Jüdisches Jahrbuch für Sachsen 1931/32

arani

Jüdisches Jahrbuch für Sachsen

und
Adreßbuch der Gemeindebehörden,
Organisationen und Vereine

1931/32

Ausgabe Leipzig

Mit einem Vorwort
von Hardy Fraenkel, Ra'anama



arani

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2026

Herausgegeben von der
Ephraim Carlebach Stiftung

© arani-Verlag GmbH, Berlin 1994
Printed in Germany
Schubereinband: Hauke Sturm, Berlin
Gesamtherstellung: WB-Druck, Rieden
ISBN 3-7605-8657-0 (Schuber)
ISBN 3-7605-8661-9

Jüdisches Jahrbuch für Sachsen

Vorwort zur Neuausgabe des „Jüdischen Jahrbuches für Sachsen 1931/32"

Beim Durchblättern der Leipziger Ausgabe des „Jüdischen Jahrbuches für Sachsen 1931/1932", das ich soeben erhalten habe, kam ich mir vor wie der Behälter eines Gefühls-Cocktails.

Vor allem war ich bewegt. Ja, ganz einfach bewegt, denn auf mich strömten Erinnerungen ein ... Nein, viel mehr: ich fand mich als Fünfzehnjähriger in der Atmosphäre wieder, in der ich diesen, vielleicht schönsten Teil meines Lebens verbracht habe. Und wenn möglicherweise nicht den schönsten, so doch jedenfalls den äußerlich faltenlosesten: es gab für uns noch keine materiellen Probleme, und die äußere Welt, die zwar, ohne daß wir dies wußten oder auch nur ahnten, schon Holocaust-schwanger war, berührte uns nur sehr teilweise. Es kam wohl vor, daß man als Jude angepöbelt wurde, aber die Spitzen, die im Jahre darauf zu stechen begannen, waren noch nicht unter der Haut hervorgesprossen.

Ich erinnere mich an eine Fahrt (so nannten wir unsere Ausflüge), in der wir unverhofft eine Jugendherberge mit einer Gruppe Hitlerjugend teilen mußten, ohne daß irgend jemandem auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre. Wenn sich damals an unserer Stelle eine linksgerichtete „Arier"-Gruppe befunden hätte, wäre Mord und Totschlag ausgebrochen.

Ja, diese und ähnliche Erlebnisse, wenn sie im Moment gewissermaßen als angenehm klassifiziert wurden, waren dazu angetan, unser Urteil zu täuschen und unsere Voraussicht zu trüben.

Doch, wie gesagt, waren unsere Blicke wenig auf diese Außenwelt gerichtet, besonders bei denjenigen von uns, die zu all dem noch die jüdische Schule besuchten. Jedenfalls spielte sich unsere Freizeit ganz und gar innerhalb des jüdischen Lebens in Leipzig ab, über das uns das Jahrbuch eine Fülle von Nachrichten auch geschichtlicher Natur bietet, als hätten deren Verfasser vorausgesehen, daß sie eines Tages bei ihren Lesern einen Gefühls-Cocktail heraufbeschwören könnten, der, je weiter ich blättere, um so bitterer wird.

Bis ich zur Seite 104 gelange, auf der die „Gesamtzahl der Juden", wie es daselbst heißt, „nach offiziellen Daten und Schätzungen" eingetragen ist, die mich zutiefst erschüttert, als Nachwehe des

Orkans, der beinahe die ganze Welt umgestürzt hätte, wären die Alliierten nicht vor heute genau fünfzig Jahren unter Einsatz und Opferung ihrer Söhne in der Normandie gelandet, um den wohl schlimmsten aller Krebse der Menschheitsgeschichte auszumerzen.

Dieser Orkan verschonte nur geringe Teile der Welt. Desto wütender hat er ein kleines Volk um mehr als ein Drittel seiner Angehörigen verstümmelt, und dies auf die niederträchtigste und teuflischste Art und Weise.

Und je mehr ich mich in die angeführten Zahlen vertiefe, um so trauriger werde ich. Und nicht nur eingedenk der satanischen Abschlachtung meiner Religions- und Volksgenossen, deren Erinnerung diejenigen, die sie überlebt haben, wohl bis an ihr Lebensende verfolgen wird, sondern auch wegen eines geschichtlich-kulturellen Aspektes.

Der bedeutende jüdische Geschichtsschreiber Heinrich Graetz nannte Sachsen seiner Haltung den Juden gegenüber das protestantische Spanien (obwohl die Vertreibung der Juden dort etwa hundert Jahre vor dem Aufkommen des Protestantismus dekretiert wurde). Wie hätte er wohl das deutsche Reich unter Hitler genannt, wenn er es noch gekannt hätte?

1492 wurden gleichzeitig mit der Entdeckung Amerikas alle Juden aus Spanien vertrieben. Damit begann in der „Neuen Welt" ein Völkermord, während in der „alten" Zehntausende von Juden auf der Straße abgeschlachtet und alle, die sich weigerten, den katholischen Glauben anzunehmen, verbannt wurden.

Ihre Zahl war damals im Vergleich zu denen im vorliegenden Jahrbuch gering. Es handelte sich insgesamt um weniger als 300.000 Menschen, von denen etwa ein Viertel ermordet wurde oder auf der Flucht umkam, ein Fünftel mehr oder weniger zwangsläufig getauft und später als „marraños" (= Schweine), weil als Schein-Christen verdächtigt, von der Inquisition verfolgt wurde, während der Rest hauptsächlich in verschiedenen Mittelmeerländern sowie in Holland und Amerika Unterkunft fand.

Und so wie Ende des 15. Jahrhunderts eine Blütezeit des spanischen Judentums erstickt wurde, löschte der Nationalsozialismus im anfänglichen zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts eine Blütezeit deutsch-jüdischer und jüdischer Kultur aus.

Beide Ereignisse sind unwiderruflich.

Wie sehr wir uns heute auch von beiden Seiten bemühen, das Dutzend Nazijahre zu überwinden, es liegt nicht in unserem Vermögen, diese Blütezeiten fortzusetzen oder gar ins Leben zurückzurufen.

Für uns Juden bleibt die Erinnerung, oft wehmütig, oft erfreulich, oft stolz und oft erschreckend, und es ist gut, wenn sie von Nachdrucken wie dem vorliegenden wachgehalten wird, denn sie ist nun einmal Bestandteil unseres Lebens, ob wir wollen oder nicht.

Für die „anderen" sei dieses Jahrbuch wie ähnliche Veröffentlichungen ein Warnzeichen, den Krebs, der nicht nur fremdes Fleisch vergiftet hat, nicht wieder in sich anwachsen zu lassen.

Hardy Fraenkel — Ra'anama, den 6. Juni 1994

EIN WAHRZEICHEN DEUTSCHER WERTARBEIT

DEUTSCHE WK MÖBEL

Deutsche WK-Möbel sind der geklärte Ausdruck unseres heutigen Zeitstils, sie verbinden das Schöne mit dem Zweckmäßigen und das Gute mit dem Preiswerten.

WK-VERKAUFSSTELLE LEIPZIG

PAUL MICHAUD

WERKSTÄTTEN FÜR WOHNUNGSKUNST

Großtank „Goldner Anker"

Delitzscher Straße 59-61

Deutsches Benzin · Shell · Deropen
Esso · Dynamin · Motalin · Dapolin
Strax · Derop · Olexin . . . . . .

Anker-Garagen

Delitzscher Straße 59-61

—— Moderne Einzelboxen

Gasthof „Zum Anker"

Delitzscher Straße 59-61

Spezial-Ausschank „Ur-Crostitzer"

◆ **„Fahrt Englebert-Reifen"**

Die schönsten jüdischen und synagogalen Gesänge

nur auf homocord

von Oberkantor
Karl Neumann

9066 **Das jüdische Lied**
Eine Suite von religiösen und weltlichen Liedern

9071 R'zeh . . . . Gottschall
Birchas Kohanim
P. Jassinowski



Oberkantor Neumann



Manfred Lewandowski

Verlangen Sie
Spezialprospekt
auch von
Oberkantor
Manfred Lewandowski
und Oberkantor
S. Pincasovich

Bezugsquellennachweis durch:

HOMOPHON-COMPANY
Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 108



Moll-Wellpappe in Rollen u. Bogen
M-W-Kartonnagen
Moll-Starkwellpappe und
M-W-Sonderpackungen
für alle Gegenstände

liefert schnell, in sauberer Ausführung und zu niedrig. Preisen die

Leipziger Wellpapier-Fabrik J. Moll, Lucka
Kreis Altenburg/Thüringen · Fernsprecher 8, 28 und 108

Zweigfabriken:

Leipzig N 22, Stallbaumstr. 22-28
Fernsprecher 51162 und 56963
Dessau/Anhalt, Junkersstraße 1
Berliner Wellpappenwerk GmbH.,
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstraße 26

Städtische Bäder

Stadtbad	Carolabad	Ostbad	Westbad
Leipzig, Eutritzscher Str. 21	Dufourstraße 6/14	Eisenbahnstraße 66 u. Konradstr. 25	Li., Markstr. 2/6

Schwimmhallen, Wannen-, Dampf- und medizinische Bäder. Geöffnet: Sommer: Werktags v. 7—20 Uhr, Sonntags 7—12 Uhr. Winter: Werktags v. 8—20 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr. Kassenschluß für Dampfbäder $1\frac{1}{2}$ Stunde und für die übrigen Bäder 1 Stunde vor den Schlußzeiten.

Volksbäder:	Betriebszeit:
Täubchenweg 2a, Grassimuseum	Dienstag-Sonntag 12 Uhr
Stötteritz, Liebertw. Str. 50	Mittwoch-Sonntag 12 Uhr
Schönefeld, Klara-Wiek-Str. 21	Mittwoch-Sonntag 12 Uhr
Paunsdorf, Döllingstr. 25	Freitag-Sonntag 12 Uhr
Leutzsch, Rückmarsdorferstr. 5	Donnerstag-Sonntag 12 Uhr
Wahren, Opferweg 1	Donnerstag-Sonntag 12 Uhr
Mockau, Dreysestraße 2	Donnerstag-Sonntag 12 Uhr
Großzschocher, Dieskaustr. 213	Freitag und Sonnabend
Kleinzschocher, Siemensstr. 18	Mittwoch-Sonntag 12 Uhr
Lößnig, Lobstädter Str. 14	Donnerstag-Sonntag 12 Uhr
Dölitz, Winklerstraße 3	Freitag-Sonnabend

Brausebäder:

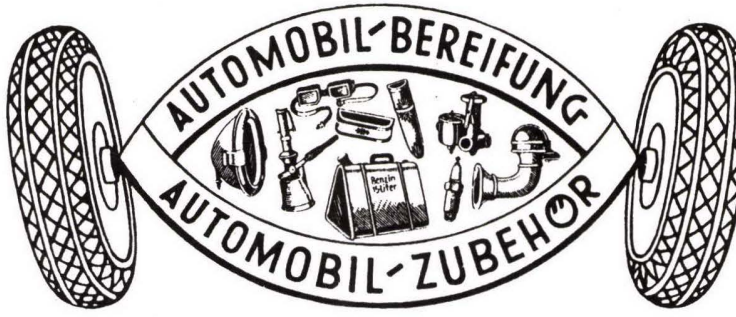
Connewitz, am Kreuz
Mittwoch—Sonntag
12 Uhr

Lindenau, Karl-Heine-Pl.
Dienstag—Sonntag
12 Uhr

An der Alsterstraße
Donnerstag Sonntag
12 Uhr

Sommerbäder:

Geöffnet v. 15. Mai b. 15. Sept. Schwimmanstalt Schreberstr. 15 u. 20, Connewitz an der Mühlpleiße, Kleinzschocher a. Schleußiger Park, Schönefeld, Knautkleeberg.
Freibäder: am Schleußiger Weg, an der Zeppelinbrücke und in Thekla.
Luftbäder: in Mölkau und Großzschocher-Windorf.



Tankstelle · Vulkanisier-Anstalt

OTTO SANDER & CO.

FERNRUF: 21483 · **LEIPZIG C1** · FERNRUF: 25802

DITTRICHRING 7-9 (THOMASMÜHLE)

Zentral - Heizungen

Etagenheizungen

Fernheizanschlüsse

Warmwasseranlagen

DEIMER & WETZEL

LEIPZIG · Fernspr.: 21365 · **Inselstr. 11**

JÜDISCHES JAHRBUCH FÜR SACHSEN

UND

ADRESSBUCH DER GEMEINDEBEHÖRDEN ORGANISATIONEN UND VEREINE

1931/32

AUSGABE LEIPZIG

HANNS LOEWENSTEIN UND WILLI TISCH
VERLAG FÜR JAHR- U. ADRESSBÜCHER BERLIN-LEIPZIG

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Copyright 1931 by
Hanns Loewenstein und Willi Tisch
Verlag für Jahr- und Adreßbücher
Berlin NW 87

Vorwort

Mit schnellem Aufschwung hat sich die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig zu einer Großgemeinde entwickelt, mit all der Vielgestaltigkeit ihrer Verwaltungsstellen und der reichen Fülle an Einrichtungen und Organisationen privater Initiative. In einer solchen Gemeinde dürfte ein Handbuch, in dem alle einzelnen Zweige des jüdischen Gemeindelebens verzeichnet sind, einem unbestreitbaren Bedürfnisse entsprechen. Das vorliegende „Jüdische Jahrbuch für Sachsen, Ausgabe Leipzig" unternimmt zum ersten Male einen Versuch in dieser Richtung. Die Herausgeber haben auf Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben größtes Gewicht gelegt; bis auf wenige Ausnahmen, bei denen es noch an dem Interesse der einzelnen Organisationen fehlte, dürfte ihre Absicht erreicht worden sein. Um das Bild des Gemeindelebens möglichst lebendig zu gestalten, wurde neben die statistischen Uebersichten ein literarischer Teil gestellt, mit Darstellungen aus seiner Vergangenheit und seiner Gegenwart und besonderer Betonung der religiösen und politischen Richtungen. Inwieweit uns dies gelungen ist, müssen wir dem Urteile unserer Leser überlassen.

Zu unserer Freude dürfen wir darauf hinweisen, daß unsere Bestrebungen durch die behördlichen Stellen wie auch durch führende Persönlichkeiten der Gemeinde verständnisvolle Förderung erfahren haben; wir möchten nicht unterlassen, dafür auch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank statten wir den Autoren ab, die sich uns in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt haben. Vor allem sind wir Herrn Rabbiner Gustav Cohn verpflichtet, der uns als Berater hilfsbereit zur Seite stand.

So übergeben wir denn unsere Arbeit der jüdischen Oeffentlichkeit Leipzigs und hoffen, daß unser Jahrbuch dem jüdischen Leben nützlich sein wird.

Die Herausgeber
Hanns Loewenstein und Willi Tisch.

Kalendarium

	1931 5691/92	1932 5692/93
1. Schewat	19. Januar	9. Januar
1. Adar	18. Februar	8. Februar
1. Adar scheni		9. März
Fasten Esther	2. März	21. März
Purim	3. März	22. März
1. Nissan	19. März	7. April
Pessach 1. Tag	2. April	21. April
2. Tag	3. April	22. April
7. Tag	8. April	27. April
8. Tag	9. April	28. April
1. Ijar	18. April	7. Mai
Lag beomer	5. Mai	24. Mai
1. Siwan	17. Mai	5. Juni
Schewuaus 1. Tag	22. Mai	10. Juni
2. Tag	23. Mai	11. Juni
1. Tammus	16. Juni	5. Juli
Schiwo osser be'tammus	2. Juli	21. Juli
1. Aw	15. Juli	3. August
Tischo be'aw	23. Juli	11. August
1. Elul	14. August	2. September
1. Tischri	12. September	1. Oktober
Rausch haschonoh		
1. Tag	12. September	1. Oktober
2. Tag	13. September	2. Oktober
Fasten Gedaljah	14. September	3. Oktober
Jom Kippur	21. September	10. Oktober
Sukkaus 1. Tag	26. September	15. Oktober
2. Tag	27. September	16. Oktober
Hauschano rabbo	2. Oktober	21. Oktober
Schemini azeres	3. Oktober	22. Oktober
Simchas thauroh	4. Oktober	23. Oktober
1. Marcheschwan	12. Oktober	31. Oktober
1. Kislew	11. November	30. November
Chanukka	5.—12. Dezember	24.—31. Dezember
1. Tewes	11. Dezember	30. Dezember
Assuro be'tewes	20. Dezember	

I.

Der Sächsische Israelitische Gemeindeverband

Von Rechtsanwalt Paul Salinger-Dresden, 1. Vorsitzendem des Verbandes und der israelitischen Religionsgemeinde Dresden.

Am 13. September 1926 veröffentlichte das sächsische Gesamtministerium eine Bekanntmachung, daß die acht sächsischen israelitischen Religionsgemeinden sich zu einer Religionsgesellschaft unter der Bezeichnung

Sächsischer Israelitischer Gemeindeverband

vereinigt haben und sowohl der Verband als auch seine Glieder, die Religionsgemeinden in Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zittau und Zwickau Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind.

Damit war endlich ein Ziel erreicht, daß, seit Jahren innig erstrebt, infolge der Gesetzgebung im alten Staate zunächst unerreichbar schien. Der Protestantismus und besonders der Katholizismus waren seit je in ihrer die Welt umfassenden Hierarchie oder doch wenigstens in den Landeskirchen straff zusammengefaßte Gebilde. Der alte Staat hat nur in einigen wenigen deutschen Ländern — nicht in Sachsen — eine Vertretung der Judenheit zugelassen.

Das Bedürfnis nach einer Zusammenfassung der sächsischen Judenheit setzte ein, als nach und nach in den oben genannten Städten Religionsgemeinden gebildet wurden. Das Gesetz über die israelitischen Religionsgemeinden von 1904 entsprach dem Wunsche nach einem Landesverband nicht, und so kam es damals nur zu einer losen Arbeitsgemeinschaft zur Besprechung und Bearbeitung notwendigster gemeinsamer Interessen der sächsichen Gemeinden ohne die angestrebte staatliche Anerkennung. Die Aufgaben, die sich diese Arbeitsgemeinschaft stellte, unterscheiden sich kaum von den auch heute angestrebten Zielen. Vor allem sollten leistungsschwache Gemeinden unterstützt werden in Förderung der Seelsorge und des

Religionsunterrichtes. Nicht zum wenigsten sollten auch gemeinsame Aussprachen über Erfahrungen in Gemeindeangelegenheiten und Hebung und Förderung der sozialen Arbeit dem Nutzen sämtlicher sächsischer Gemeinden dienen.

Die neue Reichsverfassung vom Jahre 1919 brachte endlich die Möglichkeit auch für die jüdische Religionsgesellschaft, sich als Körperschaft des öffentlichen Rechts gemäß Artikel 137 der Reichsverfassung zu erklären. Jedenfalls war eine der ersten Aufgaben des auf neuer Grundlage sich aufbauenden sächsischen israelitischen Gemeindeverbandes, seine Satzung umzugestalten, daß sie den Erfordernissen entsprach, die die Regierung an eine öffentlich-rechtliche Körperschaft stellen muß.

Es war kein leichtes Werk, was in jahrelanger, hingebungsvoller Arbeit von den Abgeordneten zum sächsischen israelitischen Gemeindeverband geschaffen wurde. Erst im Jahre 1926 konnte die neue Satzung endgültig beschlossen und zur Kenntnisnahme der Staatsregierung gebracht werden. Mannigfache Widerstände der einzelnen Gemeinden galt es zu überwinden, bis schließlich die Formel gefunden wurde: Einheit, wo sie nötig, in allem übrigen Freiheit der einzelnen Gemeinden in allen ihren Angelegenheiten. Damit ist unantastbar verankert die Selbständigkeit der Gemeinden, in Verwaltung, Kultus und Unterricht, und der Verband hat nicht die Möglichkeit, in die Verfassungen der Gemeinden einzugreifen. Keinesfalls ist er vorgesetzte Behörde der Gemeinden, wohl aber dient er als Mittler zwischen Gemeinden und Staatsregierung, und als besonderen Vorzug muß man es ansehen, daß die Staatsregierung in allen jüdischen Fragen gutachtliche Aeußerungen vom Verband anfordert.

Seine hauptsächlichsten Ziele hat der Verband laut seiner Satzung in

1. Pflege des religiösen Lebens,
2. Vertretung der gemeinsamen Angelegenheiten der sächsischen israelitischen Religionsgemeinschaft nach außen,
3. Schaffung, Unterhaltung und Unterstützung gemeinsamer Einrichtungen und Anstalten,
4. Förderung der rechtlichen und wirtschaftlichen Stellung der sächsischen israelitischen Gemeindebeamten.

Darüber hinaus beschäftigt sich der Verband selbstverständlich mit allen das gesamte jüdische Interesse beanspruchenden Fragen.

Er hat rege Mitarbeit bei den Vorbereitungsarbeiten für den „Reichsverband der Deutschen Juden" geleistet und hat gegenwärtig die Schaffung eines Beamtenrechts in Angriff genommen und auf Wunsch der Regierung zunächst den Entwurf eines Disziplinargesetzes eingereicht und bei dem zur Zeit dem Landtag vorgelegten Religionsgesetz in dem die jüdische Religionsgesellschaft betreffenden Abschnitt nicht unwesentliche Mitarbeit geleistet. Daß der Verband an seinem Sitz in Dresden eine Landeswohlfahrtsstelle unterhält, ist um deswegen bemerkenswert, weil diese als „Spitzenorganisation" der Wohlfahrtspflege im Sinne des einschlägigen Gesetzes von dem Wohlfahrtsministerium anerkannt ist und zu allen Veranstaltungen und Besprechungen zugezogen wird. Auch das brennende Problem der Wanderfürsorge ist im Verband für Sachsen zentralisiert, und die Gemeinde Leipzig hat dankenswerterweise die erforderliche Arbeit übernommen und arbeitet streng im Sinne der von der Hauptstelle für Wanderfürsorge in Berlin hierfür herausgegebenen Richtlinien.

Die Vertretung des Verbandes ist der Verbandsausschuß.

Die Abgeordneten zum Verbandsausschuß in direkter Wahl zu wählen, verbot die Verschiedenartigkeit des Wahlrechtes in den einzelnen Verbandsgemeinden. So einigte man sich auf das Delegationsprinzip, indem die einzelnen Gemeindevertretungen aus ihrer Mitte entsprechend der Größe der Gemeinde eine Anzahl Männer in den Verbandsausschuß entsenden, die aber an keine Aufträge ihrer Gemeinden gebunden, sondern in ihren Entschlüssen völlig unabhängig sind. Ueberdies gehören dem Verbandsausschuß je ein von der sächsischen Rabbinervereinigung gewählter Rabbiner und ein von der sächsischen Lehrervereinigung gewählter Lehrer

Tapeten — Linoleum

Tekko – Salubra

Richard Schneider Nchf.

LEIPZIG N 22, Hallische Str. 67

Telefon 57528

Mitglieder der versch. Wirtschaftsverbände erhalten 10% Rabatt.

an. Für jeden Abgeordneten wird gleichzeitig ein Stellvertreter ernannt, der jedoch in den Ausschußsitzungen nur beratende Stimme hat. Der Verbandsausschuß selbst hat das Recht, in bestimmten Fällen auch nicht zu ihm gehörende Persönlichkeiten zuzuziehen, um gegebenenfalls ihr Sachverständnis sich nutzbar zu machen.

Der Verbandsausschuß tritt in der Regel jährlich zusammen. Er ist insbesondere zuständig für

1. die jährliche Feststellung des Haushaltplanes,
2. die Prüfung und Richtigsprechung der Haushaltrechnung,
3. die Beschlußfassung über Aufnahme und Tilgung von Anleihen,
4. die Beschlußfassung über die zu erhebenden Beiträge und auszuschreibenden Steuern,
5. die Beschlußfassung über Aenderung und Satzung,
6. die Beschlußfassung über sonstige ihm vom Vorstande vorgelegte Gegenstände.

Eine besonders wichtige Aufgabe ist dem Verbandsausschuß in der Wahl des Verbandsvorstands gestellt, der von dem Ausschuß jeweils auf zwei Jahre gewählt wird. Der Vorstand wird gebildet aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter (beide möglichst mit dem Sitze in Dresden) und einem Beisitzer (möglichst mit dem Sitze in Leipzig). Außerdem gehört dem Vorstand ein von der sächsischen Rabbinervereinigung gewählter Rabbiner mit beratender Stimme an.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Zusammenschluß der sächsischen israelitischen Religionsgemeinden zum Gemeindeverband und seine staatliche Anerkennung eine außerordentliche Bedeutung für das sächsische Judentum erlangt hat. Dieser

Carl Bäucker Telefon 21177
Leipzig C1, Thomasgasse 4
Kartonnagen- und Pappenfabrik
Spez. Postversandkartons flachliegend und geheftet sowie Ia Handlederpappen in allen Formaten

Zusammenschluß brachte Erstarkung nach außen und nach innen, brachte endlich, nach schweren Kämpfen, das Organ, das geeignet erscheint, die vielfach gleichlaufenden Interessen der sächsischen israelitischen Religionsgemeinden den Behörden gegenüber zu vertreten.

Bei einem so jungen Gebilde, wie es der Verband heute noch ist, bedeutet es keine Herabwürdigung, wenn man ihm vorwerfen wollte, daß die Erfolge, die er bisher für die sächsischen Juden erzielt hat, noch gesteigert werden können. Schon daß der Verband sich gegründet hat, daß die Staatsregierung ihn anerkannt hat, ist ein außerordentlicher Erfolg, wenn man bedenkt, daß in anderen größeren Bundesstaaten diese Anerkennung des Staates noch aussteht.

Doch es muß verlangt werden, daß die innere Festigung des Verbandes fortschreitet. Es ist ausgeschlossen, daß bei den jährlich ein- höchstens zweimal stattfindenden, zumeist noch mit umfangreichen Etatsdebatten ausgefüllten Verbandstagen alle diejenigen Fragen, die vor allem für das Gemeindeleben von grundsätzlicher Bedeutung sind, die ihrer Wichtigkeit entsprechende Behandlung und Durcharbeitung erhalten.

Der Verband hat sich daher ein Organ geschaffen, das als „Mitteilungsblatt des sächsischen israelitischen Gemeindeverbands" monatlich erscheint, und in dem die allgemeinen das sächsische Judentum interessierenden Fragen zur Aussprache gestellt werden.

Der so organisierte Verband ist eine Religionsgesellschaft, d. h. die geordnete Gemeinschaft der sächsischen Juden. Während früher jede einzelne Gemeinde eine Religionsgesellschaft für sich darstellte, gibt es heute nur eine einheitliche israelitische Religionsgesellschaft im Freistaate Sachsen. Die jüdische Glaubensgemeinschaft ist damit verfassungsrechtlich den anderen Religionsgesellschaften völlig gleichgestellt, und wenn die einzelnen Gemeinden in der Sprache des Gesetzes als „Unterverbände" des Gemeindeverbands bezeichnet werden, so wird damit ihre Bedeutung nicht geschmälert. Im Gegenteil: sie wird erweitert und vertieft. Denn die Gemeinden sind und bleiben die Träger des Verbandes, der sie fördern soll, und jede Gemeinde, ja jeder sächsischer Jude soll fortan das Bewußtsein in sich tragen, in der Religionsgemeinschaft zu leben und an ihrem Wirken teilzunehmen.

Sächsischer Israelitischer Gemeindeverband
Dresden-A. 1, Zeughausstr. 2. Tel.: 14051 und 17887.

Vorsitzender des Vorstandes:
Rechtsanwalt Paul Salinger, Dresden-A., Grunaer Str. 15 II. Tel.: 19658. Privatwohnung: Dresden-A. 24, Eisenstuckstr. 44. Tel.: 41913.

Stellvertretender Vorsitzender:
Sanitätsrat Dr. med. Emil Zimmermann, Dresden-N., Radeberger Str. 25. Tel.: 55291.

Beisitzer:
Carl Goldschmidt, Leipzig, Humboldtstr. 10. Tel.: 14645.

Rabbiner:
Professor Dr. Winter, Dresden-A., Blochmannstr. 14 I. Tel.: 20855.

Verbandssekretär:
Bürodirektor Lambert Plömacher, Dresden-A. 1, Zeughausstr. 2. Tel.: 14051 und 17887.

Landeswohlfahrtsstelle:
Dresden-A. 1, Zeughausstr. 2. Untersteht direkt dem Vorsitzenden des Verbandes.

Landesfürsorgerin:
Frl. Lisel Schwab, Dresden-A. 1, Zeughausstr. 2.

II.

Förderung jüdischer Wissenschaft durch jüdische Gelehrte in Leipzig

Von Gustav Cohn

In Ursprung und Aufbau der Leipziger jüdischen Gemeinde liegt es begründet, daß man bei Kennzeichnung der Leipziger Juden in erster Reihe an ihre Bedeutung für Handel und Gewerbe denkt. Die heute bestehende Gemeinde wuchs aus der Teilnahme der Juden an Leipzigs Messen heraus und aus der außerordentlichen Förderung, die diese durch die Juden erfuhr. Vom ersten Drittel des 16. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein war Juden nur während der Messezeiten der Aufenthalt gewährt; fast ein weiteres Jahrhundert verstrich, ehe die Beschränkungen der Niederlassung ganz aufgehoben wurden, und auch in dieser Uebergangszeit waren es nur ganz wenige und nur Handel treibende Juden, denen unsere Stadt wenigstens zum dauernden Wohnsitz (noch nicht zur Heimat)

werden konnte. Und auch dann noch zog Leipzig naturgemäß vornehmlich Juden an, die an den Messen interessiert waren.

Und dennoch darf ebenso wenig wie bei der Stadt der Beitrag übersehen werden, den die hiesigen Juden für die geistige Kultur geleistet haben. In Leipzig lebte eine keineswegs kleine Zahl von Juden, die durch ihre gelehrten Arbeiten ihren Namen unsterblich machten. Auf diese Tatsache soll die folgende Studie hinweisen, die sich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, mit Leipziger Juden beschäftigt, insoweit sie durch wissenschaftliche Veröffentlichungen die Erforschung jüdischer Wissensgebiete bereichert haben.

Zeitlich steht an der Spitze dieser Namen der des Orientalisten Julius Fürst, der schon 1839, also noch vor der Gemeindegründung, in Leipzig so große Anerkennung als Gelehrter und Forscher besaß, daß er als erster Jude bei der Universität „nach vorausgegangener Begutachtung und Empfehlung von Seiten der theologischen und philosophischen Fakultät, durch Ministerialverfügung zu Vorlesungen über hebräische und talmudische Sprache ermächtigt und im Lektionskataloge der letztgenannten Fakultät zugewiesen" wurde.

Hier muß eingeschaltet werden, daß Julius Fürst tatsächlich der erste jüdische Lehrer an der Leipziger Universität gewesen ist. Als in Leipziger Zeitungen (u. a. im Leipziger Tageblatt vom 24. Januar 1840) die Ernennung Fürsts als des ersten jüdischen Universitätslehrers gemeldet wurde, berichtigte dies der Universitätsprofessor Krug, indem er auf Antonius Margarita hinwies, der schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Jude Lehrer der orientalischen Sprachen an der Leipziger Universität gewesen sei und sich um die hebräische Sprache und Literatur sehr verdient gemacht habe. Hier liegt ein bedauerlicher Irrtum vor, um so bedauerlicher und merkwürdiger, als dieser Antonius Margarita — ein getaufter Jude und Verfasser eines von bitterster Gehässigkeit gegen die Juden erfüllten Werkes war. Margarita war gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Sohn eines in Regensburg lebenden R. Jacob Margoliot (die Verwandtschaft der Namen ist augenfällig) geboren, hatte 1522 die Taufe genommen und wurde dann Lehrer des Hebräischen in Augsburg. Schon dort eröffnete er einen heftigen Kampf gegen die Juden in seinem Buche: „Der gantz Jüdisch glaub mit sampt einer gründlichen und wahrhafften anzaygunge / Aller Satzungen / Ceremonien / Gebetten / Haymliche und offentliche gebreuch / deren sich dye juden halten / durch das gantz jar / . . " usw. Das Buch reiht

sich dem „Judenspiegel" des (gleichfalls dem Judentum entstammenden) Johannes Pfefferkorn an und ist wie dieses voll von Schmähungen gegen die ehemaligen Glaubensbrüder des Verfassers. Auf Betreiben Joselmanns v. Rosheim wurde er 1530 aus Augsburg vertrieben. Aus einer im nächsten Jahre in Leipzig erschienenen Neuauflage seines Werkes geht hervor, daß er in Leipzig Aufnahme gefunden hat; er nennt sich auf dem Titelblatt: „Hebreyscher Leser (Lektor) der löblichen Universität und Fürstlichen Stat Leyptzigk". Dieser Buchtitel „hebräischer Lektor" mag dem Geschichtsschreiber vorgeschwebt haben, als er Margarita als einen jüdischen Lehrer der Universität kennzeichnete. Julius Fürst als Nachfolger dieses Vorgängers — kein ärgerer Schimpf konnte dem in seinem ganzen Wesen jüdischen und mit voller Begeisterung für des Judentums Stellung eintretenden Gelehrten angetan werden.

Julius Fürst war am 12. Mai 1805 in Zerkow (ehem. Provinz Posen) geboren. Nach Erlangung des Reifezeugnisses am Berliner Gymnasium zum grauen Kloster entschied er sich nach einigem Schwanken (eine zeitlang wollte er auch Rabbiner werden) für eine rein wissenschaftliche Tätigkeit. 1833 ließ er sich in Leipzig als Privatgelehrter nieder und veröffentlichte in den nächsten Jahren mehrere Werke zur chaldäischen und aramäischen Sprache. In diesen sprachvergleichenden Arbeiten kam er zu völlig neuen Theorien, die wohl nicht so große Bedeutung bewahrten, wie man anfangs meinen mochte, die aber doch unbestritten als beachtliche Förderung der Fachwissenschaft anerkannt wurden.

Diese gelehrten Arbeiten rechtfertigten vollauf seine Zulassung zur Lehrtätigkeit an der Universität. Seine Zugehörigkeit zum Judentum und die Treue, mit der er an ihm hing und sich wissenschaftlich mit ihm befaßte, war ihm aber doch hinderlich; denn erst nach 27 Jahren erhielt er die Ernennung zum Professor; die ordentliche Professur blieb ihm immer versagt, trotz der Fülle wissenschaftlicher Leistungen, die er während seiner akademischen Lehrarbeit aufzuweisen hatte.

Wir übergehen nach unserem Plane Fürsts Schriften auf orientalischem Gebiete, um in diesem Zusammenhange die Aufmerksamkeit auf seine Bedeutung für die Wissenschaft vom Judentum zu beschränken.

Fürst gehört zu den führenden Persönlichkeiten, die an der Renaissance des jüdischen Geisteslebens und des jüdischen Lebens überhaupt zu Beginn des 18. Jahrhunderts starken Anteil hatten.

Ihre fortschreitende Befreiung drängte die Juden jener Tage dazu, ihr Judentum mit vollem Bewußtsein leben zu wollen. So entstand die Wissenschaft vom Judentum. Zunz, der Altmeister, der auch das Wort von der „Wissenschaft des Judentums" geprägt hat, eröffnete den Reigen jener gelehrten Juden, die den Juden lehrten, seine Literatur zu würdigen, seine Geschichte zu lieben, die Sprache seiner heiligen Bücher in der Schönheit ihres Baues und der Poesie ihrer Ausdrucksmittel richtig zu betrachten, und mit alledem, was ein vertieftes Wissen um die uralten Werte alles Jüdischen aufhellte, auch ein aufrichtiges Verhältnis zur religiösen Lehre der Väter zu gewinnen. Und so entstanden auch jüdische Zeitschriften, die Sprachrohre, mit denen Gelehrte und jüdisch-begeisterte Führer die Kreise innerhalb der Glaubensgemeinschaft weiterzuziehen trachteten, die aus eigenem Denken und eigenem Wissen zum Judentum standen.

Julius Fürst gebührt das Verdienst, in beiderlei Form mit in vorderster Reihe gestanden zu haben. Er hat eine ungewöhnliche Fülle von Schriften zur Geschichte des Judentums, seiner Literatur und seiner Lehre veröffentlicht. Er hat, gemeinsam mit den Berlinern Leopold Zunz und Michael Sachs und dem Glogauer Heymann Arnheim (1838) eine Bibelübersetzung herausgegeben. Er schrieb über: Sprüche der Väter (1839); das Buch Jozeroth (als Chrestomathie des schweren Stils der Pijjutim [1852]); Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien, ein Band (1849); Geschichte der biblischen Literatur und des jüdisch-hellenistischen Schrifttums (1867—70, zwei Bände); er begann eine Uebertragung von Schriften der mittelalterlichen Religionsphilosophen; es erschien Saadja's Emunoth wedeoth (1845). Weiter verdient neben lexikographischen Werken besonders seine jüdische Bibliographie hervorgehoben zu werden: „Bibliotheca judaica", ein einzigartiges „Bibliographisches Handbuch umfassend die Druckwerke der jüdischen Literatur" (3 Bände, 1849, 1851, 1863).

Nicht in der Fülle dieser Werke liegt Fürsts bleibendes Verdienst. Die wissenschaftliche Kritik hat vieles an seinen Veröffentlichungen abgelehnt, manches in ganz schroffer Form; hat die einen als nicht immer zuverlässig, andere als oberflächlich, seine Saadja-Uebersetzung geradezu als „leichtfertig" bezeichnet. Gerechte Würdigung hat jedoch immer anerkannt, daß seine Untersuchungen „unstreitig die Fachwissenschaft gefördert" haben. In einer Zeit, in

der die verschiedenen Forschungsgebiete von grund auf neu aufzubauen waren, hatten sie ihren Wert, selbst wenn sie nicht mehr gaben als die Sammlung des Stoffes. Doch auch die lebhafteste Ablehnung hat sie immerhin doch höher gewertet. Fortleben wird Fürsts Name jedenfalls in der Geschichte der jüdischen Wissenschaft für alle Zeiten, weil er wegweisend gewirkt hat für die Pflege der hebräischen Sprachwissenschaft unter den Juden, und weil er mit seiner Zeitschrift „Der Orient" anregend und befruchtend gewirkt hat für die Kenntnis und die Erkenntnis des Judentums.

Hier mit seinen sprachvergleichenden Untersuchungen hat Fürst den Anstoß dazu gegeben, daß Juden eine wissenschaftliche Aufgabe darin erblickten, bei der Betrachtung der hebräischen Sprache und ihres Aufbaus den Zusammenhang mit den verwandten Idiomen ins Auge zu fassen und andere Sprachen zur Erklärung heranzuziehen.

Vielleicht noch bedeutsamer war der Einfluß, den Fürst durch seine Wochenschrift „Der Orient" auf seine Zeit zu üben vermochte. Sie hat gewiß nur 11 Jahrgänge durchgehalten. Aber das darf heute eher als ein Zeichen für ihre Gediegenheit gewertet werden, denn als ein Beweis für Unzulänglichkeit. Nur eine von den in jener Zeit entstandenen Zeitschriften, Ludwig Philippsons „Allgemeine Zeitung des Judentums", hat, weil sie sich besonders stark auf den Kampf um die täglichen Probleme eingestellt hatte, eine lange Dauer erleben dürfen. Alle anderen, die auf eine gewisse Höhe des Standpunkts bedacht waren, vor allem die vorwiegend wissenschaftlichen, mußten nach verhältnismäßig wenig Jahren ihr Erscheinen einstellen, da der Kreis der Interessenten zu klein blieb. Auch Fürst lag der populär-belletristische Ton weniger. Die Beilage seiner Wochenschrift „Das Literaturblatt", mit seinen Studien und Kritiken, stellte er, zweifellos mehr als der Entwicklung seiner Wochenschrift dienlich war, in den Vordergrund. Gleichwohl hat sie eine wichtige Aufgabe erfüllt, hat nicht selten in die schwebenden Tagesfragen — es war die Zeit der Kämpfe um die Gleichberechtigung der Juden (sie erschien 1840—1851) — sehr nachdrücklich und wirkungsvoll genug eingegriffen, hat sehr gediegene Gedanken in die Judenheit der Zeit getragen und dadurch für die Gleichstellung der Juden Wichtiges geleistet. Von ihr ging eine reiche Fülle von Anregungen aus, und sie hat damit ihre Aufgabe durchaus erfüllt.

Fürst hat sein Werk wie sein Leben in Leipzig abgeschlossen: am 9. Februar 1873 ist er gestorben. Die Gemeinde hatte den Gelehrten, der sich ihr bald nach ihrer Begründung angeschlossen hatte, 1869 zum Ehrenmitglied ernannt. Sie erwies dem Heimgegangenen alle Ehren. —

An Rang und Bedeutung als Gelehrter überragt Fürst ein anderer, der seinen wissenschaftlichen Ruf in Leipzig wohl begründete, den großen Aufbau seines Werkes aber nicht hier vollendete: Adolf Jellinek. Liegt Fürsts bleibende Bedeutung vornehmlich in dem, was er seiner Zeit gegeben hat, so ist Jellineks wissenschaftliche Leistung weit nachhaltiger; noch heute besitzen viele seiner Arbeiten ihren unverminderten Wert. Jellinek war einer jener Großen, die in gleicher Weise ihrer eigenen Zeit wertvoll waren, wie sie Unvergängliches zurückgelassen haben.

Adolf Jellinek hatte eine schwere Kindheit und eine kampfreiche Jugend; es war ihm vom Schicksal nicht leicht gemacht, sich emporzuführen. Am 26. Januar 1821 zu Drslawitz in Mähren (bei Ungarisch Brod) geboren, war er sehr früh verwaist und wurde bei seinen Großeltern in Ung. Brod erzogen. Als Dreizehnjähriger kam er nach Proßnitz zu R. Moses Katz Wannefried. Bei diesem erweiterte er seine Kenntnisse in Bibel und Talmud. Von seiner besonderen Begabung zeugt die Leichtigkeit, mit der er nebenher (bei Dr. Gideon Brecher) in wenigen Monaten französisch und italienisch lernte. 1838 kam er auf das Gymnasium in Prag, legte aber nicht dort, sondern erst 1842 in Leipzig die Maturitätsprüfung ab. Er studierte Philosophie und Orientalistik. Seinen Unterhalt verdiente er sich durch jüdischen Religionsunterricht, den er in Privathäusern erteilte, bis er 1847 bei der kurz zuvor konstituierten Gemeinde als Religionslehrer angestellt wurde. 1848 wurde er auch zum Prediger gewählt und wurde 1849 in dieser Stellung von dem Dresdner Oberrabbiner Dr. Zacharias Frankel, der auch für Leipzig zuständig war, approbiert.

Frühzeitig begann auch Jellinek eine rege wissenschaftlich-literarische Tätigkeit zu entfalten. Neben einer regen Mitarbeit an jüdisch-wissenschaftlichen und orientalistischen Zeitschriften hat er eine stattliche Reihe von eigenen Veröffentlichungen aufzuweisen, die einen ungewöhnlichen Reichtum an Kenntnissen zeigen und immer einen sorgfältig arbeitenden, geschickten und packenden Stilisten erkennen lassen, gleich bedeutend als Homilet wie als gelehrter Theologe und Religionsphilosoph.

Jellinek muß ein faszinierender Redner gewesen sein. Eine von der Natur ihm verliehene Begabung fand gerade in Leipzig eine Aufgabe von wohl ganz einzigartigem Reiz. Hörer seiner Predigten waren häufig — wie er selbst im Vorwort der ersten Predigt-Veröffentlichung von 1847 sagt — „die heterogenen Elemente eines Meßpublikums — das die religiösen Bewegungen unserer Zeit in allen Schattierungen und Abstufungen repräsentiert — . . . . . Glaubensgenossen, die er nicht kennt, deren Bedürfnisse ihm fremd sind". — Eine begeisterungsfähige Zuhörerschaft ließ sich willig und dankbar von ihm fortreißen. Die oft geradezu schwärmerische Zustimmung zu dem Gehörten spornte naturgemäß an, so daß er sich rhetorisch wie gedanklich zu einer Meisterschaft steigerte, wie, wenn überhaupt, nur wenige Prediger seiner Zeit. Man forderte damals fast immer die Drucklegung solcher Predigten, die die Zuhörer gepackt hatten. Und so sind von Jellinek mehr als 200 Predigten festgehalten worden, die über die Stunde hinaus wirken konnten und gewirkt haben: Jellinek hat einer ganzen Generation von Predigern als Vorbild gedient; die älteren unter den heute lebenden Rabbinern haben noch vielfache Anregungen aus diesen Reden geschöpft.

Jellineks Predigten waren, ja sind heute noch eine reiche Schatzkammer an wundervollen Deutungen der Schrift und geistvoller Verwendung des Midrasch. Besonders die schier unerschöpflichen Stoffe dieses letzteren Schrifttums beherrschte er als einer der besten Kenner. 1844 übersetzte er ein kabbalistisches Werk ins Deutsche („La Cabbale" von Franck) und vertiefte sich von da an immer mehr in die jüdische Mystik. Eine Reihe von Schriften entstanden auf diesem Gebiete noch in seiner Leipziger Zeit: Mose ben Schem Tob de Leon (1851), Beiträge zur Geschichte der Kabbala (1852), Thomas von Aquino in der jüdischen Literatur (1853), Philosophie der Kabbala (1854) u. a. Mit diesen seinen Arbeiten aber hing es aufs engste zusammen, daß er sich eingehend der jüdischen Religionsphilosophie widmete (1846 erschien seine Einleitung zu Choboth hallebaboth nebst den Fragmenten der Kimchischen Uebersetzung), und daß er vor allem sein unvergängliches Midrasch-Quellenwerk „Beth hammidrasch" schuf. Eine umfassende Kenntnis der Midrasch-Literatur kam ihm bei seinem unermüdlichen Suchen nach unveröffentlichten Handschriften zugute; eine große Zahl kleinerer Midraschim entdeckte er in den berühmten Handschriftensammlungen in München, Paris und Oxford und gab sie in sechs

Bänden heraus (davon die ersten vier noch während seiner Leipziger Zeit: 1853—57).

Mit diesen seinen bedeutsamen Leistungen hatte er schnell großes Ansehen gewonnen. Hervorragende Gelehrte wurden seine Freunde: Max Müller, Franz Delitzsch, die Orientalisten Dieterici und Spiegel. Besonders bemerkenswert sind die Beziehungen, die ihn mit dem Prediger an der Universitätskirche Zille und dem Lehrer der Kirchengeschichte der Universität Prof. Niner verknüpften.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Wiener Gemeinde 1856 für den neuerbauten Leopoldstädter Tempel diesen als Gelehrten wie als Prediger gleich geschätzten Mann zu gewinnen suchte. Jellinek nahm den Ruf ohne Zögern an.

So zog Jellinek 1857 nach Wien. Nach J. N. Mannheimers Tod (1864) wurde er dessen Nachfolger und hat seinem Namen bis an seinen Tod (29. November 1893) einen ungewöhnlichen stets wachsenden Glanz bewahrt. Daß dieser Große mehr als ein Jahrzehnt in ihrer Mitte für das Judentum gewirkt, daß seine wissenschaftlichen Leistungen mit dem Namen Leipzig verknüpft waren und bleiben, darf die Leipziger Gemeinde mit besonderem Stolz erfüllen.

Einen Anteil an dem gelehrten Schaffen hat Leipzig auch bei Salomo M a n d e l k e r n, wenn dieser auch nur wenige Jahre hier gelebt hat.

Mandelkern, am 25. April 1846 in Mlynow (Wolhynien) geboren, fand nach dem frühen Tode des Vaters Gelegenheit, sich mit jüdisch-philosophischen und kabbalistischen Werken zu befassen, wodurch er veranlaßt wurde, sich ganz dem Chassidismus zu ergeben. Doch wandelte er sich: nach rabbinischen und orientalistischen Studien und kürzerer rabbinischer Wirksamkeit in Odessa kam er 1880 nach Deutschland, promovierte in Jena und ließ sich 1881 in Leipzig nieder. Hier war er als Lehrer für slavische und orientalische Sprachen und als Dolmetscher am Landgerichte tätig. Schon wenige Jahre später verließ er wieder Leipzig, um als Rabbiner in Belgrad zu wirken. Er starb am 24. März 1902 in Wien.

Schon während seiner Dubnoer Lehrjahre veröffentlichte Mandelkern in hebräischen Zeitschriften Aufsätze jüdisch-philosophischen und kabbalistischen Inhalts. In seiner Leipziger Zeit fällt dann eine Arbeit über die Unsterblichkeit der Seele (1882). Diese und andere Veröffentlichungen machten seinen Namen weithin be-

kannt; seinen Ruhm verdankt er aber seinen Dichtungen und der Konkordanz. Mandelkern beherrschte die hebräische Sprache, die er ebenso geschickt in Dichtungen verwandte, wie er sie übersetzte. Byrons Gedichte übersetzte er mustergültig ins Hebräische (1890). Ebenso übertug er hebräische Romane ins Deutsche; so A. Mapu's ungemein verbreitetes und beliebtes Erstlingswerk: „Ahawat Zion", das er unter dem Titel „Tamar" (1885) unter seinem eigenen Namen erscheinen ließ, und den anderen biblischen Roman „Aschmath Schomron": „Die Sünde Samarias" (1890). Auch eigene hebräische Gedichtbände erschienen: „Schire sefath ewer" (2 Bände); ein biblisches Poem „Batschewa"; eine satirische Dichtung „Chizzim schinnunim". Mehrere dieser dichterischen Arbeiten führte er in seiner Leipziger Zeit aus; gerade sie trugen nicht wenig zur Verbreitung seines Namens bei.

Unvergänglichen Ruhm aber hat ihm die große Bibel-Konkordanz verschafft, die er nach 20 jähriger Arbeit 1896 vollendet sehen durfte. Auch Julius Fürst hatte eine solche Konkordanz gearbeitet, in Anlehnung an die als unzugänglich erkannte Buxtorfsche. Gründliche Durcharbeitung ließ aber eine außerordentlich große Zahl von Lücken, unrichtigen Angaben und Erklärungen erkennen, sodaß die Mandelkernsche Konkordanz eine wichtige Verbesserung darstellte. Seither ist (1926) eine neue Bearbeitung erschienen, in der wohl auch zahlreiche Verbesserungen eintreten mußten. Immerhin zeugt für die bleibende Bedeutung des Werkes von Mandelkern, daß auch die Neuausgabe seinen Namen trägt. Auch an diesem Werk hat Leipzig insofern Anteil, als Mandelkern es während der hier verlebten Jahre erheblich fördern konnte. —

Einen nicht minder glänzenden Namen in der jüdischen Wissenschaft besaß und besitzt heute noch Rabbiner Prof. Dr. Nathan Porges, der älteren Generation der Leipziger Gemeinde noch aus seiner fast dreißigjährigen Wirksamkeit als Gemeinderabbiner wohl bekannt. Er war „einer der letzten großen Gelehrten der alten Generation, die in anerkannter und umfassender Wissenschaft die Lehre Israels mit Ansehen und neuer Würde bekränzten". Am 20. Dezember 1848 in Proßnitz (Mähren) geboren, als Sproß einer hochangesehenen Familie. Seine wissenschaftlichen und rabbinischen Studien betrieb er in Breslau und versah nach deren Abschluß die Rabbinate in Nakel (1875—1879), Mannheim (1879—1880), Pilsen (1880—1882), Karlsbad (1882—1888), von wo er nach Leipzig berufen wurde.

Porges' wissenschaftliche Stärke offenbart sich weniger in der Fülle selbständiger Schriften; weder ihrer Zahl noch ihrem Umfang nach stellen sie ein namhaftes Werk dar. Genannt seien u. a.: Ueber die Verbalstammbildung in den semitischen Sprachen, Bibelkunde — Babelfunde, Josef Bechor Schor, Die Lehre von der Willensfreiheit, Rede auf Jellinek. Die ganze Gewalt seiner Gelehrsamkeit zeigte sich in einer großen Fülle von Beiträgen zu wissenschaftlichen Zeitschriften, größeren und kleineren geschlossenen Abhandlungen (beispielsweise: Zur Lebensgeschichte Uriel da Costas MGWJ. 1918) und einer nicht minder großen Zahl von wissenschaftlichen Besprechungen in der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums", der „Zeitschrift für hebräische Bibliographie", der „Revue des Etudes juives", dem „Zentralblatt für das Bibliothekswesen" usw.

Porges war einer der vorzüglichsten Kenner der weitverzweigten jüdischen Literatur. Er beherrschte sie bibliographisch: sein sachverständiges Urteil über Wert oder Unwert eines Buches, über Echtheit oder Unechtheit einer Handschrift wurde aus allen Teilen der Welt eingeholt. Weltberühmt war auch seine Privatbibliothek, die die seltensten Werke und viele wertvollen Inkunabeln aufwies; (sie ist leider nach seinem Tode nicht zusammengeblieben). Aber er war mit der jüdischen Literatur auch sachlich vertraut. Alle seine Arbeiten sind auf gründlicher, gediegener Kenntnis aufgebaut. Sie tragen Stein auf Stein zusammen, um erst auf festem Fundament ihre Schlüsse zu gründen. Diese Gediegenheit seines Wissens machte ihn besonders zu einem berufenen Kritiker. Seine Prüfung neuer wissenschaftlicher Arbeiten war, selbst da, wo er ablehnte, nicht zerstörend, weil er auch berichtigend immer anregend und ergänzend blieb. So liegt in seinen Arbeiten ein ungeheurer Reichtum an Feststellungen auf den verschiedensten jüdischen Forschungsgebieten, vorzugsweise der Exegese der Heiligen Schrift, aber auch der Literatur- und der Religionsgeschichte, der Sprachforschung usw.

Seine Verdienste um die Wissenschaft wurden 1913 (anläßlich seines 25 jährigen Dienstjubiläums) durch Verleihung des Professortitels seitens des Königs von Sachsen anerkannt. Es darf gesagt werden, daß die Auszeichnung einen Mann ehrte, der ihrer wahrhaft würdig war.

Porges ist bis kurz vor seinem Tode noch auf wissenschaftlicher Höhe geblieben (die letzte veröffentlichte Arbeit ist wohl eine

Besprechung einer Schrift von Fritz Baer zu Schebeth Jehuda MGWJ. 1924). Aber er ist infolge schwerer Schicksalsschläge mürbe gewesen und hat keinen frohen Lebensabend genießen können. Am 27. August 1924 ist er seiner ihm im Tode vorangegangenen verdienstvollen Gattin in die Ewigkeit gefolgt. —

Fürst, Jellinek, Mandelkern und Porges sind Namen von hellem Klang. Sie stehen in den Blättern der jüdischen Gelehrtengeschichte als die Namen hervorragender Förderer jüdischer Wissenschaft durch die Gesamtleistung oder durch ganz große Werke. Neben ihnen stehen noch manche andere Gelehrte, die in Leipzig gelebt und wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht haben. Ausführlicheres über sie wird an anderer Stelle zu berichten sein; der uns hier gegebene Rahmen zwingt, uns bei ihnen auf das Wesentliche zu beschränken.

Simon Horowitz ist Verfasser einer Reihe von Schriften vorwiegend talmudischer Art. 1820 in Lupina (Rußland) geboren, besaß er tiefe Kenntnisse der rabbinischen Literatur. Als Flüchtling vor den Judenverfolgungen kam er nach Leipzig und hat hier eine Reihe von Jahren als Rabbiner bei der Brodyer Synagoge fungiert. Er starb am 6. März 1900. Horowitz wurde als eine Talmudgröße in ganz Deutschland anerkannt; seine zahlreichen Schriften auf halachischem Gebiete genossen weitgehende Beachtung, seine hagadischen hohe Schätzung. Von ihm erschienen u. a. Tanja rabbati mit einem von ihm verfaßten Kommentar; Schaar Schim'on, ein Kommentar zum Jeruschalmi (Ausgabe Mainz 1879). Besonders wertvoll ist die von ihm besorgte Ausgabe des Machsor vitry nach der Handschrift der Oxforder Bibliothek (im Verlage des Mekize Nirdamim 1889).

Zwei Rabbiner wählten Leipzig als Wohnsitz, nachdem sie aus ihrer rabbinischen Wirksamkeit ausgeschieden waren, und widmeten sich hier gelehrten Arbeiten. Dr. D. Klein (geboren 15. Oktober 1822, gestorben 15. Februar 1893) war Rabbiner in Groß-Strehlitz (Oberschles.), Pleschen, Landrabbiner des Fürstentums Lippe-Detmold. Er verfaßte eine Reihe von Schriften, die sich mit der Berechnung des jüdischen Kalenders befassen (Tabelle der Jahre 1865 bis 1920; Inta aruch, Bestimmungen der Fest-, Fast- und Feiertage auf 224 Jahre [Breslau 1864]), aber auch anthologische Bücher: Knospen und Früchte; Aphorismen aus Talmud und Midrasch.

Umfangreicher und auch bedeutungsvoller ist die wissenschaftliche Arbeit von Dr. Bernhard Fischer (geboren 13. Januar 1821

in Budikau [Böhmen], gestorben 17. Juni 1906), der seit 1863 in Leipzig wohnte, nachdem er 1857—1862 in verschiedenen Städten Böhmens als Rabbiner gewirkt hatte. Aus der großen Reihe seiner Schriften sei hier vor allem auf die vielbeachteten sprachlichen Arbeiten hingewiesen. Eine aramäische Grammatik, eine Talmudische Chrestomathie, Hebräische Unterrichtsbriefe. Auch eine „Biblisch-talmudisch-rabbinische Blütenlese mit Uebersetzungen und Erklärungen . . . . als allgemeine Kulturgeschichte für gebildete Leser und höhere Lehranstalten (Leipzig 1878) gehört hierher. Aus diesen Titeln erhellt, daß Fischer besonders an Verbreitung von Wissen über das Judentum interessiert war. Darauf zielte auch ein Vortrag „Talmud und Schulchan aruch", den er 1891 für den Leipziger Antisemitenverein arbeitete (1881 war von ihm erschienen: „Bibel und Talmud in ihrer Bedeutung für Philosophie und Kultur").

Ein namhafter Kenner der rabbinischen und der neuhebräischen Literatur war auch Eisig F r e i m a n n (geb. am 9. Februar 1823, gest. 11. August 1885 zu Leipzig). Ein wissenschaftliches Verdienst hat er sich durch die Herausgabe des Werkes Higgajon ha-Nefesch des Abraham ben Chija erworben. Dieses, sowie die von S. L. Rapoport beigefügten Erklärungen des ethisch-philosophischen Werkes versah Freimann mit einer grundlegenden Einleitung und einer Reihe von gelehrten Noten.

Ein anderer Förderer der rabbinischen und neuhebräischen Literatur war Hermann B o d e k (geb. 27. September 1820 zu Brody, gest. 19. August 1880 zu Leipzig). Viele Jahre bekleidete er die Stellung eines vereidigten Sachverständigen für Hebräisch beim Königlichen Bezirksgericht in Leipzig. Bodek hat als Mitarbeiter vorzugsweise hebräischer Zeitschriften (Karmel, Hamaggid, Hameliz, Halewonaun u. a.) eine Reihe vielbeachteter, teilweise grundlegender Abhandlungen über rabbinische und geschichtliche Fragen veröffentlicht. An eigenen Schriften, die er veröffentlicht hat, sei auf sein Buch: „Eleh dibre habrith" (Die Worte des Bundes) hingewiesen. Bodek vertritt in seinen Arbeiten eine religiös-freie Richtung, ohne daß er sich von der Tradition völlig lossagt. Er beweist vielmehr eine originelle Auffassung der talmudischen Erörterungen.

Eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltete der Dichter, Philosoph und Biograph Fabius M i e s e s (geb. 31. Oktober 1824 in Brody, gest. am 10. Oktober 1898 in Leipzig). 1853 nahm die Familie ihren Wohnsitz in Breslau; seit 1867 wohnte sie in Leipzig, wo Fabius in freundschaftlichen Beziehungen zu den füh-

renden Persönlichkeiten der Leipziger Gemeinde stand. Ihn verband Freundschaft in gleicher Weise mit dem Gemeindevorsteher Moritz Kohner (dem Gründer des D. J. G. B.), und Jakob Nachod, dem gleichfalls verdienstvollen Vorsteher der Gemeinde, wie mit dem schon erwähnten Rabbiner der Brodyer Synagoge, Rabbi Simon Horowitz; auch mit den Familien Bodek, Heilprin, Kalir, Bick, Toprower, Finkelstein u. a. Seine erste Veröffentlichung dürfte wohl die Schrift über „die Vergangenheit und Gegenwart im Judentume" (1846) sein, die zuerst als Aufsatzreihe im Literaturblatt des „Orient" erschien. Auch Mieses war Mitarbeiter in den ebengenannten hebräischen Zeitschriften, in denen er sich vielfach mit Zeitgeschichte, insbesondere mit geistig führenden Juden beschäftigte. Auch Gedichtsammlungen hat Mieses herausgegeben (Nachalath z'bi, der dichterische Nachlaß von Z'bi Löbel Aschkenasi; eine weitere Gedichtsammlung K'buzath Schirim hinterließ er druckfertig). In anderen Schriften beschäftigte er sich mit philosophischen Erörterungen, so: in Hamelitz (1868) Milchamath ha-Dath, Koroth ha-Philosophia ha'Chadaschah (Geschichte der Philosophie von Bako v. Verulam bis auf die neuere Zeit in faßlicher Darstellung). Ein besonders eigenartiges Werk ist ha-Emuna w'ha-T'buna, schir maskil, eine poetische Darstellung über den Darwinismus und seine Gegner, eine Arbeit, die von der Kritik seiner Zeit eine sehr günstige Beurteilung erfuhr (1878). Im Manuskript hinterließ er eine gleichfalls recht interessante Schrift: Taame ha - Mizwoth, eine auf neuesten ägyptologischen Studien beruhende Erklärung pentateuchischer Ge- und Verbote.

Neben diesen Gelehrten, deren wissenschaftliche Arbeit sich ausschließlich oder doch fast völlig auf jüdisch-wissenschaftlichem Gebiete entfaltete, ist einer zu nennen, dessen wissenschaftliches Werk vorzugsweise allgemeinen Forschungen galt und nur zu einem geringen Teile der jüdischen Wissenschaft zugute kam. Dr. David Asher (geboren am 8. Dezember 1818 in Dresden). Nach einer fast abenteuerlich anmutenden Entwicklung übernahm er Dezember 1853 eine Stellung als Lehrer für englische Sprache an der Leipziger öffentlichen Handelslehranstalt, die er bis Dezember 1860 innehatte. Als Lehrer des Englischen war er auch weiterhin in Leipzig tätig. Die von ihm veröffentlichten Schriften haben das Gebiet der Philosophie und Literatur zum hauptsächlichsten Inhalt. In seinen philosophischen Schriften zeigt er sich als Anhänger Schopenhauers (mit dem er übrigens auch in Briefwechsel stand) und versuchte auch

den Nachweis zu führen, daß die Grundidee der Schopenhauerschen Philosophie mit dem Judentum vereinbar sei. Infolge seines Entwicklungsganges interessierte ihn daneben insbesondere die englische Literatur (1853 veröffentlichte er: Englands Dichter und Prosaisten der Neuzeit). Ganz besonders aber war er ein Kenner der Shakespeare-Literatur und ist, abgesehen von einer Reihe von rein literarischen Arbeiten, in Aufsätzen einer judenfeindlichen Deutung Shakespeares entgegengetreten. (Beispielsweise in den Blättern für literarische Unterhaltung 1877 und in der AZJ. 1881). Selbständige jüdische Schriften hat er in ganz jungen Jahren in England veröffentlicht: Outlines of the Jewish Religion, London 1845; Derek emuna. The Way of Faith, transl. from the fifths german Edition. „The abriged Bible" of Dr. M. Büdinger, London 1848. Asher hat sich übrigens auch sonst in Leipzig Verdienste erworben: er gehörte mit zu den Begründern des Kaufmännischen Vereins, des Schriftstellerverbandes und der Börsenhalle. Er starb am 2. Dezember 1890.

Von den nicht mehr lebenden Förderern jüdischer Wissenschaft sollte in vorstehender Studie gesprochen werden. Wir möchten die hier vorgeführte Reihe — die, das sei nochmals betont, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann — nicht abschließen, ohne noch eines jüdischen Gelehrten zu gedenken, von dem zwar keinerlei eigene wissenschaftliche Veröffentlichung vorliegt, der aber ungemein befruchtend durch seine jüdische Gelehrsamkeit gewirkt hat: Professor Israel Issar Kahan. Am 17. September 1858 in Nowogrodok (Gouv. Minsk) geboren, siedelte er in jungen Jahren nach Leipzig über, wurde — als erster an einer deutschen Universität überhaupt — Lektor für spätjüdische Wissenschaft an der Leipziger Universität. 1918 erhielt er den Professorentitel. Er starb am 16. Januar 1924. Wie Kahan sehr früh in Mitarbeit mit Franz Delitzsch an dessen Schriften nicht ohne Anteil blieb, so hat er im Laufe seiner vieljährigen Tätigkeit einer großen Zahl von Studierenden bei ihren in das Gebiet der talmudischen Disziplinen fallenden wissenschaftlichen Arbeiten anregend und beratend zur Seite gestanden und hat auch häufig Gelegenheit gehabt, Universitätslehrern der theologischen Fakultät mit seinen umfassenden Kenntnissen des Talmud wertvolle Hinweise zu geben, die einer klareren Erfassung des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter außerordentlich dienlich gewesen sind. Kahan hat sich nie dazu entschließen können, seine außerordentliche Fülle des Wissens und die

Tiefe seiner Kenntnisse in wissenschaftlichen Schriften niederzulegen. Gleichwohl ist die Wirkung seiner Gelehrsamkeit nicht unverwertet geblieben, indem sie der wissenschaftlichen Literatur seiner Schüler zugute kam. —

Soll die Arbeit und die Leistung jüdischer Gelehrter, die in Leipzig gelebt und gewirkt haben, voll gewürdigt werden, so müßte — was den Rahmen der vorliegenden Abhandlung weit überschreiten würde — nicht nur die Zahl derer, die die jüdische Wissenschaft gefördert haben, ganz erschöpft werden, es müßte auch darauf hingewiesen werden, daß es in Leipzig Männer und Frauen genug gegeben hat, die auf dem Gebiete der Wissenschaft im Allgemeinen bedeutende, oder zum wenigsten beachtenswerte Leistungen aufzuweisen haben. Auch gegenwärtig leben in Leipzig Mitglieder unserer Gemeinde, die auf dem einen wie dem anderen Gebiete sich Ansehen und Achtung und Verdienste erworben haben. Es wird Aufgabe weiterer Darstellungen sein, eine Vollständigkeit solcher Würdigung herbeizuführen. Soviel aber dürfte nach dem hier Gegebenen erhellen, daß unsere Gemeinde mit zufriedenem Bewußtsein sich einer ganzen Zahl von Namen rühmen darf, die als geistig bedeutsame Persönlichkeiten unserer Gemeinde Glanz verliehen haben. Stets hat es als ein besonderes Ruhmesblatt einer jüdischen Gemeinde gegolten, wenn in ihr Männer von geistiger Bedeutung lebten und wirkten. Auch Leipzig zählt zu ihnen, und sollte dessen sich jederzeit bewußt bleiben und das Andenken ihrer Großen in Ehren bewahren. —

Aus dem jüdischen Leipzig der Jahrhundertwende

Erinnerungen von Saul Lilienthal, Wiesbaden

Vor einem Menschenalter kam ich als junger Lehrer nach Leipzig. Am 18. Mai 1897 sah ich die Stadt zum ersten Male, die seit Goethes Zeit die Buchmetropole der Welt, die mitteleuropäische Zentrale des Rauchwarenhandels, die Stadt der internationalsten Messe geworden war: aus einem Klein-Paris ein Groß-Leipzig. Farben- und formenreich zeigte das Rathaus am Marktplatz, zwar schlecht gepflegt, doch den gepflegten Geschmack bürgerlicher Kultur der Lutherzeit. Stolz und über-

heblich, wenngleich zerschossen, verrußt und verwanzt, blickte der „Pleißenturm", ein todgeweihter Kämpe, auf das wimmelnde Geschlecht der geschäftsfrohen Leipziger, die, alles Kriegselend vergangener Tage vergessend, unverdrossen an der Größe ihrer Stadt bauten, die ihnen die wahre Hauptstadt Deutschlands war oder doch werden sollte: niemals wurde hier Berlin die Reichshauptstadt genannt, allenfalls etwas hämisch, besonders in den Zeitungen, „die größte deutsche Stadt". Aus den tiefen Häusern und Höfen am „Brühl" dufteten konservierte Rauchwaren auf die Straße hinaus, indes draußen hie und da unter der internationalen Gesellschaft einzelne Gestalten mit Turban und — Talis auftauchten. Der gewaltige Augustusplatz mit der Harmonie seiner Maße und seinen modernen Prachtgebäuden — Universität, Museum, Hauptpost, Theater — gab schon einen Vorgeschmack von dem modernen Leipzig, das werden wollte. Der stolze Bau des Reichsgerichts betonte Leipzigs zentrale Stellung neben der Berlins sichtbar, und das — neue — Gewandhaus erinnerte an die damals noch immer geglaubte Vormachtstellung Leipzigs auf dem Gebiete der Musik, die trotz aller Bemühungen bereits auf Berlin überzugehen begann, wie die alte Leipziger Universität — trotz Wilhelm Wundt, Karl Lamprecht und Wilhelm Ostwald — von der viel jüngeren Berliner bereits überflügelt war. Als Hauptschlagadern des städtischen Lebens vereinten die Grimmaische Straße und ihre Seitenstraßen aufs köstlichste Geschäft und Geschichte der blühenden Stadt, indes die zahlreichen unzureichenden Kopfbahnhöfe manches weniger Schöne von der leidigen deutschen Kleinstaaterei erzählen konnten.

Eine wohlhabende, aber nicht große Judengemeinde, bei rund 430 000 Einwohnern rund 4400 Juden zählend, wohnte in Leipzig, als ich dorthin kam. Ihre verwaltungstechnischen Einrichtungen waren noch ziemlich primitiv. In dem großen Geschäfts- und Bürohaus Ecke Markt und Thomasgasse, im III. Stock, waren drei Büroräume von der Gemeinde gepachtet. Hier arbeitete, rechtschaffen bis ins Mark, mit unermüdlichem Fleiß der Rendant Cäsar Graf, vielleicht der einzige Jude jener Zeit, der auf einem Bürgermeisteramt für den mittleren Verwaltungsdienst vorgebildet war, um die noch etwas altväterlichen Formen der Gemeindebürokratie den erprobteren

der öffentlichen Verwaltung anzupassen. Den feinen, edlen Typ des „höheren" Verwaltungsbeamten zeigte der „Gemeindesekretär" Rechtsanwalt L e b r e c h t, der diesen Posten, wenn ich nicht irre, schon als Gerichtsreferendar übernommen hatte, und der nun mich, das blutjunge Lehrerlein, sorgfältig und nachsichtig in die Geheimnisse der Verwaltungs-Korrespondenz- und Buchführung einführte oder durch Graf einführen ließ. Rechtsanwalt Lebrecht war außergewöhnlich musikalisch, sang schön und gehörte dem Universitäts-Gesangverein, den „Paulinern" an, bei denen er sich noch immer lebhaft betätigte, und zwar damals als der einzige Jude. Nicht auch als der letzte?

Musikalisch und musikliebend, wie jeder zweite Leipziger, war auch der Vorsteher der Gemeinde, Alexander W e r t h a u e r, dessen Sohn, Rechtsanwalt Werthauer (ist er noch Jude?), eine besonders schöne und gepflegte Tenorstimme besaß. Er hatte auf einer seiner zahlreichen Reisen in einer Madrider Kirche im Beisein des spanischen Königspaares (Alfons XII. und Isabella?) gesungen und dafür den spanischen Christusorden bekommen. — Vorsteher Alexander Werthauer arbeitete täglich 1—2 Stunden in seinem Amtszimmerchen für die Gemeinde. Er hatte ein ausgesprochen patriarchalisches Wesen und war in der Gemeinde beispiellos beliebt. Aber er hatte vielleicht, wie er in einem gelegentlichen Gespräch bemerkte, einen sehr interessanten politischen Moment für seine Gemeinde ungenutzt vorübergehen lassen, und das machte ihn mitunter noch jetzt unsicher und weich. 1892 hatte sich die deutschkonservative Partei auf das „Tivoli"-Programm festgelegt, das die Bekämpfung „jüdischen Einflusses" verlangte. Etwa zu gleicher Zeit hatte sich der „Allgemeine deutsche Verband" gegründet (später „Alldeutscher Verband"), der die Förderung des Deutschtums innerhalb und außerhalb der deutschen Grenzen auf völkischer Grundlage betrieb. Es ging ein starker antisemitischer Zug durch Deutschland, besonders auch durch Sachsen, wo Leipzig ein Mittelpunkt aller antisemi-

Vulturius & Quack · Leipzig C 1
Querstraße 11 · Fernruf 127 50
Bauschlosserei · Bronzebau · Kunstschmiede · Eisenkonstruktion
Scherengitter · Türen · Aufhängegerüste · Reparaturen aller Art

tischen und antisemitelnden Strömungen wurde, von denen nicht nur die Konservativen, sondern auch die Freikonservativen und die Nationalliberalen durchtränkt waren. 1893 sollten wieder Reichstagswahlen stattfinden. Da erschien 1892 bei Alexander Werthauer ein junger Journalist Paul Liman, der ihn auf die Gefahr des steigenden Antisemitismus hinwies, sich durch seine jüdische Frau als Judenfreund legitimierte, glänzende Aufsätze vorlegte und sich erbot, sich in den Dienst der Bekämpfung des Antisemitismus zu stellen, wenn man ihm ein Kapital zur Gründung einer neuen politischen Tageszeitung liberaler Richtung in Leipzig verschaffe. Alexander Werthauer lehnte ab, nachdem er sich mit den Prominenten seiner Gemeinde beraten hatte. Liman wandte sich an alldeutsche Kreise (wenn ich nicht irre, an den Führer des alldeutschen Verbandes, den Direktor des Statistischen Amts in Leipzig, Abgeordneten Prof. Dr. Ernst Hasse). Nach wenigen Tagen war ein beträchtliches Kapital beisammen, und — die „Leipziger Neuesten Nachrichten" wurden gegründet, die ganz besonders durch die unvergleichlich temperamentvollen, klugen und glänzend stilisierten Leitartikel Limans einen ungeahnten Aufschwung nahmen; leider enthielten viele der alldeutschen, aber häufig antipreußischen und noch häufiger antiberlinischen Leitartikel Limans auch antijüdische Wendungen oder Bemerkungen; oft bissiger und wirksamer, als es ganze Aufsätze hätten sein können, und ein übler Antisemitismus wurde nun erst recht großgezogen. Heute ist ja die Frage der Abwehr des Antisemitismus wieder besonders akut; auch die besondere Frage der Beteiligung der Gemeinden daran. Vielleicht bietet die „Affäre" Liman erwägenswertes Material. (Liman ging übigens 1899 nach Berlin und schrieb, ein glühender Verehrer Bismarcks, 1904 das großes Aufsehen erregende Buch „Der Kaiser", das ihm einige Wochen Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung einbrachte).

Eine bedeutende jüdische Persönlichkeit Leipzigs, die weit über Sachsens Grenzen hinaus Achtung genoß, war das Mitglied des Gemeinde-Vorstandes, der spätere Gemeindevorsteher Prof. Abraham Adler, ein bescheidener, sachlicher Süddeutscher. Er hatte in Süddeutschland (nach meiner Erinnerung Nürnberg oder Würzburg) an einer Handelslehranstalt gewirkt, war dann als stellvertretender Direktor an die

Höhere Handelslehranstalt in Leipzig berufen worden, hatte als solcher den Plan zur Errichtung einer Handelshochschule der Regierung unterbreitet und mit allen Einzelheiten durchgearbeitet. Aber als die neue Hochschule errichtet wurde, wurde nicht e r der Leiter, obschon er damals schon der erste Fachmann Deutschlands auf dem Gebiete des Handelsschulwesens war. „Denn ich war Jude", sagte er mir selbst. So wurde er wieder nur „stellvertretender" Direktor.

Direktor wurde Prof. Raydt, ein hochvornehmer Mann, der an den nachgeordneten Kollegen an Autorität und organisatorischem Talent bei weitem nicht heranreichte und ihm deshalb möglichste Freiheit zur Entfaltung seiner großen Fähigkeiten gab. Erst nach Raydt's Tode erhielt Adler, mittlerweile Hofrat geworden, die Leitung der Schule, deren Prinzip von ihm stammte, und deren Beispiel eine Reihe anderer Handelshochschulen in Deutschland entstehen ließ.

Aehnliche Erfahrungen hatte Jahrzehnte vorher eine andere noch bedeutendere jüdische Persönlichkeit Leipzigs machen müssen, mit der mich Empfindungen der Verehrung und besonders reiche Erinnerungen noch heute verbinden: Salomon J a d a s s o h n , Professor am damaligen Königlichen Konservatorium, Dr. h. c. der Leipziger Universität, der, als ich nach Leipzig kam, noch Leiter des Psalterion war. Manches, was ich über ihn weiß und von ihm selbst erfahren habe, wird seinem einstigen Biographen wertvolles Material liefern. Denn hoffentlich findet zum 13. August 1931, seinem hundertsten Geburtstag, dieser Mann, dessen Wirksamkeit unter seinen Fachgenossen über die Grenzen aller Kulturländer reichte, wenigstens unter uns Juden die Würdigung, die er verdient. Jadassohn war ein self made man, wie er sich mir, seinem Schüler, gegenüber in vertrauten Stunden eines Spazierganges zu zweien oder zu dritt, wenn Paul Homeyer dabei war, bezeichnete. Bekannt ist von ihm vielleicht, daß er als Sohn des Gastwirts „zum goldenen Hut" in Breslau das dortige Lehrerseminar besuchte und auch das Volksschullehrer-Examen bestand. Seine Neigung zur Musik wurde — und das ist weniger bekannt — durch den berühmten Oberkantor Felix Deutsch nicht nur gefördert, sondern vor allem veredelt und vertieft; denn Deutsch war ein ausgezeichneter Theoretiker, Bachkenner und Bachsänger, der wohl das musiktheoretisch Wert-

vollste unter den Synagogengesängen des vorigen Jahrhunderts geschaffen hat. Die Freundschaft, die Deutsch und Jadassohn verband, bestand bis zu Deutschs Tode. Von Breslau ging Jadassohn zu Franz Liszt, weil ihn, den Pianisten mit glänzenden Anlagen, die glänzendste aller Pianistenpersönlichkeiten magisch anzog. Aber der Ehrgeiz spielte dem jungen Breslauer einen bösen Streich: er „überspielte" sich die rechte Hand und verließ nun Weimar ohne Stelle, seiner gewählten Zukunft beraubt. Mit acht Talern in der Tasche kommt er nach Leipzig. Es gelingt ihm, einige Privatstunden zu bekommen. Er gibt, wie sichs trifft, Klavierspiel, aber auch elementaren Rechen- oder Sprachunterricht; denn er ist glücklicherweise Schulmeister. Jahrelang quält er sich, um die Mittel für den Theorie-Unterricht, den ihm der berühmte Thomaskantor Moritz Hauptmann gibt, aufzubringen, und es zeigt sich, daß sein Kopf ausdauernder ist, als seine Hand; daß er eine freilich vorwiegend kritische Begabung für musikalischen Stil und musikalische Form besitzt, wie wenige Zeitgenossen. Als 1866 die Bildung eines Synagogengesangvereins erwogen wird, empfiehlt Hauptmann den vorzüglichsten seiner Schüler mit Erfolg zum Dirigenten, ein Jahr später zum Dirigenten der musikalisch und gesellschaftlich hochstehenden „Euterpe-Konzerte", ein weiteres Jahr später, schon auf dem Sterbebett, zu seinem Nachfolger. Aber auf die Aufforderung, die Stelle des Thomaskantors, eine der ehrenvollsten der deutschen Musikwelt, und die, ebenfalls von Hauptmann bekleidete, eines Lehrers für Kontrapunkt am Konservatorium zu übernehmen, schreibt Jadassohn zurück: „Ich bin Jude". Und nun folgt eine Unterhaltung, die inzwischen schon sagenhaft mit vielen bedeutenden Juden in Verbindung gebracht worden ist, in unserm Fall aber wirklich stattgefunden hat: „Das läßt sich ändern" und „Das läßt sich n i c h t ändern!" Die Ernennung unterbleibt; Schreck wird Thomaskantor, aber für die Stelle am Konservatorium findet sich keine Autorität, der Nachfolge Hauptmanns würdig. „Man" ist verschnupft, die „Euterpe" leidet darunter, die Konzerte hören 1869 auf. Aber 1871 tritt die Leitung des Konservatoriums aufs neue an Jadassohn heran, denn inzwischen ist sein Ruf als Theoretiker so gewachsen, daß zahlreiche auswärtige Musiker nach Leipzig kommen, um bei i h m zu studieren, das Konservatorium aber

meiden; und nun stellt er Bedingungen. Er ist bereit, die Stelle zu übernehmen, wenn er an jüdischen Feiertagen vom Dienst befreit wird. Auch das wird genehmigt, und so prangte zu meiner Zeit noch vor Peßach, Schawuoth, Sukkoth, selbstverständlich auch vor Roschhaschana und Jomkippur regelmäßig am schwarzen Brett des Konservatoriums die Mitteilung: „Wegen der jüdischen Feiertage fällt der Unterricht des Herrn Prof. Jadassohn am . . . . . aus". Gewiß ein Einzelfall im Deutschland jener Zeit und ein Muster aufrechter Jüdischkeit, die sich allerdings vielleicht nur durchsetzen konnte, weil ihr Träger an seinem Platze unersetzlich war. Jadassohn war in der Tat ein in seiner Art frommer Jude. An jedem Freitag-Nachmittag war er lange vor Beginn des Gottesdienstes vor der Synagoge, oft bevor die Tür geöffnet wurde, und wenn das nicht rechtzeitig geschah, konnte er sehr giftig werden. Trotzdem seine von ihm aufs innigste geliebte und nach ihrem frühen Tode 1891 bis zu seinem Lebensende aufs tiefste betrauerte Frau, die tüchtige Sängerin Helene Friedländer, eine getaufte Jüdin, religiös gänzlich uninteressiert war, hatte er allen seinen Kindern — mit ungleichem Erfolg — privaten Religionsunterricht erteilen lassen, den er selbst überwachte. An sein Judentum erinnerte er auch im Unterricht absichtlich immer wieder. Da saßen jüngere und ältere Musiker aus Deutschland und Oesterreich, England und Holland, Nord- und Südamerika, mitunter aus Asien und Afrika beisammen, die internationalste Gesellschaft, die man sich denken konnte, und Jadassohn fragte mich plötzlich: „Liebster Sohn, wann haben wir heute Schabbes?" Woran sich eine kleine Lektion über uns „Alttestamentarier" und unsern Schabbos, dessen Bedeutung, Beginn und Feier anschloß. Oder, am Chol hamoëd Peßach: „Liebster Sohn, wie schmecken ihnen die Mazzes?" mit folgender Unterhaltung über die Bedeutung des Auszuges aus Aegypten für Geschichte, Moral, Kultur der Menschheit, nicht nur der „Alttestamentarier". Mehr noch: Ein Konservatorist, Stipendiat der österreichischen Regierung, sehr begabter, aber armer Volksschullehrer aus Steiermark, ein rabiater Antisemit und Verehrer des damals (1898) gerade zum Bürgermeister von Wien gewählten christlich-sozialen (lies: antisemitischen) Politikers Lueger, hatte eine Reihe übler Bemerkungen über den „Juden" Jadassohn gemacht, bei dem er

doch nach seinen eigenen Worten studieren mußte, weil es keinen ihm ebenbürtigen Lehrer für Kontrapunkt gab. Die Bemerkungen seines Schülers kamen Jadassohn zu Ohren, aber er ließ sich nichts davon merken. Da wurde der Steiermärker ernsthaft krank und ließ sich entschuldigen. Noch am selben Tage schickte ihm Jadassohn seinen Arzt, besuchte den Kranken, brachte ihm Erfrischungen und die Versicherung, daß er während der Dauer der Krankheit für ihn sorgen werde. Er sah auch fast täglich nach ihm. Als nun der Kranke nach einiger Zeit gestand, wie übel er sich gegen ihn, den berühmten und gütigen Lehrer, benommen hatte, und wie er heute alles bereute und ihm danke, sagte ihm Jadassohn in seiner burschikosen Art: „Liebster Sohn, machen Sie doch nicht so viel Wesens davon. Aber Sie müssen sich merken: hätte ich anders gehandelt, wäre ich kein Jude gewesen!" So war er, der weitberühmte Mann, auch ein wackerer Kämpfer für das Judentum, was viel zu wenig bekannt, aber sehr bedeutsam ist für die jüdische Bewertung dieser hervorragenden Persönlichkeit. Jadassohn war seines scharfen Witzes wegen gefürchtet; aber auch sich selbst ironisierte er nicht selten: ein echter Jude. Seine Wohnung, wenn ich nicht irre, in der Elisenstraße, nannte er sein Mädchenpensionat, weil er 6 Töchter und nur einen Sohn hatte. Oder er bot auf einem Spaziergang durch die Nonne Homeyer und mir eine Zigarre an, und als wir ablehnten, sagte er: „Sie haben ganz recht, daß Sie meine Zigarren nicht rauchen. Früher einmal rauchte ich Fünfzehner-Zigarren, aber mit jedem Kind, das mir meine liebe Frau schenkte, wurden sie um einen Pfennig billiger. Seit Jahren rauche ich Achtpfennig-Zigarren — rechnen Sie bitte aus, wieviel Kinder ich habe." — Jadassohn war — eine verzeihliche Schwäche — besonders auf seine Kenntnis der Eigenarten der verschiedenen Instrumente eitel. Er hatte nicht umsonst eine weitverbreitete Instrumentationslehre geschrieben. Da hatte er vor der Aufführung eines eigenen Orchesterstücks, das er selbst probierte, weil er es im Gewandhaus dirigieren sollte, einen kleinen Zusammenstoß mit dem jungen, aber schon in der ersten Reihe seiner deutschen Fachgenossen stehenden Flötisten des Gewandhausorchesters Maximilian Schwedler(?). Der behauptete, sein Flötenpart sei unspielbar, weil der Komponist nichts von der Flöte verstehe.

Jadassohn rächte sich, indem er dem von ihm außerordentlich geschätzten Virtuosen im nächsten Jahr sein opus 97 sandte (ich glaube, auch widmete): ein Konzert für Flöte und Orchester, worin die Flöte mit intimster Kenntnis ihrer Eigenart und ihrer Möglichkeiten behandelt ist.

Jadassohn war begeisterter Zionist; wohl als der erste deutsche Jude in Leipzig. Das erfuhr ich aber erst gelegentlich einer zionistischen Werbeversammlung im Winter 1898/99. Damals sprach als Hauptredner der einstige Rabbiner von Memel Isaak Rülf, lange Zeit besonders merkwürdig als der einzige deutsche Rabbiner, der eine große politische Tageszeitung (das „Memeler Dampfboot") redigierte. Er hatte im übrigen die Fürsorge für die verfolgten russischen Juden zu seiner Lebensaufgabe gemacht und im Laufe dieser Arbeit war er Zionist geworden. Nun wohnte er im Ruhestand in Bonn, von wo er seine zionistischen Propagandareisen machte. Dem bewundernswert jugendlichen Greis assistierten zwei junge Männer, die seither in den Vordergrund der zionistischen Bewegung getreten sind, Dr. Alfred Klee und Dr. Heinrich Loewe, mit unglaublicher Beredsamkeit, und der einzige, der ihnen entgegen trat, war ich. Als tags darauf die Leipziger N. N. kurz darüber berichteten, bekam ich von Jadassohn einen heftigen Tadel und vom Vorsteher der Gemeinde ein ebenso heftiges Lob. Eins war mir mindestens so unangenehm wie das andere.

Denn der Vorsteher, der Nachfolger Werthauers, „Fabrikbesitzer David Salomon M a g n u s" in Leipzig-Eutritzsch, war zwar ein prachtvoller ostpreußisch-kerniger Königsberger; er war mir so gewogen, als ob er von unserer entfernten Verwandtschaft etwas gewußt hätte, die ich ihm absichtlich verschwieg; er hat mich sogar 1902, als ich schon in Düsseldorf war, dort besucht, mich zur Rückkehr nach Leipzig bewogen und mein Wiederengagement in Leipzig ohne Probevortrag mit allen gegen eine Stimme durchgesetzt! Aber — er war Vorsitzender der freikonservativen Partei! Ich bezweifle, daß es das unter den Vorstehern der jüdischen Gemeinden in Deutschland ein zweites Mal gegeben hat. Mich hat dieser Umstand mißtrauisch gegen ihn gemacht, sobald Politik, auch innerjüdische, in Frage kam.

In Gemeindedingen ließ sich glänzend mit ihm arbeiten, sofern man nur für „preußische" Ordnung sorgte, und er freute

sich über jeden Erfolg seiner Beamten. So war es ihm eine besondere Genugtuung, als ich für unsern Synagogenchor eine Sängerin entdeckte, die seither einen großen und berechtigten internationalen Ruhm errungen hat, wohl auch noch in Leipzig wohnt: Die Sopranistin Gertrude Förstel, die Künderin Gustav Mahlers. Sie studierte auf dem Konservatorium, um Klavierlehrerin zu werden. Nach Jadassohns Rücktritt von der Leitung des Chores 1898 erhielt ich auf Grund einer von mir eingereichten Denkschrift, die die sofortige Errichtung eines neuen Chores forderte, den Auftrag, besoldete und freiwillige Sängerinnen und Sänger zu werben. Irgend jemand machte mich auf die junge Klavierstudentin Gertrud Förstel aufmerksam. Ich hörte sie zufällig, ich glaube, bei einem Ausflug des Konservatorium, ein harmloses Liedlein singen („Wenn der Vogel naschen will, braucht er nicht zu singen") und erkannte das ganz seltene Material und die ganz große Musikalität. Aber ihrem Eintritt in den Synagogenchor stellte sich der Wille des Vaters entgegen, eines tüchtigen Klarinettisten im Gewandhausorchester, der aus seiner Tochter eine tüchtige Klavierlehrerin wie aus seinem Sohn einen tüchtigen Orchester-Cellisten machen wollte. Ich wanderte also eines glühend heißen Tages zu ihm in die Petersstraße, wo er im obersten Geschoß unter einem Glasdach wie in einem Maler- oder Photoatelier wohnte, erklärte, während mir in dem sonnendurchglühten Flur der Schweiß in Strömen vom Gesicht rann, dem mißtrauischen Herrn, worum es sich handelte; daß kein Mensch daran dächte, seine Tochter ihrem Brotstudium abwendig zu machen, daß doch ein monatliches Taschengeld von 15 M. für seine Tochter auch ihm sehr willkommen sein müßte und — er willigte ein. Der Synagogenchor blühte dann unter der tüchtigen Leitung des von Jadassohn warm empfohlenen Benno Sternberg, der übrigens gleich seinem berühmten Vorgänger und Theorielehrer ursprünglich Pianist gewesen war und sich die Hand überspielt hatte, bald auf.

Am Jomkippur 1899, zwischen Mincha und Neïla, wurde die Gemeinde mit der Mendelssohn-Arie „So ihr mich von ganzem Herzen suchet" überrascht, von Gertrud Förstel mit ihrer reinen Naturstimme unglaublich herzbewegend gesungen. Nun wußte man, daß eine große Sängerin oben war. Ein ehemaliger Tenorist der Prager Oper, Perl, der in Leipzig lebte,

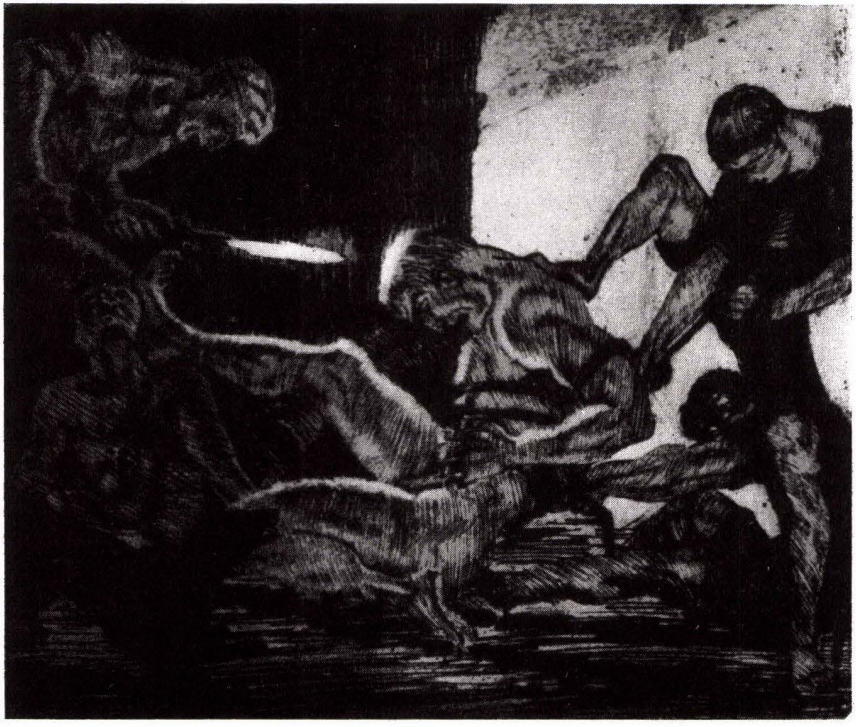
berichtete gelegentlich seinem Prager Operndirektor, dem jüdischen Wagner-Propheten und berühmten Entdecker von Gesangs-Talenten, Angelo Neumann, von seinem synagogalen Erlebnis. In einem Konzert des Synagogenchores unter Leitung Sternbergs, wenn ich mich recht erinnere, im Saal des Zoologischen Gartens, sang neben der bedeutenden Berliner Altistin Emmy Destinn „unsere" Gertrud Foerstel, und Angelo Neumann, von Perl eingeladen und anwesend, engagierte sie sofort für Prag, unter der Bedingung, daß sie vorher noch einige Zeit — auf seine Kosten — in Berlin zu studieren hatte. Nach wenigen Jahren Wirkens in Prag, war Gertrud Förstel schon in Wien bei Mahler. Aus der kleinen Klavierspielerin Gertrud war die große Sängerin Gertrude geworden, und im Leipziger Synagogenchor war ihr Stern aufgegangen. Die Befürchtungen des Vaters hatten sich in glücklichster Weise erfüllt!

Gertrude Förstel war keine Jüdin. Aber es gab damals eine junge jüdische Sängerin am Stadttheater, die von jung und alt verehrt und geliebt wurde, wie man es sich kaum vorstellen kann. Es war die Altistin Adrienne O s b o r n e. Sie stammte, wie man hörte, aus Amerika, kam wohl unmittelbar aus England. So wurde der natürliche Reiz ihrer blütenhaften Erscheinung durch ihre ferne Herkunft irgendwie ins Exotische gesteigert. Sie wohnte, wenn ich nicht irre, bei der bekannten Frauenführerin Henriette G o l d s c h m i d t, der Witwe des einstigen Leipziger Rabbiners M. A. Goldschmidt und soll mit ihrem eigentlichen Namen Eisbein geheißen haben. Ihre Hauptrollen waren die Carmen und die Mignon in den gleichnamigen Opern. Später heiratete sie den bedeutenden Oratoriensänger Dr. Felix Kraus, ging selbst zum Oratoriengesang über und verlegte ihren Wohnsitz nach München. Irgendwelche lebhafteren Beziehungen zur jüdischen Gemeinschaft hat sie wohl nicht gepflegt. Aehnlich gings mit Bella A l t e n, Tochter des Gnesener Kantors Apfelbaum, die ebenfalls Altistin am Stadttheater war. Sie hatte nicht denselben Reiz der Erscheinung, sondern etwas Verhaltenes oder Herbes. Die Kritik war ihr im ganzen nicht hold, und doch machte sie ihren Weg: sie kam an die berühmte Metropolitain-Oper nach New-York.

Zum Schluß sei noch eines Mannes gedacht, der, obwohl nicht Jude, sich um den Gottesdienst in der Gemeindesynagoge große Verdienste erworben hat: Prof. Paul H o m e y e r. Aus

katholischem Organistenhause stammend, war er zum Theologen bestimmt, trieb schon auf dem Gymnasium eifrig hebräische Studien. Erst auf der Universität Leipzig entschied er sich endgültig für die Musik, betrieb aber noch, als er schon auf dem Konservatorium war, sein Hebräisch längere Zeit. Als Jadassohn seinen Schüler Homeyer der Gemeinde als Organisten empfahl, war dieser schon auf dem Wege zu hoher Künstlerschaft. Aber ob er auch später Gewandhausorganist wurde, ob er auch die Ehre hatte, vor dem Papst in der Peterskirche zu spielen und von ihm persönlich ausgezeichnet zu werden für sein unvergeßliches Spiel, ob er auch eine goldene Medaille von den Mönchen auf dem Oelberg bei Jerusalem erhielt: als seine schönste Pflicht erschien ihm, dem frommen Katholiken, nach seinen eigenen Worten „die musikalische Heiligung Gottes in der Leipziger Synagoge!" Das soll ihm unvergessen sein! —

Nur einiges aus meiner Leipziger Zeit habe ich herausgegriffen, was politisch oder kulturell interessieren konnte, was sich an Persönlichkeiten knüpfte, die über Leipzigs Mauern hinaus einen Namen hatten oder haben, oder deren Schicksal ein höheres Walten deutlich erkennen ließ. Immer handelte es sich um Juden oder jüdische Beziehungen. Es fehlt noch mancher jüdische Name: Moritz Lazarus, Mandelkern, die beiden Mieses, mancher Wohltäter: Alphons Jacobson; Rabbiner und Kantoren. Ueber sie gelegentlich an anderer Stelle.



Ernst Kaufmann

Die Blendung Simsons

Photo Irma Cohn, Leipzig

Leipziger jüdische Künstler sprechen von ihrem Schaffen



Der Maler und Graphiker Ernst Kaufmann

Einer badischen Kaufmannsfamilie entstammend, drängte es mich, entgegen jeder Tradition, von der höheren Schule weg zu einem freien Berufe — wohin der Weg führen würde, darüber war ich mir noch nicht klar. Zeichnen und Malen verdrängten aber damals schon stark das Interesse an anderem; doch schon der Besuch der Karlsruher Kunstgewerbeschule zeigte mir die weitere Bahn, die mich an die Münchener Akademie führte, wo ich eine Reihe von Jahren hindurch Schüler von Löfftz, Angelo Jank und v. Habermann war und besonders letzterem menschlich nähertreten durfte. Unbeirrt von allen Moderichtungen, ging ich schon früh meinen eigenen Weg, ohne mich jedoch den Wunderwerken der großen alten Meister zu verschließen, die ich in der Pinakothek zu München sowie in den großen italienischen Museen studieren und kopieren konnte. Frei von jeder Tendenz, sei sie nun politischer oder sonstiger Art, die oft im Leben und Aufstieg mancher Künstler eine größere Rolle spielte als ihr wirkliches Können, gehe ich den Weg, den mir meine innere Ueberzeugung vorschreibt: an mir selbst weiter zu arbeiten, die künstlerischen Ausdrucksformen immer weiter zu steigern und damit auch einer menschlichen Vervollkommnung näherzukommen. Nicht im Virtuosentum liegt wahre Künstlerhoheit, sondern im großen Menschen. Um Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks, um die Fülle eigener Gedanken in allgemeinverständliche Formen zu bringen — darum geht ein ewiges

Ringen, künstlerisch und menschlich eine Stufe höher zu kommen, wobei sich Konflikte aller Arten in den Weg stellen. Aber kämpfen heißt leben.

Eine Reihe größerer Wandmalereien, in Ratssälen und Villen, dekorativer Malereien figürlicher Art, auch für bekannte Vorlagenwerke, Porträts, Tiermalereien, eine Fülle graphischer Arbeiten in Einzelblättern und Mappenausgabe, Illustrationen ernster und heiterer Art entstanden in ununterbrochener Reihe, mit Ausnahme der Kriegsjahre, wo der Kriegsdienst größere Arbeiten in Feindesland unmöglich machte; doch auch damals entstanden eine ganze Reihe Skizzen und Porträtzeichnungen.

Zu allen Zeiten war den Künstlern die Bibel ein Pol geistiger Anziehungskraft, man wird immer wieder in ihren Bann gezogen, erkennt ihre Unerschöpflichkeit geistiger, künstlerischer und menschlicher Farbenfreude. Jede Seite ist eine Offenbarung von Weisheit, Menschtum, Tiefe und Farbenglut. Das menschliche Leben, besonders das des schaffenden Künstlers, ist viel zu kurz, um die Fülle der wunderbaren Stoffe, die die Bibel bietet, sowie die der eigenen Gedanken künstlerisch zu gestalten.

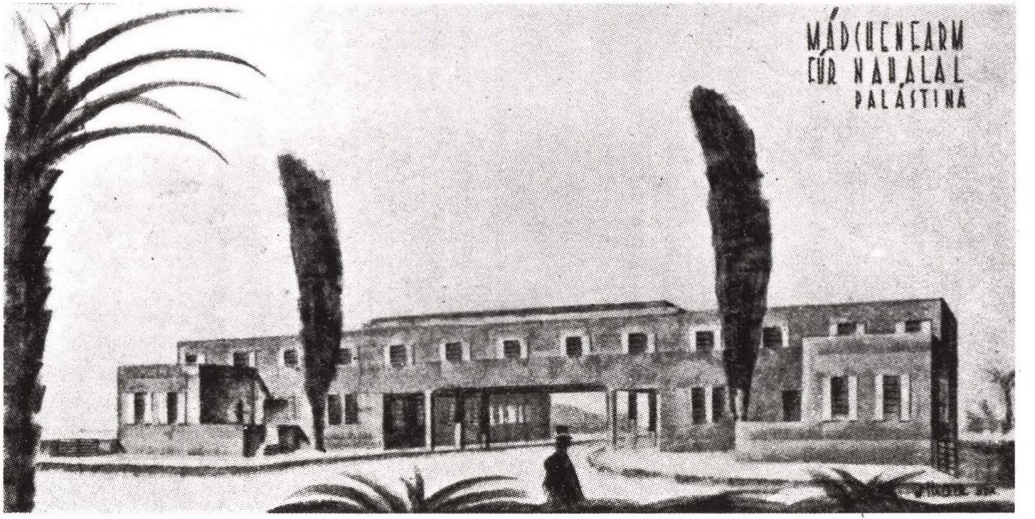


Der Architekt Wilhelm Haller

Tanz ist Rhythmus, Kunst Harmonie.

Rhythmus und Harmonie sollten in unserem Leben weitestgehend vorhanden sein. Sie fehlen aber, denn der einseitigste, ödeste Fanatismus macht sich heute immer breiter, und der ist der Feind beider.

Im Beginn der Geschichte stand Familie gegen Familie, dann Sippe gegen Sippe, Ansiedlung gegen Ansiedlung, später Stamm



Wilhelm Haller, BDA

Entwurf einer Mädchenfarm für Nahalal in Palästina

Photo Irma Cohn, Leipzig

gegen Stamm, dann wieder befestigte Stadt gegen Stadt, Land gegen Land und Staat gegen Staat. Zuletzt — wenn es auch viele wieder vergessen zu haben scheinen — sahen wir Staatenbund gegen Staatenbund. Im Verfolg dieser stets größer greifenden Entwicklung sehen wir auch Erdteile als Gesamtheit entstehen, wie Nordamerika und Australien. Sie sind in einem späteren Stadium der Geschichte aufgetreten und haben nicht nur die ersten Stufen übersprungen.

Der Kunstausdruck hat sich mehr oder weniger an die oben erwähnten, zeitlich gezogenen Grenzen gehalten. Je weniger die fühlbar werden, und das ist der Fall im Zeitalter der Technik und des Verkehrs, desto mehr werden sich auch die Kunstformen ausgleichen.

Der Rundfunk nivelliert die Musik. Im Reich der Mode ist der Ausgleich längst geschaffen. Sonderliche Heimattrachten sind ins Museum gewandert. Nicht nur die Oberlausitzer und die Schwarzwälder, auch die Schotten und Napolitaner hängen sie in den Schrank. Diese Gleichartigkeit im Aeußeren beschränkt sich nicht auf Europa. Die Indianer gehen nur noch in Romanen und auf Schaustellungen im Federschmuck, die Türken schaffen den Fez ab, die Chinesen den Zopf. Beide führen die lateinischen Schriftzeichen ein. Man mag diese Entwicklung bedauern, wenn man z. B. an die wunderbaren asiatischen Bauten denkt, man kann sie nicht aufhalten.

In alter Zeit gab es eine ägyptische, eine griechische, eine römische Kunst, schon die mittelalterlichen Kunstformen griffen über die Grenzen, die nationalen Bezeichnungen wurden zu Attributen zeitlicher Ausdrucksweisen. Wir sehen eine italienische und deutsche Renaissance, eine deutsche und französische Gotik. Das Nationale und Traditionelle wird zu einer Komponente, zu einem Faktor, immer kleiner im Verhältnis zur Resultante, zum Produkt.

Wo man es aber ganz ausmerzt, wie in einzelnen Bauten Hollands, Deutschlands und Rußlands, eilt man der Entwicklung zu Unrecht voraus. Es ist ebenso falsch, Traditionen, Umgebung und Individualität zugunsten der Zeit ganz in den Hintergrund zu drücken, wie es falsch war, daß eine Zeitlang alle anderen Faktoren gegen die überlieferten Ausdrucksformen zurücktraten. Kulturelle Besonderheiten müssen stets bleiben, wir haben ja schließlich auch in der Leipziger Gemeinde einen jüdischen Einschlag, er wird mangels Tradition aber noch zu wenig gewürdigt.

Ebenso wie der Inhalt hat sich aber auch der Begriff der Kunst gewandelt. Die Architektur war einstens die Mutter aller Künste, Plastik und Malerei ordneten sich ihr ein. Heute ist die Zeitung und damit die Oeffentlichkeit voll von Musik, Schauspielkunst, Plastik und Malerei, man schildert die Handbewegung des Dirigenten, seine Einstellung zum Objekt, man ergründet die Gründe des Regisseurs, man sucht schlimmste Auswüchse gedachter, aber nicht gesehener Bilder und Plastiken zu rechtfertigen, um sie nach einer Zeit wieder zu verwerfen (und vergißt dabei, daß wahre Kunst Ewigkeitswert besitzt), jedes Zusammenhängigkeitsgefühl mit der B a u k u n s t aber ist der Oeffentlichkeit gänzlich verloren gegangen.

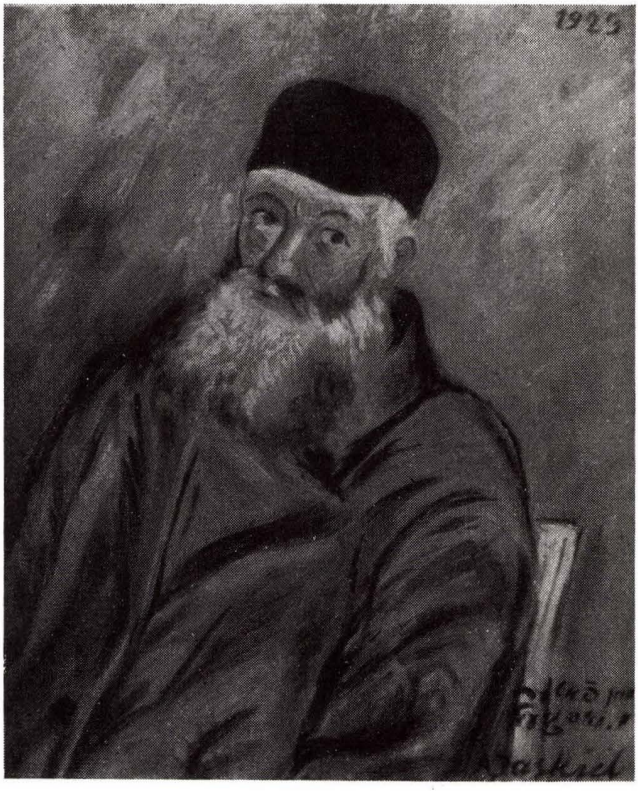
Wird über einen neuerstandenen Bau berichtet, so tut man es im Rahmen etwa einer Geschäftseröffnungsbeschreibung, abseits stehend, die innere Verbundenheit fehlt völlig. Bei den bildlichen Wiedergaben wirklicher Baukunstwerke wird meistens der Name seines Urhebers, n i e m a l s aber der des Photographen fehlen. Jedes Bild, jede Plastik, auch die schlechtesten, werden signiert, beim Bau wird es meist als Reklame angesehen.

Es muß zugegeben werden, daß beim Architekten, dem heutigen Ausdruckgeber der Baukunst, wirtschaftliche Ueberlegungen mitsprechen. Der ist aber kein Architekt, der solche Erwägungen allein herrschen läßt. Das Künstlerische, wenn es auch nicht betont wird, muß sich — selbst bei einem Zweckbau — von s e l b s t verstehen. Viel mehr natürlich noch bei dem Bau, dessen Aufgabe es ist, zum Menschen zu sprechen.

Und dann darf die Kunst nicht durch die Vernunft, sondern muß über das Gefühl hinweg wirken. Das ist möglich, ob es sich nun um einen Ladenumbau, um ein Grabmal, ob um eine Wiege oder ein Landheim, um ein Warenhaus oder einen Friedhof handelt.

Die extremen, kastenartigen Gebilde, die man vielerorts entstehen sieht, brauchen noch nicht — nur weil sie anders sind als die bisherigen Bauten — schön zu sein. Auch die Seele verlangt ihr Recht, das Gefühl. Man kann ebenso gut auf der anderen Seite das Ueberladene, das absolut dem Zeitgeist widerspricht, vermeiden.

Soweit das Sachliche. Und das Persönliche? Du lieber Gott, ich soll es eben bringen. 1884 in Gleiwitz geboren, 8 Geschwister, in der Oberlausitz seit 1895 beheimatet, habe ich versucht, meinen Beruf (mit Hilfe von Stipendien durch den Mendelssohnverein in Dresden) von der Pike auf zu erlernen. 1898 Gewerbeschule zu Dresden, 3 Maurerlehrlingssommer am Bau. 1902 als Andenken daran Knieverlust, Bauschule in Zittau, Stellungen in Architektur-



A. Jaskiel

Bildnis meines Vaters

Photo Irma Cohn, Leipzig

ateliers in Breslau, Frankfurt a. M., Technische Hochschule zu Darmstadt, Baumeisterprüfung. Von 1911 bis 1914 in 2 Leipziger großen Architekturbüros, seit Juni 1914 selbständig.

Studienreisen mit dem Skizzenbuch durch alle Teile Deutschlands, Auslandsreisen nach Italien, Holland, Nordfrankreich. Auszeichnungen in den Schulen, Wettbewerbserfolge (u. a. Holzhausenpark Frankfurt a. M., Kirche Oberrad, Straße des 18. Oktober Leipzig, Mecklenburgbrücke, Kriegerheimstätten, die ersten Siedlungen [1917] in Koburg und Stendal).

Ich kann wohl sagen, daß die Qualität meiner bisherigen A u f g a b e n hervorragend war, die — abseits vom Schema — ein jedesmaliges Aufgehen in der und Einfühlen in die Arbeit verlangte, Aufgaben, wie sie die Zeit nicht häufig und nicht vielen zu vergeben hat. In dieser Beziehung schätze ich mich glücklich, weil dadurch volle berufliche Befriedigung und Freude ausgelöst werden konnte. Die Quantität läßt zu wünschen übrig. Es muß wohl so sein, daß sehr viele die Vorwürfe unserer intimsten Feinde, wir hielten zusammen und unterstützten uns gegenseitig, durch eine übertrieben wirken sollende, in Wirklichkeit sich aber überschlagende Objektivität glauben entkräftigen zu können. Das nützt ihnen doch nichts.

Der Maler A. Jaskiel



In Czenstochau, hart an der Grenze Deutschlands, bin ich am 3. März 1894 geboren. Meinem Vater, der heute noch dort als Malermeister tätig ist, war ich eine frühe Stütze in der Ausübung seines Handwerks. Mein Vater, ein Chassid, hat mich in streng religiösem Sinn erzogen. Zu den hohen Feiertagen fuhren mein Vater und ich häufig zum Radomsker Rabbi, bei dem er — obwohl

ein Handwerker — zu den angesehensten Chassidim zählte, noch dazu als Schwiegersohn des bekannten Reb Ruben Abe, dem in Polen bekannten Thoraschreiber und langjährigen Bal-T'kejo am Hofe des Radomsker Rabbi.

Ich heiße eigentlich Abraham Isoschor Hakohen, nach dem Rabbi Abraham Isoschor, dem Verfasser des „Chesed l'Abraham", einem Sohn des Tifereth Schlomo, dem Begründer der Radomsker Dynastie.

Noch heute sind die Eindrücke, die ich damals als Junge gewonnen habe, so stark, daß sie, trotz der Distanz von Jahren und Anschauungen, nicht verwischt sind. Nur wer wie ich die Inbrunst des Betens, die Tiefe des Glaubens, diese ganze Atmosphäre voller Mystik erlebt und in sich aufgenommen hat, weiß, wie nachhaltig diese Erlebnisse sein können. Für mich waren diese Feiertage mehr als eine angenehme Abwechslung von dem arbeitsschweren Alltag. Als ein M'ßigel (Talent) galt ich damals und malte den Leuten, wo es nur anging, Ornamente, Vögel und Landschaften an Decken und Wände. Obwohl von vielen auf mein Talent aufmerksam gemacht, wollte mein Vater nichts davon wissen. „Er soll nur ein tüchtiger Bal Meluche (Handwerker) werden, das ist wichtiger als etwa studieren und ‚Gott behüte' vom jüdischen Glauben abkommen." Allzuviel Bildung war ihm damals gleichbedeutend mit abtrünnig werden.

In dieser Zeit hatte Prof. Perez Willenberg in der jüdischen Handwerkerschule Abendkurse im Zeichnen eingerichtet. Neben vielen anderen Handwerkern fanden sich auch einige Maler ein. Auch ich besuchte die Kurse. Bald nahm mich P. W. zu sich als Schüler und dort reifte, besonders auf Drängen des Lehrers, in mir der Entschluß, die Heimat zu verlassen, um mich weiter auszubilden. Als ich zu Hause meinen Entschluß äußerte, begann der Kampf gegen das Zeichnen. Wohl hätte man es gern gesehen, wenn ich mich im Handwerk weitergebildet hätte; aber man wußte doch, daß es nicht dabei bleiben würde. So wurde mir nachts das Licht ausgelöscht, und am Tage war nicht viel Zeit zum Zeichnen. Die Sache endete damit, daß ich heimlich im April 1914 nach Deutschland fuhr. Hier war Dresden meine erste Etappe. Ich besuchte die dortige Akademie bis zum Ausbruch des Krieges. Dresden mußte ich bald verlassen. Durch viele Städte Deutschlands kam ich, bis ich schließlich in Leipzig seit dem Jahre 1920 Fuß zu fassen suchte. Auch hier besuchte ich die Akademie, aber auch nur kurze Zeit; die Extragebühren waren nicht aufzubringen.

So war ich gezwungen, mein erlerntes Handwerk wieder auszuüben, von einem Meister zum anderen wandernd. Jedoch meine plötzlich eingelegten Feiertage wollten sich die wenigsten gefallen lassen. Zu häufig packte mich die Lust zum Malen; da vergaß ich einfach, die Arbeitsstätte aufzusuchen. Mit Leinwand und Malkasten bepackt zog ich in die Stadt oder ins Freie und malte darauf los. Ich war auch als Bühnenmaler bei Fritz Vieweg im Schauspielhaus und in der Retorte tätig. Ich bin also, wenn man so sagen will, als Autodidakt zu bezeichnen.

Die soziale Struktur der Leipziger Judenheit

Von Dr. Felix Goldmann, Gemeinderabbiner

Leipzig stellt keineswegs ein bloßes Beispiel für die wirtschaftsiche Entwicklung der deutschen Judenheit überhaupt dar. Während die allgemeine soziale Lage der Juden Deutschlands im 19. Jahrhundert eine gewisse Gleichmäßigkeit der gesetzlichen und histo-



Gemeinderabbiner Dr. Felix Goldmann
Photo Lisa König, Leipzig

rischen Grundlagen des Verlaufs der Geschehnisse und der Erringung von Erfolgen erkennen läßt, fällt Leipzig ganz und gar aus dem Rahmen der Gesamtheit heraus.

Die allgemeine soziale Lage der deutschen Juden im 19. Jahrhundert ist durch zwei Faktoren bestimmt: Die spezifische Begabung der Juden für den Handel und die aus der Emanzipation sich ergebene Rechtssicherheit! Es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, daß lediglich die geschichtlichen Verhältnisse des Mittelalters den Juden zum Händler gemacht hätten. Gewiß trugen die Kurzsichtigkeit der

Zeit und ihrer Führer dazu bei, wenn sie die Juden in die als schimpflich angesehenen Wirtschaftsgebiete verwiesen und ihnen vor allem den Geldhandel überließen, und wenn die auf diesen Weg Gedrängten im Leben des Ganzen nicht nur unendlich wichtige Arbeit leisteten, sondern auch eigenen Nutzen daraus zogen. Ihre unstreitbar großen Erfolge, die sie freilich im Mittelalter wegen der Rechtsunsicherheit und der steten Verfolgungen und Beraubungen nie recht ausnützen konnten, gingen aber auch auf eine seelische Disposition zurück. Der Jude ist Individualist! So sehr er an seinem Ueberfluß die Allgemeinheit teilnehmen läßt, er weiß doch, daß er allein für seine Person verantwortlich ist, und er strebt nach wirtschaftlicher Selbständigkeit. Dieser Veranlagung kam die Individualwirtschaft des 19. Jahrhunderts in hohem Maße entgegen. Die neue Rechtssicherheit, die sich aus der Kräftigung der zentralen Staatsgewalt ebenso ergab, wie aus der Verleihung der gleichen Rechte an alle Bürger des Staats, tat dazu das Ihre, so daß der Jude des 19. Jahrhunderts in Deutschland auf dem Gebiete der Wirtschaft sehr erstarkte. Im Bankwesen wie im Warenhandel spielte er eine nicht unbeträchtliche Rolle. Er wurde der typische Mittelständler und Bürger. Im großen und ganzen teilte er in allen Dingen das Schicksal des „besseren" Bürgerstandes, dem er sozial angehörte. Und so bedeutet das 20. Jahrhundert, dessen kollektivistische und kapitalistische Wirtschaftsformen den Mittelstand und das Bürgertum erdrücken, auch den unaufhaltsamen Niedergang der deutschen Judenheit.

Nur ein kleiner Teil der Leipziger Juden fügt sich in den allgemeinen Verlauf der Wirtschaftgeschichte der deutschen Juden ein. Es sind die deutschen Kreise, die zumeist aus Anhalt und Hessen-Nassau eingewandert sind, und die in der Wirtschaftsentwicklung der Stadt eine sehr bescheidene, im gesellschaftlichen und politischen Leben hingegen gar keine Rolle gespielt haben. Es ist ganz erstaunlich, daß es in Sachsen überhaupt und in Leipzig im besonderen kaum je Juden gegeben hat, die in der Politik des Landes und der Stadt etwas bedeutet hätten. Und wenn man solches schließlich damit erklären kann, daß Sachsen ja am längsten den Juden die Gleichberechtigung vorenthalten hat — erst im Jahre 1869 fielen die allerletzten Schranken — so spielt doch auch die geringe Anzahl derer mit, die für einen solchen Einfluß überhaupt in Frage kamen. Die Zahl der Leipziger Glaubensgenossen war an sich schon immer gering, und zwei Drittel von ihnen machten die

Ausländer aus. Auch heute gibt es kaum $1^1/_2$ Prozent Juden im ganzen, und die deutschen Staatsbürger verschwinden im Leben der Allgemeinheit mit ihrem knappen halben Prozent fast vollständig.

Für die soziale Struktur der Ausländer gelten aber ganz andere Gesetze. Die an sich auffallende Tatsache, daß die sächsische Regierung, deren Antisemitismus in Deutschland vor dem Kriege fast sprichwörtlich war, so starke Anhäufungen von Ostjuden geduldet und gefördert hat, erklärt sich ganz einfach aus der Wirtschaftspolitik des Staates! Alle seine Bemühungen gingen darauf hinaus, die Leipziger Messe zu stützen und zu vergrößern, dann aber auch den Rauchwaren- und Borstenhandel Europas in Leipzig zu konzentrieren. Zu beiden Zielen bedurfte man aber der Ostjuden und die weit ausschauende Wirtschaftspolitik der Staatsmänner konnte sich durch den Judenhaß und den Konkurrenzneid der Krämer in den Städten nicht beirren lassen, wenn er ihnen auch in vielen Aeußerlichkeiten Konzessionen machte. So ergab sich der groteske Zustand, daß in manchen Zeiten die ausländischen Juden in Leipzig mehr Rechte besaßen und mehr Förderung genossen als die einheimischen.

Die Ostjuden waren für die Messen von größter Bedeutung, solange es noch wirkliche Warenmessen und noch nicht Mustermessen gab. Den Verkehr in das Ausland vermittelten sie, und da sie die Geschäftsverbindungen mit dem Osten angeknüpft hatten und unterhielten, kam es ganz von selber, daß sie sich in Leipzig Stützpunkte zu schaffen versuchten und sich hier ansiedelten. Auch der Rauchwaren- und Borstenhandel war aber ganz auf Rußland eingestellt, und es war nur allzu natürlich, daß in immer wachsender Zahl Händler aus dem Osten entweder in Leipzig Filialen errichteten, die dann bald die ursprünglichen Firmen an Größe und Bedeutung übertrafen, oder aber in Leipzig neue Geschäfte gründeten, die nicht nur Waren aufkauften und weiter in den Handel brachten, sondern sie auch veredelten und verarbeiteten. Die internationale Geltung Leipzigs war so von den Ostjuden in hohem Maße abhängig.

Das bedeutete aber, daß eine große Menge von Kräften aus dem Osten herangezogen wurden, die nicht reine Händler waren. Stärker als in anderen Städten bildete sich ein Handwerker- und Arbeiterstand heran. Sehr viele Juden widmeten sich dem Kürschnerhandwerk, andere wurden Pelzschneider. Eine ansehnliche Menge betätigte sich als Arbeiter in

allen Zweigen der Rauchwaren- und Borstenzurichterei. Fraglos drängte die junge Generation mehr zur kaufmännischen Seite dieser Zweige, und der jüdische Kürschner insbesondere suchte fast stets seinem Triebe zur Selbständigkeit und zur Ausgestaltung seines Betriebes nach der kaufmännischen Seite nachzugehen. Aber auch wenn man diese Einschränkung berücksichtigt, hatte man in Leipzig vor dem Kriege eine weit größere Menge von jüdischen Handwerkern und Arbeitern als in irgdeneiner anderen Stadt Deutschlands. Auch als ungelernte Arbeiter in dem mit dem Rauchwarenhandel zusammenhängenden Transportwesen, als Träger, als Boten und Hausdiener, fanden Juden in nicht geringer Zahl Beschäftigung.

Inzwischen wurde aber der Zuzug aus dem Osten aus anderen Gründen immer stärker. In Galizien machte sich die wirtschaftliche Not immer drückender geltend, und in Rußland wurde sie durch die politische Unterdrückung und die gewaltsamen Verfolgungen noch stark vermehrt. Als aber der Strom der Auswanderung einsetzte, wandte sich eine große Menge von Ostjuden darum nach Leipzig, weil sie hier Freunde und Anverwandte in großer Zahl hatten. Viele der neuen Ankömmlinge suchten mit mehr oder weniger Erfolg gleichfalls im Rauchwarenhandel unterzukommen. Die es nicht vermochten, wandten sich dem Kleinhandel, insbesondere mit Textilwaren, zu, besuchten Märkte und Messen oder sie wurden am „Brühl", der zu einem Begriffe gewordenen Hauptstraße der Rauchwarenhändler, Gelegenheitsvermittler, oft auch „Luftmenschen", ohne geregelte Arbeit und Verdienstmöglichkeit. Gerade unter ihnen betätigten sich viele auch als Aufkäufer von Fellen in allen Teilen Deutschlands. Und bis zum Weltkriege stellte sich die Leipziger Judenheit, soweit sie ostjüdischen Ursprungs war, als eine Masse dar, die in sich fast einen selbständigen Wirtschaftskörper mit allen seinen Verzweigungen ausmachte. Von reichen Kaufherrn bis zum bescheidenen Lastträger waren auf allen Stufen des Rauchwarengeschäfts Juden tätig, und stellte sich auch der durchschnittliche Verdienst und die allgemeine Lebenshaltung als nicht sehr hoch dar, so war doch auch die Anzahl der einer Unterstützung bedürftigen Armen nicht übermäßig groß. Zudem handelte es sich zumeist um die frisch Angekommenen, die so lange betreut werden mußten, bis es ihnen gelang, in einem der von Juden bevorzugten Wirtschaftsgebiete Unterschlupf zu finden und sich zu erhalten. Beschäftigungslosigkeit in größerem Maße und ein eigentliches Proletariat gab es damals noch nicht.

Grundlegend veränderte sich aber das Antlitz der Leipziger Judenheit im Kriege und den ersten Nachkriegsjahren. Zunächst vermehrte sich die Zahl nicht unbeträchtlich. Die Massen der durch die Russen aus Galizien vertriebenen Juden wandten sich nach dem Westen, und wieder kamen nicht wenige im Vertrauen auf die Hilfe von hier ansässigen Verwandten, auch nach Leipzig. Die immer größer werdende Knappheit des Menschenmaterials zwang die deutsche Regierung, viele Ostjuden als Munitionsarbeiter ins Land zu ziehen, von denen nicht wenige sich nach dem Kriege auch in Leipzig niederließen. Und als nach dem Friedensschluß einerseits im Osten die Not ins Ungemessene stieg, andererseits aber England und Amerika, die wichtigsten Einwanderungsgebiete, ihre Tore den Flüchtlingen fast gänzlich sperrten, setzte der Druck der Massen gegen die deutschen Grenzen ein. Während vor dem Kriege die jüdische Bevölkerung Leipzigs etwa 9500 Seelen betrug, ist sie bis heute um 40 Prozent auf 13 000 angewachsen. Sie hat aber inzwischen schon 15 000, vielleicht noch mehr, betragen. Die auch hier im Inlande sich geltend machende Not und das Verbot der Arbeitsaufnahme für nach dem Jahre 1919 Zugewanderte hat es bewirkt, daß eine große Menge wieder nach Polen zurückgekehrt oder nach Frankreich weitergereist sind.

Bewirkte schon der übermäßige Zuzug einen gewissen Rückgang der sozialen Lage der Gemeinde, so wurde diese Tendenz durch die rückläufige Bewegung im Rauchwarenhandel noch beträchtlich verstärkt. Fraglos hat der Krieg Leipzigs Bedeutung im Welthandel sehr verringert. Die langen Jahre des Abschlusses der deutschen Grenzen haben sich andere Länder und Städte zu Nutze gemacht, und heute sind nicht nur London und New York zu starken Zentren auf dem Gebiete des Handels geworden, sondern auch Zurichterei und Veredelung werden immer mehr von Leipzig und Deutschland unabhängig. Dazu kommt noch, daß Rußland als Einkaufsgebiet für Rauchwaren nur noch in beschränktem Maße in Betracht kommt, während der Handel mit Borsten und ihre Verarbeitung durch die Sowjetbehörden vollständig monopolisiert sind, so daß dieser Zweig in Leipzig leider vollständig zu Grunde gegangen ist, Hand in Hand mit der gestiegenen Zahl von Arbeitskräften geht demnach der Rückgang der Geschäftsbranchen, in denen sie Beschäftigung zu finden hoffen. Und die Folge wäre auch dann eine starke Proletarisierung der Leipziger Judenheit gewesen, wenn nicht die allgemeine wirtschaftliche Lage

Deutschlands den Verbrauch an Rauchwaren, einem Luxusartikel, schon an sich stark eingeschränkt hätte.

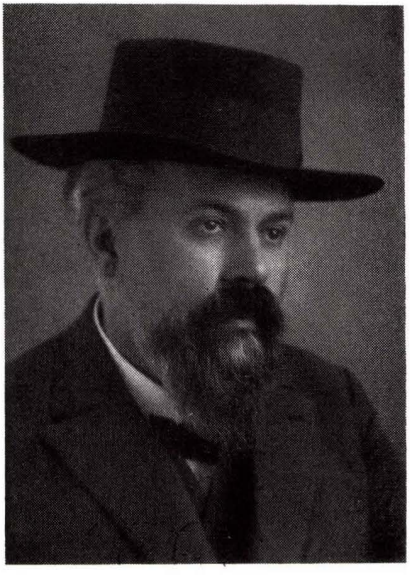
So macht denn die Leipziger Judenheit zur Zeit eine schwere Prüfung durch. Wenn auch gewiß der Grundstock der Gemeinde gesund ist und uns um die Aufrechterhaltung der Gemeindeorganisationen und ihrer Einrichtungen nicht bange zu sein braucht, gibt doch fraglos die unendliche Fülle von Kleinhändlern, deren Betätigungsgebiete stark beschränkt oder ganz eingegangen sind, ihren glücklicheren Mitbürgern ein schweres Problem auf, das darum um so komplizierter ist, weil dieser Schicht die Organisation und damit die Möglichkeit der Geltendmachung von Forderungen fast gänzlich fehlt. Auch die Arbeitslosigkeit in der jüdischen Bevölkerung bietet andere und weit größere Schwierigkeiten als in irgendeiner anderen Gemeinde Deutschlands.

Wenn nun auch diese Ausführungen pessimistisch klingen, so sei doch zum Schlusse dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Leipziger Verhältnisse nur dann so niederdrückend wirken, wenn man sie aus ihrem Zusammenhange herausgenommen betrachtet. Auch sie sind lediglich eine Episode in der großen jüdischen Geschichte, und im Vergleich zu den Niedergangserscheinungen früherer Epochen bedeutet schließlich die Not von heute nur wenig. Man darf die Zustände unserer Stadt für noch so traurig halten, mit der Not der Juden in Polen, Marokko oder Persien darf man sie nicht auf eine Stufe stellen. Es wäre lächerlich, wenn man darüber hinaus verkennen wollte, daß die Lage der Juden im Mittelalter, in Deutschland und anderswo, viel trostloser und trauriger war. Und trotzdem gab es wieder einen Aufstieg und einen Weg zur Höhe! Jeder empfindet natürlich die Schwierigkeit einer Zeit, in der er selber lebt, viel tiefer, als wenn er nüchtern die Geschichte vergangener Zeit betrachtet. Und da keinem die Gabe der Prophetie gegeben ist, sieht man auch den Ausweg nicht, der aus dem Dunkel ins Helle führt. An die Stelle des Berechnens und des Voraussagens tritt aber die Hoffnung, nicht vager Optimismus, sondern die in der Geschichte unseres Volkes zu tausenden von Malen bestätigte Zuversicht, daß Israel nicht verwaist ist. Und auch für die Entwicklung der Leipziger Judenheit soll der Satz gelten, daß der Größe der Not und der Tiefe des Abstiegs die Kraft eines zukunftsfreudigen und tatkräftigen jüdischen Willens entsprechen muß und wird.

Die jüdische Schule

Von Rabbiner Dr. Ephraim Carlebach

Es gibt wohl kein Problem, das so stark umstritten ist, wie das der jüdischen Schule. Es läßt sich auch selten einmal über eine und dieselbe Sache soviel und so Berechtigtes für und wider sagen. Man kann ein guter Jude sein und die Notwendigkeit einer eigenen jüdischen Schule bestreiten. Die Ab-



Gemeinderabbiner Dr. Ephraim Carlebach
Photo Bernhard Uhlich, Leipzig

sicht dieser Zeilen ist, den Standpunkt derer zu beleuchten, die es für gut, für wünschenswert, ja für notwendig halten, daß die Erziehung der jüdischen Jugend auf einer eigenen jüdisch-konfessionellen Anstalt erfolge.

Dabei soll der religiöse Gesichtspunkt noch nicht einmal der ausschlaggebende sein. Vom Standpunkt der Religion gesehen, ist es ja selbstverständlich, daß nur die jüdische Schule die Gewähr für eine erfolgreiche Erziehung im Sinne der Religion bieten kann. Man kann nicht religiös sein und dabei die Religion als nebensächliche, unwesentliche Frage behandeln. Religion ist ja das Verhältnis des Menschen zu Gott,

ist ja die Antwort auf die Frage nach dem Zweck des Menschen auf Erden. Sie ist entweder Ausgangspunkt und Endziel aller Erziehung, oder sie führt ihren Namen zu Unrecht. Religion kann man nicht mit Brosamen, mit Gnadenbrot abfinden, man kann sie nicht zum Aschenbrödel der Lebenszwecke machen.

In Simultan-Anstalten wird die Seele des Kindes mit Inhalten gefüllt, die mit Religion nichts zu tun haben, ihr teilweise sogar diametral entgegengesetzt sind. In einer jüdischen Schule aber steht der gesamte Unterricht unter dem Zeichen der Religion. Alle anderen Kulturwerte, die dem Kinde vermittelt werden, müssen es sich gefallen lassen, am Gradmesser der Religion abgeschätzt zu werden. Sogar die Naturwissenschaften dürfen dem kindlichen Geiste nur so nahe gebracht werden, daß sie nicht im Widerspruch zu der von der Religion sanktionierten Welt- und Naturauffassung stehen. Auch das religiöse Leben tritt in der jüdischen Schule dem Kinde als ein imponierender Faktor entgegen. Die Sabbate und die Feste werden, wie ganz selbstverständlich, offiziell respektiert und können so den von der Religion beabsichtigten Einfluß auf das Kindesgemüt haben.

Theoretisch ist es zwar möglich, all das auch in der nichtjüdischen Schule zu erreichen. Es kann in einem außerhalb der Schule liegenden Religionsunterricht dem erfolgreich entgegengewirkt werden, was die allgemeine Schule an Antireligiösem lehrt. Es können auch Dispense an Feiertagen erwirkt, und, wenn das Elternhaus ein wahrhaft frommes ist, jede Einbuße an religiösen Werten vermieden werden. Aber es liegt auf der Hand, daß das immer ein gewagtes Experiment ist. Der tüchtigste Religionslehrer wirkt dann nicht mehr überzeugend auf das Kind, wenn diesem die religionswidrigen Lehren der Schule in einer ihm entsprechenden und einleuchtenden Weise gegeben werden, und das frömmste Elternhaus kann oft die Weiheatmosphäre an Sabbathen und Festen nicht schaffen, wenn die Kinder in ihren Gedanken auch an heiligen Tagen mehr der Schule als dem Elternhaus gehören; und das ist bei gewissenhaften Schülern immer der Fall, wenn sie wissen, daß in der Schule alles seinen Gang weitergeht, daß die Kameraden arbeiten müssen, während sie feiern, und daß sie durch ihr Fernsein hinter ihren Mitschülern zurückbleiben.

Wem also im Ernst sein Judentum das Teuerste auf der Welt ist, wem es um alle Schätze der Erde, um Geld und Gut, um Ehre und Stellung nicht feil ist, der kann in der Tat nicht im Zweifel darüber sein, ob er einer jüdischen Erziehungsanstalt vor der nichtjüdischen den Vorzug geben soll. Der Versuch, ob es ihm nicht vielleicht gelingen werde, die für die religiöse Entwicklung ganz unzweifelhaft vorhandenen Schädigungen durch die nichtjüdische Schule auf dem Wege häuslicher Gegenwirkungen auszugleichen, ist einem frommen Vater viel zu gewagt, als daß er sich auf ihn einlassen möchte.

Aber es sollte hier von rein religiösen Argumenten nicht in der Hauptsache die Rede sein. Viele jüdische Eltern, und zwar solche aus allen Lagern, sind folgender Ansicht: Das Leben ist nun einmal ein Kampf für Jedermann, ganz besonders aber für die Juden. Wir sind dazu verurteilt, unter unseren Wirtsvölkern eine Minderheit zu bilden, und das Bestreben, sich als Minorität zu behaupten, sich durchzusetzen, sich Geltung und Anerkennung zu erkämpfen, ist ganz eigentlich die Aufgabe der Judenheit in der Diaspora. Die Erziehung dazu soll in der Schule beginnen, das Kind soll wissen, daß es vor Lehrern und Mitschülern den Beweis erbringen muß, daß der Jude hinsichtlich der Erfüllung aller Pflichten mit dem Nichtjuden gleichen Schritt hält, daß es durch Vernachlässigung der an es herantretenden Aufgaben, durch Schwächen in seinem Verhalten nicht nur sich schädigt und seinen Eltern Verdruß bereitet, sondern auch das Ansehen des Judentums beeinträchtigt, und es soll schon durch den Gedanken vor jeder Pflichtverletzung bewahrt werden, daß es nicht den Anlaß zu ungünstigen Rückschlüssen von ihm auf die Gesamtheit geben dürfe.

Ganz gewiß können Kinder, denen von Hause aus mit Ernst und Nachdruck solche Gedankengänge eingeimpft werden, sich früh zu Schrittmachern ihrer Glaubensgemeinschaft, zu Kämpfern für deren Ehre entwickeln. Sie vertreten ihr Judentum in fremder Umgebung. Sie rechnen von vornherein, mit einer gewissen Gegnerschaft, die es zu besiegen, mit Verkennung, die es zu beseitigen gilt. Wenn Lehrer oder Mitschüler sie ihr Judesein feindselig fühlen lassen, so leiden sie deshalb nicht schwer darunter, weil im Elternhaus betont wurde, daß mit solchen Gegebenheiten zu rechnen sei, daß man

aber durch entsprechendes Verhalten alle Vorurteile scheuchen, sich Sympathien ertrotzen könne und solle. Hat dann einmal ein solcher Schüler sich innerhalb seines Schulkreises eine Position geschaffen, so daß auch die antisemitisch Verseuchten sich gnädig zu dem Zugeständnis herbeilassen, daß dieser jüdische Junge eine Ausnahme bilde, und daß ihre Antipathie sich nur gegen die anderen Juden richte, dann ist — das soll nicht bestritten werden — ein gut Stück Vorarbeit für den Lebenskampf geleistet; zum Manne gereift, wird er vermutlich seinen jüdischen Ehrenschild rein halten und in dem Bestreben nicht erlahmen, Andersglaubenden Achtung für sein Judentum abzunötigen.

Aber dieser Kampf um Selbstbehauptung in der Schule, die Auseinandersetzung mit der Dummheit und dem Fanatismus judengegnerischer Vorurteile kostet einen hohen Preis. Es geht um die kindliche Unbefangenheit, um den Frohsinn der Jugend. Vom werdenden Menschen kann man noch keine Heldennatur, noch keine Bereitschaft zur Uebernahme eines Martyriums erwarten. Das normale Kind unterliegt in diesem Ringen. — Die Jugend hat meist ein stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden. Der Schüler, der sich redlich um Annäherung an die Kameraden, um das Wohlwollen des Lehrers müht und bei den Genossen Zurückhaltung, vielleicht gar schroffe Abweisung findet, sich vom Lehrer strenger, unfreundlicher, jedenfalls anders behandelt sieht, als er es nach seinem Betragen und seinen Leistungen zu erwarten berechtigt war, fühlt sich als Opfer von Verhältnissen, an deren Herbeiführung er nicht schuld ist, zu deren Aenderung er nicht beitragen kann, er trägt einen Stachel im Herzen. Seine Arbeitsfreude wird gelähmt, die Heiterkeit seines jugendlichen Gemütes verkümmert. Er kann nicht begreifen, daß sein Judentum ein Schandfleck, Veranlassung zu Zurücksetzung und Mißachtung sein soll. Er fühlt, daß die „anderen" ihre Uebermacht, ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit über ihn ausnutzen und sieht sich wehrlos auf Gnade und Ungnade ihnen ausgeliefert.

In dem reizenden Drama aus dem Schulleben „Die Trojaner" wird die Tragödie eines jüdischen Primaners geschildert, dem der Ordinarius sein Judentum in rohester, gehässigster Weise zum Vorwurf macht, und doch ist das Schicksal dieses

jungen Menschen noch erträglich, weil vorurteilsfreie Klassengenossen sich hinter ihn stellen und die grundlosen Gemeinheiten des Lehrers verurteilen. Das angeführte Stück ist schon älteren Datums, nicht zur Zeit des Nationalsozialismus geschrieben. Die Milieuschilderung paßt auf Verhältnisse von vor 30 Jahren. Da war es noch so. Man begegnete in deutschen Schulen immer einmal einem Lehrer, der Juden nicht leiden konnte und aus seiner Gesinnung kein Hehl machte. Aber auf die Kollegen konnte man sich meist verlassen; Juden und Christen kamen sich kameradschaftlich nahe und oft entwickelten sich echte Freundschaften für das Leben. Heute aber hat sich die Kluft zwischen den Angehörigen der Konfessionen, oder treffender gesagt, zwischen den Stämmlingen der verschiedenen Rassen in einem Maße erweitert, daß eine Ueberbrückung kaum mehr möglich ist. Die Kinder saugen das Gift des Judenhasses mit der Muttermilch ein, die gewissenlose Hetze beherrscht das ganze öffentliche und häusliche Leben — da ist wahrlich für das jüdische Kind in der nichtjüdischen Schule nicht viel Gutes zu erwarten. Da dürfen Eltern sich nicht selbst glauben machen, ihre Kinder würden bei Gehässigkeiten von Seiten der Lehrer an Mitschülern Rückhalt finden, oder bei Angriffen von Kameraden sich unter den Schutz der Lehrer stellen können. Die gewiß auch noch heute vorkommenden Fälle konfessioneller Eintracht und gegenseitigen Harmonierens sind Einzelerscheinungen, Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Wenn sich die „Philantropinisten" mehr für eine Art Familienerziehung, als für Anstaltserziehung einsetzen, so vor allem deshalb, weil die Erzogenen eine möglichst innige, eine familienähnliche Gemeinschaft bilden sollen. Dies Ideal ist für das jüdische Kind in der jüdischen Schule am ehesten erreichbar, man darf ruhig sagen, unter den doch nun einmal nicht wegzuleugnenden politischen Verhältnissen der Gegenwart überhaupt nur dort möglich. Zwar bildet die verschiedene soziale Sphäre, der die Zöglinge entstammen, eine mehr oder minder fühlbare Scheidewand zwischen Kind und Kind, es entwickelt sich aber doch erfahrungsgemäß innerhalb kurzer Frist eine Art familiärer Zusammengehörigkeit in jedem Klassenverbande. Das Bewußtsein in einer Gemeinschaft zu sein, mit welcher man nicht nur durch Heimat und Muttersprache, son-

dern auch durch gemeinsame Abstammung und Geschichte verbunden ist, ist doch nicht zu unterschätzen. Wenn sich auch in der Entwicklung Stehende meist keine Rechenschaft darüber geben, instinktiv fühlen sie doch, daß sie zum Nachbar gehören, der zum selben Gott betet, unter dem gleichen Sittengesetz steht, der die gleichen Feste feiert, dieselben Heiligtümer verehrt, und mit dem er schicksalverbunden ist in Freud und Leid. In der christlichen Schule ist er isoliert, eine Art Fremdkörper in einer sonst homogenen Gesellschaft; er bedarf erst der Rechtfertigung wegen seines Andersseins, muß erst beweisen, daß er nicht schlechter ist. Die Atmosphäre aber in der jüdischen Schule ist von Mißtrauen frei, hier ist er in einem freien Lande, einem freiheitlichen Staate, in dem der Bürger nur nach dem, was er ist und leistet, gewertet wird, wo jeder seines Glückes Schmied ist und der Grundsatz gilt: freie Bahn dem Tüchtigen.

Der Lateiner nennt die Bildungsanstalt, in welcher er die geistige Substanz des Lebens in sich aufnimmt „alma mater", holde Mutter. Dem jüdischen Kinde zeigt die Schule des Staates, die es als Bürger zweiter Ordnung betrachtet, keine mütterlich liebevolle Miene. Wohl aber wird die jüdische Schule ihrem jüdischen Zögling zur mütterlichen Freundin. Sie stellt sich die Aufgabe, denen, die sie frequentieren, allgemeine und religiöse Bildung in harmonischer Vereinigung zu vermitteln, die ihr anvertrauten jungen Menschen dahin zu bringen, daß sie nicht nur mit dem Rüstzeug moderner Bildung für den Existenzkampf gewappnet, sondern auch als Juden ihre Pforten verlassen, die von der Wahrheit ihrer Religion durchdrungen und von Stolz über ihre Stammeszugehörigkeit erfüllt, dem so vielfach verkannten Judentum zur Ehre gereichen sollen.

Die Zeit, für ihr Judentum leiden zu müssen, kommt früh genug. Solange sie Kinder sind, sollen sie von solchem Leid verschont bleiben, haben sie ein Anrecht darauf, ihre Jugend ohne Trübung genießen zu dürfen, ohne mit der Lieblosigkeit der uns feindlichen Umwelt Bekanntschaft zu machen. In der jüdischen Schule sollen sie soviel Liebe und Begeisterung für den durch Jahrtausende geheiligten Väterglauben einatmen, daß, wenn sie später unsanft an ihr Judentum erinnert werden, sie wenigstens wissen, wofür sie leiden.

Unsere hiesige jüdische Schule kann im nächsten Jahre ihren 20. Geburtstag begehen. Die von ihr Erzogenen machen eine stattliche Gemeinde aus; sie bilden einen großen Teil der erwachsenen jüdischen Jugend unserer Stadt, sind aber auch vielfach über die weite Welt zerstreut. Nicht alle sind in der Praxis des Lebens den religiösen Idealen treu geblieben, für die die Schule ihre Herzen zu gewinnen suchte. Es ist naturgemäß so ziemlich jeder das geworden, was seine individuellen Lebensumstände aus ihm gemacht haben.

Und doch hat die Schule durchwegs jedem Zögling unverwischbar ihren Stempel aufgedrückt. Sie sind nicht nur fast alle einmütig im Bewußtsein dessen, daß ihnen die Schule die ersten Stadien des Lebens froh und sonnig gestaltet, ihnen also ganz eigentlich ihre Jugend „gerettet" hat, sondern fühlen auch, daß gerade dadurch ihre Verknüpfung mit dem Väterglauben eine festgefügte, ihre Verwurzelung mit der jüdischen Gesamtheit eine unzerreißbare geworden ist, daß ihnen in der Kindheit, während des Schullebens, ihr Judentum nicht, wie anderen, ein Stein des Anstoßes, sondern ein Quell der Freude und Beglückung gewesen ist.

Zahlenmäßig hat sich zwar die hiesige Schule nicht so entwickelt, wie es nach dem verheißungsvollen Anfang — sie hat mit 300 Schülern begonnen — zu erwarten gewesen wäre, aber daß ihr Ansehen und ihre Geltung in Fachkreisen und bei den Schulbehörden sich in immer aufsteigender Linie bewegt, darf gewiß behauptet werden. Pädagogen von Ruf haben von jeher an ihr gewirkt; aber da ihre finanzielle Basis nicht hinreichend gesichert ist, so mußte die Schule ihre hervorragendsten Kräfte an andere besser fundierte Anstalten abgeben. Die Direktoren fast sämtlicher jüdischer Realschulen in Deutschland haben sich die Eignung für die jetzt von ihnen bekleideten Stellungen an der höheren israelitischen Schule in Leipzig erworben.

Wenn wenigstens diejenigen Kreise in unserer Stadt, die ihrer jüdischen Lebens- und Weltanschauung nach konsequenter Weise eine jüdische Schule in Anspruch nehmen müßten, sich über alle — besonders über die gesellschaftlichen — Vorurteile, die erfahrungsgemäß am schwersten zu besiegen sind, hinwegsetzen und ihre Kinder der jüdischen Schule anvertrauen würden, wäre ihr Bestand gesichert und würde sie im wesentlichen der finanziellen Hilfe entraten

können. Bei uns Juden gähnt aber leider auf vielen Gebieten eine Kluft zwischen Theorie und Praxis, so auch in der Frage der Kindererziehung. Darum denkt jeder aufrichtige Freund der jüdischen Schulidee in Leipzig mit banger Sorge an die Zukunft der Anstalt, die in dem schönen Gebäude in der Gustav-Adolfstraße untergebracht ist. Optimisten freilich sind der Ueberzeugung, daß die berufene Organisation, deren Aufgabe es ist, alle in religiösem Interesse lebenswichtigen Institutionen zu erhalten, die israelitische Religionsgemeinde nämlich, früher oder später sich mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft dieser einzigen jüdischen Erziehungsanstalt am Orte annehmen wird; — — — mögen sie Recht behalten.

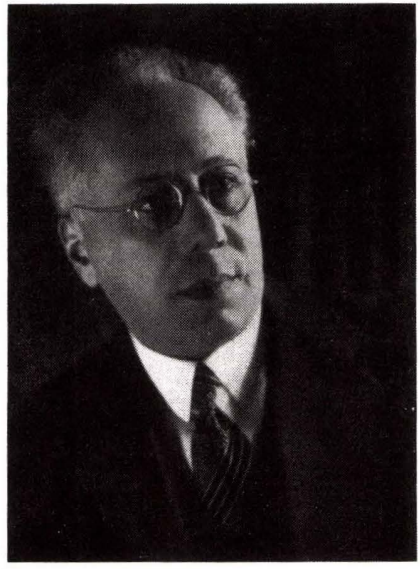
Das Leipziger Gemeindeblatt

Von Gemeinderabbiner Gustav Cohn

Die Tatsache, daß die Ansammlung von Juden in den großen Städten den alten, innigen persönlichen Zusammenhang der einzelnen Gemeindemitglieder untereinander und auch die Beziehungen zur Gemeinde als Körperschaft lockern mußten, hat dazu führen müssen, neue Mittel und Wege zu ersinnen, um das Gemeindeleben innerlich zu kräftigen. In jenen Zeiten, da die Gemeinden sich aus einer kleineren Zahl von Mitgliedern zusammensetzten, spielten sich die Vorgänge des Gemeindelebens gleichsam unter den Augen Aller ab. Man traf sich nicht allein im Gotteshaus zu gemeinsamer Andacht, sondern auch auf den Straßen, in den Zentren der Städte, auf dem Marktplatz. Man begegnete sich fast täglich und stündlich und hatte Gelegenheit, die gemeinsamen Sorgen und Leiden der Gemeinde miteinander zu besprechen. Je größer der Kreis der Gemeindemitglieder wurde, je mehr sich die einzelnen Wohnkreise der Juden in den Städten auseinanderzogen, je stärker auch der tägliche Kampf den Juden und seinen Interessenkreis in die nichtjüdische Umwelt hineinzwang, desto loser auch wurde bei ihm das Gefühl der Verbundenheit mit den Gemeindegenossen, desto geringer wurde seine Anteilnahme an den Vorgängen im Gemeindeleben.

Es war natürlich, daß dieser Wandel zuerst und am lebhaftesten in der Berliner jüdischen Gemeinde empfunden wurde, dieser Gemeinde, in der schon vor 25 Jahren sich ein ganz erheblicher Teil

der deutschen Juden konzentriert hatte. Von einem Gemeindeleben in dem alten Sinne des Wortes konnte bei der ungeheuren Zahl der Gemeindemitglieder nicht mehr die Rede sein. Das Bedürfnis nach Betätigung lebendigen Zusammenwirkens mit den Gemeindegenossen suchte sich einen neuen Ausfluß im Vereinsleben. Es bildeten sich Zusammenschlüsse von Juden und Jüdinnen nach den verschiedensten Gesichtspunkten: gewiß in erster Reihe Wohlfahrtsbestrebungen, aber daneben auch Vereinigungen rein geselliger Art, wissenschaftliche Gemeinsamkeit, die Uebung des



Gemeinderabbiner Gustav Cohn
Photo Irma Cohn, Leipzig

Sportes und vieles Andere führte gleichgestimmte Juden zusammen, um dem inneren Drängen nach jüdischer Gemeinschaft einen tieferen Sinn zu geben.

Gerade diese Mannigfaltigkeit der kleineren Gemeinschaftskreise konnte aber den eigentlichen Gemeindegedanken nicht fördern. Auch nicht jene Vereinigungen, die sich insbesondere die Bestrebungen des Gemeindelebens zum Ziele gesetzt hatten. Selbst in ihnen war es ja immer nur eine engumgrenzte Gruppe, die den Zusammenschluß nicht nur äußerlich vollzog, sondern an ihm inneren Anteil nahm. Es mußte ein Weg beschritten werden, der den vielen Tausenden einzelner Gemeindemitglieder das Bewußt-

sein ihrer Zugehörigkeit zu einer Gemeinde lebendig vermitteln konnte. Und diesen Weg fand man in Berlin in der Schaffung des Gemeindeblatts (1911). Es war zuerst ein Suchen und Tasten. Das Gemeindeblatt erschien monatlich in einem Gesamtumfange von 12 Seiten. Bezeichnend für die Ausgestaltung seines Inhaltes ist, daß etwa zwei volle Seiten für die Vorgänge verwendet wurden, die sich im Personenstande innerhalb der Gemeinde vollzogen hatten (Austritt aus dem Judentum, Einsegnungen, Trauungen, Beerdigungen), daß ferner die Ankündigung der Gottesdienste, die amtlichen Bekanntmachungen, die Nachrichten aus den einzelnen Zweigen der Gemeindeverwaltung, besonders die Berichte über die Repräsentantensitzungen einen erheblichen Teil des Umfanges in Anspruch nahmen. Allerdings wurde auch schon jede Nummer eingeleitet durch eine allgemeine Abhandlung aus dem jüdischen Leben, eine Abhandlung über Fragen der jüdischen Religionsgeschichte, der Religionsphilosophie, Festbetrachtungen u. dgl. Im Laufe der Jahre, ganz besonders in den letzten Jahren, hat das Gemeindeblatt wesentliche Umgestaltung erhalten und zeigt heute ein viel reicheres Bild als in seinen Anfängen.

Die Verhältnisse nach dem Kriege drängten den Gedanken, der in Berlin zum ersten Male in die Praxis übertragen worden war, einer Reihe von anderen Gemeinden auf, deren Leben eines gleichen Ansporns bedurfte, wenn man einen angesichts der Erschütterungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre drohenden Zerfall aufhalten wollte. Es wurden 1920 in Nürnberg-Fürth, 1923 in Frankfurt am Main und Mannheim, 1924 in Breslau, Königsberg und in Stuttgart (gleichzeitig für die württembergischen israelitischen Gemeinden) Gemeindeblätter begründet. Sie alle waren von den gleichen Gedanken geleitet. Sie erscheinen, wie das Berliner, monatlich. Ihr Aufbau ist im wesentlichen der Gleiche: neben den vornehmlich lokalen Angelegenheiten des Erscheinungs- und Zuständigkeitsortes bringen sie regelmäßig Abhandlungen allgemeiner Art. Der Umfang ist wohl (wie dies übrigens inzwischen auch bei dem Berliner Gemeindeblatt geschehen war) verstärkt worden; die Gemeinden waren jedoch genötigt, um unter den schwierigen Finanzverhältnissen die Einrichtung durchzuführen, ihren Organen einen Inseratenteil anzufügen, der einen Teil der entstandenen Kosten ersparen sollte. Nur die in Stuttgart erscheinende „Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs" begann

schon von Anfang an mit einem halbmonatlichen Erscheinen und hat dies bis jetzt aufrecht erhalten.

Auch in Leipzig machte sich das Bedürfnis nach einem Gemeindeblatt dringend geltend. Schon während des Krieges war hie und da in den Besprechungen der Gemeindebehörden der Wunsch nach einem Amtsblatt zur Veröffentlichung der amtlichen Mitteilungen laut geworden. Die Anregung war jedoch in jenem Moment unbeachtet verhallt. Sie konnte erst Gestalt gewinnen, als die Zeit für sie reif geworden war. Das geschah erst, als die Inflation in den Jahren 1922 und besonders 1923 die Gemeindebehörden vor Fragen stellte, deren Lösung ausschließlich durch das lebendige Zusammengehörigkeits-Bewußtsein der Gemeindemitglieder erfolgen konnte.

Die Inflation brachte in das Gemeindeleben besonders dadurch so gewaltige Störungen, daß die Steuern, die zu jener Zeit durch die öffentliche Steuereinziehungsstelle erhoben wurden, erst mit ganz erheblicher Verzögerung, das bedeutet in ganz verringertem Werte, der Gemeinde zur Verfügung kamen, so daß diese weder den laufenden Verpflichtungen noch dem täglichen Bedarf mit diesen Eingängen gerecht werden konnte. Wenn überhaupt unter solchen Verhältnissen die Gemeinde ihren Bestand aufrecht erhalten wollte, so konnte es nur geschehen, indem einzelne Gemeindemitglieder sich bereit fanden, unabhängig von ihren laufenden Steuerverpflichtungen und weit darüber hinausgehend der Gemeinde laufend Geldmittel bereitzustellen, mit denen sie ihren Bedarf zu erfüllen in der Lage war. Hinzu kam noch, daß der Mangel an flüssigen Geldmitteln sich ganz besonders bemerkbar machte auf dem Gebiete des Fürsorgewesens. Während auf der einen Seite die Inflationslage die Täuschung ungeheuren Reichtums bei einem großen Teile der Berufstätigen erweckte, litten die Unbemittelten umso größere Not, weil die geringen Beträge, die ihnen zur Verfügung standen, und mit denen sie nach alten Haushaltungsgesetzen sparsam wirtschaften mußten, geradezu in ihren Fingern zusammenschmolzen.

Bei den Besprechungen, die in diesen Monaten innerhalb unserer Gemeinde über die notwendige Beschaffung von Mitteln zur Erfüllung der Gemeindeverpflichtungen und insbesondere zur Linderung der Not unter den Bedürftigen gehalten wurden, stellte sich immer deutlicher die Erkenntnis heraus, daß solche Aufgaben nur zu lösen seien, wenn in der großen Menge der Gemeindemitglieder die freudige Bereitschaft zur Gemeinde als solcher sich

auswirkte, wenn jeder Einzelne willens war, nicht bei dem stehen zu bleiben, was nach streng formaler Forderung die Gemeinde von ihm erheben durfte. Und mit dieser Erkenntnis auch die andere, daß ein solches Bewußtsein doch nur in einem verhältnismäßig kleinen Kreise der Gemeindemitglieder lebe und wirke, und daß deshalb die Arbeit der Wenigen, die Umschau nach gebefreudigen und -bereiten Gemeindemitgliedern hielten, um sie für solche Gemeindeleistung zu gewinnen, ungemein beschwerlich war. Bei diesen Besprechungen wurde deshalb von uns wieder und wieder darauf hingewiesen, daß die Gemeinde sich in einem Gemeindeblatte ein Organ schaffen müsse, um die Gesamtheit der Gemeindemitglieder mit solchem Gemeindebewußtsein zu erfüllen. Grundsätzlich wurde der Gedanke schon 1922 anerkannt, man scheute nur vor seiner Ausführung zurück, weil man fürchtete, in jenen schwierigen Verhältnissen der Gemeinde eine neue Last aufzubürden. Die gleiche Scheu hinderte auch 1923 und noch 1924 die Gemeindebehörden, dem Plane näherzutreten. Erst im Herbst 1924, als infolge der neuen Währungsordnung eine größere Stetigkeit in den Verhältnissen erwartet werden durfte, entschloß sich der Gemeindevorstand, dem Plane unter der Voraussetzung näherzutreten, daß eine Belastung der Gemeinde durch die Einrichtung vermieden werden könne. Der gegenwärtige Schriftleiter des Gemeindeblattes übernahm es, die vorbereitenden Schritte in der angegebenen Richtung durchzuführen.

Es gingen monatelange Verhandlungen mit den verschiedensten Stellen vor sich, ehe ein greifbarer Vorschlag vorgelegt werden konnte. Wir können darauf verzichten zu erzählen, nach welchen verschiedenen Gesichtspunkten die Lösung gesucht wurde, daß ebensosehr die Frage geprüft wurde, ob die Gemeinde das Blatt, sowohl im Text wie im Anzeigenteil, in eigene Regie übernehmen, oder ob sie wohl den gesamten Druck besorgen lassen, die Beschaffung und Verwaltung des Anzeigenteils verpachten, oder ob sie beide Teile getrennt von verschiedenen Stellen aus verfolgen lassen sollte, um selbst nur den Text für das Blatt zu liefern. Schließlich gelang es, seitens einer Druckerei ein Angebot zu erlangen, auf Grund dessen diese Firma sich bereit erklärte, sowohl den Druck als auch die Verwaltung des Anzeigenteils zu übernehmen, so daß der Gemeinde für die technische Herstellung des Blattes keinerlei Kosten erwuchsen, während ihr die Gestaltung des Textteiles vollkommen überlassen wurde.

Auch als dieses Angebot dem Gemeindevorstande vorgelegt werden konnte, waren die Schwierigkeiten noch keineswegs überwunden. Die Gemeindesitzung beschäftigte sich mit der Frage der Schaffung eines Gemeindeblattes und setzte zur endgültigen Entscheidung einen Ausschuß ein; seine Aufgabe sollte es im Wesentlichen sein, zu prüfen, welche Maßnahmen zu treffen seien, um die Unparteilichkeit eines solchen Organs zu gewährleisten und zu diesem Zwecke seine Zuständigkeit abzugrenzen. Es gelang aber auch, diese Klippen zu überwinden. Es wurde bei diesen ersten Beratungen als oberster und unantastbarer Grundsatz festgelegt, daß das Gemeindeblatt unpolitisch sein und bleiben solle, daß es in durchaus neutraler Weise geleitet werden müsse, mit einem Worte, daß es ein alle Kreise der Gemeinde, alle religiösen und politischen Richtungen verbindendes Organ werden müsse.

Besonders eingehend wurde die Erscheinungsweise des Gemeindeblattes erörtert. Es stand von vornherein fest, daß ein Gemeindeblatt, soll es seinen Zweck ganz erfüllen, nicht anders als wöchentlich erscheinen müsse. Es hat ja die Aufgabe zu erfüllen, die Gemeindemitglieder möglichst schnell und eingehend über alle Vorgänge des jüdischen Lebens innerhalb der Gemeinde und insbesondere des jüdischen Gemeindelebens zu unterrichten. Es muß deshalb Berichte dieser Art veröffentlichen können, ehe sie veraltet sind; den Teilnehmern an den Veranstaltungen muß der erlebte Vorgang noch frisch im Gedächtnis haften, damit er in dem Berichte erneut das Bedeutungsvolle der Veranstaltung auffrischt; und es muß derjenige, der den Vorgang nicht selbst erlebt hat, infolge der zeitlichen Nähe an ihm noch Interesse finden können. Es muß ferner den in der Gemeinde bestehenden Organen und Organisationen die Möglichkeit gegeben werden, so kurzfristig wie möglich ihre Mitglieder und die ihnen noch fernstehenden Mitglieder der Gemeinde von ihren Veranstaltungen in Kenntnis zu setzen, um so das Interesse möglichst kurz vor dem festgesetzten Zeitpunkt nochmals aufzurufen. Es standen dem wöchentlichen Erscheinen nur zwei Bedenken gegenüber. Das eine von Seiten der ausführenden Firma: Es konnte als zweifelhaft erachtet werden, ob es gelingen könne, Woche für Woche für ein Organ, dessen Auflageziffer ja doch eine immerhin begrenzte Zahl nie überschreiten konnte, die zur Wirtschaftlichkeit erforderliche Zahl von Anzeigen zu gewinnen. Nicht weniger ernst war die Frage, ob nicht ein wöchentliches Erscheinen eine viel zu starke Belastung des Schrift-

leiters darstellen würde, der ja diese Tätigkeit nur nebenamtlich ausüben konnte, und dessen hauptamtliche Berufspflichten unter dieser Arbeit nicht leiden durften.

Nachdem die ausführende Druckerei ihr volles Einverständnis mit dem wöchentlichen Erscheinen ausgesprochen hatte, wurden auch alle anderen Bedenken zurückgestellt und der Schritt gewagt, das Gemeindeblatt regelmäßig wöchentlich erscheinen zu lassen.

Auf dieser Grundlage wurde im Sommer 1925 der Vertrag zwischen der Gemeinde und der Druckerei abgeschlossen, mit der Maßgabe, daß das Gemeindeblatt mit den Herbstfesten des Jahres zu erscheinen beginnen sollte. Heute, kurz nach Eintritt in den 7. Jahrgang, darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß das Wagnis gelungen ist. Es waren gewiß viele Schwierigkeiten zu überwinden, technische und redaktionelle, aber Jahr für Jahr hat das Gemeindeblatt an Boden innerhalb der Gemeinde gewonnen: seine heutige Gestalt zeigt, daß es ein Organ geworden ist, das aus dem Leben der jüdischen Gemeinde nicht mehr hinweggedacht werden kann.

Es dürfte einen weiteren Kreis interessieren, einiges aus den Erlebnissen und Erfahrungen des Schriftleiters zu hören. Der Leser, der am Freitag die fertige Nummer erhält, dürfte sich wenig Vorstellung über das Werden der einzelnen Nummer machen können.

Zunächst die allgemeinen Artikel:

Es war gewiß kein geringes Unternehmen, allwöchentlich einen Aufsatz zur Verfügung zu haben, der den verschiedensten Anforderungen gerecht werden konnte. Auf etwa einer bis eineinhalb Druckseite sollte eine auf ernster, wissenschaftlich begründeter Kenntnis beruhende, volkstümlich gehaltene Betrachtung gegeben werden, die gleichzeitig aktuell, packend sein sollte und doch vermeiden mußte, bei irgendeiner jüdischen Richtung Anstoß zu erregen. Die Schwierigkeiten waren umso größer, als anfänglich die Finanzlage der Gemeinde eine Honorierung solcher Artikel nicht gestattete. Unter diesen Umständen war es nur möglich, die Arbeit durchzuführen, wenn der Schriftleiter unter tatkräftiger Mithilfe seiner hiesigen und der ihm persönlich nahestehenden Kollegen oder anderer befreundeter, uneigennützig arbeitender Verfasser die erforderliche Zahl von Aufsätzen heranschaffte. Wir dürfen wohl sagen, daß wir in mancher Woche nur unter Aufbietung äußerster Anspannung der eigenen Arbeit in der Lage waren, für die jeweils fällige Nummer einen den Grundsätzen entsprechenden Aufsatz zu

beschaffen. Es mußte dabei von vornherein darauf verzichtet werden, daß diese Aufsätze in gleicher Weise den Interessen aller verschiedenen Kreise der Gemeinde Genüge leisten konnten. In einer doch recht stattlichen Gemeinde in so vielseitiger Zusammensetzung nach geistigen, sozialen, wirtschaftlichen, religiösen, politischen Interessen, wäre es ein phantastischer Gedanke gewesen, Themen suchen und finden zu wollen, die bei Allen in gleicher Weise Beifall finden konnten. Umso wichtiger war es, darauf zu sehen, daß die Vielgestaltigkeit der Themen und die Form ihrer Behandlung einen steten Wechsel aufwies, damit die Einen, denen das eine Mal ein Aufsatz nicht zugesagt hatte, möglichst bald einen anderen fänden, der sie zu fesseln vermochte. Aus dieser Erwägung heraus vermieden und vermeiden wir es nach Möglichkeit, Aufsatzreihen desselben Autors über dasselbe Thema zu veröffentlichen.

War es anfangs nicht zu umgehen, daß der Kreis der Mitarbeiter aus den angeführten Gründen nur ein geringer sein konnte, so trat eine Erleichterung ein, als die Gemeindeverwaltung Mittel zur Gewinnung von weiteren Mitarbeitern zur Verfügung stellte. Es dauerte nun nicht mehr lange, daß auch von sich aus Schriftsteller mit Beiträgen sich dem Gemeindeblatt anboten. Indes — und dies wird auch bei anderen Punkten in gleicher Weise noch zu betonen sein — oft genug macht das, was im Gemeindeblatt nicht erscheint, mehr Mühe als das, was veröffentlicht wird, — der Leser weiß wenig davon, wieviele solcher Angebote die Schriftleitung zurückweisen muß, ehe geeignet erscheinende angenommen werden können. Beiträge, die den üblichen Umfang um das Drei- oder Vierfache überschreiten, oder solche, die keinen Anspruch auf das Interesse weiterer Kreise erwecken können, solche, die einen einseitigen Parteistandpunkt vertreten, oder solche, die ein Thema nicht mit erforderlicher Gründlichkeit behandeln, werden in weit größerer Zahl vorgelegt als solche, die sozusagen auf den ersten Blick als geeignet begutachtet werden können. Nicht selten muß dann dem Verfasser eine entsprechende Umgestaltung nahegelegt werden, eine Kürzung, eine sachliche Aenderung; bisweilen wurde auf Grund eines Angebotes ein gänzlich anderer Vorschlag gemacht ehe der Aufsatz die Form erhielt, in der er dann im Gemeindeblatt veröffentlicht werden konnte. Eine kleine Zahl von Mitarbeitern hat den rechten Ton gefunden, weiß die jeweils passenden Themen in geeigneter Form darzubieten und konnte dadurch zur ständigen Mitarbeit herangezogen worden.

Leitgedanke für diese Art der Aufsätze war und ist immer das Streben, für das Judentum, seine Vergangenheit und seine Gegenwart, in seiner Gesamtheit und in seinen einzelnen Teilen und ganz besonders für seine Erscheinungsformen in Leipzig Interesse zu erwecken. Darum wechselten Aufsätze aus der jüdischen Geschichte, Literatur, der jüdischen Lehre und ihren Ausstrahlungen auf das gegenwärtige Leben mit Betrachtungen über die Vergangenheit der Juden in Leipzig, der hier bestehenden Organisationen und den Neugestaltungen jüdischen Lebens in unserer Gemeinde.

Dienen diese allgemeinen Aufsätze der Erweckung von Teilnahme am Judentum im allgemeinen, so mußte für das Interesse am Gemeindeleben eine andere Gruppe von Veröffentlichungen herangezogen werden.

Der Stolz auf die eigene Gemeinde, ebenso wie die Erkenntnis der Notwendigkeiten, die in ihr durchgeführt werden müssen, wird wesentlich gefördert durch den Vergleich mit dem Leben in anderen, ähnlich gearteten Gemeinschaftsbildungen. Aus diesem Gedanken heraus legen wir großes Gewicht darauf, im Gemeindeblatt in einer ständigen Rubrik von den bedeutsamen Vorgängen in den Gemeindeverbänden, insbesondere dem größten unter ihnen, dem preußischen Landesverbande, und in den einzelnen Gemeinden Kenntnis zu geben. Gerade hier zeigt sich die Gleichartigkeit ebenso wie die Verschiedenheit der Gemeinden in ihrem Aufbau und in ihren Einrichtungen, und es wird dem eifrigen Leser die Möglichkeit nahegebracht, zu erfahren, was in den anderen Gemeinden geschieht, und inwieweit es auch in unserer Gemeinde verwirklicht werden könnte, oder von uns wegen der Besonderheit unserer Gemeinde abgelehnt werden muß. Es gibt wohl kaum ein geeigneteres Mittel als dieses, um den Gemeindesinn lebendig zu erhalten oder ihn zu wecken.

Im weiteren Sinne gehören hierhin auch die Berichte über die großen jüdischen Organisationen, in denen das jüdische Leben der verschiedenen Richtungen und Wohlfahrtsverbände Ausdruck findet. Wir kennen naturgemäß keinen Unterschied zwischen den einzelnen Richtungen und geben die Berichte in rein tatsächlicher Darstellung wieder, wobei wir sorgfältig vermeiden, irgendein Werturteil in ihnen in Erscheinung treten zu lassen. Gerade hierbei bedarf es eines großen Maßes von Taktgefühl, um nicht an einer Seite ein Zuviel zu veröffentlichen und sich dem Vorwurfe auszusetzen, daß man irgendeine Richtung vorzugsweise behandelt habe. Mit großer

Freude haben wir sehr häufig von Vertretern aller Gruppen die Anerkennung dafür entgegengenommen, daß wir in dieser Form allen Richtungen Gelegenheit geben, ihre Gedanken in einen weiteren Kreis hineinzutragen, ohne dabei irgendeine propagandistische Absicht zu fördern. Die Anschauungsweisen sollen durch sich selbst sprechen und damit auch dem Andersdenkenden Gelegenheit geben, sich mit ihnen vertraut zu machen, um den in ihnen wirksamen jüdischen Willen verstehen und schätzen zu lernen. Gerade dadurch dient das Gemeindeblatt einer tatkräftigen Förderung des Einheitsgedankens im Judentum.

Nach gleichen Gesichtspunkten wird auch die Rubrik geleitet, die den besonderen Vorgängen unserer Gemeinde gewidmet ist.

Auch hier ist oberstes Bestreben, unterschiedslos allen Vorgängen der Gemeinde Raum zu gewähren, unter der Voraussetzung, daß es sich lediglich um tatsächliche Darstellungen dessen handelt, was sich zugetragen hat. Gerade hier — und in der Rubrik „Eingesandt", die sich ja auch ausnahmslos mit Angelegenheiten des inneren Gemeindelebens befaßt — hat der rote Stift des Schriftleiters am häufigsten einzugreifen, ist aber auch dem Schriftleiter eine besondere Gelegenheit gegeben, sich beruhigend und ausgleichend zu betätigen. In manchen Kreisen der Gemeinde hat man das Gemeindeblatt so auffassen wollen, als sei es „das Blatt der Gemeinde" in dem Sinne, als ob nun Jeder ohne weiteres in ihm das sagen könne, was er auf dem Herzen hat. Es mußte solchen Vorstellungen mit der Aufklärung begegnet werden, daß damit das Gemeindeblatt zum Tummelplatz leidenschaftlichen Kampfes werden könne und nicht selten eines Kampfes um Dinge, die einer solchen Leidenschaftlichkeit nicht würdig sind. Es ist meist gelungen, wenn auch oft in zeitraubenden Unterredungen, diesen Gesichtspunkt zur Anerkennung zu bringen, und manche Schärfe und Ueberhitzung konnte dadurch besänftigt werden. Auf der anderen Seite konnte aber gerade bei der Aufrechterhaltung der Unparteilichkeit den verschiedensten gemeindlichen Bestrebungen eine Stütze gegeben werden, deren Fehlen von ihnen zuvor außerordentlich schwer empfunden wurde.

Seit längerer Zeit wird besondere Aufmerksamkeit den Bestrebungen der Jugend geschenkt. Es ist erfrischend zu sehen, wie in der Nachkriegszeit die Jugend dem jüdischen Leben in eigenem Ernst und in ernstem Ringen neue Kräfte zuzuführen trachtet, die verjüngend und festigend wirken. Vielleicht würde dieses Wollen

nicht die Ausprägung haben gewinnen können, wenn ihm nicht ein Organ zur Verfügung gestanden hätte, das immer wieder die noch Fernstehenden in geeigneter Weise wecken, unterrichten und heranholen konnte. Nicht allein die Bestrebungen der Leipziger Jugend, sondern auch die allgemeinen Verbände, in die sie eingeordnet ist, hatten hier eine Ausdrucksmöglichkeit, an der auch die ältere Generation manche Anregung für die eigene Stellung zu den jüdischen Dingen gewinnen konnte.

Hat sich das wöchentliche Erscheinen des Gemeindeblattes dadurch als wirksam erwiesen, daß die Berichte über die einzelnen hier angedeuteten Gebiete den Ereignissen schnell folgen konnten, und daß sie selber in schneller und häufiger Folge an den Leser herankamen, so tritt die zwingende Notwendigkeit des wöchentlichen Erscheinens in nichts deutlicher hervor, als in der Abteilung „Vereinsnachrichten". Gerade hier wurde den Organisationen, in denen sich ein wesentliches Stück des Gemeindelebens abspielt, ein Mittel gegeben, den lebendigen Kontakt mit ihren Mitgliedern und den Gemeindemitgliedern aufrecht zu erhalten. Wir begrüßen es als einen doppelten Gewinn, der der Fülle der hier Woche für Woche erscheinenden Nachrichten innewohnt, daß in der Gemeinde ständig ein anschauliches Bild von der Vielgestaltigkeit jüdischen Wollens gegeben wird, und daß die einzelnen Vereine ohne besondere Kosten ihre Ankündigungen an ihre Mitglieder bringen können. Nicht ohne Genugtuung dürfen wir feststellen, daß in allen Kreisen der Gemeinde, ohne jeglichen Unterschied, das Gemeindeblatt als das wirksamste Ankündigungsorgan für diese Nachrichten benutzt wird, und wir dürfen nicht ohne Befriedigung hierbei besonders feststellen, daß es uns gelungen ist, eine pünktliche Innehaltung des Redaktions-Schlußtermins seitens der Vereine herbeizuführen, ein Beweis dafür welchen Wert man der Beachtung des Gemeindeblattes in den Kreisen der Gemeindemitglieder beimißt. Wir haben von vielen Seiten auch das Zugeständnis gehört, daß auf diese Weise eine Belebung des Vereinslebens erzielt worden ist. Wenn es irgendeines Beweises dafür bedurfte, daß das Wagnis, unser Gemeindeblatt wöchentlich erscheinen zu lassen, sachlich gerechtfertigt war: diese Erfahrung gibt ihn mit unwiderleglicher Deutlichkeit.

Daß wir nebenher auch auf neuerschienene Bücher hinweisen, ergibt sich aus dem großen Gedanken des Ganzen: ohne daß wir uns im allgemeinen bei diesen Anzeigen auf kritische Wertung einlassen, sollen diese Anzeigen dazu dienen, Werke, die im jüdischen

Gedankenkreise Beachtung finden können und sollten, Mitgliedern der Gemeinde nahezubringen.

Wir haben von allem anderen gesprochen, nur noch nicht von dem, was zu den Selbstverständlichkeiten des Gemeindeblattes gehört, den amtlichen Bekanntmachungen, den Nachrichten aus dem Gemeindeamt, den Ankündigungen der Gottesdienstzeiten, der Bekanntgabe der unter Aufsicht des orthodoxen Rabbinats stehenden Betriebe usw. Aber gerade dieser Teil bedurfte keiner besonderen Hervorhebung, weil er ja eben das selbstverständliche Stück eines amtlichen Organs der Gemeindeverwaltung sein muß.

Sechs Jahrgänge des Gemeindeblattes haben wir nunmehr abgeschlossen. Die Wirkung einer solchen Einrichtung läßt sich nicht erweisen, sondern nur erfühlen. Wenn zur Entstehung des Gemeindeblattes eine Zeit schwerer Notlage geführt hat, wenn damals bei der Schaffung des Gemeindeblattes der Wunsch lebendig war, das Gemeindegefühl zu kräftigen — es läßt sich nicht an greifbaren Tatsachen erweisen, ob diese Absichten schon jetzt als erfüllt gelten dürfen. Abgesehen aber davon, daß äußere Verhältnisse von übermächtiger Stärke dem entgegenwirken, daß ferner der Zeitraum von wenigen Jahren nicht ausreichen kann, um solche Verwirklichung herbeizuführen, darf doch soviel als feststehend ausgesprochen werden: Für sehr viele Gemeindemitglieder ist das Gemeindeblatt ein Band geworden, das ihnen den Zusammenhang mit der Gemeinde wieder bewußt gemacht hat. Das Bestreben der Schriftleitung, vornehmlich jüdischen Gedanken in unserem Organ eine Stätte zu geben, ein lebendiges Bild unserer jüdischen Gegenwart, insbesondere unseres Leipziger jüdischen Lebens darzustellen, hat Vielen den Weg dazu gezeigt, ihrem Gemeindebewußtsein wieder einen Inhalt zu geben. Auf diesem Wege will das Gemeindeblatt weiterwirken. Es soll ihm die größte Befriedigung bedeuten, wenn es einst aussprechen dürfte, daß es seine Sendung ganz erfüllt hat.

Emaille-Schilder

Größtes Spezialgeschäft Leipzigs
RICHARD BENISCH
Kurze Str. 3 Tel. 19146 Katharinenstr. 8
Türschilder, Firmenschilder, Stempel für jeden Zweck, Gravierungen

Stempel-Lauisch

III.

Der C. V. im Freistaate Sachsen

Von Dr. Felix Goldmann, Vorsitzendem des Landesverbandes im Freistaat Sachsen

Gemessen an dem antisemitischen Rufe, den das sächsische Ländchen vor dem Kriege genoß, hätte das Wirken des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens weitaus stärker sein müssen als im ganzen übrigen Deutschland. Leipzig war das Zentrum des literarischen Judenhasses, denn hier lebte Theodor Fritsch und gab seinen „Hammer" heraus, der ein Sammelbecken für alle Spielarten des Antisemitismus wurde; in Sachsen gab es nie einen jüdischen Lehrer an öffentlichen Anstalten, es gab keinen jüdischen Beamten, keinen jüdischen Abgeordneten, keinen jüdischen Richter, und höchstens bei den Reichsbehörden, die hier ihren Sitz hatten, bei der Post und bei dem Reichsgericht, tauchte einmal ein weißer jüdischer Rabe auf.

Freilich kannte man im alten Königreich Sachsen einen Radauantisemitismus Stöckerscher oder Ahlwardtscher Färbung, der auf die Straße ging, kaum. Es ist nicht mit Unrecht behauptet worden, daß die Abneigung gegen die Juden alle Parteien, auch die Liberalen und Sozialdemokraten erfüllt habe, so daß der Vorwurf der Begünstigung der Juden, anderwärts ein beliebtes Agitationsmittel, keine Rolle spielen konnte. Dann war die Anzahl der Juden überhaupt klein. Im Jahre 1893, dem Gründungsjahre des CV., gab es in ganz Sachsen etwa 8000 Juden, von denen etwa 40 Prozent deutscher Staatsangehörigkeit waren. So waren es nur sehr wenige, die für die Mitgliedschaft im CV. in Betracht kamen. Es bildeten sich zwar kleine Ortsgruppen in Dresden, Chemnitz und Leipzig, aber ihre Mitgliederzahl war gering — noch im Jahre 1917 betrug sie etwa 400 —, und ihr Einfluß nicht zu spüren. Nur insofern kann dem alten Königreich Sachsen ein gewisses Verdienst um den CV. nicht abgesprochen werden, als es ihm den ersten Generalsekretär, den aus Dresden stammenden Redakteur Alphonse Levy, stellte, der auch eine Geschichte der Juden in Sachsen geschrieben hat.

Als der Verfasser dieser Zeilen, der dem Hauptvorstand des Central-Vereins bereits seit dem Jahre 1910 angehörte, im Herbst des Jahres 1917 von Oberschlesien her als Rabbiner nach Leipzig

kam, erhielt er von dem damals noch lebenden Maximilian Horwitz den Auftrag, dem CV. in Sachsen eine Heimstätte zu schaffen. Dem Verständnis, der Energie und der Begeisterung für die Sache, die in dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Dresden, dem leider verstorbenen Kommerzienrat Max Elb, zusammenwirkten, gelang es zunächst, die drei genannten Ortsgruppen zu einem Landesverband zu vereinen, dessen Vorsitz Elb bis zu seinem Tode führte. In reger Agitation gelang es bald, Ortsgruppen des CV. auch in den Orten Plauen, Zwickau, Annaberg, Bautzen und Zittau zu gründen, und die Zahl der Mitglieder stieg zeitweilig bis auf 1600! Vorsitzender des Landesverbandes ist heute der Verfasser dieser Zeilen, stellvertretender Vorsitzender Arthur Sußmann in Chemnitz. An der Spitze der Leipziger Ortsgruppe stehen Stadtrat Julius Krause und Moritz Ury, in Dresden leitet den Verein Rudolf Apt, in Chemnitz Rechtsanwalt Hans Hartmann, in Plauen Rechtsanwalt Dr. Goldberg, in Bautzen Lehrer Blum, in Zittau Prediger Ellend, in Zwickau Ludwig Wilmersdörfer und in Annaberg Max Richter. Seit dem Jahre 1924 ist der Landesverband in der Lage, ein Syndikat zu unterhalten, das unter der Führung von Frau Leni Weill steht und in Leipzig seinen Sitz hat.

Im Sinne der an anderer Stelle dieses Buches geschilderten Tätigkeit wirkt der Central-Verein auch in Sachsen. Er unterstützt die durch die CV.-Tätigkeit verfolgte Tendenz der Erziehung der Mitglieder zu selbstbewußten Juden durch zahlreiche Versammlungen, in denen zu den brennenden Fragen des jüdischen Lebens und zu Problemen der Vereinstendenz Stellung genommen wird. Oft werden diese Versammlungen auch zu Zusammenkünften der gesamten Gemeinde gestaltet, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß gerade im Freistaat Sachsen der Kampf der Meinungen in innerjüdischen Fragen eine nur verschwindend kleine Rolle spielt. In den großen Ortsgruppen bestehen Vereinigungen von jüdischen Frauen, welche auch das weibliche Element für den Kampf ums Recht interessieren wollen, und ebenso werden überall für die Jugend Veranstaltungen abgehalten und Einrichtungen getroffen. In Leipzig insbesondere wird auch in Arbeitsgemeinschaften das jüdische Wissen gepflegt und apologetische Kurse werden veranstaltet.

Bei der geringen Anzahl der Juden in Sachsen tritt die Arbeit des Central-Vereins nach außen hin nicht übermäßig sichtlich her-

vor. In allen größeren Ortsgruppen werden aber in regelmäßiger Folge Aufklärungsversammlungen über das Judentum und die Angriffe gegen sein Schrifttum und seine Institutionen abgehalten, die meist starken Besuch aufweisen und von nachhaltiger Wirkung sind. Die Monatsausgabe der CV.-Zeitung wird in Tausenden von Exemplaren in nichtjüdischen Kreisen verteilt, Aufklärungsliteratur wird den öffentlichen Bibliotheken und allen Persönlichkeiten zugeführt, die an führender Stelle stehen und über das Judentum nichts wissen. Diese Arbeit wird systematisch und ohne Unterbrechung geleistet. Aufklärungsarbeit wird von den oberflächlich mit den Dingen sich Beschäftigenden nicht sonderlich geschätzt, weil man ihre augenblicklichen Erfolge nicht sofort sieht. Sie ist stets nur Arbeit auf lange Sicht! Darum aber bleibt ihre Wichtigkeit bestehen. Auch die Judengegner haben ihre Erfolge auf keinem anderen Wege erzielt als durch die systematisch betriebene Propaganda mit dem gedruckten Wort, das erst verlacht und mißachtet wurde, das dann aber plötzlich eine gewaltige Macht erreicht hatte, mit der man sehr rechnen muß.

Besondere Arbeit leistet der CV. in den Zeiten der Wahlen. Ganz besonders gilt es dann, alle politisch Interessierten mit Aufklärungsmaterial zu versehen, und das geschieht in vollstem Ausmaße. Wo es nötig ist, wird Beschuldigungen der Juden und des Judentums in der Presse oder durch Flugblätter entgegengetreten, Plakate werden angeschlagen, Flugzettel werden verteilt. Es ist unmöglich, in diesem kurzen Rahmen ein ausführliches Bild von der Fülle der Arbeit zu geben, die Wahlen verursachen. Es ist auch leider nie möglich festzustellen, welchen unmittelbaren Erfolg sie bringt. Oft, wie bei den letzten Wahlen, kann sie gegen die Gewalt der Sturmflut nicht aufkommen! Ihr mittelbarer Erfolg, ihr Beitrag zur wahrhaften Befriedigung, zur besseren Wertung der Juden und des Judentums, kann nicht übersehen werden.

Die Arbeit des CV. in Sachsen unterscheidet sich nicht wesentlich von der im Reiche. Gegenwärtig droht dem Rechte der Juden, abgesehen von den allgemeinen Plänen der Nationalsozialisten, durch den Antrag auf ein Schächtverbot ernste Gefahr. Es wird, um den unsinnigen Behauptungen der Gegner die Spitze zu bieten, viel Mühe kosten, um zu beweisen, daß das Schächten keine Tierquälerei ist. Dieser Gegenstand mag aber zum Schluß eine wesentliche Bedeutung der CV.-Arbeit erweisen: Sie ist keine Partei-

tätigkeit, keine Vereinsarbeit mit kleinem Ziele und engem Horizont. Sie gilt der ganzen deutschen Judenheit, ob einer nun Deutscher oder Ausländer ist, ob er orthodox oder liberal ist, ob er dem CV. angehört oder nicht! Und darum sollte kein in Deutschland lebender Jude es ablehnen, sie zu unterstützen!

Jüdischer Liberalismus in Leipzig

Von Rabbiner Gustav Cohn

In der Zusammenstellung von Vereinen innerhalb der Leipziger Gemeinde wird auch eine Ortsgruppe der Vereinigung für das liberale Judentum aufgeführt. Sie besteht seit 1912. Ihre Gegner weisen nicht ohne Spott, ihre Freunde nicht ohne Wehmut darauf hin, daß man in der Oeffentlichkeit nur selten von ihr hört. Sie hat ihre Mitglieder; aber, so scheint es, ihr fehlt eine ausgeprägte Tätigkeit, sie ist nicht zur festgefügten Form einer Organisation verdichtet worden. Ortsgruppen anderer großer Verbände, auch der religiösen, haben in regelmäßigen kurzen Abständen ihre Zusammenkünfte, besprechen, klären, fördern ihre gemeinsamen Ideen; veranstalten einige Male im Jahre öffentliche Werbeabende, um auch die noch nicht Gewonnenen an sich zu ziehen, zur Mitarbeit anzuregen, zur Stärkung des Zusammenschlusses aufzurufen.

Wie wirkt die Organisation der liberalen Gemeindemitglieder?

Die Beantwortung dieser Frage wird nicht ganz leicht. Nicht — wie der gegnerische Leser mit verfrühtem Triumph mutmaßen könnte —, weil wir vom liberalen Standpunkt aus um eine Antwort verlegen wären. Schwierig ist die Antwort vielmehr nur, weil allgemeine Gedankengänge verfolgt, Wesen und Entwicklung der Idee des liberalen Judentums betrachtet werden müssen, wenn hier gerechtes Urteil gefunden werden soll.

Denn dieses Bild der Leipziger Ortsgruppe ist keine nur lokale Erscheinung. Wenige der über 40 Ortsgruppen, in denen die etwa 10 000 Mitglieder der „Vereinigung für das

liberale Judentum" zusammengeschlossen sind, zeigen eine rege Betriebsamkeit. Es ist also eine Frage des gesamten Liberalismus.

Nur oberflächliche oder voreingenommene Kritik kann die tieferen Ursachen dieses Mangels an „Aktivismus" verkennen; wer Wesen und Werden der liberalen Bewegung eindringend betrachtet, erkennt, daß ihre Eigenart Tatsachen aufweist, die sich einer organisatorischen Festigung hemmend entgegenstellen mußten.

Vorweg sei festgestellt: Das liberale Judentum ist nicht Negierung, nicht Preisgabe des Altüberkommenen; allen denen, die es ernst meinen mit ihrer religiös-liberalen Auffassung vom Judentum, liegt nichts ferner, als etwa alte Traditionen aufzugeben, nur um sich vom Alten loszusagen. Es sei an die geschichtliche Haltung erinnert, in der Abraham Geiger den Liberalismus methodisch betrachtet. Wenn er kritisch zu dem Stellung nimmt, was im Judentum als Gebot und Brauchtum lange Zeiten hindurch in unbedingter Geltung stand, und aus solcher kritischen Wertung manches oder gar vieles als nicht verbindlich preisgibt, so gewiß nicht, um sich freizumachen, um Erleichterungen herbeizuführen, um das „Gesetz" aufzuheben.

Der jüdische Liberalismus — wir betonen nochmals: wir denken in diesem Zusammenhange nur und ausschließlich an Juden mit ernster, zielsicherer Auffassung vom Judentum, die sich vollbewußt zu dieser Bewegung bekennen, und möchten auch in den weiteren Ausführungen nur in diesem Sinne verstanden sein, auch ohne daß dies weiterhin ausdrücklich betont wird —, der jüdische Liberalismus will Judentum, will Volljudentum, will begeisterte Erfülltheit, freudiges Bekenntnis und heilige Lebendigkeit, wenn er von seinem Judentum spricht. Aber er sieht das Judentum von einem besonderen Gesichtswinkel aus. Es ist dieselbe Stadt, ob ich sie von Norden oder von Süden oder gar vom Flugzeug aus betrachte; aber das Bild ist jeweils verschieden. So sieht der Liberalismus dasselbe Judentum wie die anderen religiösen Richtungen, es liegt ihm seine Wirklichkeit und seine Zukunft nicht weniger am Herzen als ihnen. Aber er gewinnt eine andere Betrachtungsweise als sie.

Denn leitendes Motiv ist dem Liberalismus das Persönliche in der Frömmigkeit.

Durchaus kein neuer Gedanke, den etwa die junge liberale Bewegung in das Judentum hineingetragen hätte. Er läßt sich zurückverfolgen bis in ganz alte Zeiten jüdisch-religiöser Ausdrucksformen hinein. Er begegnet in dem betenden Ich der Psalmen. Er beherrscht die Verkündigungen der Propheten, wenn sie ihr Donnerwort gegen die Mechanisierung des Opferdienstes schleudern. Sie fordern fromme Gesinnung und sprechen von der Abscheulichkeit von Handlungen, die sich als Zeichen von Gottesverehrung ausgeben, hinter denen aber kein aufrichtig fühlendes Herz steht oder gar kalte Roheit, die hemmungslos Bosheiten verübt. Und der Gedanke durchzieht das gesamte religiöse Schrifttum. Der Talmudlehrer betont: Gott fordert Herz; die mittelalterlichen Sittenlehrer Bachja. Jehuda halevi, Maimonides, Albo weisen wieder und wieder aufs eindringlichste und in den mannigfaltigsten Variationen darauf hin: „Frömmigkeit ist nur Sache des Herzens, der Gesinnung und der Gedanken" (Bachja, Herzenspflichten V); und nicht anders die Lehrer der neueren Zeit: etwa Mose Chajim Luzzatto: „Gott genügt es nicht, daß das göttliche Gebot ausgeübt wird; das Wichtigste ist ihm, daß das Herz rein und in seinen innersten Regungen auf den rechten Dienst Gottes gerichtet sei" (Wege der Frommen Kap. 16).

In der Verwirklichung dieser urreligiösen Forderung aber wird das Problem offenbar: wie denn, wenn „Gesetz" und Gesinnung in Widerstreit miteinander geraten! Wenn Worte überlieferten Gebetes im Empfinden des Beters keinen Widerhall zu wecken vermögen? Wenn ein spätgeborenes Geschlecht altgeübte Bräuche nicht mehr mit frommer Gesinnung beobachten könnte? Wenn Wahrhaftigkeit und aufrichtige Treue nicht mehr alles zuließen, was einst bedeutungsvoll und reich an frommer Kraft gewesen ist? — Soll jüdische Lehre nur in bedingungslos unabänderlichen Formen ihren Ausdruck finden, so daß schließlich die Forderung persönlicher Frömmigkeit hinter der Unbedingtheit der Uebung zurückstehen muß? Oder ist das Persönliche an der Religiosität das Unantastbare, die Uebung nichts als Erscheinungsform, die, wie alles, was in das Menschendasein hineintritt, um des Menschen willen geformt werden muß? —

In diesem Konflikt hat sich das liberale Judentum für die letztere Betrachtungsweise entschieden. Es weiß sehr wohl, daß es Menschen genug gibt, bei denen ein solcher Gewissensstreit nie eintritt, die mit ganzem Herzen dabei sind, wenn sie alte Vorschrift erfüllen, die bis zum letzten, durch Gewohnheit zum Gesetz erhobenen Brauche nichts übertreten an alten Uebungen und erhebendes Hochgefühl aus ihrer Treue schöpfen. Wo aber Uebung und Gesinnung nicht zusammenstimmen, wo das Festhalten am Alten nur unter dem Opfer der Herzensfrömmigkeit geschehen könnte, da lehrt der Liberalismus, das Judentum vom Herzen aus zu erfassen, von dem Herzen des Einzelnen, von der im Persönlichen wurzelnden Frömmigkeit.

Und er schöpft das Recht hierzu aus der Geschichte der jüdischen Lehre. Auch diese steht wie alle andere Geschichte unter dem Gesetz der Entwicklung. Hillel und Rabbenu Gerschon, Rabbi Jochanan ben Sakkai, Rabbi Jehuda hanasi und Rab und Rabina haben keine Bedenken getragen, altüberlieferte Grundsätze außer Acht lassend, Neuerungen anzuordnen, die die Zeitverhältnisse erheischten. Esra hat die Einrichtung getroffen, daß die Thoravorlesung beim Gottesdienst in der Uebersetzung erfolgt, damit ihr Inhalt von denen verstanden werde, die den Urtext nicht verstehen. Von welch ungeheurer Tragweite war die schriftliche Fixierung der mündlichen Lehre: hatte es doch Jahrhunderte lang als unumstößliche These gegolten, daß eine solche Niederschrift dem ausdrücklichen und klaren Verbote der Thora zuwiderhandle. Alle diese „Neuerer" sahen den Zwiespalt zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem, sahen die Gefahren, die die Zukunft des Judentums bedrohten, und handelten in der heiligen inneren Gewißheit, ihrer Lehre zu dienen durch Anpassung an die Forderungen des Tages. Und mancher von diesen mutigen Männern wurde von Zeitgenossen, die ihn nicht verstanden, als Feind des Judentums bekämpft. Moses Maimonides, der seine Lebensaufgabe darin erblickte, ein „Führer der Irrenden" zu sein, hatte zu Lebzeiten unendlich unter solchem Unverständnis zu leiden, ja auch den Toten schmähte man noch fast ein Jahrhundert lang. Und er ist eine unbestrittene Autorität geworden, weil die Nachwelt erkannt hat, daß er auch da, wo Zeitgenossen ihn als Zerstörer ansahen, in Wirklichkeit aufbauen w o l l t e und aufbauend gewirkt hat.

Aufbauen will auch das liberale Judentum. Kein größerer Irrtum, als es so hinstellen zu wollen, als hätten — um nur einige Namen der richtungweisenden Männer zu nennen — Israel Jacobson, Abraham Geiger, Ludwig Philippson den Weg aus dem Judentum heraus ebnen wollen. Den seelischen Nöten von Glaubensbrüdern und -schwestern, die in Gefahr waren, mit dem Judentum zu zerfallen, wollten sie Helfer sein. Wollten im Judentum jene unvergänglichen religiösen Werte retten, an denen auch diese ehrlich Ringenden sich begeistern könnten, weil sie die Herzen ergriffen. Und hielten sich nicht nur befugt, sondern verpflichtet, das Persönliche in der Frömmigkeit freizumachen, weil es ja nicht das erste Mal in der jüdischen Geschichte war, daß Gruppen innerhalb der Judenheit von der festgewordenen Form der Religiosität zur beweglichen hindrängten. Was war denn im Ursprunge der Pharisäismus anderes als eine Flüssigmachung der uralten jüdischen Werte! Und waren es nicht die gleichen Momente, die zur Entwicklung des Chassidismus führten! Indem der Liberalismus zum leitenden Grundsatz den der religiösen Gesinnung erhob, indem er die „ewigen Wahrheiten" des Judentums von den dem Wechsel der Zeiten unterworfenen „Erscheinungsformen" schied und ihnen gegenüber das Recht der persönlichen Ueberzeugung kündete, hat er Tausende und Abertausende dem Judentum bewahrt, hat er einen Abfall aufgehalten, der schon lawinenartig ein Werk traurigster Zerstörung begonnen hatte.

Diese Betonung des Persönlichen hat vielen, vielen Juden, die unserer Gemeinschaft zur Zierde gereichen, ihr Judentum lieb und teuer gemacht. So wertvoll, daß sie hingebend für die Rechte unserer Gemeinschaft wirken, daß sie keine Opfer scheuen, wenn es gilt, den Notleidenden, den Verfolgten Hilfe zu leisten, daß sie rüstig die geistige und sittliche Hebung der Juden dort fördern, wo äußerer Druck oder wirtschaftliche Not den Mut oder die Fähigkeit zerstört haben, dies aus eigener Kraft zu tun.

Liberale Juden sind treue Juden, die sich stolz zum Judentum bekennen, weil es ihnen Herzenssache ist. Wenn sie beten, ist ihr Herz ganz dabei; sie beobachten pietätvoll häusliche Bräuche und schaffen sich mit ihnen erhebende Stunden.

So erwies sich die Betonung des Persönlichen als ein erfolgreicher Weg für die Wahrung religiöser Werte.

Aber in ihr liegt doch zugleich auch die tiefste Ursache dafür, daß eine Vereinigung liberaler Juden größeren Hemmungen gegenübersteht als die der Juden anderer religiöser Richtung. Gleichartige Lebensgestaltung war noch immer ein starkes natürliches Band. Die alte jüdische Tradition schafft eine solche Gemeinsamkeit. Darum konnten jene Organisationen, die auf dem Boden der alten Gesetze stehen, feste Gefüge mit lebendiger organisatorischer Arbeit werden. Liberale Juden leben ihr Judentum in individuellem Gepräge, ob es ihnen Ausdruck persönlicher Frömmigkeit bedeutet oder Bewährung auf den verschiedensten Gebieten des Lebens. Im Vollgefühle ihres Judentums lassen sie sich von jüdischen Grundsätzen leiten, wenn sie sich sozialer Arbeit hingeben, wenn sie das Wissen um Juden und Judentum zu mehren, zu vertiefen und zu verbreiten trachten, wenn sie für das Wohl der Gemeinde in deren Verwaltung oder deren Ausschüssen wirken. Aber sie tun es als Einzelne, jeder auf seine Art, die oft genug grundverschieden ist von der Art des anderen und dadurch Gemeinschaftsbildung schwer zur Entfaltung kommen läßt.

Es kann und darf nicht in Abrede gestellt werden, daß die Voraussetzung für die Bewahrung solcher Auffassung vom Judentum, ernste Versenkung in unsere Lehre und tiefe Kenntnisse von ihrer Geschichte und ihrem Inhalte, bei einem großen Teile derer nicht gegeben ist, die gefühlsmäßig dem Liberalismus huldigen, die in ihm nur die freie Stellung zur Tradition, nicht aber auch die Verpflichtung zur Verwirklichung jüdischer Forderung erkennen. Es soll nicht geleugnet werden, daß es eine viel zu große Zahl von „liberalen" Juden gibt, die, durch welche Momente auch immer, allem Jüdischen gegenüber gleichgültig geworden, von der bewußten liberalen Bewegung nicht so wirkungsvoll erfaßt werden konnten, wie es im Sinne ihrer ernsthaften Vertreter erwünscht wäre. Dies aussprechen, bedeutet keineswegs ein Eingeständnis, daß die liberale Idee als solche grundsätzlich falsch koncipiert sei: Es handelt sich um Menschen, die ihrem ganzen Wesen nach noch viel weniger einem Judentum folgen würden und könnten, das von ihnen fordert, sich in die ganze Ueberlieferung einzufügen,

die wohl, gäbe es kein liberales Judentum, im Judentum überhaupt keinen Platz mehr für sich erkennen würden.

Auch diese Kreise für eine bewußt-jüdische Lebensgesinnung zu gewinnen, ist die Aufgabe, die der „Vereinigung für das liberale Judentum" von ihren Gründern zugedacht wurde. Sie waren sich der Schwierigkeiten voll bewußt, die aus den dargelegten Gründen an sich einem solchen Zusammenschluß entgegenstanden, noch vermehrt durch den Widerstand, der gerade bei Gleichgültigen überwunden werden muß. Aber sie gingen ans Werk mit dem Glauben an die sieghafte Gewalt des Judentums. Und es bestand für sie kein Zweifel, daß es, wenn auch langsam, gelingen müsse, auch dieser passiven Ablehnung schließlich Herr zu werden. Denn auch in diesen gleichgültig Gewordenen lebt noch das Bewußtsein der Gemeinschaft mit dem Judentum. Von ihm aus würde der Weg zur gemeinsamen Pflege der ewigen Wahrheiten jüdischer Religiosität geebnet werden können, um auch in diesen Abseitsstehenden starke Liebe und kraftvolle Begeisterung für das Judentum zu wecken, umsomehr, als religiöses Fühlen und ethisches Wollen auch in ihnen meist keineswegs verkümmert sind.

Darum mußte die Vereinigung auf dem Grundsatz weitesten Spielraumes in den Ueberzeugungen seiner Mitglieder aufgebaut werden. In ihr soll jeder mitarbeiten können, dem das Judentum, liberal betrachtet, fördernswert ist. Liegt auch in dieser weiten Fassung der Grundlagen ein weiteres Hemmnis für die Entwicklung, weil dadurch die straffe Formulierung seines Zieles beeinträchtigt wird, so öffnet sie doch weit die Tore, um gerade jene hereinzulassen, auf die es so sehr ankommt. Das Band wird sich fester knüpfen, und uralte Kraft des Judentums wird wirksam werden.

Angesichts dieser besonderen Hemmnisse bedeuten die zwanzig Jahre des Bestehens der „Vereinigung für das liberale Judentum" nur eine kurze Frist. Zu viel Zerstörtes — es kann hier auf die Quellen dieser Zerstörung nicht eingegangen werden; aber es muß betont werden, daß das liberale Judentum nicht zu ihnen gerechnet werden darf — muß wieder aufgebaut werden. Und nichts ist schwerer als die Wiederfestigung erschütterter seelischer Werte! —

Diese Feststellungen sind auch zu berücksichtigen, wenn über die Stellung des Liberalismus in der Leipziger Gemeinde gesprochen werden soll.

An sich ist Leipzig seit mehr als 100 Jahren eine Pflegstätte für den liberalen Gedanken. Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit dem Ungestüm langer Verhaltenheit die Forderung nach Zuerkennung des Persönlichen im Judentum hervorbrach, drohte die Gefahr eines alle Dämme durchreißenden Sturzes. Nur verständnisvolle Neugestaltungen im jüdisch-religiösen Leben konnten den völligen Zusammenbruch hindern. Die in Leipzig bei den Messen zusammenströmenden Juden schufen hier für ihre Gottesdienste einen Betsaal, in dem solchen Erfordernissen Rechnung getragen wurde. Die äußere Gestaltung dieser Gottesdienste, vor allem die Benutzung eines Instrumentes, nicht minder die religiöse Belehrung durch liberale Prediger machten Tausende der Meßbesucher aus den verschiedensten Ländern mit den Möglichkeiten einer Anpassung jüdischer Formen an die Forderungen einer neuen Zeit vertraut und trugen dadurch dazu bei, daß auch anderwärts von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht wurde. Die Gemeinde, die sich gerade um diese Zeit bildete, setzte sich ausschließlich aus Mitgliedern liberaler Gesinnung zusammen. Sie dürfte zu den ganz wenigen Gemeinden gehören, deren Aufbau auf liberaler Grundlage geschah.

Im Laufe der Jahrzehnte sind auch vielfache Anregungen für die Fortentwicklung des liberalen Gedankens von hier ausgegangen, vor allem haben in Leipzig die großen grundlegenden Aussprachen auf der Synode von 1869 stattgefunden. Die liberalen Gemeinderabbiner Dr. A. M. Goldschmidt und Prof. Nathan Porges haben wegen ihrer geistvollen Predigten besonders während der Messen viele Hunderte in die liberale Gemeindesynagoge gezogen und ihnen wie den Mitgliedern ihrer Gemeinde Stunden echter Erhebung und Festigung der Freude an ihrem Judentum vermittelt. Liberale Einrichtungen innerhalb der Gemeinde haben auch hier die Wirkung gezeitigt, daß liberale Juden opferfrohe Verbundenheit mit der Lehre der Väter, in Anpassung an ihr persönliches, von der Zeit gewandeltes Empfinden betätigt haben.

Doch auch hier bleibt der „Vereinigung für das liberale Judentum“ ein Feld reicher Betätigung, das die Ortsgruppe

zu pflegen haben wird. Gewiß bekunden auch hier die liberal gerichteten Juden nicht weniger als ihre andersdenkenden Glaubensgenossen lebendig ihr Bekenntnis zur Gemeinschaft und betätigen es in den vielgestaltigen Formen unseres jüdischen Lebens. Es ist ja auch auf den liberalen Weltkonferenzen mit ganz besonderem Nachdruck der Zusammenhang der liberalen Juden mit der Gesamt-Judenheit betont und seine Pflege als eine wesentliche Aufgabe des jüdischen Liberalismus gekennzeichnet worden. Gleichwohl wäre noch viel zu leisten für eine weltanschauliche Betonung jüdischen Bewußtseins. Auch wo liberales Denken die Unwandelbarkeit des jüdischen Religionsgesetzes nicht gelten lassen kann, bleibt ihm die unauflösliche Verbundenheit mit dem geschichtlich gewordenen Judentum ein oberstes Grundgesetz jüdischer Religiosität.

Religiosität darf sich nicht verflüchtigen in ein bloßes Gedankengebäude, darf sich nicht beschränken wollen auf eine seelische Grundhaltung, die als solche sich im Kampfe des Lebens betätigt: Sie würde der Gefahr erliegen, ihrer eigentlichsten Wesenheit entkleidet zu werden, so daß nur eben noch im letzten Grunde der Gefühle ein geringer Rest von Religiosität verbleibt. Soll sie Ausdruck lebendiger, zum Ewigen hin gewandter Gesinnung und Gefühle bleiben, so muß sie bewußt erhalten werden durch klarumrissene Formen und ein die Seele berührendes Brauchtum. Jüdische Religiosität kann ihre Eigenart, die sie zu einer j ü d i s c h e n stempelt, nur dann bewahren, wenn sie im Kerne das in Jahrtausenden entwickelte, von langen Geschlechterreihen als Ausdruck des Judentums geübte Brauchtum bewahrt, wenn auch dabei der liberale Grundsatz der zeitgemäßen Gestaltung zu seinem Rechte kommen muß. Nur so kann jüdische Gemeinschaft aufrechterhalten werden, denn nur so kann das Verbindende des Judentums aus einer schwächlichen, zu immer stärkerer Verblassung verurteilten Gedankenrichtung zu einer kraftvollen Lebensbetätigung verwirklicht werden.

Das ist die Aufgabe, die die Leipziger Ortsgruppe zu erfüllen haben wird: Unter den Juden Leipzigs, die sich gefühlsmäßig zum liberalen Judentum bekennen, das Bewußtsein davon immer mehr zu festigen oder zu wecken, was liberales Judentum, in seinem ganzen Ernste erfaßt, von ihnen fordert.

Eine ganz tiefe Versenkung in das Judentum, die auf einer eindringenden Kenntnis seiner Geschichte und seines Inhalts beruht; ein starkes Verantwortungsgefühl, das nicht etwa aus bloßer Bequemlichkeit oder Geringachtung sich von den alten Ausprägungen jüdischer Religiosität freimacht oder fernhält, sondern nur da sich zu persönlicher Gestaltung jüdischen Lebens berechtigt und berufen erachtet, wo gewissenhafte Prüfung des objektiven Gehaltes und der eigenen Einstellung zu einer solchen Aenderung des Weges drängt; der feste, durch nichts zu erschütternde Wille, bei weitestem Zugeständnis an die persönliche Forderung, jüdische Gemeinsamkeit zu pflegen und zu erhalten durch Einordnung in Formen, in denen die verbindenden religiösen Gedanken gemeinschaftlich-gleichartigen Ausdruck finden müssen.

Aufgabe der Ortsgruppe, wie der gesamten Vereinigung, sollte es sein und muß es werden, für die weltanschauliche Erkenntnis des Liberalismus besorgt zu sein. Es hat hier schon ein mal eine Reihe von Jahren hindurch eine Jugendgruppe der liberalen Vereinigung (Jli) in diesem Sinne gearbeitet. Die Jli-Gruppe wird wieder erstehen müssen, um für die Pflege jüdisch-liberaler Weltanschauung bei der Jugend zu wirken. Es werden darüber hinaus auch für die Erwachsenen Arbeitsgemeinschaften und Kurse eingerichtet werden müssen, um Anregungen und Kenntnisse zu verbreiten, die zur Verinnerlichung und zur Verwirklichung des liberalen Gedankens führen. Es wird durch sie das Bewußtsein der Verbundenheit auch in liberal-religiöser Uebung altüberlieferten Brauchtums gestärkt werden müssen, damit die Vereinigung ihre Aufgabe in vollem Umfange löst: Zu einer begeisterten Erfülltheit, einem freudigen Bekenntnis, einer heiligen Lebendigkeit im Judentum, zu einem Volljudentum zu führen.

Die Agudas Jisroel

Von Dr. med. Oscar Dzialowski, Leipzig

Die Geschichte der Agudas Jisroel umfaßt einen Zeitraum von noch nicht zwei Jahrzehnten, A. J., unter den gesamtjüdischen Bewegungen das jüngste Kind, ist doch trotz der kurzen Zeitspanne eine weltumspannende Organisation ge-

worden. Der Gedanke eine selbständige, von anderen Einflüssen unabhängige, Vereinigung aller thoratreuen Juden zu schaffen, ist im Schoße der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums Deutschlands" gereift. Diese selbst, noch eine Gründung des großen Frankfurter Rabbiners Samson Rafael Hirsch s. A., war auf engem Gebiet durch Sammlung und Zusammenschluß aller thoratreuen Elemente bemüht, überall die gesetzestreuen Belange in der Oeffentlichkeit, vor Behörden, zu vertreten, damit so auch dem Einzelnen die Möglichkeit zur Erfüllung seiner religiösen Pflichten gegeben würde. Sie hat, in diesen Bahnen sich bewegend, während des Weltkrieges unendlich Segensreiches geleistet.

Da demnach die Keimzelle für die neue Organisation in der „Freien Vereinigung" lag, ist begreiflich, daß die dort führenden Kreise zunächst auch in der Agudas Jisroel an hervorragendster Stelle standen. Insbesondere war es der Hamburger Historiker Isaac Halevy, bekannt durch sein kritisches Geschichtswerk Dorot Harischonim, der zu den Verhandlungen mit den Führern der breiten orthodoxen Massen der östlichen Länder geradezu prädestiniert schien. Selber aus dem Osten stammend, hatte er als Gelehrter mit immensem talmudischen Wissen nicht nur die Beziehungen zu den großen rabbinischen Autoritäten seiner Zeit, insbesondere zu dem berühmten, einflußreichen, von Kennern aller Welt als Gaon der Diaspora anerkannten und verehrten Rabbi Chaim Soloweitschick in Brest Litowsk, er selbst war gewissermaßen der Garant, daß das Programm der neuen Bewegung den religiösen Forderungen bis ins Kleinste entsprechen werde.

Dieses etwa zwei Jahre währende Vorbereitungsstadium war soweit gediehen, daß im Mai 1912 die Kattowitzer Tagung, als erste Konferenz der Weltorthodoxie, bei der man etwa 300 Delegierte aus den verschiedensten Ländern zählte, eröffnet werden konnte. Vertreter aus Polen, Deutschland, Litauen, Oesterreich, England, Ungarn, Rußland fanden sich dort ein, um den Boden für den internationalen Zusammenschluß der Gesetzestreuen in der ganzen Diaspora zu bereiten und ein einigendes Band aller derer zu schaffen, die in der Thora den zentralen Punkt des Judentums erblicken.

Die Beratungen wurden mit der Aufstellung eines provisorischen Programms, in dem als Zweck der Agudas Jisroel die Lösung der jeweiligen jüdischen Gesamtheitsaufgaben im Geiste der Ueberlieferung formuliert wurde, beendet. Einem provisorischen Kommitee mit dem Sitz in Fankfurt a. M. wurde die Aufgabe, Landesverbände und Ortsgruppen zu bilden, und die Vorbereitungen zur ersten Knessio Gedauloh für den August 1914 zu treffen. In großzügiger Propaganda erweiterte sich der Kreis der Anhänger mehr und mehr, selbst ein Teil der lange widerstrebenden Chassidimrabbis mit ihrer großen Gefolgschaft waren gewonnen, und mit gespannten Erwartungen sah man dem ersten Kongreß entgegen, als der Ausbruch des Krieges zur Einstellung der Arbeiten zwang. In der nun folgenden vierjährigen Epoche wurden die Beziehungen von Ost zu West um so enger geknüpft, als die Berührung mit der ursprünglicheren ostjüdischen Kultur infolge des breiten Rahmens, den der Weltkrieg vermittelte, zu gegenseitigem Verständnis der Eigenarten und dem Gefühl innerer Verbundenheit führte.

Der Mangel jeglicher organisatorischen Durchbildung hatte bei der veränderten politischen Konstellation die Schlagkraft der orthodoxen Massen nicht zur Entfaltung kommen lassen; Schäden, die sich aller Orten zeigten. Mit um so größerer Energie unterzogen sich der Kölner Rabbiner Dr. Emanuel Carlebach s. A. und Rabbiner Dr. Kohn, Wien, der Aufgabe, die Kräfte zusammenzufassen, und wenn ihre uneigennützige Tätigkeit ihnen auch viele Anfeindungen einbrachte, so darf heute mit Befriedigung festgestellt werden, daß sie überaus segensreich war, und das feste Gefüge der Agd. Jisr. im Osten mit ihrer Arbeit verwurzelt ist. Der Einfluß des Ostens war es andererseits, der bald nach Beendigung des Krieges zur Verlegung der Zentrale nach Wien führte, wo sie bis auf den heutigen Tag blieb. Hier fand dann vom 16. bis 20. August 1923 die erste Knessio Gedaulo statt, jene erste denkwürdige Konferenz der orthodoxen Judenheit, an der Vertreter aus fast allen europäischen und außereuropäischen Ländern teilnahmen. Der greise Führer Rabbi Meier Hakohen aus Radin — bekannt unter dem Namen seines moralpädagogischen Buches Chofez Chaim —, an seiner Seite die bedeutendsten talmudischen Großen der Jetztzeit bildeten das die Versamm-

lung überstrahlende Gremium. In der ganzen Welt folgte man den Beratungen mit hohem Interesse, viele ausländische Tageszeitungen hatten ihre Berichterstatter entsandt, und begeistert war man gefolgt, als Jakob Rosenheim aus Frankfurt a. M. in seinem großangelegten Referat die Ideologie der Agudas Jisroel zu entwickeln versuchte. Von der Knessio Gedauloh wurden die Satzungen folgendermaßen festgelegt:

„§ 1. Ag. Jisr. erstrebt die Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora.

§ 2. Ag. Jisr. hat daher das jüdische Volk im heiligen Lande und in der Diaspora geistig und physisch zu stützen durch:

a) den organisatorischen Zusammenschluß aller die Erhaltung des gesetzestreuen Judentums erstrebenden Juden;
b) die Erhaltung des Bewußtseins von der Eigenart des jüdischen Gemeinschaftsbegriffs gegenüber allen Strömungen, die dem Judentum wesensfremd sind;
c) die praktische Förderung des thoratreuen Lebens in allen seinen Anforderungen, die tatkräftige Förderung des Thorastudiums und der jüdischen Erziehung im Sinne der Ueberlieferung;
d) die Förderung einer vom jüdischen Geiste erfüllten Literatur und Presse;
e) die Besiedlung des heiligen Landes im Geiste der Thora, auf daß es eine Quelle geheiligten Lebens für das jüdische Volk werde;
f) die Besserung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen der jüdischen Massen in den Ländern der Not, die geistige und materielle Fürsorge für die Emigranten und die Veranstaltung von Hilfsaktionen jeder Art;
g) die Abwehr von Angriffen auf Judenheit und Judentum und die Pflege von Beziehungen der jüdischen Gemeinschaften in den Golusländern zu den Staaten, wie es die Thora zur Pflicht macht.

§ 3. Mitglied der Agud. Jisroel kann jeder Jude werden, der die Verbindlichkeit der Thora für sich und das jüdische Volk anerkennt. Den Landesorganisationen steht das Recht zu,

unter Zustimmung des Rabbinischen Rates ihres Landes einschränkende Bestimmungen über die Aufnahme von Mitgliedern für eine begrenzte Zeitdauer zu treffen."

Die Leitung der Geschäfte wurde einem Geschäftsführenden Ausschuß übergeben, daneben trat der aus 100 Männern bestehende Zentralrat sowie der aus den hervorragendsten rabbinischen Autoritäten gebildete Rabbinische Rat, dessen Beschlüsse in allen religiösen Angelegenheiten maßgebend sind.

Die von der Knes. Ged. ausgehende Wirkung zeigte sich in der rapiden Entwicklung und Ausbreitung, die die Agud. Jisr. nahm. Man kann mit gutem Rechte behaupten, daß sie von jetzt ab auch außerhalb des Judentums als die legitime Wortführerin der Orthodoxie anerkannt wurde. Der Aufgabenkreis wuchs von Jahr zu Jahr. Entsprechend den Beschlüssen der K. G., Möglichkeiten zu schaffen, das Gebot von Jischub Erez Jisroel in weitestem Sinne des Wortes erfüllen zu können, ist die Palästinazentrale mit dem Sitz in Frankfurt a. M. begründet und ihr alle Erez Jisroel betreffenden Fragen unterstellt worden. Es wurden im Emek Jisroel und an anderen Orten agudistische Siedlungen angelegt, industrielle Unternehmungen gefördert, agudistische Arbeiterbünde ins Leben gerufen und insbesondere alles getan, um die Stätten der Thora zu erhalten und weiter auszubauen. Die Agud. Jisr. konnte das um so eher, als sie in vollem Maße das Vertrauen der maßgebenden palästinensischen Rabbiner und Führer besaß. Unterrichtsanstalten mit über 1500 Kindern werden heute noch von dieser Stelle aus unterhalten, mit dem Ziele der Heranbildung von Juden, die gründliches jüdisches Wissen mit den für ihr künftiges Leben notwendigen Kenntnissen praktischer Art zu vereinigen verstehen. Die Agud. Jisr. hat ferner zahlreiche Talmudthoraschulen, die dem überparteilichen Keren Hatora unterstellt sind, subventioniert und sich im ganzen Osten der stark vernachlässigten Mädchenerziehung gewidmet. Es sei in diesem Zusammenhange auf die Beth Jakobbewegung hingewiesen, deren überaus erfolgreiche Arbeit unter dem Direktorat des rührigen Dr. Deutschländer auch von nichtreligiösen Stellen bewundernd anerkannt wird.

Der Ausbau der Organisation nach der ersten Kn. Ged. war allenthalben spürbar, die Zahl der Anhänger und Freunde wuchs, Agudas Jisroel Jugendorganisationen, geschaffen für die schulentwachsene Jugend, entstanden, den Sammelpunkt der traditionstreuen Kreise bildend, lernend, lehrend und sich selbst für die große Aufgabe erziehend „die Bereitstellung des jüdischen Volkes und des jüdischen Landes zu ihrer Wiedervereinigung unter der Herrschaft Gottes" durchzuführen. Es verdient als erfreuliche Tatsache erwähnt zu werden, daß die Jugendorganisationen trotz mannigfacher Schwierigkeiten nie versagt haben, eigene Wünsche oft zurückstellend, um treu zu ihren Führern zu stehen.

Im Jahrfünft von 1924—1929 hat es an mancherlei Rückschlägen nicht gefehlt, sie betrafen indes nicht die innere Struktur der Bewegung. Es waren sekundäre Momente, mißliche wirtschaftliche Ereignisse, die besonders im letzten Jahre die ursprünglich vorhandene intensive Hingabe der Einzelnen an die großen Aufgaben beeinträchtigte. Diese Erschlaffung ist jedoch eine auch in anderen Organisationen festzustellende und keine spezifische. Es kann kein Zweifel sein, daß Minderung der finanziellen Leistungsfähigkeit die Durchführbarkeit jedes umfassenden Programms begrenzt und Depressionen auszulösen geeignet ist. Um so mehr verdient die Opferfreudigkeit Einzelner gebührend hervorgehoben zu werden. Mit einiger Besorgnis ging man deshalb an die Frage der zweiten Knessio Gedauloh, die satzungsgemäß 1929 einberufen werden mußte. Der Enthusiasmus der Massen siegte und im Ellul 5689 traf man sich wiederum in Wien. Die gehobene Stimmung umdüsterten die tragischen Ereignisse in Erez Jisroel. Gerade war die Blüte unserer Jugend in ihren Reifejahren lügen- und boshafter Verhetzung zum Opfer gefallen. Die Berichte anwesender Augenzeugen der Pogrome wirkten erschütternd. Großzügige Hilfe war vonnöten, mehr als durch Resolutionen sollte durch Bereitstellung hinreichender Mittel, selbst in diesen kritischen Zeiten, die Liebe zum heiligen Lande bezeugt werden. Das war der Gedanke, der der bald einsetzenden Sammelparole zu Grunde lag.

Neben Palästinafragen harrte eine ganze Reihe von Sonderproblemen der Behandlung durch die II. Knessio. Die Beteiligung an der Jewish Agency erforderte lange Beratun-

gen, bis man sich schließlich dahin entschloß, daß die Agud. Jisr. nach wie vor ihre Teilnahme von der Festlegung bestimmter Garantien hinsichtlich der religiösen Postulate beim Aufbau Palästinas abhängig machte. Solange die Voraussetzungen nicht zutrafen, war man gezwungen abseits zu bleiben.

Ueber die Kalenderreform berichteten die gelegentlich der Völkerbundstagungen von der Agud. Jis. entsandten Vertreter Oberrabbiner Fürst-Wien und Rabbiner Dr. Löwenstein-Zürich. Sie hatten in Genf auf die großen Gefahren hingewiesen, die den religiösen Juden durch die geplante Verschiebung des Sabbaths auf einen anderen Tag der Woche in jedem Jahre drohten, wie hierdurch für uns der rein religiöse Charakter dem siebenten Wochentage genommen würde.

Von der Fülle der sonst noch diskutierten Fragen seien erwähnt die der inneren agudistischen Politik — Mitgliedschaft — sowie die Aufstellung eines umfassenden Finanzprogramms, dessen beschleunigte Durchführung leider bisher noch nicht völlig gelungen ist. Die Fortentwicklung der Agudas Jisroel wird letzten Endes von den wirtschaftlichen Zusammenhängen weitgehendst beeinflußt bleiben.

Nach dieser historischen Betrachtung sei kurz auf den Ideengehalt der Agudas Jisroel hingewiesen. Er ergibt sich aus dem oben gebrachten Programm und gipfelt in der Tendenz, alle praktischen Arbeiten unter dem Gesichtspunkt der bindenden Verpflichtung des göttlichen Gesetzes in seiner Absolutheit durchzuführen. So wie für den einzelnen jüdischen Menschen auf der Suche nach dem Ausgleich zwischen seinen eigenen und den Kulturelementen der Umwelt die Forderungen der Thora der einzige bestimmende Faktor sein soll, so will die Agudas Jisroel als Organisation die bedingungslose Anerkennung der Gottesherrschaft in den Mittelpunkt ihres Schaffens in den Exilsländern sowie in Palästina gerückt wissen. Und darum der Areopag der Gesetzeslehrer als höchstes Organ an der Spitze. Und das erklärt weiter, warum die Agudas Jisroel bewußt die Anlehnung an andere Organisationen vermeidet und ihre Unabhängigkeit nicht aufgeben kann, solange nämlich, als dieses Grundprinzip des Judentums dort negiert wird.

Die Leipziger Orts- und Jugendgruppen der Agudas Jisroel haben sich wie bisher auch im letzten Jahre durch eine Reihe von Veranstaltungen gemeinsam an den großen Kreis ihrer hiesigen Freunde gewendet. Es hielten einen Vortrag mit Lichtbildern über „Palästina im Wandel der Zeiten": Herr Rotschild aus Frankfurt a. M., Herr Dr. Nathan Birnbaum, Berlin, sprach über „Jüdische Geschichtsauffassung". Herr Dr. Deutschländer, Wien, über „Die Arbeiten des Keren Hatora" und „Die Beth Jakobschulen".

Die Jugendgruppe hat sich eine eigene Sefer Tora schreiben lassen und sowohl Beginn wie Fertigschreiben derselben mit großem Jubel gefeiert. Für die Palästinazentrale hatte die Purimaktion ein hübsches Sammelergebnis. Die Jugend hat im eigenen Heim für die einzelnen Gruppen, entsprechend ihrer Vorbildung, mehrmals wöchentlich Schiurim (Lehrvorträge) eingerichtet, und tut auch sonst alles, um die Geselligkeit unter den Gesinnungsgenossen zu fördern. (Zusammenkünfte an Freitag Abenden). In ähnlicher Weise arbeitet die Mädchenorganisation der Agudas Jisroel.

Es gibt ganz entschieden noch vielerlei Wünsche zu erfüllen, und manches wird noch besser werden, wenn die Intensität der älteren Mitglieder unserer Gruppe sich steigert.

Die Poale-Zion-Bewegung und ihre Leipziger Arbeit

Von Benno Sehr

Die Poale-Zion-Bewegung entstand um die Jahrhundertwende in Rußland, wo sie von dem Soziologen und Sprachforscher Beer Borochov ihre theoretische Fundierung erfuhr. Entstanden aus verschiedenen zionistisch-sozialistischen Arbeiter- und Studentengruppen, verbreitete sich die Poale-Zion-Bewegung auch nach Westeuropa, wo sie, besonders in Oesterreich, die Entstehung jüdischer Handlungsgehilfenvereine förderte. Früh begann die praktische Palästina-Arbeit der Poale-Zion, nach der ersten russischen Revolution 1905 wanderten jüdische Arbeitergruppen der Poale-Zion nach Palästina, die

ersten „Kwuzoth" wurden gebildet. Ursprünglich die Beteiligung am zionistischen Kongreß ablehnend, änderte die Poale-Zion nach dem Kriege unter dem Eindruck der gewaltigen Aufgaben, die sich der gesamten zionistischen Bewegung stellten, ihre Haltung, und seitdem ist die Poale-Zion auf jedem zionistischen Kongreß mit Delegierten aus fast allen Ländern jüdischer Siedlung vertreten, besonders stark aus Palästina, deren jüdische Arbeitergewerkschaft, die „Histadruth" in engem Kontakt mit der Poale-Zion-Weltbewegung steht. Die Poale-Zion ist als selbständige palästinensische Sektion der Arbeiter-Internationale angeschlossen und führt dort durch ihren Vertreter Kaplansky einen Kampf für die Interessen der jüdischen Arbeiter, speziell für die politische Förderung des Palästina-Aufbaues und der jüdischen Minderheitsrechte im Osten Europas. Im Kriege reichte die Poale-Zion den Vertretern der Internationale ein Memorandum „Die Juden im Kriege" ein, worin gegen die unsäglichen Verfolgungen der Kriegsbehörden das Gewissen der Welt aufgerufen und für Förderung des jüdisch-sozialistischen Palästinagedankens eingetreten wurde.

Auch in Leipzig, wo die Poale-Zion in ihrem Borochovheim über ein wichtiges kulturelles Zentrum für die jüdischen Arbeiter und Angestellten verfügt, steht sie in guter Verbindung mit der Leipziger Sozialdemokratie, die für Kurse und Versammlungen, aber auch für wichtige politische Aktionen der Poale-Zion Redner zur Verfügung stellt.

Die Leipziger Gruppe der Poale-Zion ist erst nach dem Kriege mit der Ansiedlung ostjüdischer Sozialisten in Leipzig entstanden; später kamen westjüdische Mitglieder hinzu. Allmählich wurde die Arbeit und Propaganda der Poale-Zion auch stärker in deutscher Sprache geführt, wenn auch in Kundgebungen die Redner häufig die jiddische Sprache bevorzugen. Im Jahre 1928 erschien unter der Leitung von Elieser Schächter und Jakob Blauner eine wöchentliche Zeitung in deutscher Sprache — das Jüdische Volksblatt —, das poalezionistische Gedankengänge vertrat.

An der Palästina-Arbeit, die vorwiegend von der Zionistischen Ortsgruppe geführt wird, nehmen Mitglieder der Poale-Zion aktiven Anteil, sowohl an der praktischen Arbeit für die zionistischen Fonds, den Keren Kajemeth und den Keren-Hajessod, als auch an der Chaluzarbeit. Die Chaluzim,

selbst teilweise Mitglieder der Poale-Zion, stehen jedenfalls in enger politischer und persönlicher Fühlung mit dieser. Auch für den Palästina-Arbeiterfonds, das spezielle Finanzinstrument der Histadruth, setzt die Leipziger Poale-Zion ihre Kräfte ein.

Einen wichtigen Raum nimmt die Gemeindearbeit ein und in Verbindung damit die jüdische Sozialarbeit. Da in der Leipziger jüdischen Gemeinde bis jetzt, da dieser Bericht geschrieben wird, ein Wahlrecht herrscht, das Stimmen von Reichsdeutschen gegenüber den Stimmen von Nichtreichsdeutschen ein vervielfachtes Gewicht gibt, so gilt die Gemeindearbeit der Poale-Zion in erster Linie der Herbeiführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts, das ihre Arbeitsmöglichkeiten außerordentlich verstärken muß, ja vielfach als Voraussetzung einer positiven sozialen und jüdischen Arbeit angesehen wird. Sie führt diesen Kampf um das gleiche Wahlrecht zusammen mit anderen jüdischen Gruppen, von denen sie im übrigen getrennt auch im Gemeindeleben ihre sozialistische Eigengesetzlichkeit entwickelt. In der Sozialarbeit ist es u. a. die Frage des jüdischen Arbeitsnachweises, der Berufsberatung, der Fürsorge, der Wanderunterstützung, der der jetzige einzige Gemeindevertreter der Poale-Zion, Ello Selinger, seine Aufmerksamkeit zuwendet. Auch im jüdischen Erwerbslosenausschuß sind Poale-Zionisten für Arbeitsbeschaffung tätig.

Die politische und kulturelle Erziehung, insbesondere der jüdischen Angestellten, macht sich die Kulturarbeit der Poale-Zion, die in Form von Kursen und Vorträgen geleistet wird, zum Ziel. In der jüdischen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung arbeiten Mitglieder der Poale-Zion. Eine besondere Poale-Zion-Jugend, die die jüdische Angestellten- und Arbeiter-Jugend erfaßt wie in anderen Städten, besteht im Augenblick noch nicht. Der Jungjüdische Wanderbund, dessen Erziehungsziel die berufliche Umschichtung und Chaluziuth der jüdischen Jugend ist, wird von der Poale-Zion in seiner Arbeit unterstützt.

Die Palästina- und die Galutharbeit werden von der Poale-Zion nicht als Gegensätze, sondern als zwei Seiten der notwendigen jüdischen Volksarbeit angesehen, und diese Arbeit wird im Sinne des sozialistischen Klassenkampfes, auf allen Fronten geleistet, an denen jüdische Proletarier als Zionisten und Sozialisten stehen.

Der Jüdische Jugendring Leipzig

Von Hans Oesterreicher und Dr. Fritz Grübel

Der Hauptnenner, auf den eine Vereinigung verschieden orientierter Bünde und Vereine gebracht werden kann, ist für uns leicht gegeben: Judentum und Jugend. Eine derartige Dachorganisation hat unbedingte Objektivität gegenüber den divergierenden Ideologien, die in ihr vertreten sind, zu wahren. Der Jüdische Jugendring Leipzig stellt einen solchen Oberverband der jüdischen Jugendvereinigungen fast sämtlicher Parteien dar. Es bietet sich nun für ihn die Frage, in welcher Richtung sich seine Arbeit bewegen kann und soll.

Entwicklung.

Als im Februar 1928 Philipp Hojda vom Hechaluz Leipzig die Führer der Leipziger jüdischen Jugendbünde zu einer Besprechung einlud, erforderte eine rein praktische Angelegenheit die Zusammenarbeit aller Vereinigungen. Die Ausstellung „Das junge Deutschland", die in Berlin zum ersten Mal das ganze Jugendleben im Reich vom sozialen und beruflichen Standpunkte aus durch Statistiken, durch Vorführungen, durch Bilder aus dem Jugendleben darzustellen versucht hatte, kam nach Leipzig. Unter der Devise: „Mehr Freizeit für unsere berufstätige Jugend" schilderte sie das Leben der heutigen jungen Generation aller Schichten. Sie zeigte das phänomenale Werk der Jugendherbergen, ließ die Mitgliederzahlen und die Leistungen der deutschen Sportler aufmarschieren und widmete den größten Teil ihrer Darstellungen der deutschen Jugendbewegung. Was an freien, politischen, konfessionellen und anderen Strömungen in der deutschen bündischen Jugend bestand, und was sich darüber an Ausstellungswänden und auf Ausstellungstischen darstellen ließ, war aufgebracht worden. Auch die jüdische Jugend hatte in Berlin ein Eckchen bekommen, um von ihrer Arbeit und ihrem Wesen Zeugnis abzulegen. Kopfschüttelnd sahen wir, Leipziger, den kleinen Platz, den die Berliner jüdische Jugend zur Dokumentierung ihres Wesens und ihrer Arbeit gebraucht hatte. Man kann sagen, daß aus diesem Protest heraus in uns der jüdische Jugendring schon gegründet war. Wir empfanden, daß eine so geringe und unansehnliche Darstellung der in der jüdischen Jugendbewegung steckenden Energien und stetigen Arbeitsleistung nur einer garnicht existierenden Konzentration der jüdischen Jugend zu

verdanken war, und daß wir alle gemeinsam an einer Neuausgestaltung der jüdischen Selbstdarstellung unter den anderen Bünden und Gruppen schaffen müßten. — Der Arbeitseifer zur Erreichung dieses Zieles war ungeheuer. Innerhalb weniger Tage hatten sämtliche Bünde nicht nur statistisches, sondern auch ihr ganzes anderes Material zusammengetragen, soweit dieses ausstellbar war. Pläne und Entwürfe für einen ansehnlichen Stand auf der Ausstellung wurden geschaffen und in nächtelanger Arbeit zur Ausführung gebracht.

Bei Eröffnung der Ausstellung fiel den Besuchern unsere modern und auffällig wirkende Selbstdarstellung sofort ins Auge, und wir waren stolz, die erste gemeinschaftliche Arbeit geleistet zu haben. Es war für die Führer der jüdischen Bünde ein kurzer Schritt bis zur Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Jugendverbände Leipzigs". Das Streben nach einem gemeinsamen Ziel ließ uns aber die starke Verbundenheit von Jugend zu Jugend und von Juden zu Juden so tief empfinden, daß in kurzer Zeit der „Jüdische Jugendring Leipzig" als Oberverband fast aller jüdischen Jugendvereinigungen geschlossen wurde. Nach Ueberwindung mancher Kämpfe, die zwangsläufig ein Zusammenarbeiten von Jugendlichen mit divergierenden Ideen mit sich bringt, waren wir im Frühjahr 1929 endlich so weit, die bisher lose formulierte Verfassung des Jugendrings durch eine straff aufgebaute Satzung zu ersetzen. —

Aufbau.

Dem Jüdischen Jugendring Leipzig gehören an:
Brith Haolim (Jung-Jüdischer Wanderbund); Esra-Jugend; Hechaluz; Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig"; Jung-Jüdischer Club; J. S. V. Bar Kochba; Kadimah, Bund jüdischer Pfadfinder; Kameraden, Deutsch-Jüdischer Wanderbund; Studentengruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens; Zeire-Misrachi; Zionistische Studentenvereinigung „Hatikwah„ im K. J. V.

Er umfaßt nach den letzten Zählungen rund 1250 Mitglieder. Seine Organe sind:

die Leitung und der Führerrat.

Der Leitung gehören der Jugendringleiter und sein Stellvertreter und die Verwalter der nach Bedarf errichteten Ressorts der Jugendringarbeit an. Es bestehen heute ein Sozialressort und ein Sportressort. Zur Zeit sind diese Aemter, wie folgt, verteilt:

Leiter: Hans Oesterreicher, Leipzig-N 22, Springerstr. 17.
Stellvertr. Leiter: Dr. Fritz Grübel, Leipzig-N 22, Gohliserstr. 18.

Sozialressort: Dr. Ernst u. Hilde Markowicz, Leipzig-C I, Parthenstr. 5.

Sportressort: Sandor Nebenzahl, Leipzig-C I, Gneisenaustraße 8.

Der Führerrat besteht aus je 1 Vertreter der Jugendring-Vereinigungen. Seine Beschlüsse müssen einstimmig gefaßt werden. Er stellt somit eine Art Parlament der Leipziger jüdischen Jugend dar, in dem jede Richtung gleiches Wort und gleiche Stimme hat.

Arbeit.

Alle während seines zweieinhalbjährigen Bestehens aufgenommenen Arbeitsgebiete, alle Tätigkeit der Mitglieder dienen der Grundidee des Jugendrings: menschliche Ausgleichung der jüdischen Jugendlichen aller Richtungen, persönliche Annäherung der Menschen einer Generation, der später die Führung eines jüdischen Gemeinwesens obliegt.

Drei Gebiete sind es, die gemäß der Altersschichten innerhalb von Jugendvereinigungen von uns als am nächsten liegend bearbeitet werden: Sport — Sozialarbeit — Kulturarbeit. Während für die beiden ersten Dinge eigene Jugendring-Ressorts bestehen, wurde die Kulturarbeit bisher unter Protektion und mit Hilfe der Jugendringleitung durch die einzelnen Vereinigungen betrieben. Es sei nachstehend nun auf die Arbeitsweise dieser Gebiete eingegangen.

Sport: Der Jugendring hält während der Sommermonate auf dem städtischen Spielplatzgelände am Meßplatz einmal wöchentlich einen Spielabend ab, zu dem fast sämtliche Jugendlichen aller Bünde kommen und durch entsprechende Verteilung in den Spielen einander kennenlernen. Im Winter können Jugendring-Mitglieder kostenlos an den Bar-Kochba-Trainingsabenden teilnehmen; der Jugendring bezahlt hierfür eine Pauschalsumme an den J. S. V. Bar-Kochba. Einmal jährlich findet die große Jugendring-Treffahrt in der Nähe Leipzigs statt, zu der die Jugendringmeisterschaften in verschiedenen Disziplinen zur Austragung gelangen. Preise in Gestalt von Sport- und Wandergeräten stiften hierzu traditionsgemäß die Leipziger jüdischen Vereine. Der Jugendring selbst besitzt eigene Medizin-, Hand- und Völkerbälle.

Sozial-Arbeit: In ihr sind die Jugendring-Mitglieder aller Altersschichten tätig, wenn auch mit einer gewissen Auswahl der Menschen. Folgende Arbeiten werden von uns übernommen:

1. Schutzaufsichten älterer Führer über straffällig gewesene oder zur Beaufsichtigung überwiesene jüdische Jugendliche.

Der Jugendring ist zu diesem Zweck der Leipziger Zentrale für Jugendfürsorge angegliedert und erhält die Uebertragung von Aufsichten, freiwilliger Gerichtshilfe und Informations-Berichten von dort oder vom Fürsorgeamt der Isr. Religionsgemeinde zu Leipzig.

2. Schutzaufsichten über Kinder unter 14 Jahren durch Jungführer. Es handelt sich hier fast nur um vom Fürsorgeamt der Gemeinde übertragene Aufsichten, die durch schlechte Milieuverhältnisse usw. bedingt sind.
3. Helferdienst im Kinderhort Nordstraße und im Kinderheim Poniatowskistraße.
4. Kostenloser Privatunterricht für bedürftige Kinder.

K u l t u r - A r b e i t : Mit Beginn des Winterhalbjahres werden durch direkte Verständigung der Bünde untereinander oder durch Vermittlung der Jugendringleitung Arbeitsgemeinschaften veranstaltet. Es finden Vorträge statt, die, von namhaften Persönlichkeiten der verschiedenen Richtungen gehalten, zumeist von den politischen Organisationen oder vom Frauenbund veranstaltet werden, und zu denen die Jugendring-Mitglieder kostenlosen oder verbilligten Eintritt genießen. Im vergangenen Winter 1929/30 fanden folgende Veranstaltungen statt:

Gemeinderabbiner Dr. Goldmann: „Begriff, Wesen und Geschichte einer jüdischen Kultur" (4 Abende) und „Religiöser Liberalismus" (3 Abende).

Martin Buber: „Die Bibel und das religiöse Leben". (Mitveranstalter: Jüdischer Frauenbund, Leipzig.)

Kurz darauf fand ein Ausspracheabend zwischen Martin Buber und den älteren Jugendring-Führern statt.

Mehrere Jugendring-Vereinigungen veranstalteten unter dem Protektorat des Jugendrings zwei Arbeitsgemeinschaften: „Jüdische Geschichte" und „Deutschjudentum".

J ü d i s c h e r J u g e n d r i n g u n d G e m e i n d e : Auf unseren Antrag hin beschloß die Gemeindevertretung im Sommer 1930 die Gründung des „Jugendausschusses bei der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig". Er setzt sich aus zwei Gemeindeverordneten, der Leitung und dem Führerrat des Jugendrings zusammen. Der Jugendausschuß nimmt die selbständige Verteilung der ihm von der Gemeinde zu Zwecken der Jugendpflege überwiesenen Gelder vor und ist für die meisten Angelegenheiten der jüdischen Jugend Leipzigs zuständig.

Ziel.

Der Jugendring ist seiner Idee nach nicht an eine bestimmte Zeit und nicht an ein Ziel gebunden, von dem einmal gesagt werden kann: Es ist erreicht; die Aufgabe des Jugendrings ist erledigt. In kurzen Zeitabständen werden die jungen Menschen, die in seinen Bünden vereinigt sind, durch neue ersetzt. Jeder Jahrgang und gar jede Generation hat ihre eigensten Ziele und Ideale. Das findet im Leben und Streben des Jugendrings seinen Niederschlag. Und kein Ziel ist zu hoch, als daß Jugend, einmal an ihm angelangt, nicht ein neues, ihr höher erscheinendes in Angriff nähme. Aber bei aller Verschiedenheit und allen Konflikten zwischen Jahrgang und Jahrgang, zwischen Generation und Generation sind und müssen bleiben als unverrückbare Leitsterne jeden Strebens im Jugendring der ehrliche frohe Geist der Jugend, der aufrichtige Wille zum Verstehen des anderen und die tätige Hilfe für Schwache und Schwankende auf der Grundlage bewußten Judentums und reinster Menschlichkeit.

Hotels und Restaurants in Chemnitz und Dresden

Hansa-Hotel Chemnitz · Inhaber: E. Hunger Theaterplatz 5
2 Minuten vom Bahnhof gegenüber der Oper.
Haus für Geschäftsreisende · Reisenden Kaufleuten Ermäßigung · Zentralheizung · Ausstellungszimmer.
Garage i. d. Nähe · Mäßige Preise · Fernruf 45628

Wiener und ungarische Küche!

כשר Hermanns Restaurant, Dresden-A.
Ausführung von Hochzeiten und Familienfestlichkeiten
Saal für 120 Personen im Hause · Fernruf 12386
Serrestr. 12, ptr.



Hotel Zigeuner-Csárda
G. m. b. H.
Dresden A 1 — Marienstr. 46
Fernsprecher 14213
Unter gleicher Leitung:
Zigeuner-Csárda
Ungarische Speise-, Bier- und Weingaststätte
Marienstraße 46 · Fernruf 14213

Privat-Hotel / Pension

Amerikanischer Hof

Dresden-A. 1 · Prager Straße 33

Inhaber: Frau Dr. Krauser — Telefon 19548

Elektrisches Licht · Bäder · Zimmer mit fließendem Wasser
Zimmer tageweise u. auf läng. Zeit mit u. ohne volle Verpflegung
Zimmer v. RM 3.— an · **Reisenden Kaufleuten 10% Ermäßigung**

Haben Sie schon im Hotel Canada, Dresden, Pragerstr. 56 ?

(früher Hotel Blesch) gewohnt

Bes.: Br. Gustav Horn — Fernruf 25711 — Telegramm-Adresse: Canada Dresden

Versuchen Sie einmal, Sie werden dankbar sein · Reisenden Kaufleuten bei längerem Aufenthalt Ermäßigung · Vornehm neuzeitlich eingerichtetes Haus ersten Ranges, Familienhotel in bevorzugter Lage unmittelbar am Hauptbahnhof 100 Betten, Fahrstuhl, Bäder, fließendes kaltes und warmes Wasser · Mäßige Preise Reichsfernsprecher in jedem Zimmer · Prachtvoller und ruhiger Hotelgarten

In Verbindung mit meinem Hotel Canada empfehle ich meinen verehrten Gästen mein Zweiggeschäft **Fruchthaus Schelbner im Hause**

PENSION NEY

INHABER L. NEY

DRESDEN, Sidonienstraße 10b

Ecke Pragerstr. Direkt am Hauptbahnhof.

Fahrstuhl · Bäder · Fließ. Wasser
Reisende Kaufleute Ermäßigung
Zentralheizung · · · Fernsprecher

Zimmer von RM. 3,50 an.

HOTEL REGINA

Besitzer: Otto Günschel

DRESDEN

Vornehmes, ruhiges Haus am Hauptbahnhof
Ausgang Bismarckstraße 20

Fernruf 41925 — Telegramme: Reginahotel

Fließendes Wasser · Zentralheizung · Fahrstuhl
Reichstelefon in den Zimmern · Mäßige Preise
Garage in der nächsten Nähe

REGINA-PALAST

M. FRIEDIGER

Dresden, Waisenhausstr. 22

Täglich 4 30 und 8 30

Tanz und Kabarett

Weitere Häuser der Firma M. Friediger:

Berlin: Hotel und Konditorei Hessler, Konditorei Friediger am Potsdamer Platz **München:** Hotel Stadt Wien und Grandhotel Grünwald · **Wien:** Hotel Metropole



Hotel Sachsenhof, Inhaber: Julius Beier

Dresden, Trompeterstraße 21 Fernsprecher 22064

5 Minuten vom Hauptbahnhof

Haus für Geschäftsreisende · Reisenden Kaufleuten Ermäßigung · Zentralheizung · Fließendes warmes und kaltes Wasser · Garage in der Nähe · Erstklassiges, gutes Restaurant · Mittag- und Abend-Gedecke von 1 Mark an

Mäßige Preise

Union-Hotel · Dresden · Sidonienstr. 5-7

Neuer Besitzer: H. W. Tögel Haus ersten Ranges am Hauptbahnhof · Ruhige Lage

Alle Zimmer mit fließendem Wasser und Reichstelefon, anschließend Privatbad u. T.

Reisende Kaufleute 10% Ermäßigung Telefon-Sammelnummer 24701

Das behagliche Restaurant wird von Dresdener Familien gern besucht Bevorzugter Aufenthalt auch nach dem Theater · Konferenz-, Gesellschafts- und Ausstellungsräume · Erstklassige Hauskapelle · Friseur im Hause Auto-Garage zur Verfügung · Telegramm-Adresse: Union-Hotel Dresden

Unter gleicher Leitung: **Tögel-Restaurant,** Pragerstr. 33

IV.

Gesamtzahl der Juden

(Nach offiziellen Daten und Schätzungen)

Zahlen in Tausenden

Europa:

Polen	3200
SSSR. (europ.)	2705
Rumänien	1170
Deutschland	600
Ungarn	480
Tschechoslovakei	385
England	300
Österreich	240
Frankreich	200
Litauen	160
Holland	120
Griechenland	115
Lettland	105
Europ. Türkei	87
Jugoslavien	75
Belgien	60
Bulgarien	50
Italien	46
Schweiz	25
Uebrige Länder	40
Gesamtzahl in Europa	10163

Amerika:

Vereinigte Staaten	4300
Argentinien	250
Kanada	140
Brasilien	35
Uebrige Länder	40
Gesamtzahl in Amerika	4765

Asien:

Erez Israel	165
SSSR. (asiat.)	115
Mesopotamien	92
Asiat. Türkei	72
Persien	60
Arabien mit Jemen	26
Syrien und Libanon	20
Brit. Indien	23
Uebrige Länder	50
Gesamtzahl in Asien	623

Afrika:

Marokko	150
Algier	77
Aegypten	65
Südafrika	70
Tunis	50
Abessinien	50
Tripolis	20
Uebrige Länder	5
Gesamtzahl in Afrika	487

Australien:

Australien und Neuseeland	28

Gesamtzahl in der ganzen Welt	**16.066**

V.

Israelitische Religionsgemeinde in Leipzig

Gemeindeverwaltung

Gemeindeamt Löhrstr. 10:

Erdgeschoß: Fürsorgeabteilung. Fernsprech-Nr. 21382. Sprechzeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 12—13 Uhr,
Abfertigung von Durchwanderern: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 10—11 Uhr, Mittwoch 12—13 Uhr. Sonntags nur Verabreichung von Mittagessen 12—13 Uhr in der Nordstr. 15.

1. Obergeschoß: Vorstand und Verwaltung, Hauptkasse und Steuerkasse. Fernsprech-Nr. 23602.

3. Obergeschoß: Steuerveranlagung. Fernsprech-Nr. 23602. Geöffnet für den allgemeinen Verkehr werktäglich von 9 bis 13 Uhr.

Postscheckkonto der Gemeinde Nr. 50533 Leipzig.
Verwaltungsdirektor: Gustav Katzenstein.

Gemeindekörperschaften.

1. Gemeindevorstand:
Carl Goldschmidt, Vorsteher. Verwaltungszweig: Allgemeine Angelegenheiten.
Samuel Hodes, stellvertr. Vorsteher. Verwaltungszweig: Unterricht, Friedhof.
Wilhelm Breslauer. Verwaltungszweig: Finanzen.
Siegmund Gottlieb. Verwaltungszweig: Fürsorge, Synagoge und Gottesdienst.
S. B. Goldrei. Verwaltungszweig: Kaschrus.

2. Gemeindeverordnete:
(28 Mitglieder.) Vorsitzender: Justizrat Dr. Löwenstein; stellvertretender Vorsitzender: Max Rosenfelder, Hugo Kaufmann, Dr. Alma Schindler, Direktor D. Aronstein, Wilhelm Dubiner, Chaim Eitingon, Paul Gelberg, Dr. Conrad Goldschmidt, Desider Gutmann, Emil Joske, Elias Kestenbaum, Julius Lustig, Georg Markendorf, Dr. Willy Michaelis, Hermann Pelz, Moritz Pfefferblüth,

Dr. Arthur Pietrkowski, Dr. med. Otto Plaut, Fanny Rosenthal, J. B. Sachs, Max Schloß, Elias Selinger, Israel Stein, Benno Stern, Louis Tumpowsky, Moritz Ury, Dr. Paul Zander.

3. Beide Körperschaften zusammen bilden die Gemeindesitzung.

Kultus und Unterricht.

Liberal:

Gemeinde-Rabbiner Dr. Felix Goldmann, König-Johann-Str. 17, Fernsprech-Nr. 21667. Sprechstunde: Sonntag, Mittwoch und Freitag 9½—11 Uhr, nach vorheriger telephonischer Verständigung, insbesondere in dringenden Fällen, auch zu anderer Zeit.

Gemeinde-Rabbiner Gustav Cohn, Löhrstr. 10III, Fernsprech-Nr. 29641. Sprechstunde: 10—11 Uhr, nach vorheriger telephonischer Verständigung auch zu anderer Zeit.

Samuel Lampel, Oberkantor und Religionslehrer, König-Johann-Straße 23, Fernsprech-Nr. 27077.

Max Jaffé, Kantor und Religionslehrer, Poniatowskistr. 10, Fernsprech-Nr. 22877.

Kurt Peckel, Kantor und Religionslehrer, Alexanderstr. 27I, bei Knobloch.

Orthodox:

Gemeinde-Rabbiner: Dr. Ephraim Carlebach, Nikischplatz 1, Fernsprech-Nr. 10225. Sprechstunden: täglich, außer Sonntags, 10—11 Uhr in der Höheren israel. Schule, Gustav-Adolf-Str. 7, 16—17 Uhr, außer Freitags und Sonnabends, in der Wohnung.

Gemeinde-Dajan: Rabbiner Rogosnitzky, Pfaffendorfer Str. 4III, Fernsprech-Nr. 28276. Sprechzeit: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonntags 10—12½ Uhr und 16—18 Uhr, außer Montagnachmittag, Dienstag 8—10½ Uhr und 16—18 Uhr. Freitags 8—13 Uhr, in dringenden Fällen auch außerhalb der Sprechzeit.

Dr. Jacob Kohn, Religionslehrer, Wettinerstr. 10, Erdg., Fernsprech-Nr. 20757.

Dr. Michael Lipschütz, Religionslehrer, Keilstr. 6.

Isidor Werczberger, Religionslehrer, Wettinerstr. 32.

Hermann Löwy, Religionslehrer, Waldstr. 41.

Jacob Schereschewsky, Religionslehrer, Gohliser Str. 6, bei Braun.

Aus der Gemeindeverfassung.

Die Israelitische Religionsgemeinde mit dem Sitz in Leipzig besteht für das Gebiet der Kreishauptmannschaft Leipzig mit Aus-

nahme des Bezirks der Amtshauptmannschaft Rochlitz. Alle Israeliten, die in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsitz oder wesentlichen Aufenthalt haben, ein Grundstück besitzen oder ein selbständiges Gewerbe betreiben, sind Mitglieder der Gemeinde.

Aufgaben der Gemeinde:

Sorge für den öffentlichen Gottesdienst, den Religionsunterricht, die Armenpflege, das Beerdigungswesen und andere religiöse Zwecke.

Wahl zur Gemeindevertretung:

Zum Amt eines Gemeindeverordneten sind wählbar alle im Gemeindebezirk wohnhaften männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder, die das 30. Lebensjahr vollendet und seit mindestens fünf Jahren ihren Wohnsitz im Gemeindebezirk haben. Gemeindebeamte sind nicht wählbar. Die Wahl erfolgt auf 6 Kalenderjahre, alle 2 Jahre scheidet $^1/_3$ der Gewählten aus. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Stimmberechtigt sind alle im Gemeindebezirk wohnhaften männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder, die das 20. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler deutscher Reichsangehörigkeit wählen zur Gemeindevertretung insgesamt 25 Mitglieder, die übrigen Wähler insgesamt 8 Mitglieder. Von den Gewählten müssen 25 Mitglieder die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen.

Gemeindesitzung:

Aus der Mitte der 33 Gemeindeverordneten werden 5 Mitglieder als Gemeindevorstand gewählt. Diese 5 Vorstandsmitglieder bilden zusammen mit den 28 Gemeindeverordneten die Gemeindesitzung.

Die Gemeindesitzung ist zuständig für:

1. die Feststellung des jährlichen Haushaltsplans der Gemeinde,
2. die Beschlußfassung über eine erforderlich werdende Ueberschreitung veranschlagter Ausgaben,
3. Die Beschlußfassung über Kauf und Verkauf von Grundstücken,
4. die Beschlußfassung über Aufnahme und Rückzahlung von Anleihen,
5. die Wahl und Enthebung von Gemeindebeamten,
6. die Beschlußfassung über die Errichtung neuer Anstalten für Gemeindezwecke,
7. die Beschlußfassung über Annahme oder Ablehnung von Stiftungen, Vermächtnissen und solchen Schenkungen, mit deren Annahme eine dauernde Verpflichtung für die Gemeinde verbunden ist,

8. die Entscheidung über Beschwerden gegen Beschlüsse des Gemeindevorstandes,
9. die Beschlußfassung über Aenderungen des Gemeindestatuts,
10. die sonstigen ihr im gegenwärtigen Statut oder durch Gemeindebeschluß übertragenen Angelegenheiten.

Ausschüsse:

Zur Wahrnehmung besonderer Gemeindeangelegenheiten und zur Erledigung bestimmter Aufträge werden Ausschüsse gebildet. Zur Zeit bestehen folgende Ausschüsse:

Aeltesten-Ausschuß:

Carl Goldschmidt, Vors., Wilhelm Dubiner, Dr. Conrad Goldschmidt, Desider Gutmann, Hugo Kaufmann, Justizrat Dr. Löwenstein, Hermann Pelz, Max Rosenfelder, Israel Stein, Louis Tumpowsky.

Synagogen-Kommissare:

Siegmund Gottlieb, Vors., Siegmund Cohn, Semi Goldstaub, Desider Gutmann, Benno Haas, Hugo Kaufmann, Dipl.-Ing. Willy Kaufmann, Julius Lustig, Georg Markendorf, Leopold Müller, Hermann Pelz, Max Schloß, Bernhard Weißmann.

Fürsorge-Ausschuß:

Siegmund Gottlieb, Vors., Rabbiner Gustav Cohn, Frau Rabbiner Cohn, Anselm Czaczkes, Wilhelm Dubiner, Israel Engländer, Frau Helene Felsenstein, Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Benno Haas, Max Joske, Max Kallmann, Frau Oberkantor Lampel, Martin Marcus, Frau Hedwig Mathias, Samuel Morks, Moritz Pfefferblüth, Frau Prof. Rosenbaum, Meier Tager, Leo Unger, Hans Oesterreicher, Dr. Fritz Grübel.

Finanz-Ausschuß:

Wilhelm Breslauer, Vors., D. Aronstein, Wilhelm Dubiner, Ch. Eitingon, Desider Gutmann, Emil Joske, Hermann Pelz, Dr. Arthur Pietrkowski, Israel Stein, Benno Stern.

Kaschrus-Kommission:

S. B. Goldrei, Vors., Jakob Badt, Ernst Beer, J. M. Blum, Isidor Felsenstein, Paul Gelberg, Elias Kestenbaum, Leib Merkin, Jacob Neumann, J. B. Sachs, Meier Strauß, Abraham Waltuch.

Steuerberufungs-Ausschuß:

Semi Goldstaub, Walter Metzner, Adolf Meyer, Elias Selinger, Dr. Paul Zander.

Gemeindeblatt-Ausschuß:

Rabbiner Gustav Cohn, Vors., Emil Joske, Dr. Arthur Pietrkowski; Stellvertreter: D. Aronstein, Rechtsanwalt Dr. Zander, W. Dubiner.

Ausschuß zur Verwaltung der Darlehnskasse:

Siegmund Gottlieb, Vors., Wilhelm Dubiner, Israel Engländer, Max Joske, Martin Marcus. Stellvertretendes Mitglied: Max Kallmann.

Unterrichts- und Erziehungs-Ausschuß:

Samuel Hodes, Vors., Jacob Badt, Isidor Felsenstein, Max Jaffé, Emil Joske, Hugo Kaufmann, Dr. Jakob Kohn, Dr. Michael Lehrfreund, Justizrat Dr. Löwenstein, Jacob Neumann, Hermann Pelz, J. B. Sachs, Frau Alma Schindler, Josef Wolf, Dr. M. Woskin, Rabbiner Dr. Goldmann, Dr. Carlebach, Cohn.

Vertretung der Gemeinde im Ausschuß des Sächs. Israelitischen Gemeindeverbandes.

a) Ausschuß-Mitglieder:

Wilhelm Breslauer, Ch. Eitingon, Carl Goldschmidt, Dr. Conrad Goldschmidt, Samuel Hodes, Louis Tumpowsky.

b) Stellvertreter:

Desider Gutmann, Emil Joske, Hugo Kaufmann, Justizrat Dr. B. Löwenstein, Dr. Arthur Pietrkowski, Israel Stein.

Gemeindehaushalt:

Soweit die übrigen Gemeindeeinnahmen nicht ausreichen, haben die Gemeindemitglieder nach Maßgabe der Steuerordnung zur Deckung der Gemeindelasten beizutragen (Gemeindeanlagen).

Für die Benutzung von Einrichtungen und Anstalten der Gemeinde werden nach Gemeindebeschluß Gebühren erhoben.

Gemeinde-Synagoge.

Gottschedstraße 28, Fernsprech-Nr. 11250.

Regelmäßiger Gottesdienst wird täglich abgehalten.

Den Gottesdiensten liegt das von Dr. A. M. Goldschmidt bearbeitete Gebetbuch zugrunde; da dasselbe zur Zeit vergriffen ist, wird als Ersatz das Gebetbuch von Joël verwendet.

Der Jugendgottesdienst wird regelmäßig im Gemeindeblatt angezeigt.

Die Gemeinde hat für Rosch haschono und Jom Kippur im Konzertsaal des Städtischen Kaufhauses am Neumarkt zur Abhaltung von Zweiggottesdiensten ausreichende Räume beschafft.

Am Rosch haschono und Jom Kippur wird im Feuricnsaal Kindergottesdienst abgehalten.

Bezüglich Einsegnungen nach der Geburt eines Kindes, nach der Vermählung und aus sonstigen religiösen Anlässen ist das Erforderliche mit den Herren Rabbinern zu besprechen.

Die Gemeindemitglieder, die an Jahrzeiten erinnert zu werden wünschen, wollen sich an das Gemeindeamt wenden.

Spenden bei Jahrzeiten und anderen Gelegenheiten wolle man nur in die dazu aufgestellten Büchsen legen.

Das Recht, bestimmte Synagogenplätze bei den regelmäßigen Gottesdiensten zu benutzen, wird jedesmal auf ein Jahr, vom jüdischen Neujahrsfeste an gerechnet, gegen die vom Vorstand festgesetzte, bei Empfangnahme der Einlaßkarte zu entrichtende Gebühr vergeben. An den Neujahrstagen und am Versöhnungstage ist der Eintritt in die Haupt- und in die Neben-Synagoge nur gegen Vorzeigung der Einlaßkarte gestattet. Der Platz bleibt Eigentum der Gemeinde. Bei Trauungen und sonstigen Feierlichkeiten gibt die Karte keinen Anspruch auf den betreffenden Platz.

Die Ausgabe der Synagogenkarten findet im Sommer jedes Jahres im Gemeindeamt statt. Der Beginn der Ausgabe wird vom Vorstand bestimmt und öffentlich bekanntgegeben.

Meldungen wegen Erlangung eines Platzes sind schriftlich einzureichen.

Den Platzinhabern wird, soweit sie Gemeindemitglieder sind, das Recht, dieselben Plätze im kommenden Synagogenjahr zu benutzen, bis zu einem vom Vorstande zu bestimmenden und bekannt zu machenden Zeitpunkte vorbehalten, unbeschadet der Befugnis des Vorstandes, in besonderen Fällen einzelne Plätze anderweitig zu vergeben. Ueber die Plätze, für welche die Karten bis zu dem obengedachten Zeitpunkte nicht in Empfang genommen sind, wird anderweitig verfügt. Gesuche um längere Aufbewahrung werden nicht genehmigt und sind als abgelehnt zu betrachten, auch wenn eine ausdrückliche Beantwortung nicht erfolgt.

Bei der Empfangnahme der neuen Karten sind die bisherigen vorzuzeigen.

DETEKTIVE „GREIF“

Auskunftei Carl Pippart
Zentrale: Leipzig C 1
Gottschedstraße 24 · Fernruf 18098
Auskünfte, Beobachtungen, Ermittlungen
Zweigbüros: Plauen, Syrastr. 2; Zwickau, Richardstr. 4

Trauungen.

Trauungen sind mündlich im Gemeindeamt anzumelden.

In der Gemeindesynagoge finden Trauungen mit Orgelbegleitung gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühren statt, für Unbemittelte unentgeltlich im Betsaal.

Auch werden Trauungen außerhalb der Synagoge vorgenommen, für die entsprechende Gebühren zu entrichten sind.

Es wird darauf hingewiesen, daß zur Vornahme von Trauungen und zur Mitwirkung bei Beerdigungen in gleicher Weise berechtigt sind:

die liberalen Gemeinde-Rabbiner:

Herr Rabbiner Dr. Goldmann, König-Johann-Str. 17 (Fernsprech-Nr. 21667);

Herr Rabbiner Gustav Cohn, Löhrstraße 10 III (Fernsprech-Nummer 29641);

der orthodoxe Gemeinde-Rabbiner:

Herr Rabbiner Dr. Carlebach, Nikischplatz 1 (Fernsprech-Nummer 10225).

Barmizwa-Vorbereitung.

Die Barmizwa-Vorbereitung geschieht unentgeltlich durch die Gemeinde. Der Lehrgang dauert ein halbes Jahr und umfaßt zwei Wochenstunden. Nur wer daran teilgenommen hat, wird als Barmizwa in der Gemeindesynagoge zugelassen. Der Lehrgang beginnt jeweils ein halbes Jahr vor Beginn des Kalendervierteljahres, in welches die Barmizwa fällt. Der Beginn jedes Lehrganges wird durch Aushang in der Synagoge und durch Bekanntmachung im Gemeindeblatt angezeigt.

Von der Teilnahme können auf Antrag der Eltern solche Knaben befreit werden, welche bereits ihren Religionsunterricht privat durch einen von der Gemeinde angestellten Lehrer erhalten. Auch diese Kinder sind zur angegebenen Zeit zu melden.

Für Knaben orthodoxer Richtung ist ein besonderer Barmizwavorbereitungsunterricht eingerichtet worden. In diesem Unterricht werden vor allem das Erlernen der Tonzeichen (Neginoth) für die Thora- und Prophetenvorlesung geübt und die praktisch-religiösen Vorschriften (T'fillin, Zizzith usw.) behandelt. Der Beginn jedes Lehrganges wird im Gemeindeblatt bekanntgegeben. Die Teilnahme ist kostenlos.

Religionsunterricht der Gemeinde.

Religionsschule I.

a) Die Religionsschule I der Gemeinde gliedert sich in vier Abteilungen:

1. Hauptschule, Yorkstraße 2—4 (32. Volksschule);
2. Südschule, am Schletterplatz (1. Höhere Mädchenschule);
3. Ostschule, Täubchenweg 2 (10. Volksschule);
4. Westschule, Plagwitz, Elisabethallee 24—26 (47. Volksschule).

In die unterste Klasse der Religionsschule werden Kinder bereits nach Vollendung des sechsten Lebensjahres aufgenommen.

Der Unterricht findet an allen Wochentagen nachmittags statt.

b) Im Fortbildungsunterricht werden die über 14 Jahre alten Schüler und Schülerinnen vereinigt. Auch bereits der Schule Entwachsene dürfen an dem Unterricht teilnehmen. Der Unterricht wird durch die Gemeinderabbiner erteilt.

Anmeldungen zum Religionsunterricht nimmt der Direktor der Religionsschule, Herr Gemeinderabbiner Dr. Goldmann, in seiner Wohnung, König-Johann-Str. 17, während der Sprechstunde ($9^1/_2$ bis 11 Uhr) entgegen.

Religionsschule II.

a) Die Religionsschule II der Gemeinde befindet sich Gustav-Adolf-Str. 7, in den Räumen der Höheren israel. Schule.

Der Unterricht wird in mindestens sechs Wochenstunden erteilt und erstreckt sich auf alle Gebiete des jüdischen Wissens vom Leseunterricht bis zur Einführung in Talmud und Religionskodizes. Der Unterricht wird in für Knaben und Mädchen gesonderten Klassen erteilt.

b) Am Fortbildungsunterricht nehmen die über 14 Jahre alten Schüler und Schülerinnen teil. Auch bereits der Schule Entwachsene finden Aufnahme zu dem Unterricht, der durch den Direktor erteilt wird.

Anmeldungen zum Religionsunterricht nimmt der Direktor der Religionsschule, Herr Gemeinderabbiner Dr. Carlebach, in seiner Wohnung, Nikischplatz 1, während der Sprechstunde (16—17 Uhr) entgegen.

Schulgeld wird in den Religionsschulen nicht erhoben.

Auswärts wird Unterricht nach Bedarf erteilt, zur Zeit in folgenden Orten: Borna, Döbeln, Leisnig, Markranstädt, Oschatz und Wurzen.

Gemeindebücherei.

Im Jahre 1914 wurde der Grundstock zur Schaffung einer Gemeindebücherei gelegt. Infolge des Krieges und der schwierigen Nachkriegsverhältnisse konnte der Aufbau der Bücherei noch nicht so weit geführt werden, daß sie schon zur Benutzung zur Verfügung gestellt werden kann.

Jugendheim.

Unter wesentlicher Beihilfe der Gemeinde wurde in der Elsterstraße 7 ein Grundstück für ein Jugendheim gemietet. Die im Jugendring zusammengeschlossenen Verbände sollen hier eine Stätte für ihre Zusammenkünfte haben. Das Heim steht unter Verwaltung des Jugendausschusses der Leipziger Jüdischen Gemeinde, dem von der Gemeinde als bevollmächtigte Vertreter angehören: Dr. Arthur Pietrkowski und Dr. Paul Zander.

Friedhofs- und Bestattungswesen.

Die Gemeinde unterhält drei Friedhöfe:

1. Friedhof im Johannistal (geschlossen);
2. Friedhof Berliner Straße 123;
3. Neuer Friedhof an der Delitzscher Landstraße.

Jeder Sterbefall ist unverzüglich dem Gemeindeamt, wenn dieses geschlossen ist, dem Bestattungsordner Meyer Braude, Gottschedstraße 28 (Synagoge), Fernsprech-Nr. 11250, zu melden; sollte dieser ausnahmsweise nicht erreichbar sein, so wird die Meldung durch den Neuen israelitischen Friedhof, Delitzscher Landstraße, Fernsprech-Nr. 53889, übermittelt.

Bei der Anmeldung ist im Gemeindeamt ein Vorschuß auf die nach der Gebührenordnung zu berechnenden Bestattungskosten zu entrichten.

F. G. DAMM · LEIPZIG C 1

Ostplatz 2/3 und O 27, Preußenstraße 5 · Fernruf 63007

Steinmetz- u. Bildhauer-Werkstätten · Marmorwerk

Grabmal-Ausführungen auf dem Israelitischen Friedhof zu Leipzig:

Erbbegräbnisse:
Felsenstein
Harmelin
Heine
Löwensohn
Nathan

Wahlstellen:
Gottlieb
Haber
Kaufmann
Platky
Poser
Stern
14 Wahlstellen a. d. Kriegerehrung

Die Bestattung erfolgt durch den Verein Chebra Kadischa. Vorsitzender: Georg Markendorf, Christianstraße 29, Fernsprech-Nummer 23680; Stellvertreter: Paul Gelberg, Leibnizstraße 4 II, Fernsprech-Nr. 25580. Die Liebesdienste bei Bestattung weiblicher Leichen werden von der Frauen-Chebra Kadischa ausgeübt. Vorsitzende: Frau J. Rabinowitz, Weststraße 74, Fernsprech-Nr. 21663. Ehrendamen: Frau H. Oppé, Hallische Str. 29, Fernsprech-Nr. 51766; Frau D. Wolpert, Humboldtstraße 3, Fernsprech-Nr. 29249.

Ueber die Vergebung von Grabstellen und Erbbegräbnissen erteilt das Gemeindeamt Auskunft. Die Errichtung von Denksteinen bedarf der Genehmigung, die unter Einreichung einer Zeichnung und Angabe der Inschrift nachzusuchen ist; auch alle zusätzlichen Inschriften bedürfen vorheriger Genehmigung.

Schächtwesen.

Großvieh wird auf dem städtischen Schlachthof geschächtet; Geflügel in den Geflügelschlachtstellen der Gemeinde: Naundörfchen 20, werktäglich von 9—10 Uhr und 18—19 Uhr, Sonnabend von Oktober bis April nach Sabbatausgang eine Stunde, Sonntag von Mai bis September von 8—9 Uhr; Gerberstr. 48—50, werktäglich von 8—9 Uhr, (Donnerstag 8—10 Uhr) und 17—18 Uhr (mit Ausnahme des Freitags), Sonnabend von Oktober bis April nach Sabbatausgang eine Stunde. Sonntag von Mai bis September von 8—9 Uhr.

Betriebe unter Aufsicht des orthodoxen Gemeinderabbinats.

Da im Laufe des Jahres Veränderungen eintreten können, sind die regelmäßigen Bekanntmachungen im Gemeindeblatt der israelitischen Religionsgemeinde zu beachten.

a) Fleischereien:

Moses Bild, Gerberstraße 48—50, Fernsprech-Nr. 11494;
Moses Frischer, Nordstraße 11, Fernsprech-Nr. 12528;
Osias Kohn, Hofmeisterstraße 6, Fernsprech-Nr. 16397;
Sally Löb, Ranstädter Steinweg 7, Fernsprech-Nr. 21195;
Jacob Schußheim, Plauensche Str. 3—5, Fernsprech-Nr. 13804;
Wilhelm Zellner, Nordstraße 13, Fernsprech-Nr. 22487.

Das Fleisch soll an demselben Tage, an dem es gekauft wird, koscher gemacht werden. Wer das Fleisch durch nichtjüdisches Personal bringen läßt, muß fordern, daß das Paket durch den Schomer gesiegelt wird.

b) Geflügelverkauf:

Die vorgenannten Fleischereien.

c) Milch und Butter:

J. Bartfeld, Yorckstraße 9, Erdg. r.

S. Ringelblum, Gerberstraße 43, Filiale: Lohmühlgasse, Ecke Eberhardstraße (Wohnung Nordstraße 24, Erdg. r.), Fernsprech-Nr. 234 10;

Chaim Zipser, Nordstraße 35, Hof (Wohnung Berliner Straße 18 IV).

(Die Aufsicht erstreckt sich nur auf die ausdrücklich als „koscher" gekennzeichneten Waren.)

Weißkäse nur bei S. Ringelblum.

d) Backwaren:

Salomon Lotrowski, Berliner Straße 13, Fernsprech-Nr. 252 87;

Schmeidler, Ranstädter Steinweg 28—32, Fernsprech-Nr. 255 68;
Filialen: Ranstädter Steinweg 45 und Nordstraße 26.

Für Schokolade besteht keine Aufsicht.

e) Speisehäuser:

Chmelnitzky, Reichsstraße 22;

Gottlieb, Plauensche Str. 3—5, Fernsprech-Nr. 133 72;

Manelis, Katharinenstraße 20, Fernsprech-Nr. 149 11.

Die von den beiden letztgenannten Gastwirten ausgeführten Festlichkeiten stehen auch außerhalb ihrer Speisehäuser unter der rituellen Aufsicht des orthodoxen Gemeinderabbinats.

Frühstücksstube Schußheim, Plauensche Straße 3—5, Fernsprech-Nr. 138 04.

f) Küchen:

Israelitisches Krankenhaus, Eitingonstraße;

Altersheim und Speiseanstalt des Israelitischen Wohltätigkeitsvereins, Nordstraße 15;

Studenten- und Mittelstandstisch des Schwesternbundes der Leipzig-Loge, Nordstraße 15.

g) Kolonialwarengeschäfte

stehen während des Jahres nicht unter Aufsicht. Die Verbraucher müssen deshalb selbst prüfen, ob die Waren koscher sind; dies gilt ganz besonders von Butter, Käse und Kakes.

Die Kolonialwarengeschäfte, die zum Pessachfest unter Aufsicht genommen werden, werden im Gemeindeblatt bekanntgegeben.

Ritualbad.

Blücherstraße 18, Fernsprech-Nr. 161 31.

Für Frauen ist das Ritualbad täglich zwei Stunden vor Sonnenuntergang geöffnet. Im Sommer ist das Bad am Sabbat,

im Winter am Sonntag geschlossen (am Sonntag ist die Benutzung nur nach vorheriger Anmeldung zulässig).

Für Männer ist das Bad täglich von $6^1/_2$—9 Uhr geöffnet.

Mohalim.

Oberkantor H. Schneider, Lessingstr. 1, Fernsprech-Nr. 178 25; Kantor E. Siwowicz, Salomonstraße 25 b.

Thorarollenschreiber (Sofer)

Jakob Schütz, Humboldtstraße 26, Fernsprech-Nr. 151 32.

VI.
Organisationen und Vereine
Religiöse Vereine

Talmud - Thora - Verein.

Leipzig-C 1, Keilstr. 4, pt. lks.
Vorsitzender: J. B. Sachs, Leipzig-C 1, Humboldtstr. 23.
Stellvertretender Vorsitzender: A. Schumer, Leipzig C 1, Funkenburgstr. 1.
Schriftführer und Verwalter des Synagogengrundstückes Keilstraße 4: A. Goldwasser.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: L. Bernstein, Josef Wanderer, M. Tager.

Zweck und Ziel:

Der Verein dient dem Studium der Thora und hält täglichen Gottesdienst in streng traditioneller Weise ab.

Synagogen - Verein Ez Chaim, Otto-Schill-Straße e. V.

Vorsitzender: Ch. Eitingon, Brühl 37-39.
Stellvertretender Vorsitzender: Jacob Badt, Auenstr. 24. Fernsprech-Nr. 24451.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: S. Hodes, P. Gelberg und L. Merkin.

Zweck und Ziel:

Die Synagoge ist durch eine Stiftung von Ch. Eitingon im Jahre 1923 erbaut worden und weist 1300 Plätze auf. Sie ist die größte orthodoxe Synagoge Sachsens. Es amtieren als Rabbiner Dr. Carlebach, als Oberkantor N. Wilkomirski und als Kantor E. Siwowicz. Der Synagogenchor setzt sich aus Männern und Knaben zusammen. Leitung: Rambam. Die Ausgabe der Synagogenkarten findet im September jeden Jahres statt und wird vom Vorstand öffentlich bekanntgegeben. Weitere Bekanntmachungen, auch über den Gottesdienst, erfolgen im Jüdischen Gemeindeblatt und Leipziger Israelitischen Familienblatt. In dem zur Synagoge gehörenden Beth-Hamidrosch wird täglich regelmäßiger Gottesdienst abgehalten.

Verein Schomre Schabbos.

(Nähere Angaben waren seitens des Vereins nicht erhältlich.)

Verein Chewro Schaß der Ez Chaim Synagoge.

Vorstand: P. Gelberg und N. Cohn.

Zweck und Ziel:

Der Verein hält an Wochentagen nach dem Gottesdienst in dem Beth-Hamidrosch der Synagoge Lernvorträge ab.

Vereinigung für das liberale Judentum, Orsgruppe Leipzig.

Geschäftsstelle: Gemeinderabbiner G. Cohn, Löhrstr. 10, III. Fernsprech-Nr. 29641.
Vertrauensmann: Gemeinderabbiner G. Cohn, Löhrstr. 10, III.
Schatzmeister: Benno Haas, i. Firma Leipziger Tapisseriewarenfabrik, Leipzig, Brandenburger Str. 16.

Gründungsjahr: 1912.

Die Ortsgruppe fördert die Bestrebungen des liberalen Judentums, wie sie durch die gesamte Vereinigung für das liberale Judentum vertreten werden. Sie erstrebt die Vertiefung dieser Bestrebungen innerhalb der Leipziger israelitischen Religionsgemeinde durch Werbung für die jüdisch-liberale Zeitung und die Organisation des liberalen Judentums. Die liberale Auffassung vom Judentum im Allgemeinen und die daraus für die Leipziger Gemeinde erwachsenden besonderen Aufgaben werden an anderer Stelle dargestellt.

„Achduth" Vereinigung gesetzestreuer Juden in Deutschland, Ortsgruppe Leipzig.

Vorstand: Jacob Badt, Auenstr. 24. Fernsprech-Nr. 24451.

Zweck und Ziel:

Die Vereinigung will alle auf dem Boden der Thora stehenden Juden, unabhängig von ihrer religiös-politischen Stellung, zur tätigen Arbeit an Gesamtaufgaben zusammenfassen, um hierdurch die Einheit der gesetzestreuen Juden bei gleichen Rechten und Pflichten zu verwirklichen.

Jüdischer gesetzestreuer Verband e. V.

Geschäftsstelle: Leipzig-C 1, Färberstr. 4/6. Fernsprech-Nr. 17369.
Vorsitzender: J. B. Sachs, Leipzig-C I, Humboldtstr. 23.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: A. Schumer, J. Wolf, A. Weigler.

Zweck und Ziel:

Der Verein wurde im Jahre 1919 gegründet und dient der Förderung der religiösen Tradition. Er ist weiterhin Eigentümer des von ihm im Jahre 1920 auf modernste Art erbauten Ritualbades in der Blücherstr. 18.

Verein Ohel Jacob e. V.

Leipzig-C I, Pfaffendorfer Str. 4.
Geschäftsstelle: Nikolaistr. 27/29 bei R. Chirjner. Fernsprech-Nr. 27024. Postscheckkonto Leipzig Nr. 65673.
Vorsitzender: L. Unger, Leipzig, Asterstr. 11.
Stellvertretende Vorsitzende: R. Chirjner, Beer Sudovitz.
Kassierer: David Sturm.
Schriftführer: Jakob Kosiner.
Beisitzende: A. Mittelmann, Joseph Kugler, E. Tänzer.

Der Verein wurde im Jahre 1918 gegründet.

Nähere Angaben siehe unter „Bethäuser."

Religionsschulen und Lehranstalten

Religionsschulen der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Siehe besonderen Abschnitt.

Religionsschule des Vereins Ahawas Thora.

Leipzig-C I, Färberstr. 4—6. Fernsprech-Nr. 17369.

Der Verein Ahawas Thora (Talmud Thora) e. V. existiert seit 12 Jahren und unterhält im eigenen Grundstück eine Talmud Thora, die von etwa 200 Kindern besucht wird. Unterrichtet wird von Fibel bis Talmud durch 4 Lehrer.

Direktor und Leiter des Instituts: Rabbiner D. Feldmann, Leipzig-C I, Humboldtstr. 10, Fernsprech-Nr. 24360.

Vorsitzender der Talmud Thora: M. Scharfstein, Leipzig N 22, Springerstraße 34.

Ferner befindet sich im gleichen Grundstück das Vereinsbethaus, in welchem täglich Schiurim abgehalten werden.

Höhere Israelitische Schule.

Leipzig, Gustav-Adolf-Str. 7. Fernsprech-Nr. 27591. Postscheck-Konto: Leipzig 67007. Staatlich berechtigte Realschule.

Vorgesetzte Behörden: Ministerium für Volksbildung — Dresden. Kommission für die höheren Privatlehranstalten — Leipzig

Eigentümer: Israelitischer Schulverein (j. P.).

Vorstand: Verlagsbuchhändler Rudolf Schick, Vorsitzender, Herrmann Bromberg, Louis Tumpowsky, Dr. jur. Pietrkowsky, Dr. med. Löbenstein, Ephraim Kirschner, Josef Margulis, S. B. Goldrei.

Ärztliche Laboratoriums-, Röntgen- u. Sprechstunden- Prospekt 58 frei

Assistentinnen

bildet aus mit abschließendem **Staatsexamen**

Dr. Buslik's staatlich anerkanntes **Höheres bakteriologisches u. Röntgen-Lehr-Institut** **LEIPZIG,** Keilstr. 12

Dr. Möhrings Unterrichtsanstalt, Leipzig C 1

Salomonstraße 5 · Fernsprecher 23074

I Kaufmännische Berufsschule für Knaben und Mädchen
II Handelswissenschaftliche Abteilung

Tageskurse (Vollkurse), Abendkurse (Einzelkurse)

Dr. Smitt'sche Töchterschule (Direktor W. Kurth)

Leipzig, Jakobstraße 2 · am Rosenthal · Nähe Hauptbahnhof

10klass. Lehrziele d. höh. Mädchenschule · Obersekundareife · Prüfung f. mittl. Reife

Werkunterricht, rhythm. Turnen, Stenographie. Grundschulklassen ab 6. Lebensjahr. Aufnahme in alle Klassen jederzeit. Aufnahme von Knaben in den Klassen 10—7. Sprechstunden werktags von 10—12 Uhr. Telefon 24081

Dr. Schustersche Schule **Abt. I Sidonienstr. 59-61:** A) Grundschulklassen ab 6. Lebensjahr / B) Alle Klassen VI—I (Knaben u. Mädchen) G. Rg. R. O.-R. Berechtigung: Mittlere Reife. / C) Vorbereitung für alle Reifeprüfungen usw. (auch für Ältere und Damen). — **Abt. II (Gohlis) Hallische Str. 30:** A) Grundklassen ab 6. Lebensjahr / B) Mittlere Klassen — Prospekt frei / Telephon 32274

Der Beruf der technischen Assistentin an medizinischen Instituten

Die Tätigkeit der technischen Assistentin geht in ihren Anfängen etwa 40 Jahre zurück und hat besonders während des Krieges außerordentliche Bedeutung gewonnen. Zuerst regelte Preußen diese Ausbildung durch ministerielle Verordnung vom August 1924 und führte eine Staatsprüfung als Abschluß ein. 1926 folgte Thüringen, 1927 Sachsen, 1928 Hamburg, 1929/30 Bayern, Baden, Hessen.

Die Gesamtausbildung in Preußen und den übrigen Bundesstaaten umfaßt 3 Jahre, in Sachsen z. Zt. noch 2 Jahre, wovon je die letzten 6 Monate auf ein klinisches Volontariat entfallen.

Die Ausbildungsfächer sind in allen Bundesstaaten gleichmäßig festgelegt: A) Vorlesungen: Anorganische und organische Chemie nebst analytischer Chemie und logarithm. Rechnen, Physik, Anatomie mit anatom. Mikroskopie, (Histologie), Physiologie mit klin. Chemie, allgemeine Bakteriologie (Parasitologie) und Serologie, Röntgenologie und Photographie.

B) Die praktischen Uebungen nehmen den größten Teil der Ausbildungszeit ein und erstrecken sich auf: Analytische Chemie (qualitat. Gewichts- und Maßanalyse), klin. Chemie und Mikroskopie (Blutstatus usw.), chem. Mikrobestimmungen (Blutzucker, Reststickstoff u. a. m.), Phototechnik (Makro-Mikro- und Farbenphotographie, Reproduktionen, Diapositive usw.), Röntgenologie (Diagnostik, Aufnahmen von Skelett-Teilen und Organen nebst Durchleuchtung), Bakteriologie (Parasitologie), Herstellung und Ausfärbung von Präparaten, Serologie (Wassermann Reaktion u. a. m.), Histologie (mikroskop.-anatom. Technik, Gefrierschnitte, Paraffin- und Zelloidinschnitte von Organen, Geweben u. a. m., Ausfärbungen und Fertigstellungen histolog. Präparate).

Diese Ausbildung muß mit der größten Sorgfalt durchgeführt werden; ganz besonderer Wert ist jedoch auf die Wahl der Ausbildungsanstalt zu legen; hierbei sollten die zuständigen Berufsberatungsstellen vor der endgültigen Entscheidung unbedingt befragt werden. Als Schulvorbildung wird Lyzeal- oder Obersekundareife d. h. abgeschlossene mittlere Reife verlangt; die Ausbildung schließt mit einem Staatsexamen ab. Die tarifmäßigen Anfangsgehälter betragen ca. 200 Mark monatlich. Anstellung erfolgt in Kliniken, Sanatorien und bei Aerzten. Der Beruf der wissenschaftlichen technischen Assistentin ist nicht zu verwechseln mit der viel geringeren Ausbildung und Besoldung als Sprechstundenhilfe.

Staatl. anerk. Dr. Ende's Höhere Lehranstalt für Chemie, Bakteriologie, Röntgen, Leipzig

Staatl. anerk. für technische Assistentinnen an med. Instituten mit Staatsexamen

Ausbildung von Damen und Herren: 1. zu Analytikern (innen) der chemischen Industrie; 2. zu technischen Assistentinnen an medizinischen Instituten mit Staatsexamen. 2jährige Ausbildung.

Für Söhne von Industriellen chemisch-wissenschaftliche Berufsgrundlage.

Semesterbeginn: April und Oktober. – Prospekt „55" mit Vorlesungsverzeichnis frei durch die Verwaltung, Leipzig, Emilienstraße 13.

Leitung: Gemeinderabbiner Dr. Ephraim Carlebach.

Lehrerkollegium: Professor Dr. Menzel, Dr. Albrecht, Dr. Lipschütz, Dr. Kohn, Dr. Oppenheimer, Dr. Oschatz, Dr. Rosenblatt, Schereschewsky, Werczberger, Jaffe, Löwy, Mewes, Mayer, Niederland, Wünsche, Schwind, Steinberg, Frau Dr. Kahn, Frl. Carlebach, Frl. Schäfer, Frl. Kanner, Frl. Sigall.

Die Schule wurde 1912 gegründet, seit 1922 besitzen die von ihr ausgestellten Reifezeugnisse staatliche Anerkennung. Die Zahl der Zöglinge, die von 290 am Anfang bis zum Jahre 1925 auf über 700 gestiegen war, hat sich in den letzten Jahren unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse verringert und beträgt gegenwärtig 475. Das Pensum ist das der öffentlichen sächsischen Realschulen verbunden mit intensivem jüdischen Religionsunterricht.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja" in Leipzig.

Pfaffendorfer Str. 4 II. Fernsprech-Nr. 17069.

Leiter: Dr. M. Woskin-Nahartabi.

Die Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja" hat sich als Ziel gesetzt die größtmögliche Verbreitung und Vertiefung des klassischen und lebendigen Hebräisch, sowie die Pflege der alten und neuen hebräischen Literatur. Die Schätze der hebräischen Literatur sollen der Jugend durch das lebendige, gesprochene Hebräisch vermittelt werden. Die Unterrichtssprache an der „Techijja"-(Renaissance-)Schule ist daher die hebräische selbst und zwar in der sefardischen Aussprache. Die Schule erstrebt die Erziehung der Jugend im Gedanken der jüdischen Wiedergeburt im kulturellen, religiösen und nationalen Sinne. Die Unterrichtsfächer an der „Techijja"-Schule sind daher: die lebendige und klassische hebräische Sprache, Grammatik, Stilkunde, Bibel, Mischna, Aggada, Talmud, mittelalterliche und moderne Literatur, jüdische Geschichte, Religionsgeschichte, Volkskunde und Palästinakunde. Die „Techijja"-Schule umfaßt:

1. Die Nachmittagsschule („Beth sefer") selbst, bestehend aus sieben Klassen für Kinder im Alter von 6—17 Jahren. Jede Klasse hat wenigstens an zwei Nachmittagen in der Woche (15—19) je zwei Stunden Unterricht. Als Lehrkräfte kommen nur an Palästinenser Lehrerseminaren ausgebildete und im Palästinenser Schuldienst erprobte Lehrer und Lehrerinnen in Betracht.

2. Für die schulentlassene Jugend und für Erwachsene bestehen volkshochschulmäßig eingerichtete Abendkurse Schiurim ligedolim) (19 bis 21 Uhr). Die Unterrichtsfächer sind: Konversation, Grammatik, alte und neue Literatur.

3. Als Vorstufe für die Schule ist der hebräische Kindergarten („Gan jeladim ibhri") gedacht für Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren. Der Methode, nach der im hebräischen Kindergarten gespielt und gearbeitet wird, sind die dem jüdischen Volks- und Religionscharakter angepaßten Prinzipien von Fröbel und Montessori zugrunde gelegt. Der Kindergarten wird von perfekt ausgebildeten und erfahrenen hebräischen Kindergärtnerinnen geführt und steht unter steter ärztlicher Aufsicht. Mit den Kindern wird täglich außer Sabbath und Sonntag von 9 bis 12½ Uhr in luftigen und hygienisch gepflegten Räumen (bei schönem Wetter im Freien) gespielt.

Büchereien

Jüdische Lesehalle und Bibliothek, Keilstraße 4,

Fernsprech-Nr. 10211. Geöffnet wochentags (außer Freitags) von 19 bis 22 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags von 15–18 Uhr; Bücherausleihe Montags und Donnerstags von 19½—21½ Uhr.

Bücherei der israelitischen Religionsgemeinde

(im Entstehen) Löhrstraße 10.

Wohltätigkeitsanstalten

Landeskasse Sachsen für jüdische Wanderfürsorge.

Die Landeskasse Sachsen für jüdische Wanderfürsorge ist vom Sächsischen israelitischen Gemeindeverband errichtet und hat ihren Sitz in Leipzig; Ortskassen bestehen in Dresden und Chemnitz. Zweck der Kasse ist die Fürsorge für jüdische Wanderer. Für die Verwaltung ist ein Ausschuß eingesetzt, in welchem sämtliche sächsischen israelitischen Religionsgemeinden vertreten sind. Die Geschäftsleitung wird von den beiden Leipziger Ausschußmitgliedern S. Gottlieb und Gustav Katzenstein besorgt.

Israelitischer Wohltätigkeitsverein zu Leipzig.

Leipzig C I, Nordstr. 15. Fernsprecher 18409.
Vorsitzender: S. Gottlieb, Leipzig C I, Fregestr. 35.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Der geschäftsführende Ausschuß ist der Vorstand im Sinne des Gesetzes und stellt außer dem Vorsitzenden:

1 stellvertr. Vorsitzenden: Frau Hedwig Mathias,
1 Schatzmeister: Eugen Maas,
1 stellvertr. Schatzmeister: Martin Marcus,
1 Schriftführer: Emil Plaut,
1 stellvertr. Schriftführer: Carl Goldschmidt.

Im Jahre 1900 wurde der Israelitische Wohltätigkeitsverein zu Leipzig gegründet, der den Zweck hat, folgende Anstalten zu erhalten:

a) die am 28. Januar 1896 begründete Israelitische Speiseanstalt,
b) den am 8. November 1896 begründeten Israelitischen Kinderhort,
c) die am 27. April 1896 begründete Israelitische Altersversorgungsanstalt,
d) die am 2. Juni 1899 begründete Solbadkolonie in Bad Dürrenberg.

Der Israelitischen Speiseanstalt sind ferner noch der vom Schwesternbund der Leipzig-Loge im Jahre 1921 ins Leben gerufene „Studenten- und Mittelstandstisch“ und die im Jahre 1927 neu eingerichtete „Schulkinder-Speisung“ angegliedert.

Zweck und Ziel des Vereins:

Der Verein dient dazu, den Armen für weniges Geld ein kräftiges und gut zubereitetes Mittagessen in der Speiseanstalt zu verabreichen, schulpflichtige Kinder armer Eltern unter liebevoller, pädagogischer Aufsicht im Kinderhort aufzunehmen, mittellosen, alleinstehenden alten Leuten einen sorglosen Lebensabend zu verschaffen, und endlich, schwächlichen und erholungsbedürftigen Kindern eine vierwöchentliche Solbadkur im Dürrenberger Alphons-Jacobson-Kinderheim zu gewähren.

An erster Stelle der verdienstvollen Mitarbeiter sei der großzügige Gründer Alphons Jacobson erwähnt. Außer ihm haben viele Frauen und Männer ihr Bestes für den Verein getan. Aus der großen Fülle können wir nur einige Namen nennen: Es sind dies die Verblichenen: Frau Dr. Porges, Frau Amalie Grünhut, Frau Rosa Gugenheim, Frau Goldschmidt, Frau Henriette Horowitz, Selmar Frank, Adolf Kraft und noch viele andere. — Frau Anna Nelke und Frau Amalie Zander, die gleichfalls mit dem Begründer Alphons Jacobson aufopfernd für den Verein gearbeitet haben, sind auch jetzt noch mit der gleichen Hingabe für seine Bestrebungen tätig.

Ariowitsch-Altersheim.

Frau Louise Ariowitsch hat in Gemeinschaft mit ihren Kindern in der Auenstr. 16 ein israelitisches Altersheim für etwa 40 Männer und Frauen errichtet, dessen Eröffnung bevorsteht. Das Heim steht unter der Verwaltung des Sächsischen israelitischen Gemeindeverbandes.

Vorstand Frau Louise Ariowitsch, Dr. Halberstam, Hodes, Max Ariowitsch, Gottlieb.

Lifschitz-Stiftung.

Der Gemeinde ist von den Leo Lifschitz'schen Erben das Grundstück Humboldtstr. 13 als Stiftung übereignet worden mit der Maßgabe, daß es für wohltätige Zwecke, hauptsächlich für ein Altersheim Verwendung finden soll, sobald die jetzt noch der Zwangswirtschaft unterliegenden Räume des Grundstücks freigeworden sind.

Kinderheim der Leipzig-Loge U. O. B. B.

Leipzig C I, Poniatowskistr. 12, Fernsprecher 24954 (Das Kinderheim ist eine Institution der „Leipzig-Loge", Leipzig S 3, Arndtstr. 1).

Vorsitzender der von der Loge gewählten Kinderheimkommission ist z. Z.: Benno Haas, Gottschedstr. 17.

Weitere Mitglieder der Kommission sind: Kurt Blumenfeld als Schriftführer, Max Rotschild als Kassierer und Rabbiner Cohn.

Das Kinderheim wurde im Jahre 1905 von der Loge gegründet.

Zweck und Ziel des Heims:

Es hat sich im Laufe der Zeit zu einem Erziehungsheim für jüdische Kinder (Waisen, Halbwaisen und sonstige, der Fürsorge bedürftigen Kinder) vom fünften Lebensjahre an entwickelt.

Mendelssohn-Stiftung in Leipzig.

Leipzig C I, Peterskirchhof 7 (z. Hd.: Justizrat Dr. Julius Wachtel), Fernsprecher 22392 (Dr. Wachtel).

Vorsitzender: Dr. Julius Wachtel.

Schatzmeister: Konsul Wilhelm Meyer.

Vorstandsmitglieder: Richard Frank, Emil Plaut, Julius Lustig.

Die Mendelssohn-Stiftung wurde im Jahre 1861 gegründet.

Zweck und Ziel der Stiftung:

Sie hat die Aufgabe, Personen, die an der Leipziger Universität studieren oder hiesige höhere Bildungsanstalten und Kunstinstitute besuchen, sowie solche, die sich mittels Privatstudien für die schönen Künste und verwandten technischen und industriellen Berufe ausbilden, zu unterstützen, sofern sie nicht aus eigenen Mitteln den Aufwand für ihre Ausbildung zu bestreiten vermögen. Bevorzugt werden Studierende des israelitischen Glaubens.

Israelitischer Kindergarten, Tagesheim e. V.

Leipzig C I, Leibnizstr. 30 II. Fernsprecher 28842.

Vorsitzende: Frau Helene Felsenstein, Leipzig C I, Leibnizstr. 11; Frau Rosa Schick, Leipzig C I, Ferdinand-Rhode-Str. 28.

Frau Bettina Brenner war zusammen mit Frau H. Felsenstein Vorsitzende, bis sie im Jahre 1926 Leipzig für einige Zeit verließ; sie hat aber nie aufgehört, in eifrigster Mitarbeit für das Aufblühen und die Weiterentwicklung des Kindergartens zu sorgen. Frau Frieda Liebergall hat die schwere und mühevolle Aufgabe der Kassenführerin übernommen; Frau Rosa Felsenstein, die stellvertretende Kassenführerin, sorgt in mustergültiger Weise für die Bekleidung der Zöglinge zu Chanukah. Auch die übrigen 9 Vorstandsmitglieder unterstützen die Vorsitzenden durch Rat und Tat; bei der Gelegenheit verdienen die Frauen Erna Kölner, Lea Nathansen, Selma Ury, Fräulein Rosa Samostz und Marta Maly als besonders treue und interessierte Mitglieder Erwähnung

Der Israelitische Kindergarten ist im Januar 1915 gegründet worden. Frau Bettina Brenner und Frau Rosa Felsenstein hatten, unterstützt von einigen anderen Damen, eine Nähstube eingerichtet, in der junge Mütter, besonders Kriegerfrauen ihren Unterhalt verdienen sollten. Es zeigte sich aber bald, daß diese Frauen ihre Arbeit nur durchführen konnten, wenn ihre Kleinen während dieser Zeit untergebracht waren. So entschloß man sich, in dem gleichen dritten Stockwerk des Hauses Rosenthalgasse 9, das von Herrn Hans Kroch unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden war, einen Kindergarten von etwa 12 Kindern unter Aufsicht der geprüften Kindergärtnerin Fräulein Sari Markus einstweilen von 2—6 Uhr nachmittag einzurichten. Die Nähstube mußte nach längerer Zeit aufgelöst werden; der Kindergarten, der sich als eine Notwendigkeit erwies, blieb erhalten und gewann an Kinderzahl. Er fand provisorische Aufnahme im Parterre Jacobstr. 6, bis er, im Juli 1916, Auenstr. 42, im Hinterhause in einer ehemaligen Werkstatt, verbunden mit einer kleinen Wohnung angemessenere Räume mit Küche und Bad bekam. — Der Kindergarten war nun für 40 Kinder zu einem Tagesheim umgewandelt worden, in dem die Kleinen vom 3. Jahre an bis nach Ablauf des 1. Schuljahres neben kindergärtnerischer Erziehung und Anleitung, Mittagessen und Vesper erhielten. Statt der früheren freiwilligen Helferinnen wurden unter Frl. Markus' verdienstvoller Oberleitung eine weitere Kindergärtnerin, eine unausgebildete Hilfskraft, sowie eine Frau für die Hausarbeit eingestellt. Seit etwa 5 Jahren untersteht die Anstalt, die sich ständig erweitert und modernen Bestrebungen angepaßt hat, einer Jugendleiterin, die von einer geprüften Kindergärtnerin und einer gleichfalls ausgebildeten Praktikantin unterstützt wird. Die Stadt hatte dem wiederholten Ersuchen der Kindergartenleitung stattgegeben und von einem benachbarten Gartengrundstück einen Teil für die Kinder zur Verfügung gestellt. Vor etwa zwei Jahren ging dieses Gartenland in andere Hände über, und es mußte eine neue Unterkunft für den Kindergarten gesucht werden, weil die Räume den wachsenden Ansprüchen ohnedies in keiner Weise mehr genügten. Es war sehr schwer, Geeignetes zu finden, bis dem Kindergarten durch Herrn G. Nathansen das Grundstück Leibnizstr. 30 angeboten wurde, das sich durch seine günstige Lage dicht am Rosenthal und dem schönen, großen, dazu gehörenden Garten als besonders passend erwies. Es fanden sich hilfreiche Freunde, die die Mittel zum Ankauf des Hauses teils in bar, teils als Hypothek zur Verfügung stellten, und so konnte der Kindergarten Mitte Oktober 1930 die zweckmäßig vorgerichtete 2. Etage dieses Hauses beziehen, in dem nun

bereits mehr als 60 Kinder Aufnahme gefunden haben. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Israelitische Kindergarten seit Anbeginn städtischerseits Anerkennung und Unterstützung findet.

Israelitisches Krankenhaus Leipzig (Eitingon-Stiftung).

Leipzig C I, Eitingonstraße. Fernsprecher 10261 und 25973

Vorsitzender des Verwaltungsrats: Chaim Eitingon, Döllnitzer Str. 9.

Mitglieder des Verwaltungsrats: Emil Joske, Mozartstr. 10 (stellvertr. Vorsitzender), Frau Esther Elkuß, Stadtrat Konsul Wilhelm Meyer, S. Hodes, Dr. Max Eitingon, Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt.

Das Israelitische Krankenhaus ist eine gemeinnützige Stiftung öffentlichen Rechts und wurde am 18. Mai 1928 gegründet. Es verdankt sein Bestehen einer Stiftung der verstorbenen Frau Alexandra Eitingon und des Chaim Eitingon. Die innere Einrichtung wurde von Frau Fanny und Motty Eitingon, New York, gestiftet.

Zweck:

Das Krankenhaus will Kranken ohne Unterschied der Religion Aufnahme und Verpflegung gewähren. Es wird nach streng rituellen Grundsätzen geführt. Die Verpflegungssätze und Arzthonorare sind die gleichen wie in den städtischen Krankenhäusern Leipzigs. Das Krankenhaus verfügt über 88 Betten, die seit der Eröffnung regelmäßig fast voll belegt waren. Es wird auch von der christlichen Bevölkerung gerne aufgesucht und weist eine innere und eine chirurgische Abteilung auf, denen als Chefärzte Dr. Deuel und Dr. Frankenthal vorstehen. Der jährliche Rechnungsbericht wird durch ein aus 20 Mitgliedern bestehendes Kuratorium geprüft. Vorsitzender des Kuratoriums ist Gemeindevorsteher Carl Goldschmidt.

Gemeindeschwester Jenny Hellmann,

Leipzig C I, Lortzingstr. 6 (angestellt durch die Leipzig-Loge).

Die Gemeindeschwester versieht die ambulante Krankenpflege, vorzugsweise innerhalb der israelitischen Religionsgemeinde, unter besonderer Berücksichtigung der unbemittelten Kreise.

Vereine mit gemeinnützigen Zwecken

Leipzig-Loge U. O. B. B. XXXXIII Nr. 496.

Logenräume: Leipzig S 3, Arndtstr. 1.

Briefanschrift: z. Hdn. Walter Metzner, im Hause Kroch jr. CI, Goethestr.

Fernsprech-Nr. 33639.

Präsident für 1930/31: Walter Metzner.

Weitere Mitglieder des Beamtenrats: Rabbiner Dr. Goldmann, Rechtsanwalt Dr. Löwenheim, Rechtsanwalt Dr. Heinz Joske, Adolf Meyer, Dagobert Aronstein, Leopold Strauß, Jacques Spielmann.

Die Leipzig-Loge U. O. B. B. wurde im Jahre 1900 gegründet.

Zweck und Ziel:

Neben den bekannten Tendenzen des Unabhängigen Ordens Bne Brith unterhält die Leipzig-Loge das „Kinderheim der Leipzig-Loge" (gegründet 1905). welches in dem der Loge gestifteten Grundstück Poniatowskistr. 12 etwa 30 Kindern sorgfältige Erziehung und Pflege angedeihen läßt. Daneben werden eine ganze Reihe wohltätiger Institutionen in Leipzig und im Reiche durch Beihilfen gefördert; ferner gewährt die Leipzig-Loge einer Reihe von Studenten und Studentinnen der Leipziger Hochschulen während ihres Studiums Stipendien.

Schwesternbund der Leipzig-Loge XXXXIII Nr. 496 U. O. B. B.

Leipzig-S. 3, Arndtstr. 1, in den Räumen der Leipzig-Loge. Fernsprech-Nr. 33639.

Vorsitzende: Frau Recha Carlebach, Leipzig-C I, Karl-Tauchnitz-Str. 41

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Die Damen Hedwig Mathias, F. Rosenthal, Lotte Spitz, A. Haas, L. Wassermann, A. Westheim, R. Lindemann.

Zweck und Ziel:

Der Schwesternbund der Leipzig-Loge wurde im Jahre 1921 gegründet und ist eine Vereinigung der Frauen von Brüdern der Leipzig-Loge U.O.B.B. Er hat den Zweck, die Bestrebungen der Loge zu fördern und zu unterstützen. Es ist seine Aufgabe, das Judentum in den Familien zu erhalten und zu pflegen, zu dessen Vertiefung beizutragen, sowie die geistigen Interessen seiner Mitglieder zu fördern. Der Schwesternbund will auf dem großen Gebiete sozialer Fürsorge mit der Loge zusammenarbeiten. Er will Wohltätigkeit, Schwesternliebe und Eintracht pflegen und die Vervollkommnung seiner Mitglieder erstreben. Parteipolitische und parteireligiöse Erörterungen sind ausgeschlossen. Als erste soziale Arbeit ist die 1922 errichtete mensa judaica zu nennen, die an die Volksküche der Israelitischen Wohltätigkeitsanstalt, Nordstr. 15, angeschlossen, noch heute vom Schwesternbund, geleitet von Frau Mathias, Karl-Rothe-Straße 4, aufrechterhalten wird. Den veränderten Verhältnissen entsprechend wurde die mensa in den letzten Jahren als Studenten- und Mittelstandstisch weitergeführt, und es speisen dort täglich zirka 70 junge Leute aus dem Akademiker- und Kaufmannsstande. Diese erhalten für 60 Pf. ein gutes, streng rituelles Mittagessen. Leider wächst von Jahr zu Jahr die Anzahl der Freitische.

Die 2. Institution ist die Alt-Kleiderstelle, Humboldtstr. 15, die unter Leitung von Frau A. Cerf seit Jahren segensreich wirkt und den jüdischen Bedürftigen der Stadt zu allerminimalsten Beträgen gut erhaltene Wäsche und Kleider abgibt. Die Ausstellung und der Verkauf von Handarbeiten jüdischer Frauen Leipzigs, die der Schwesternbund in den Logenräumen in der Novemberwoche alljährlich veranstaltet, ist zu einer besonders segensreichen Einrichtung geworden. Zu den Aufgaben des Schwesternbundes gehören auch die Besuche der in den allgemeinen städtischen Krankenhäusern liegenden jüdischen Patienten. Die Schwestern beteiligen sich an der Arbeit der Brüder im Kinderheim der Leipzig-Loge und sind besonders bei der nachgehenden Fürsorge für die aus dem Heim entlassenen Zöglinge interessiert.

Besonderes Verdienst um den Schwesternbund haben sich die Gründerin des Vereins, Frau Hedwig Mathias, die auch heute noch als Ehrenvorsitzende einen großen Anteil an der sozialen Tätigkeit hat, und Frau Dr. Neuhaus aus Mühlheim a. Ruhr, die während ihres Aufenthaltes in Leipzig als langjährige Vorsitzende den Schwesternbund förderte, erworben.

Gesellschaft der Freunde zu Leipzig.

Ring-Meßhaus, Leipzig-C I, Tröndlinring, Fernsprech-Nr. 18116.
Vorsitzender: Dr. Max Breit, Leipzig-C I, Brühl 4.
Weitere Vorstandsmitglieder: Dr. med. Ernst Felsenstein, Leipzig-N. 22, Kickerlingsberg 2, Hugo Kaufmann, Leipzig-C I, Karl-Rothe-Str. 4, J. Aisenstadt, Leipzig-N. 22, Montbéstr. 29, Hans Löwenberg, Leipzig-N. 22, Ehrensteinstr. 20.

Die Gesellschaft der Freunde zu Leipzig wurde im Jahre 1842 gegründet.

Zweck und Ziel:

Die Gesellschaft der Freunde zu Leipzig pflegt Geselligkeit und übt Wohltätigkeit, einmal durch Spenden an in Leipzig sich aufhaltende Bedürftige, deren Weiterbildung in Kunst, Wissenschaft und Gewerbe gefördert werden soll, andererseits durch Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder oder ihrer Hinterbliebenen.

Verein Casino, Leipzig.

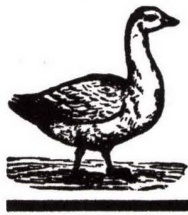
Anschrift: Verein Casino, p. Adr. Hotel Königshof, Leipzig-C I, Georgiring 1.
Fernsprecher: Hotel Königshof, täglich von 5—8 Uhr, Nr. 72071. Telefon des Vorsitzenden: Nr. 63229. Nach Geschäftsschluß: Nr. 53901.
Vorsitzender: Albert Oesterreicher, Leipzig-N. 22, Springerstr. 17.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Dr. Erich Cerf, stellvertr. Vorsitzender. Albert Frankenberg, Schatzmeister. Erich Neukamp, Schriftführer. Herm. Heilbrunn, stellvertr. Schriftführer. Benno Haas und Julius Joske, Beisitzer.

Der Verein Casino, Leipzig, wurde im Jahre 1893 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein Casino dient der Pflege der Geselligkeit und Freundschaft durch Zusammenkünfte der Mitglieder und ihrer Familien an den Vereinsabenden jeder Woche. Er sorgt für die Bekleidung armer Kinder und in neuester Zeit auch Erwachsener vor Beginn des Winters. Der Verein unterstützt weiterhin in bedrängte Verhältnisse geratene Mitglieder und ihre Angehörigen.

Diesem Zwecke dienen neben besonderen Beiträgen auch die Zinsen von Stiftungen, welche zum Andenken an verstorbene Mitglieder errichtet worden sind. Der Verein Casino wurde durch diese Einrichtung im Jahre 1894 richtunggebend für alle übrigen Leipziger Vereine, die seitdem die Bekleidung armer Kinder usw. in großzügiger Weise aufgenommen



Gänse-Ausschlachterei und Geflügelhandlung von Albert Friedrichsohn
Leipzig, Reichsstraße 15 (Kochs-Hof) Markt 3
empfiehlt nur beste Qualitäten in sämtlichen feinen
Tafelgeflügel
Telefon 26381

haben. Um den Verein haben sich während seines 37 jährigen Bestehens die zwei verstorbenen Vorsitzenden Max Brenner und Julius Böhm besonders verdient gemacht.

Im allgemeinen tritt der Verein wenig an die Oeffentlichkeit und begnügt sich damit, einen geselligen Mittelpunkt für seine Mitglieder zu bilden.

Israelitischer Frauenverein zu Leipzig.

Leipzig-C I, Humboldtstr. 3 II. Fernsprech-Nr. 29623.
Vorsitzende: Frau Amalie Zander, Humboldtstr. 3.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Die Damen Flora Cahn, Helene Felsenstein, Alice Haas, Helene Lustig, Hedwig Mathias, Martha Kallmann Hedwig Platky, Fanny Rosenthal, Franziska Salm, Dora Wolpert.

Der Israelitische Frauenverein zu Leipzig wurde im Jahre 1853 gegründet und ist der älteste jüdische Frauenverein in Leipzig.

Zweck und Ziel:

Er dient der Unterstützung und Beratung bedürftiger und kranker jüdischer Frauen und Mädchen. Der Verein übernimmt die Kosten für Arzt und Apotheke und bewilligt namhafte Beiträge für Badereisen. Schulentlassene Mädchen erhalten die Mittel zur Berufsausbildung.

Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig.

Leipzig-C I, Löhrstr. 10 III. Fernsprech-Nr. 29641.
Vorsitzende: Frau Else Cohn (Adresse siehe oben).
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Die Damen Amalie Zander, Humboldtstraße 3 (Ehrenvorsitzende). Bettina Brenner, Gustav-Adolf-Straße 19. Anna Neumann, Luisenstr. 1 b (2. Vorsitzende). Erna Kölner, Schillerweg 11 (Schriftführerin). Ida Löwenstein, Kaiser-Wilhelm-Straße 66 (Kassiererin). Hadassah Chamizer, Jakobstr. 4. Dr. Gertrud Ehrmann, Mörickestr. 4. Helene Felsenstein, Leibnizstr. 11. Margarete Frank, Karl-Rothe-Str. 3. Eva Goldmann, König-Johann-Str. 17. Hedwig Mathias, Karl-Rothe-Straße 4. Helene Lustig, König-Johann-Str. 8. Lotte Sachs, Fritzschestraße 13. Vera Rosenbaum, Ecksteinstr. 56. Alma Schindler, Fockestr. 55.

Der Jüdische Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig, wurde im Jahre 1913 gegründet und ist der Spitzenverband der Leipziger jüdischer Frauenvereine. Es sind ihm angeschlossen: Der israelitische Frauenverein, der Verein Israelitischer Kindergarten, der Frauenverein „Ruth", der Schwesternbund der Leipzig-Loge und 500 Einzelmitglieder.

Fernsprech-Anschluß 63379

Behrend

Alfred Behrend

Die führende Wäscherei Leipzigs

Spezialität: Elegante Herren-Plättwäsche

Zweck und Ziel dieses Zusammenschlusses ist, eine Basis zu schaffen, von der aus die vielfältigen jüdischen Fraueninteressen vertreten und gepflegt werden können. Der Jüdische Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig, tritt für Förderung der Frauenrechte innerhalb der Gemeindekörperschaft ein, vertritt die jüdischen Frauen in lokalen und überlokalen jüdischen Organisationen, sowie in interkonfessionellen Verbänden. Durch Vorträge, Diskussionsnachmittage, Schulungskurse, Arbeitsgemeinschaften pflegt er in den jüdischen Frauen die Liebe zu der ihnen angestammten Religion, macht sie vertraut mit altem jüdischen Kulturgut sowie mit jüdischen und allgemeinen Gegenwartsfragen. Er stärkt ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihr soziales Verantwortungsbewußtsein. Dem Jüdischen Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig, ist eine Aktivierung eines immerhin beträchtlichen Teils der jüdischen Frauen Leipzigs durch diese geistige Erfassung gelungen. Er fördert die sozialen Gesamtaufgaben des Jüdischen Frauenbundes, die Heime in Isenburg und Wyk a. Föhr, sowie die Reisesteuerkasse.

Die lokale soziale Arbeit erstreckt sich auf folgende Gebiete:

1. Familienfürsorge (Arbeitsgemeinschaft mit der israelitischen Religionsgemeinde). Sitzung jeden Mittwoch. Leitung: Frau Else Cohn.
2. Rechtsschutzstelle (gibt bedürftigen jüdischen Mädchen und Frauen unentgeltlichen Rechtsrat). Leitung: Frau Hansi Cahn, Montbéstr. 31.
3. Mädchenschutz-Kommission (im Zusammenhang mit dieser Bereitstellung von Kosten für Unterkunft obdachloser Frauen und Mädchen). Leitung: Frau Vera Rosenbaum, Ecksteinstr. 56.
4. Zusammenschluß der weiblichen Berufstätigen (Zusammenkunft jeden Mittwoch abend). Leitung: Frau Dora Ury, Haydnstr. 5, Frl. Edith Alexander, Richterstr. 2, Frl. Edith Schleß, Luisenstr. 26
5. Allmonatlich stattfindende gesellige Nachmittage für alleinstehende ältere Frauen. Leitung: Frau Rosel Lampel, König-Johannstr. 23 und Frau Rosi Krause, Lange Str. 32 b.
6. Halbtagsferienkolonie im Lunapark für 130 Kinder. Leitung: Frau Rosi Krause, Lange Str. 32 b.

Die Arbeit der Ortsgruppe Leipzig des Jüdischen Frauenbundes steht religiös und jüdisch-politisch auf vollständig neutraler Grundlage.

Frauenverein „Ruth", Leipzig, zur Unterstützung bedürftiger Wöchnerinnen, Säuglingsfürsorge.

Geschäftsstelle: Frau Helene Neugasser, Leipzig-C I, Blücherstr. 49, Fernsprech-Nr. 16106.

Vorsitzende: Frau Gertrud Carlebach, Leipzig-C I, Nikischplatz 1.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Die Damen Johanna Rabinowitz, Helene Neugasser, Helene Felsenstein, Anna Neumann, Pepi Dubiner, Gusti Menasche, Jetti Schumer, Leni Emmerich, Rosa Singer, Marie Kohn, Rosi Bernstein, Fanny Hepner.

Der Frauenverein „Ruth" wurde im Jahre 1904 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein, der etwa 1000 Mitglieder zählt, hat die Aufgabe, bedürftige Wöchnerinnen mit Geld, Milch, Wäsche und Lebensmitteln zu unterstützen, und sie und ihre Säuglinge durch regelmäßige Besuche einer Säuglingsschwester betreuen und beraten zu lassen. Ferner ist ihm eine Mütterberatungsstelle angegliedert, in der jeden Mittwoch von 17—18 Uhr in der Höheren israelitischen Schule, Gustav-Adolf-Str. 7, die Kinder von dem Facharzt für Kinderkrankheiten, Herrn Dr. Löbenstein unentgeltlich unter-

sucht werden können. Gründerin des Vereins ist Frau Rosa Kühnreich. Große Verdienste um ihn haben sich seine langjährigen Vorsitzenden Frau Ernestine Bartfeld und Frau Regina Pfefferblüth, s. A. erworben.

Jüdische Studentenhilfe zu Leipzig.

Anschriften: z. Hdn. Rabbiner Dr. Goldmann, Leipzig-C I, König-Johann-Straße 17. Fernsprech-Nr. 21667.
Vorsitzender: Rabbiner Dr. Goldmann.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Dr. Abelsohn, Justizrat Dr. Löwenstein, Dr. Breit, Walter Metzner, Rabbiner Cohn, Emil Joske, Dr. Soloweetschick, M. Nussenow, Dr. Dzialowski, Frau Else Cohn.
Die Jüdische Studentenhilfe wurde im Jahre 1924 gegründet.

Zweck und Ziel:

Unterstützung von jüdischen Studierenden der Leipziger Hochschulen. Der jährliche Etat beträgt durchschnittlich 8000 RM. Seit dem Bestehen des Vereins sind etwa 60 000 RM. aufgebracht und verteilt worden. Es handelt sich nicht um einen Verein mit Satzungen, sondern um ein Comité, das alljährlich zur Zahlung von Beiträgen auffordert.

Verein Hachnossas Aurchim.

Leipzig-C I, Löhrstr. 13. Fernsprech-Nr. 21782.
Vorsitzender: Meer Tager, Leipzig, Löhrstr. 13.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: S. Hodes, A. Schumer, A. Goldwasser.
Der Verein Hachnossas Aurchim wurde im Jahre 1890 gegründet.

Zweck und Ziel:

Er bezweckt die erste Hilfe für durchreisende unbemittelte Personen und verschafft ihnen Nachtlogis und Verpflegung.

Israelitischer Krankenunterstützungs-Verein Linas Hazedek e. V.

Leipzig-C I, Reichsstr. 33—35. Fernsprech-Nr. 13351.
Vorsitzender: Josef Sternheim, Reichsstr. 33—35.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Rechtsanwalt Dr. Liepmann, C I, Grimmaischestr. 26. Rechtsanwalt Dr. Landau, C I, Grimmaischestraße 26. Meer Tager, C I, Löhrstr. 13. S. Rotenstein, C I, Dresdnerstr. 33.
Der Verein Linas Hazedek wurde im Jahre 1910 gegründet.

Zweck und Ziel des Vereins:

Er dient der Unterstützung kranker Mitglieder, gewährt Bar-Unterstützungen, bezahlt Arzt- und Apothekerrechnungen, stellt Nachtwachen usw.

Verein Moaus Chitim.

1. Vorsitzender: J. B. Sachs, 2. Vorsitzender: E. Kestenbaum, Schatzmeister: Isidor Felsenstein.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: M. Tager, Dr. G. Nobel, A. Schumer, B. Silberstrom (Schriftführer).
Gesuche sind zu richten an:
J. B. Sachs, C I, Humboldtstr. 23. Fernsprech-Nr. 16220, 27103.
Isidor Felsenstein, C I, Leibnizstr. 11. Fernsprech-Nr. 12717.
E. Kestenbaum, C I, Nikolaistr. 27. Fernsprech-Nr. 27841.
M. Tager, C I, Löhrstr. 13. Fernsprech-Nr. 21782.

Dr. G. Nobel, C I, Pfaffendorferstr. 1. Fernsprech-Nr. 13172.
A. Schumer, C I, Packhofstr. 3. Fernsprech-Nr. 25187.
B. Silberstrom, C I, Gottschedstr. 2. Fernsprech-Nr. 23469.
Der Verein wurde vor zirka 40 Jahren gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein Moaus Chitim unterstützt verschämte Arme zum Pessachfest. Die Unterstützungen werden unter strengster Diskretion gewährt.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker zu Leipzig.

Geschäftsstelle: A. Mittelmann, Leipzig-C I, Peterssteinweg 15. Fernsprech-Nr. 29823.
Vorsitzender: J. Bohrer, C I, Brühl 61.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: M. Baschis, C I, Pfaffendorfer Str. 6. S. Jäckel, C I, Uferstr. 11, Karl Feldmann, C I, Lessingstr. 18.
Der Verein wurde im Jahre 1930 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein dient der Förderung des Handwerks unter den jungen jüdischen Generationen, sowie der Beschäftigung jüdischer Handwerker.

Hilfsverein der deutschen Juden, Lokalkomitee Leipzig.

Adresse der Berliner Zentralverwaltung: W 35, Steglitzer Str. 12. Fernsprech-Nr. Lützow 6236.
Adresse der Leipziger Geschäftsstelle: N 22, Luisenstr. 26. Fernsprech-Nr. 50468.
Präsidium des Hilfsvereins: Dr. James Simon, Berlin, Generalkonsul Eugen Landau, Berlin, Max M. Warburg, Hamburg, Willy Dreyfus, Berlin (Dr. Simon und Eugen Landau gehören zu den Gründern des Vereins).
Vorstand des Lokalkomitees: Tobias Schleß, Vorsitzender, Dr. H. Halberstam, stellvertr. Vorsitzender, Dr. W. Schreiber, Schatzmeister, Gemeinderabbiner Gustav Cohn, Schriftführer.
Adresse des Vorsitzenden Tobias Schleß: Leipzig-N 22, Luisenstr. 26.
Der Hilfsverein der deutschen Juden wurde im Jahre 1901 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein wurde von jüdischen Menschenfreunden zum Zwecke der Förderung des sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Wohls der außerdeutschen Juden ins Leben gerufen. Der Hilfsverein hat während seiner nunmehr dreißigjährigen Tätigkeit teils allein, teils in Gemeinschaft mit den in anderen Ländern bestehenden jüdischen Organisationen Außerordentliches zur Linderung jüdischer Not in außerdeutschen Ländern geleistet. Es ist besonders an die große Hilfsaktion des Vereins während der Judenpogrome in Rußland 1905—1906, an die tatkräftige Intervention des Hilfsvereins anläßlich der Judenverfolgungen in Rumänien und anderen Balkanländern zu erinnern. Der Hilfsverein hat in der Vorkriegszeit ein großes Schulwerk im Orient, insbesondere in Palästina geschaffen, darunter auch das Technikum in Haifa, er hat sich auch in besonderer Weise die Fürsorge für die ostjüdischen Auswanderer angelegen sein lassen, die auf dem Wege nach Amerika und anderen Ländern deutsches Gebiet berühren. Gleichfalls ist auf die große Hilfsaktion bei Kriegsausbruch hinzuweisen, die vor allem später in den östlichen Okkupationsgebieten sich auswirkte.

In der Nachkriegszeit gehört die Fürsorge für jüdische Auswanderer zu den Hauptaufgaben des Hilfsvereins. Er hat ein Zentralbüro für jüdische

Auswanderungsangelegenheiten eingerichtet, die vom Reichsauswanderungsamt als gemeinnützige Auskunftsstelle für jüdische Durchwanderung und Auswanderung anerkannt ist. Ferner sorgt der Hilfsverein für ukrainische Waisenkinder, die auf seine Kosten in Deutschland erzogen werden, weiterhin für ostjüdische Studenten in Deutschland, denen das Studium in ihrer Heimat verwehrt ist. Getreu seiner Losung, das sittliche, geistige und wirtschaftliche Wohl der außerdeutschen Juden zu fördern, unterstützt der Hilfsverein ideell und durch große materielle Beihilfen tatkäftig den in der Nachkriegszeit zwingend notwendig gewordenen ökonomischen Umschichtungsprozeß in den ostjüdischen Zentren. Der Hilfsverein hat für die in der Krim und der Ukraine eingerichteten Ambulatorien die Instrumente und Medikamente beschafft. Diese beiden Anstalten dienen einer Bevölkerung von über 10 000 jüdischen Kolonisten. Weiterhin hat der Hilfsverein die Fürsorge für die noch nicht schulpflichtigen Kinder der Kolonisten, insbesondere die ärztliche Beaufsichtigung für Säuglinge übernommen. Für die kulturell-sanitäre Arbeit in den jüdischen Siedlungen hat er große Mittel aufgewendet.

Die Bestrebungen des Hilfsvereins dienen ausschließlich philanthropisch-jüdischen Zwecken und verdienen die Unterstützung aller jüdischen Kreise, ohne Rücksicht auf religiöse und politische Einstellung.

Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender e. V. zu Leipzig.

Leipzig-C I, Brühl 24 II, Fernsprech-Nr. 18430.
Vorsitzender: Semi Goldstaub, Leipzig, Nikolaistr. 28/32.
Stellvertr. Vorsitzende: Rabbiner Dr. F. Goldmann, Moriz Schischa.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Siegmund Cohn, Max Zeidler, Julius Fellig, Israel Engländer, S. Färber, Leopold Reisapfel, Dr. L. Dreßler, S. Friedmann, Adolf, Weigler, Wilhelm Zellner, Josef Braun, Jean Berger, Arnold Suhl, Carl Tenenbaum, Leon Nomis, Isak Scheiner, M. Ury, Elias Rosenbaum, Leon Unger, Dr. S. Landau, D. Jackson, Max Eskreis.

Der Verein wurde im Jahre 1887 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein erstrebt, im Bereiche seiner Mitglieder Nächstenliebe und Mildtätigkeit zu üben, Kranke zu besuchen und zu versorgen, in Notfällen Unterstützungen zu gewähren und das Handwerk im Judentum zu fördern. Er kann Haus- und Grundeigentum für religiöse Belehrungs- und Unterhaltungszwecke erwerben. Auch gewährt der Verein seinen Mitgliedern gegen Bürgschaft unverzinsliche Darlehen. Die Darlehnskasse wird getrennt verwaltet. Soweit dafür Mittel vorhanden sind, können in dringenden Fällen Unterstützungen auch an Nichtmitglieder gewährt werden.

Israelitsicher Verein für Krankenhilfe e. V. „Esras Cholim".

Leipzig-C I, Nikolaistr. 53. Fernsprech-Nr. 25247.
Vorsitzender: Wigdor Gildingorin, Leipzig-C I, Humboldtstr. 21.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: S. Ruschniewsky, S. Multer.

Der Verein wurde im Jahre 1920 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein unterstützt kranke und notbedürftige Juden durch Medikamente, Zuweisung eines unentgeltlichen Arztbesuches wie auch im Notfalle durch Lebensmittel. Durch die wirtschaftliche Krisis konnte der Verein nicht ganz seinen ideellen Verpflichtungen nachkommen.

Israelitischer Krankenunterstützungs-Verein Bikur Cholim e. V.

Leipzig-C I, Hainstr. 16—18, Zimmer 303.

Vorsitzender: Ch. Eitingon, Döllnitzer Str. 9.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Isidor Hönigsberg, Leon Kirschner, David Steinmarder, Hermann Selinger, Ch. Rosenzweig.

Der Verein wurde im Jahre 1907 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der ursprüngliche Zweck des Vereins diente der Krankenunterstützung, hat sich aber in den letzten Jahren infolge Mangels an Eingängen darauf beschränkt, die gut funktionierende Darlehenskasse aufrecht zu erhalten, die gegen Bürgschaft bis 2000 RM. Darlehen ausleiht. In der Kasse arbeiten etwa 15 000 RM. Darlehen werden nur an Mitglieder ausgeliehen.

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Central-Verein, Landesverband Sachsen.

1. Vorsitzender: Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Leipzig-C I, König-Johannstraße 17. Fernsprech-Nr. 21667.

Weitere Mitglieder des Vorstandes (in Leipzig wohnhaft): Stadtrat Julius Krause, Dr. Herbert Lindemann, Julius Lustig, Moritz Ury.

Central-Verein, Ortsgruppe Leipzig.

1. Vorsitzender: Stadtrat Julius Krause, Leipzig-C I, Langestraße 32 b. Fernsprech-Nr. 14784.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Moritz Ury, David Bergmann, Rabbiner Gustav Cohn, Alfred Deutsch, Dr. Hans Goldmann, Rechtsanwalt Dr. C. Goldschmidt, Frau Erna Gompertz, Rechtsanwalt Dr. Hans Jacoby, Rechtsanwalt Dr. Heinz Joske, Dr. Herbert Lindemann, Rechtsanwalt Dr. Rudolf Neumann, Walter Rieß, Dr. Georg Rosenbaum, Max Rothschild, Willy Seemann, Heinrich Simoni, Frau Dr. Ury.

Central-Verein, Syndikat des Landesverbandes und der Ortsgruppe.

Anschrift: Frau Leni Weill, Leipzig-C I, Täubchenweg 77 b. Fernsprech-Nr. 60805.

Zweck und Ziel des Central-Vereins:

Siehe besonderen Artikel.

Agudas Jisroel

(Siehe Artikel Agudas Jisroel. Erschöpfende Angaben wurden uns seitens der einzelnen Gruppen mit Ausnahme der Jugend- und Mädchengruppe [siehe Jugend- und Sportvereine] nicht zur Verfügung gestellt.)

Agudas-Jisroel, Ortsgruppe Leipzig: Dr. Dzialowski, Promenadenstraße 13 II. Fernsprech-Nr. 12619. Heim, Geschäftsstelle und Leschalle der Agudas-Jisroel, Färberstr. 6.

Agudas-Jisroel, Jugendgruppe: S. Beer, Funkenburgstr. 15. Fernsprech-Nr. 11822.

Agudas-Jisroel, Mädchengruppe: Frl. Tykoschinski, Blücherstr. 18.

Agudas-Jisroel, Palästinaamt: Dr. Dzialowski, Promenadenstr. 13 II, Fernsprech-Nr. 12619.

Keren Hatorah-Kommissariat Leipzig. Vorsitzender: Rabbiner Dr. Carlebach; Geschäftsstelle: G. Nathansen, Gustav-Adolf-Str. 19, Fernsprech-Nr. 20303.

Bachurim-Aktion: Hirsch Merkin, Gottschedstr. 9. Fernsprech-Nr. 26254.

Fonds für die Beth Jacob-Schulen: Frau Dr. Kohn, Wettinerstr. 10, Fernsprech-Nr. 26757.

Zionistische Vereinigungen

Zionistische Vereinigung Leipzig e. V.

Leipzig-C 1, Keilstr. 4. Fernsprech-Nr. 10211. Postscheckkonto: 67998.

1. Vorsitzender: Dr. Fritz Loebenstein, Erfurter Str. 6.

2. Vorsitzende: Wilhelm Dubiner, Humboldtstr. 15, Hermann Bromberg, Plagwitzer Str. 7.

Keren-Hajessod-Vorsitzender: Jakob Bromberg, Gustav-Adolf-Straße 27.

Keren-Kajemeth-Vorsitzender: Beer Sudowicz, Kickerlingsberg 2.

Leiter des Kultur-Referates: Prof. Dr. S. Rosenbaum, Ecksteinstr. 56.

Innere Organisation: R. Lipschitz, Kochstr. 56 a.

Kasse, Finanzen: Michael Lehrfreund, Brühl 27; Stellvertreter: Alexander Kirschner, Funkenburgstr. 16.

Gemeindefragen: Wilhelm Dubiner, Humboldtstr. 15.

Jugendheim: Dr. Arthur Pietrkowski, Waldstr. 80.

Zionistensteuer: Heinrich Schwadron, Auenstr. 28.

Propaganda: Dr. Loebenstein und Dr. Ernst Marcowicz, Parthenstr. 5.

Jugendarbeit: Leo Goldhaber, Gustav-Adolf-Str. 23.

Zum Arbeitsausschuß gehören: Michael Lehrfreund, R. Lipschitz, Leo Goldhaber und Heinz Wydra.

Beisitzer:

Dr. Hans Abelsohn, Frankfurter Straße 6.
Hans Baum, Ferdinand-Rhodestraße 23.
P. H. Beri, Lessingstraße 21.
A. Bochenek, Gohliser Straße 1.
B. Chasin, Nordplatz 9.
Nahum Fränkel, Nikischplatz 3.
S. L. Fuchs, Sedanstraße 11.
Frau Erna Galun, Lessingstr. 26.
E. Gold, Bosestraße 3 (Pension Austria).
Hirsch Goldberg, Schillerweg 18.
Dr. Ludwig Goldwasser, Hainstraße 7.
J. Katzenellenbogen, Waldstraße 84.
H. Kreistmann, Keilstraße 4, III.
Jakob Lande, Funkenburgstraße 8 bei Findeisen (Dr. Ludwig Lehrfreund, Kg. Johannstr. 21).
J. Margulis, Nordplatz 3.
Berka Merkin, Nikolaistraße 12/14.
Heini Meth, Fregestraße 2.
A. Mittelmann, Gohliser Straße 4.
Salomon Preczep, Gottschedstr. 1.
Josef Rübner, Funkenburgstraße 17.
J. B. Sachs, Humboldtstraße 23.
Frau Lotte Sachs, Fritzschestraße 13.
Louis Tumpowsky, Brühl 62.
J. Werczberger, Wettinerstr. 32, III.
Dr. Woskin-Nahartabi, Wiesenstraße 21.
Dr. Leo M. Wulff, Ehrensteinstr. 42.

Das Gründungsjahr der Zionistischen Vereinigung ist 1897 — 1. Zionistenkongreß in Basel, — kurz danach Gründung der Zionistischen Vereinigung Leipzig.

Zweck und Ziele der Vereinigung.

Das Baseler Programm der Zionistischen Bewegung erstrebt die öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina. In dieser Richtung liegt die ganze politische Arbeit der zionistischen Ortsgruppe. Ihre Aufgabe ist es, die jüdische Gesellschaft, insbesondere die Jugend, zu jüdisch-nationalem Selbstbewußtsein und praktischer jüdischer Volksarbeit, ganz besonders Arbeit in und für Palästina, zu erziehen. Die Jugendarbeit in den Bünden Kadimah, Zeire Misrachi, Jungjüdischer Wanderbund (Brith Haolim), Bar-Kochba, im Kartell der Jüdischen Verbindungen und dem Jungjüdischen Klub, nimmt einen wichtigen Teil der Arbeit der Zionistischen Vereinigung ein, zeitweise bestand auch eine zionistische Jungmädchengruppe. Durch Vorträge, Kurse, Jugendkundgebungen, wird der zionistische Gedanke in der Jugend gefördert; das Jüdische Jugendheim wurde jahrelang durch die Anstrengungen der zionistischen Gruppe erhalten.

In der zionistischen Vereinigung sind eine Reihe zionistischer Richtungen vertreten, die z. T. auch als Sondergruppen eine besondere politische und praktische Arbeit leisten; Der Misrachi, der den zionistischen Teil des gesetzestreuen Judentums umfaßt, die Revisionisten, die die heutige zionistische Außen- und Wirtschaftspolitik als ungenügend und schädlich zur Errichtung des „Judenstaates", den sie fordern — ansehen. Die allgemeinen Zionisten, die Radikalen, der Hapoel Hazair besitzen in Leipzig keine Sondergruppen. Die Poale-Zion führt außerhalb der Zionistischen Vereinigung ihre politische und kulturelle Arbeit; im Borochovheim besitzt sie eine Zusammenkunftsstätte; ihre Gemeindepolitik ist unabhängig von der der jüdschen Vokspartei, in der führende Mitglieder der Zionistischen Vereinigung maßgebenden Einfluß besitzen.

Die Errichtung und Erhaltung der Jüdischen Bibliothek und Lesehalle ist das Werk der Zionistischen Vereinigung, in der deutsche, jüdische und hebräische Bücher ausgeliehen werden, und in der 66 Zeitungen und Zeitschriften in hebräischer, jüdischer und deutscher Sprache ausliegen.

Den wichtigsten Raum der Arbeit der Zionistischen Vereinigung nimmt aber die praktische Arbeit für den Aufbau Palästinas ein: Das einzige handwerkliche Chaluzzentrum in Deutschland hat in Leipzig im Beth-Chaluz (Chaluzheim) seinen Platz gefunden, alljährlich gehen von Leipzig eine Anzahl hier ausgebildeter jüdischer Arbeiter nach Palästina. Der Palästina-Grundfonds (Keren Hajessod), der das Finanzinstitut der ganzen Aufbauarbeit ist, landwirtschaftliche Siedlungen, Häuser für Einwanderer, sanitäre Institutionen, Schulen und die Jerusalemer Universität unterhält, hat sein Büro zusammen mit dem der Zionistischen Vereinigung. Die Zionistische Vereinigung betrachtet die praktische Arbeit für Palästina als eines ihrer wesentlichsten Arbeitsgebiete. Für Kundgebungen, Werbearbeit, Sammlungstätigkeit und Gemeindearbeit des Keren Hajessod stellen sich die Mitglieder der Z.V.L. mit ihrer ganzen Kraft zur Verfügung. Doch ist der Keren-Hajessod keine zionistische Parteiangelegenheit, eine Reihe Nichtzionisten nehmen an den Arbeiten des Keren-Hajessod teil. Der Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), der als spezieller Bodenfonds des Aufbauwerkes dient, führt eine Reihe von Aktionen an jüdischen Feiertagen, zu besonderen Gelegenheiten und durch

die Leerung von 1300 Büchsen, die in Leipzig aufgestellt sind, durch. Die Kolonisierung des Emek erfolgte auf den Böden des Keren Kajemeth.

Hebräische Sprachschule: Sie sucht durch praktische und kulturelle Betätigung, hauptsächlich durch erzieherische Arbeit, den neuen jüdischen Menschen und eine neue jüdische Zeit heranzubilden. Die Zionistische Vereinigung sieht in der hebräischen Kulturarbeit eins ihrer wichtigsten Aufgabengebiete und fördert die hebräische Arbeit besonders in der Jugend.

Zionistische Föderation „Misrachi", Ortsgruppe Leipzig.

Leipzig-C I, Keilstr. 4. Fernsprech-Nr. 10211.

Vorsitzender: J. B. Sachs, Humboldtstr. 23.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Alexander Babad, A. Eisen, Abisch Fränkel, Wigdor Gildingorin, David Kestenbaum, Melamed.

Zweck und Ziel:

Die Zionistische Föderation „Misrachi" dient dem Aufbau Palästinas auf Grundlage des thoratreuen Judentums und der jüdischen Ueberlieferung. Ferner erstrebt sie die Stärkung des gesetzestreuen Judentums in aller Welt.

Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiter-Organisation Poale - Zion, Leipzig.

Anschrift: Poale-Zion, Leipzig-C I, Borochovheim, Eberhardstr. 13.

Vorsitzender: Ello Selinger, Leibnizstr. 22. Fernsprech-Nr. 23056.

2. Vorsitzender: Otto Goldfaden, Thomasiusstr. 1.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Isi Feigenbaum, Pfaffendorfer Str. 38, Max Hojda, Härtelstr. 23, Karl Schmerzler, Lange Str. 41, M. Vibach, Berliner Str. 24.

Zweck und Ziel der Poale-Zion:

Siehe besonderen Artikel.

Hechaluz, Ortsgruppe Leipzig.

Anschrift: Maskiruth schel Hechaluz, Sanif Leipzig-C I, Blücherstr. 33. Fernsprech-Nr. 16617.

Leitung der Leipziger Organisation: Mor Latte (Adresse siehe oben).

Zweck und Ziel:

Die Weltorganisation Hechaluz wurde im Jahre 1917 von Josef Trumpeldor gegründet. Sie erstrebt den Zusammenschluß aller nach Erez Jisrael gehenden Chaluzim, sowie die praktische und geistige Ausbildung (Hochscharah) ihrer Angehörigen. Die Histadruth Hechaluz ist eine überbündische Organisation und rekrutiert sich hauptsächlich aus den Angehörigen der zionistischen-sozialistischen Jugendbünde. Die Mitgliedschaft wird durch den Eintritt in einen chaluzischen Beruf erworben (hauptsächlich Landwirtschaft und Handwerk). Doch zählt der Hechaluz unter seinen Mitgliedern auch Aerzte und Lehrer. Bedingung für die Chawerim des Hechaluz ist, daß sie in Palästina sich der Histadruth haklalith (Gewerkschaft) einordnen.

In Leipzig ist das Beth chaluz, Windmühlenstr. 30, das Zentrum derjenigen Chawerim, die schon in Hachscharah stehen. Die Chawerim arbeiten in Schlosser- und Tischlereien. Bewirtschaftet wird das Heim von einer Chawerah, die hier zugleich ihre Ausbildung in der Hauswirt-

schaft absolviert. In Kursen der Volkshochschule sowie andern Schulen wird für die geistige und theoretische Ausbildung der Bewohner des Heims gesorgt. Außerdem vermitteln Sichoth (Heimabende) und Kurse von eigenen oder uns nahestehenden Chawerim den Kontakt mit den nicht im Heim wohnenden Chaluzim.

Beth - Chaluz, Jüdische Arbeiterkommune.

Leipzig-C I, Windmühlenstr. 30.
Weitere Angaben: Siehe „Hechaluz".

Zionisten-Revisionisten, Ortsgruppe Leipzig.

Geschäftsstelle: Dr. Ludwig Goldwasser, Leipzig-C I, Hainstr. 7. Fernsprech-Nr. 20638.
Vorsitzender: Dr. Goldwasser.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: B. Sudowicz, Alexander Landau, Alexander Raffailowitsch, Richard Pelz.

Zweck und Ziel:

Siehe Zionistische Vereinigung Leipzig. Insbesondere aktive Kolonisationspolitik und Schutzproblem. Die Ortsgruppe gehört an dem Landesverband der Zionisten-Revisionisten in Deutschland und der Welt-Union der Zionisten-Revisionisten in London (Vorsitzender Vladimir Jabotinsky).

Jung - Jüdischer Wanderbund (Brith Haolim).

Anschrift: Maskiruth schel Brith Haolim, Leibo Eichhorn, Leipzig-C I, Kreuzstr. 15.

Zweck und Ziel:

Der Bund wurde 1920 als neutraler Jugendbund (Jung-Jüdischer-Wanderbund) gegründet. In den 11 Jahren seines Bestehens entwickelte er sich erst zum zionistischen, dann sozialistischen und schließlich als Synthese zum chaluzianischen Jugendbund. Der Bund erstrebt die soziale und nationale Renaissance des jüdischen Volkes und der Verwirklichung dieses Zieles durch seine Menschen als Chaluzim in Erez Jisrael. Der Brith Haolim stellt in Deutschland die Nachwuchsbewegung des Hechaluz dar.

Palästina-Organisationen

Keren - Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) e. V.

Sekretariat: Leipzig-C I, Keilstraße 4, Fernsprech-Nr. 10211.
Vertrauensmann: J. Bromberg, Leipzig-C I, Ritterstraße 23.

Zweck und Ziel:

Der Keren-Hajessod ist das Hauptfinanzinstrument des jüdischen Kolonisationswerkes in Palästina. Dieser Fonds wurde in London im Jahre 1920 ins Leben gerufen. Seine Grundlage ist die Selbstbesteuerung des jüdischen Volkes zugunsten des Palästinaaufbaues. Im Laufe des 10jährigen Bestehens des Keren-Hajessod hat er 60 landwirtschaftliche Siedlungen in Palästina geschaffen; er hat die industrielle Entwicklung in den Städten sehr wesentlich gefördert; er hat das Hauptverdienst an der Besserung der sanitären

Verhältnisse in Palästina, und er ist der Träger eines weitverzweigten Schulwesens, das vom Kindergarten bis zum Technikum in Haifa und zur Universität in Jerusalem führt.

Keren - Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V.

Leipzig-C I, Keilstraße 4. Fernsprech-Nr. 10211. Postscheckkonto: 53341.
Vorsitzender: B. Sudowicz, Leipzig-C I, Kickerlingsberg 2.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Hans Baum, A. Bochenek, J. Katzenellenbogen, B. Chasin.
Sekretär: Fritz Fränkel, Leipzig-C I, Keilstraße 4.
Der Keren-Kajemeth wurde im Jahre 1903 gegründet.

Zweck und Ziel:

1. In Palästina Boden zu erwerben als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes.
2. Diesen Boden zur Bearbeitung oder für Bauzwecke auf dem Lande und in den Städten ausschließlich in Erbpacht zu vergeben.
3. Auf allen seinen Böden jüdische Arbeit sicherzustellen.
4. Bodenspekulation zu verhindern.

Jugend- und Sportvereine

Jüdisches Jugendhaus.

Leipzig-C 1, Elsterstr. 7.
Verwaltung: Dr. Fritz Grübel, Leipzig-N 22, Gohliserstr. 18.
Das Jugendhaus wurde von der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig Anfang 1931 ermietet und wird durch den Jugendausschuß der Jüdischen Gemeinde Leipzig verwaltet.

Jüdischer Jugendring Leipzig.

Jugendringleitung: Leiter: Hans Oesterreicher, Leipzig - N 22, Springerstraße 17. Telephon: 53901.
Stellvertretender Leiter: Dr. Fritz Grübel, Leipzig-N 22, Gohliserstr. 18. Telephon: 55498.
Sozialressort: Dr. Ernst und Hilde Markowicz, Leipzig-C I, Parthenstr. 5.
Sportressort: Sandor Nebenzahl, Leipzig-C I, Gneisenaustr. 4.
Der Jüdische Jugendring wurde am 10. Februar 1928 gegründet.

Zweck und Ziel:

Siehe besonderen Artikel in diesem Jahrbuch.

Jung - Jüdischer Club zu Leipzig.

Anschrift: Im Hause des Jüdischen Jugendheims, Leipzig-C I, Elsterstr. 7.
Vorsitzender: James Sassower, Leipzig-C I, Uferstr. 19.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Hermann Hoffner, Heini Meth, Mila Monoson, Max Weisenfreund.
Der Jung-Jüdische Club zu Leipzig wurde im Jahre 1928 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Jung-Jüdische Club, in der Erkenntnis, daß die Judenfrage nur durch den Aufbau Palästina gelöst werden kann, will seine Mitglieder auf

der Grundlage des Basler Programms zu verantwortungsbewußten Zionisten erziehen, und ihre geistige Weiterbildung durch Gedankenaustausch und Vortragsveranstaltungen fördern.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V., Leipzig.

Geschäftsstelle: Leipzig-C I, Elsterstr. 7.
Vorsitzender: Dr. jur. Arthur Pietrkowski, Leipzig, Waldstr. 80. Telephon Nr. 27559.
Kassierer: Adolf Berger, Leipzig, Eutritzscherstr. 7. Telephon Nr. 27665.
Schriftführer: Hans Baum, i. Fa. L. Hirsch, Braustr. 26/28. Telephon Nr. 33824.
Sportressorts:
Fußball: Adolf Berger, Eutritzscherstr. 7.
Turnen, Leichtathletik, Handball: Siegmund Lehrfreund, Brühl 34/40.
Tischtennis: L. Bartfeld, Funkenburgstr. 9.
Schwimmen: G. Berlinsky, Pfaffendorferstr. 13.
Boxen: Willi Halpern, Löbauerstr. 1 c.
Turnhalle: Gustav-Adolf-Str. 7; eigener Sportpark: Leipzig-Eutr, Dübener Landstraße.

Der jüdische Sportverein Bar Kochba Leipzig wurde im Jahre 1920 gegründet, ihm sind 600 Mitglieder angeschlossen.

Zweck und Ziel:

Der jüdische Sportverein Bar Kochba erstrebt die Ertüchtigung und Erziehung der jüdischen Jugend und damit die Erhaltung und Stärkung der jüdischen Volksgemeinschaft (§ 3 des Vereinsstatuts).

Der Verein betreibt die folgenden Sportarten: Leichtathletik, Fußball, Handball, Schwimmen, Boxen, Tischtennis und Schach. Er unterhält einen eigenen Sportpark und hat außerdem Turn-, Schwimm- und Tischtennis-Hallen gemietet. Für Leichtathletik, Schwimmen und Boxen sind Sportlehrer engagiert.

Der Verein gehört dem deutschen Fußballbund, der deutschen Sportbehörde, dem deutschen Schwimmverband, dem deutschen Tischtennisverband, dem deutschen Reichsverband für Amateurboxer an. Ferner ist er dem deutschen Kreis des Makkabi-Weltverbandes angeschlossen.

Jede Abteilung trainiert zweimal in der Woche und trägt an Sonn- und Feiertagen mit ihren Kampfmannschaften Wettkämpfe aus, die von den allgemeinen Sportverbänden, denen die einzelnen Abteilungen angehören, ausgeschrieben werden.

Im Laufe seines zehnjährigen Bestehens hat sich der Leipziger Bar Kochba eine sehr ehrenvolle Stellung in der Sportwelt erobert. So geht aus der von der allgemeinen Sportbehörde veröffentlichten Aufstellung über die Wettkampfsaison 1930 hervor, daß die Leichtathletik-Abteilung des Bar Kochba nach der Zahl der von ihr errungenen Siege unter mehr als 60 Leichtathletik treibenden Vereinen des Gaues Nordwestsachsen an dritter Stelle steht. Auch die Tischtennis-, Box- und Schach-Abteilungen des Bar Kochba gehören zu den besten Leipzigs.

Als ältestes Leipziger Telefon 23532
RADIO-Fachgeschäft bürgt für Qualität
Leipziger Funkzentrale Otto Neuhaus · Promenadenstr. 21
(neben Sanssouci)

Die zahlreichen Siege des Bar Kochba legen nicht nur Zeugnis ab von der erfolgreichen Arbeit, die der Bar Kochba auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung der jüdischen Jugend leistet, sondern sie haben ihrerseits wieder Wirkungen in doppelter Hinsicht. Sie hoben das Selbstbewußtsein der jüdischen Jugend, der in einer Zeit antisemitischer Hochflut innere Stärkung besonders nottut, und sie zerstörten in weiten am Sport interessierten Kreisen das Märchen von der jüdischen Unterlegenheit.

Entsprechend seiner Zugehörigkeit zum Makkabi-Weltverband widmet sich der Bar Kochba auch geistigen jüdischen Interessen. In Vorträgen, Kursen, Heimabenden, in Zusammenkünften mit Bar Kochbanern anderer Städte und anderer Länder, im Zusammenwirken mit anderen jüdischen Organisationen werden jüdische Probleme erörtert und jüdische Aufgaben gefördert.

Durch all diese Einrichtungen und Veranstaltungen will der Bar Kochba sein Ziel erreichen: Die in ihm zusammengeschlossene Jugend zu körperlich und geistig harmonischen, jüdisch bewußten Menschen zu erziehen.

Jüdischer Arbeiter - Turn- und Sportverein.

Leipzig-C I, Ranstädter Steinweg 21.

Vorsitzender: Adolf Hurwitz, Leipzig-C I, Täubchenweg 72.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Kalfus, I. Abusch, Zollmann, Abusch, Adele Müller.

Zweck und Ziel:

Der Arbeiter Turn- und Sportverein dient der Ertüchtigung der jüdischen Arbeiterjugend durch sportliche Tätigkeit. Gleichfalls werden auch Vorträge sozialistischen Inhalts gehalten. Dem Verein gehören an jüdische Kommunisten und Zionisten (Poale Zion).

„Kameraden", Deutsch-Jüdischer Wanderbund, Ortsgruppe Leipzig.

Ortsgruppenleiter der Jungens — O.G.: Erich Holz, Leipzig-N 22, Lindenthalerstr. 7. Fernsprecher 50430.

Ortsgruppenleiterin der Mädchen — O.G.: Dolly Markowitsch, Leipzig-C I, Lessingstr. 22. Fernsprech-Nr. 21660.

Die Ortsgruppe Leipzig wurde im Jahre 1920 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Bund erzieht die deutsch-jüdische Jugend mittels der Formen der Jugendbewegung in deutsch-jüdischen Gruppengemeinschaften. Seine Arbeit umfaßt Heimabende, Sonntagsfahrten und große Fahrten. Die geistige Arbeit der älteren Gruppen erstreckt sich auf die Bearbeitung jüdischer und allgemeiner Probleme. Die jüngeren Gruppen betreiben zumeist Pfadfinderei.

„Esra", Jüdischer Jugendbund, Gruppe Leipzig.

Anschrift: Isak Lange, Leipzig-C I, König-Johannstraße 30. Fernsprech-Nr. 26775.

Der Bund hat keinen Vorsitzenden im eigentlichen Sinn. Die Leitung liegt in der Hand der Führerschaft. Die engere Leitung besteht aus der von der Führerschaft gewählten Führerschaftsleitung, die sich zur Zeit aus fünf Personen zusammensetzt. Der Leipziger Jugendbund „Esra" gehört dem in Deutschland seit 1919 bestehenden „Esra Jugendbund" an und wurde kurz nach Entstehen des Gesamtbundes gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Bund „Esra" erstrebt die Erziehung der jüdischen Jugend zu aufrechten, gesetzestreuen Menschen. Dieses religiöse Ziel steht ihm über allen anderen Fragen des Lebens. Um sich ihm umfassend widmen zu können, bewahrt der „Esra" allen jüdisch-politischen Fragen gegenüber, soweit sich das mit seinem obersten Ziel vereinbaren läßt, unbedingte Neutralität. Die Wege zum Ziel sind die der modernen Jugendbewegung. Durch Spiel und Wanderungen, durch Heimabende in ernster Beschäftigung mit den Quellen unserer Religion soll in froher Gemeinschaft der Jugend die Erkenntnis erwachsen, daß in der unbedingten Treue zum jüdischen Religionsgesetz die einzige Möglichkeit gegeben ist zur Erhaltung des jüdischen Volkstums. Der Esra hat in Leipzig zur Zeit über 130 Mitglieder, davon zirka 70 Jungens und 65 Mädchen im Alter von 8—22 Jahren. Die Hauptarbeit wird in den 12 Gruppen geleistet, in die der Bund eingeteilt ist. Daneben werden aber viele gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt. Die Führerschaft hat sich neben ihrer Gruppenarbeit eigene Arbeitsgemeinschaften eingerichtet.

Seit einigen Jahren unterhält der „Esra" Leipzig in Triebes (Thüringen) ein Sommerlandheim, in dem über 60 Jungens und Mädels für geringe Kosten die beste Erholung in jugendfrischer Gemeinschaft genießen konnten.

Jüdische Arbeiterjugend.

Leipzig-C 1, Ranstädter Steinweg 21.

Die jüdische Arbeiterjugend umfaßt die jüdischen Kommunisten und wirbt für das kommunistische System.

Hechaluz, Ortsgruppe Leipzig.

Siehe unter „Zionistische Vereinigungen".

Beth-Chaluz, Jüdische Arbeiterkommune.

Siehe unter „Zionistische Vereinigungen".

Zeire Misrachi (Gruppe Leipzig im Deutschen Zeire Misrachi).

Anschrift: K. Feintuch, Leipzig-C 1, Hauptzollamtstraße 3.
Fernsprech-Nr. 13218.

Die Leitung liegt in den Händen der jeweiligen Führerschaft.

Führer: Isidor Werczberger, Jakob Schereschewsky. Alexander Babad.

Die Leipziger Gruppe wurde im Jahre 1927 gegründet.

Zweck und Ziel:

Die Organisation ist eine Selbsterziehungsgemeinschaft mit dem Erziehungsideal: „Thora wa'Awoda", vollkommenes Erleben der Thora durch Selbstarbeit. Sie betrachtet sich als die Nachwuchsbewegung der religiösen Arbeiterschaft Palästinas, des Hapoel-Hamisrachi.

Jung-Jüdischer Wanderbund (Brith Haolim).

Siehe unter „Zionistische Vereinigungen".

Kadimah, Bund jüdischer Pfadfinder, Leipzig.

Bundesleiter des Ortsbundes (Rosch hasnif): cand. jur. Manfred Hoffner, Leipzig-N 22, Montbestr. 33. Telephon 13548.

Bundessekretär (Maskir): stud. med. Norbert Mnuchin, Leipzig-C 1, Nordstraße 66. Telephon 18605.

Zugführer (Roscheh haplugoth) — Gruppenführer (Roscheh hakwuzoth):
1. Zug: Fritz Eidelmann (Gruppenf. Fritz Löwensohn);
2. Zug: Max Weisenfreund (Gruppenf. Sandor Nebenzahl, Norbert Mnuchin, Reifer);
3. Zug: Martin Wang (Gruppenf. Hugo Buchsbaum, Hermi Richter, Max Weiser, Jochen Bohrer);
4. Zug: Arthur Selinger (Gruppenf. Dipl.-Kfm. Leo Goldhaber, A. Zingher);
5. Zug: Ruth Tisch (Gruppenf. Mirj. Wydra, E. Weiser);
6. Zug: Steffi Mittelmann (Gruppenf. Inge Einschlag, Ruth Königsberger).

Im Bund befindet sich außerdem eine Gruppe „Rovers". Leitung: M. Weisenfreund.

Der Kadimah B. J. P. ist im Jahre 1925 gegründet worden, und umfaßt in Deutschland über 1500 Mitglieder. Der Bund in Leipzig zählt zirka 200 Mitglieder. Außerdem befindet sich im Freistaat Sachsen noch eine größere Ortsgruppe in Chemnitz mit zirka 70 Mitgliedern. (Leiter: Leopold Steinitz.)

Zweck und Ziel:

Ziel des Kadimah B. J. P. ist es, den „Hazophe", den jüdischen Pfadfinder zu schaffen, d. h. einen verantwortungsvollen, bewußten und charaktervollen Menschen, der sich in Tatkraft für sein jüdisches Volk einsetzt.

Im Programm des Kadimah heißt es:

Kadimah ist ein unabhängiger Jugendbund mit reinen Erziehungsaufgaben. Er lehnt es ab, die Nachwuchsbewegung irgendeiner politischen Organisation zu sein.

Feind allen Zersplitterungs- und Verfallstendenzen im Judentum, will er die jüdische Jugend zur verantwortlichen Mitarbeit an den gemeinsamen Aufgaben der Weltjudenheit erziehen. Innerhalb dieser Aufgaben kommt, entsprechend der unzertrennlichen Verknüpfung Palästinas mit der Geschichte des jüdischen Volkes, dem Wiederaufbau des Landes eine besondere Bedeutung zu.

Intensives Hebräischlernen, Eindringen in die kulturellen und religiösen Probleme, Kenntnisse der jüdischen Geschichte sowie das Wissen um die Gegenwartsfragen des jüdischen Volkes sind die unerläßlichen Vorbedingungen, um die Angehörigen unseres Bundes dazu zu befähigen, sich selbst innerhalb der jüdischen Probleme zu orientieren, und nach ihrer Erziehung im Kadimah zur eigenen Entscheidung über ihren zukünftigen jüdischen Weg zu gelangen.

Organisation:

Jungens und Mädels sind in altersmäßig einheitlichen Gruppen (Kwuzoth) zusammengefaßt — als Unterteilung der bestehenden 6 Züge (Plugoth), die aus 2—4 Kwuzoth gebildet werden. Jede dieser Kwuzoth hat wöchentlich zwei Heimabende, sowie außerdem eine Fahrt oder Spiele. Daneben finden im Rahmen des Gesamtbundes Liederabende, Diskussionen, Vorträge usw. statt. Es ist bemerkenswert, daß in unserem Bund auf diese Art zirka 50 Veranstaltungen in der Woche abgehalten werden.

Während der Ferien veranstalten die einzelnen Plugoth Fahrten und Camps außerhalb Leipzigs. Beim letzten großen Pfingstlager in der Nähe von Torgau, das mit seinen 15 Zelten schon einer kleinen Zeltstadt glich, nahmen über 120 Mitglieder unseres Bundes teil. Auch für das Jahr 1931 planen wir wieder mehrere größere Veranstaltungen verschiedener Art.

Verein „Jüdisches Jugendhaus", Leipzig.

Erster Vorsitzender: Hans Oesterreicher, Leipzig-N 22, Springerstr. 17. Telephon 53901.

Zweiter Vorsitzender: Dr. Arthur Pietrkowski, Leipzig-C 1, Waldstr. 80. Telephon 27559.
Mitglieder des Vorstandes: Jakob Braude, Hugo Kaufmann, Dr. Fritz Löbenstein, Moritz Ury, Max Weisenfreund.
Bankkonten: Commerz- und Privatbank, Depositenkasse G, Leipzig-Stött, Kroch jr., Leipzig-C 1, Hochhaus Augustusplatz.
Potsscheckkonto: Leipzig Nr. 68274.
Gründungsjahr: 1929.

Zweck und Ziel

des Vereins sind die Erwerbung und Erhaltung eines jüdischen Jugendhauses in Leipzig, in dem die jüdischen Jugendvereinigungen jeder Art und Richtung ein ständiges Heim und eigene Räume besitzen sollen. Eine vorläufige Verwirklichung hat dieser Gedanke in dem von der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig ermieteten Grundstück, Elsterstr. 7, gefunden. Die praktische Annäherung aller jüdischen Jugendlichen durch ein ihnen gemeinsam gehörendes Jugendheim soll mit dazu beitragen, die jungen Menschen der verschiedenen jüdischen Richtungen in persönlicher und menschlicher Beziehung soweit anzugleichen, um als ältere Menschen und Träger jüdischen Gemeinwesens einmütig an der Lösung aller jüdischen Fragen mitzuhelfen. —

Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig".

Erster Vorsitzender: Erich Loew, Leipzig-C 1, Langestr. 6, II, links.
Zweiter Vorsitzender: Kurt Meyerowitz, Leipzig-C 1, Philipp Rosenthalstraße 23, III, rechts.
Schriftführer: Frieda Bernstein, Leipzig-C 1, Hohestr. 7, I, rechts.

Zweck und Ziel:

Der ehemalige Jüdische Jugendbund Leipzig wurde im März 1929 wieder neu gegründet und nach dem kurz vorher verstorbenen jüdischen Denker „Franz Rosenzweig" genannt. Er gehört dem „Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands (Sitz Düsseldorf)" an. Seine Arbeit ist die Erfassung jüdischer Jugend aus jeder religiösen oder politischen Richtung im Alter von zirka 18—30 Jahren zur Erziehung zum gesamtjüdischen Denken auf dem Boden umfassender Neutralität. Vorträge, Arbeitsgemeinschaften und gesellige Veranstaltungen geben das äußere Bild dieser Arbeit. Besonders hervorzuheben ist die regelmäßige Veranstaltung von Freitagabendfeiern für die Leipziger jüdische Jugend.

Agudas Jisroel, Jugendgruppe.

Leipzig-C 1, Färberstraße 6, I.
Vorsitzender: Alfred Kosiner, Leipzig-C 1, Frankfurterstraße 1, III. Fernsprech-Nr. 15158.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Simon Spiegel, Moritz Blumenkranz, Sally Gelles, Hirsch Merkin, Jakob Schwarzmann, Max Weitz.

Agudas Jisroel, Mädchengruppe.

Anschrift: z. Hd. Hella Tykoschinski, Leipzig-C 1, Blücherstraße 18.
Vereinslokal und Geschäftsstelle: Leipzig-C 1, Färberstraße 6, I.

Die geschäftsführende Leitung liegt bereits seit einigen Jahren in den Händen von Hella Tykoschinski.

Die Organisation ist parallel mit der Agudas Jisroel Jugendgruppe Leipzig im Jahre 1917 von Herrn Dr. Markus Elias ins Leben gerufen worden.

Studentische Vereinigungen

Verbindung im K. C. Saxo — Bavaria.

Anschrift: Winzerkeller, Leipzig-C I, Goethestraße 8.

1. Chargierter: Helmuth Meier.

2. Chargierter: Franz Feuerstein.

Zweck und Ziel:

Die Verbindungen im K. C. stehen auf dem Boden deutschvaterländischer Gesinnung. Sie haben zum Zweck den Kampf gegen den Antisemitismus in der deutschen Studentenschaft und die Erziehung ihrer Mitglieder zu selbstbewußten Juden, die einen durch Geschichte, Kultur- und Rechtsgemeinschaft mit dem deutschen Vaterlande unlöslich verbundenen Volksteil bilden, jederzeit bereit und imstande sind, für die politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung der Juden einzutreten. — Der K. C. lehnt die Bestrebungen zur Lösung der deutschen Judenfrage außerhalb Deutschlands ab. — Zu politischen und religiösen Sonderbestrebungen innerhalb des Judentmus nehmen die Verbindungen im K. C. keine Stellung, soweit dies nicht durch Absatz 1 und 2 bedingt ist.

Alt-Herrenverband der Verbindung im K. C. Saxo — Bavaria e. V.

Leipzig-C I, Hofmeisterstraße 1. Fernsprech-Nr. 20672.

Vorsitzender: Dr. med. Hans Goldmann, Facharzt für Chirurgie und Urologie.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Ernst Cohn, Leipzig.

Der Alt-Herrenverband wurde im Jahre 1920 gegründet.

Zweck und Ziel:

Die K. C.-Verbindungen, die an fast allen deutschen Universitäten, die jüdische Studenten aufweisen, bestehen, haben den Zweck, einerseits die Gleichberechtigung der Juden auf akademischem Boden zu verfechten, andererseits die jüdischen Studenten zu Männern heranzuziehen, die auf jede Weise für die Gleichberechtigung der Juden einzutreten imstande sind. Sachlich verficht der K. C. den Kartell-Convent der Tendenzverbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens. Er verwendet dabei die Formen des studentischen Lebens. So tragen die K. C.-Verbindungen Couleur und stehen im Prinzip auf dem Boden der Satisfaktion. In neuerer Zeit spielt auch der Sport eine große Rolle. Vorsitzender des K. C. ist der Direktor des Zentralvereins, Dr. Ludwig Holländer (Berlin). Dem K. C. gehörte der verstorbene Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas an; zu den um den K. C. verdienten Männern gehört Gemeinderabbiner Dr. Felix Goldmann (Leipzig).

Vereinigung jüdischer Akademiker (im B. J. A.).

Leipzig-C I, Waldstraße 41. Fernsprech-Nr. 16865.

Präsidium: Cand. med. Leon Rosenbaum (Adresse siehe oben), Dr. Oskar Dzialowski, David Sonnenschein.

Als „Stammtisch" von einer Anzahl früher aktiver Mitglieder im Jahre 1917 gegründet, ist die Umwandlung in die „Vereinigung jüdischer Akademiker Leipzigs" im Jahre 1925 vorgenommen worden. Mit den in verschiedenen Universitätsstädten bestehenden Organisationen gleicher Tendenz bilden sie den „Bund jüdischer Akademiker".

Gemeinsames Ziel ist, eine thoratreue akademische Schicht heranzubilden durch Pflege jüdischer Wissenschaft in echt jüdischem gesetzestreuem Geiste, insbesondere in den Jahren, die für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Studenten von ausschlaggebener Bedeutung werden. Der B. J. A. will zu jüdischem Selbstbewußtsein, das ihm ein religiösnationales ist, erziehen. „Die Zugehörigkeit zum jüdischen Volke mit gemeinsamer Geschichte ist die Grundlage der Verpflichtung zur Wahrung des Gesetzes, das der Nation anvertraut ist." Der B. J. A. will seine Mitglieder zu der Ueberzeugung erziehen, daß Selbständigkeit im Denken mit getreuer Uebung des Gottesgesetzes vereint und, daß nur die Souveränität des jüdischen Gesetzes in allen Einzelheiten die Richtschnur seines Handelns sein soll. Er weiß sich frei von jeder politischen Einstellung und überläßt jedem Einzelnen seine irgendwie geartete Stellung zu gemeinde- und parteipolitischen Meinungen, er will so eine Erziehung von höherer Warte in Richtung einer bestimmt formulierten jüdischen Weltanschauung geben. — Der Bund umfaßt heute über 700 Mitglieder.

Verbindung jüdischer Studenten, Hatikwah im K. J. V.

Leipzig-C I, Carolinenstraße 11, Haus Wettin.

Erstchargierter: Julian Gurewitsch, Leipzig-C I, Beethovenstraße 14. Fernsprech-Nr. 16909.

Zweck und Ziel:

Die im Kartell jüdischer Studenten vereinigten Verbindungen, zu denen die im Jahre 1919 gegründete Verbindung jüdischer Studenten, Hatikwah gehört, bezwecken, junge jüdische Akademiker zu Männern zu erziehen, die im Bewußtsein der unlöslichen Verknüpfung des jüdischen Volkes mit Palästina bereit sind, an der Erneuerung jüdischer Kultur und an dem Wiederaufbau Palästinas teilzunehmen.

Bezirksverband Mitteldeutschland im K. J. V.

Geschäftsstelle: Dr. Ludwig Goldwasser, Leipzig-C I, Hainstraße 7. Fernsprech-Nr. 20638.

Präsidium: Professor Dr. Rosenbaum, Dr. Hans Abelsohn, Dr. M. Wulff, Dr. Goldwasser.

Zweck und Ziel:

Der Bezirksverband umfaßt die Verbindungen und Alt-Herrenschaften des K. J. V. in den Ländern Sachsen, Thüringen, Anhalt und Prov. Sachsen.

Jüdischer Studentenverein, Leipzig.

Leipzig-C I, Moritzstraße 23. Fernsprech-Nr. 22925.

Vorsitzender: Dipl.-Oek. M. Fischmann, Leipzig, Täubchenweg 90.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Cand. agr. A. Kaczor (Sekretär), Stud. phil. Raffailowitsch (Kulturleiter und Kassierer).

Kontrollkommission: Dr. jur. Karl Herling, cand. med. dent. Kaleff.

Zweck und Ziel:

Der Jüdische Studentenverein ist aus dem „Wirtschaftsverband jüd. Studierender in Leipzig" (gegr. 1922) hervorgegangen und hat sich nach Konstituierung dem „Verband Jüdischer Studentenvereine in Deutschland e. V.", Berlin, im Jahre 1925 angeschlossen.

Die staatlichen und wirschaftlichen Umwälzungen im Osten und Süd-Osten Europas und die daraus folgende Not der Nachkriegszeit, die besonders schwer auf der jüdischen Bevölkerung dieser Gebiete lastet, sowie verschiedene Beschränkungen der jüdischen studierenden Jugend, offener und versteckter Numerus clausus usw., haben viele jüdische junge Menschen gezwungen, Deutschland, als das nächstliegende und kulturell hochstehende Land, aufzusuchen, und hier ihr Studium zu beendigen. Diesen allen geistig und materiell zu helfen, ist hauptsächlichste Aufgabe des Vereins. Er hat zum Ziel die Zusammenfassung aller jüdischen Studierenden der Leipziger Hochschulen

1. zur Förderung jüdisch-kultureller und allgemein-geistiger Arbeit,
2. zur Wahrung ihrer akademischen Interessen,
3. zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen aller Art und
4. zur Pflege der Geselligkeit.

Zu diesem Zwecke veranstaltet der Verein von Zeit zu Zeit Vorträge bekannter Persönlichkeiten, unterhält eine Bücherei und hat zur allgemeinen Benutzung zahlreiche lokale und jüdische Zeitungen.

Dank der Mithilfe der jüdischen Gesellschaft Leipzigs und der Subvention des „Verbandes Jüdischer Studentenvereine in Deutschland", ist es dem Verein im Laufe seiner Existenz gelungen, einer größeren Anzahl jüd. Studenten die Beendigung ihres Studiums zu ermöglichen, durch Erteilung von Stipendien und Gewährung eines Freitisches in der Mensa des Vereins.

Besonders verdient um den Verein hat sich Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Leipzig, gemacht, der in jahrelanger, aufopferungsvoller Arbeit, als Leiter der jüdischen Studentenhilfe an der Leipziger israel. Gemeinde, den Verein in seinen Bestrebungen in jeder Weise unterstützt und fördert. Seit dem 1. Januar 1930 hat auch unser Gönner M. Nussenow, Leipzig, der seit Jahren unseren Verein mit einer regelmäßigen Unterstützung bedachte, die volle Erhaltung unserer Mensa übernommen.

Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre in Deutschland hat es mit sich gebracht, daß die Zahl der ostjüdischen Studenten in Deutschland und somit auch in Leipzig im steten Sinken begriffen ist.

Verschiedene Vereine

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig.

Geschäftsstelle: Leipzig-C I, Petersstraße 22, II. Fernsprech-Nr. 70251.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 9639.

1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Alfred Jacoby, Leipzig-C I, Petersstr. 22.

2. Vorsitzender: M. Hirschfeld, N 22, Breitenfelderstr. 31.

1. Schriftführer: Julius Koppenheim.

2. Schriftführer: Max Jaffé.

1. Kassierer: Kurt Zellner.

2. Kassierer: Albert Bergmann.

Beisitzer: Bruno Cohn, Julius Heinau, Jakob Mendel, Fred Urbach, S. Vogel.
Gründungsjahr des Bundes, Sitz Berlin: 1919.
Gründungsjahr der Ortsgruppe: 1920.

Zweck und Ziel:

Der R. j. F. tritt ein für Ehre, Leben und Eigentum der deutschen Juden. Er weiß sich gegen Angriffe von antisemitischer Seite mit allen gesetzlichen Mitteln zu wehren.

Der R. j. F. tritt ein für eine gerechte Würdigung der Leistungen der jüdischen Kämpfer im Weltkriege.

Der R. j. F. tritt ein für eine allgemeine sportliche Ertüchtigung seiner Mitglieder und der jüdischen Jugend.

Der R. j. F. tritt ein für eine Umschichtung der einseitigen Berufsverteilung durch Ausbildung jüdischer junger Leute zu Handwerkern und Landwirten.

Der R. j. F. tritt ein für straffe Selbstzucht und Einfachheit der Lebensführung.

Der R. j. F. tritt ein für einen Ausgleich der innerjüdischen Gegensätze, durch Wahrung strengster Neutralität und hat in seinen Reihen Mitglieder aller jüdischen Parteien. In parteipolitischer Beziehung ist er gleichfalls vollkommen neutral.

Die Tätigkeit der Ortsgruppe Leipzig ist seit Bestehen sehr rege. An jedem zweiten Montag im Monat finden Mitgliederversammlungen statt, in denen prominente Redner in belehrenden und unterhaltenden Vorträgen zu Zeitfragen Stellung nehmen. Außerdem finden alljährlich während der Leipziger Messen gesellschaftliche Veranstaltungen statt, die der Pflege der Kameradschaft unter den Angehörigen des Bundes gewidmet sind. Besonderer Beliebtheit erfreut sich in allen jüdischen Kreisen das traditionelle Winterfest der Ortsgruppe, das als Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Unterstützungsfonds für die kriegsbeschädigten Kameraden der Ortsgruppe und die Kriegerwitwen- und Waisen aufgezogen wird.

Die intensive Abwehrtätigkeit der Ortsgruppe hat im Laufe der Jahre viele Erfolge gezeitigt, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann. Erwähnt sei nur der Ordnungsdienst, der von der Ortsgruppe während der hohen Feiertage, bei jüdischen Wahlen und bei sonstigen Anlässen geleistet wird.

Bund jüdischer Frontsoldaten der ehem. österr.-ung. Armee zu Leipzig.

Geschäftsstelle: Hugo Fechner, Leipzig-C I, Johannisplatz 5, Fernsprech-Nr. 15669.

Vorsitzender: Hugo Fechner.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Willy Seemann, Jean Berger, Michael Migdin, Salo Rosdeutscher, Julius Kalmann, Josef Einhorn, Gelb.

Der Bund jüdischer Frontsoldaten wurde im Jahre 1923 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Bund bezweckt den Zusammenschluß der jüdischen Frontsoldaten Oesterreich-Ungarns zur Wahrung der gemeinsamen Interessen, insbesondere zur Abwehr aller der Angriffe, die auf eine Herabsetzung ihres Verhaltens im Kriege hinzielen. Im übrigen hat der Bund die gleichen Ziele des R. j. F., mit dem er bisher stets in der Abwehr nach außen gemeinsam arbeitete. Außerdem gehört der Bund der Union deutschösterreichischer Juden in Wien an. Gründer waren Hugo Fechner, Michael Ziege und Willy Seemann unter Beteiligung des R. j. F.

Verein jüdischer Händler und Reisender zu Leipzig.

Geschäftsstelle: Blücherstr. 21 III, Fernsprech-Nr. 10155 (Horn).
Vorsitzende: 1. Vorsitzender Jacob Schuldenfrei, Gerberstr. 58, 2. Vorsitzender Siegmund Goldberg, Frankfurterstr. 27, Fernsprech-Nr. 26943.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: 1. Kassierer Josef Zeuger, Jonasstr. 9, I, 2. Kassierer Benno Silbermann, Blücherstr. 21, III, 1. Schriftführer J. Westreich, Nordstr. 51, 2. Schriftführer W. Nebenzahl, Gneisenaustraße 8.
Beisitzer: O. Scharfling, J. Vogelhut, J. Segel, M. Weiß, J. Affenkraut, M. Holzer, H. Kohl und M. Lopate.
Der Verein wurde im Jahre 1929 gegründet.

Zweck und Ziel:

Der Verein verfolgt sein Grundprinzip der Wohltätigkeit. Die Unterstützungen beziehen sich auf Darlehen für die Mitglieder bis zur Höhe von 100 RM. ohne Bürgen und Zinsen bei unbedingter Rückzahlung in Wochenraten. Ferner vermittelt er seinen Mitgliedern Waren zur Hebung ihrer Existenz, wobei der Verein die Rechnungen zum Ausgleich übernimmt. Auch in Krankheitsfällen gewährt er seinen Mitgliedern Krankenunterstützung bis zu 6 Wochen, je nach Lage der Kasse bis zu 25 RM. pro Woche. Als weiteres Prinzip verfolgt der Verein Förderung aller humanen Bestrebungen. Er bietet seinen Mitgliedern außerdem die Möglichkeit, sich in Rechtsfragen an den ehrenamtlichen Vereinssyndikus, Rechtsanwalt Dr. Walter Lippmann zu wenden. Ferner hat der Verein erfolgreich Schiedsgerichte für seine Mitglieder zu gegenseitiger Zufriedenheit der beiden Parteien erledigt.

Jüdische Volkspartei, Leipzig.

Leipzig-C I, Keilstr. 4, Hof II. Fernsprech-Nr. 10211.
Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Ludwig Lehrfreund, Leipzig-C I, Katharinenstr. 21.
Weitere Mitglieder des Vorstandes: Louis Tumpowsky, Brühl 62, Wilhelm Dubiner, Humboldtstr. 15, Dr. A. Pietrkowski, Waldstr. 80.

Zweck und Ziel:

Sammlung der jüdischen Kräfte zur Einheit. Erziehung eines vom jüdischen Geiste und jüdischen Bewußtsein durchdrungenen Geschlechts. Schaffung eines umfassenden sozialen Hilfswerks. Ideelle und materielle Mitarbeit an dem vom Völkerbund gewährleisteten Aufbau der jüdischen Heimstätte in Erez Israel. Abwehr des Antisemitismus.

Spar- und Creditkasse Aktiengesellschaft.

Leipzig-C I, Hainstr. 16. Fernsprech-Nr. 21551.
Vorstand: Leon Kirschner, Leipzig-C I, Nikolaistr. 32, M. Eitingon, Leipzig-C I, Brühl 37/39.

Zweck und Ziel:

Die Spar- und Creditkasse wurde im Jahre 1928 gegründet und dient der gemeinnützigen Gewährung von Darlehen.

Jüdische Arbeitergemeinschaft.

Leipzig-C I, Ranstädter Steinweg 21.
(Nähere Angaben waren nicht erhältlich.)

Jüdischer Gesangverein „Hasamir".

1. Vorsitzender: Dr. Sally Rabinowitz, Leipzig-C 1, Weststr. 74. Fernsprech-Nr. 21663.

Weitere Mitglieder des Vorstandes: Oscar Porges, Menckestr. 10. Fernsprech-Nr. 23009. Jacob Schartenberg, Henny Schaja, Leo Diment, Pinkus Edelmann als Schriftführer.

Zweck und Ziel:

Pflege jüdischen Gesangs.

Bethäuser

Gemeinde-Synagoge, Gottschedstraße 28.
(s. unter Abschnitt Gemeinde-Synagoge).

Ez Chaim-Synagoge, Otto-Schill-Straße 8.
Oberkantor N. Wilkomirski, Nonnenmühlgasse 2/4.
Fernsprech-Nr. 19762;
Kantor E. Siwowicz, Salomonstraße 25 b;
Synagogen-Inspektor M. Ch. Wrzos, Friedrich-List-Platz 3, Erdg.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4.
Oberkantor H. Schneider, Lessingstraße 1. Fernsprech-Nr. 17825;
Kantor A. Eibnschütz, Pfaffendorfer Straße 54. Fernsprech-Nr. 16429;
Synagogen-Inspektor N. Bieder, Eberhardstraße 7, III.

Ohel-Jakob-Synagoge, Pfaffendorfer Straße 4.
Oberkantor Salomon Kupfer, Pfaffendorfer Straße 4, III;
Synagogen-Inspektor S .Landesberg, Rosentalgasse 5.

Bethaus Vereinigung Bikur Cholim, Eisenbahnstraße 9.

Beth-Jehuda-Synagoge, Färberstraße 11.

Ahawas-Thora-Synagoge, Färberstraße 6.

Schaare-Zedek-Synagoge, Schillerweg 31.

Tiktiner-Synagoge, Brühl 71.

Verein Mischnajos-Synagoge, Humboldtstraße 24.

Bochnia-Synagoge, Gerberstraße 48/50.

Jassyer-Synagoge, Gerberstraße 48/50.

Kolomea-Synagoge, Berliner Straße 4.

Krakauer-Synagoge, Berliner Straße 10.

Lemberger-Synagoge, Schützenstraße 7.

Bethaus des Herrn Rabbiner Friedmann, Leibnizstraße 24.

Bethaus Aurelienstraße 14, I.

Benötigen Sie Hilfe?

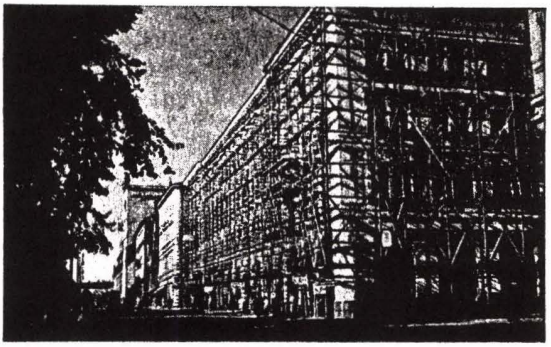
in Ehe-, Alimenten-, Straf- oder Zivilprozessen, Geschäfts- oder Privatauskünfte, spez. **Heirats-**Auskünfte über Vorleben, Charakter, Ruf, Gesundheit, Vermögen etc., dann wenden Sie sich vertrauensvoll an den bekannten und erfolgreichen

Detektiv Mahn

Leipzig C 1 · Bayrische Str. 8 II. · Tel. 38543

Billigste Honorare! **Beste Empfehlungen!**

Große Erfolge auf allen Gebieten



Gerüst an der Georgenhalle (Sitz der Direktion der Stadtwerke zu Leipzig)

ausgeführt von der Firma Hermann Paul & Max Süptitz

Leitergerüste aller Art

Spezial: Konsolgerüste für Neuputz

Prompteste Ausführung bei billigsten Berechnungen

Hermann Paul & Max Süptitz

Telefon 600 48 **Leipzig O 28, Torgauer Straße 58**

Das Kartell

der

Auskunfteien Bürgel

erteilt Auskünfte über

Kreditfähigkeit
Bezugsquellen
Absatzgebiete

Etwa 300 Zweigstellen im In- und Auslande (In Deutschland in fast allen größeren Städten) + **Zweigstelle in**

Leipzig, Reichstraße 12

Oberleitung für Europa in Aachen

Unsere Organisation bietet:

1. Schnellste schriftliche Auskunftserteilung durch unmittelbares Übersenden der Anfragen an etwa 300 Auskunftstellen im In- und Auslande;
2. Gehaltvolle, ursprüngliche Auskünfte durch unmittelbare Berichterstattung aus etwa 300 Auskunftstellen und mit Hilfe von Auskunftsunterlagen, die in langen Jahren sorgfältig gesammelt wurden und fortgesetzt ergänzt werden. So wird eine Leistungsbereitschaft erzielt, wie sie nur eine große, weite Handelsgebiete umfassende Auskunftei mit einigen 100 Zweigstellen besitzen kann;
3. Mündliche Auskunftserteilung in etwa 300 Auskunftstellen gegen Zahlung einer Jahresgebühr (die auf Anfrage bekanntgegeben wird) und auf Grund von Ausweiskarten. Gutscheine sind nicht zu entrichten;
4. Der Tag der letzten Erkundung ist auf jeder Auskunft deutlich vermerkt. Dies Verfahren erhöht die Zuverlässigkeit der Berichterstattung. Der Auskunftsempfänger kann sofort feststellen, daß er keine veralteten Archivauskünfte erhält.

Branchen - Register

der inserierenden Firmen

Seite

Apotheken:
Börsen-Apotheke 183
Engel-Apotheke 183
Germania-Apotheke 156
Gneisenau-Apotheke 183
Kronen-Apotheke 183
Linden-Apotheke 156
Nord-Apotheke 183
Ranstädter Apotheke 156

Architekten:
Willy Plötner 156

Asphaltierungen:
C. & G. Braunschweig 156

Aufzüge:
Wagner & Co. 156

Auskunfteien:
„Argus" 157
v. Bomsdorff 157
Bürgel .....(farbige Einlage)
Detektive Greif, Carl Pippart .. 110
Detektiv Mahn (farbige Einlage)
Vereine Creditreform 157

Autobeleuchtung:
Auto-Licht-Gesellschaft m. b. H. 157
Böhme & Schwalbe 157
Zentrale für Autobeleuchtung K. u. E. Fiedler 158

Autofahrschulen:
Bruno Adler 158
Moritz Franke 158
Th. Schneider 158

Auto-Garagen:
„Anker"-Garagen 1
Gebr. Zieger 159

Autokühler:
Otto Seyffarth 159

Seite

Autolackierereien:
Hans Goldschmidt 159
G. Helbig 159
Bruno Kullrich 159

Autoreparaturen:
Max Blödel 160
Leipziger Autohallen Otto Feige 159
Gebr. Küchenmeister 183
Felix Müller 183

Autozubehör:
Heinrich Bastert 160
Karl Müller 160
Otto Sander & Co. 4

Auto-Zylinderschleifereien:
„Astan" 160

Bäder:
Städt. Wasserwerke 3

Bandagen:
Karl Frenzel 160

Baubeschläge:
Max Prager 161

Baugeschäfte:
Berger & Weiland 161
Max Göldel & Co. 161
Oehlert & Pörschmann 161

Bauschlossereien:
Hugo Rauber 177
Ernst Sieber 177

Baustoffhandlungen:
Richard Foerstendorf 183

Beleuchtungskörper:
Leipziger Beleuchtungszentrale Justin Schönwasser 161

Betten und Bettfedern:
N. L. Rieß 161

Seite

Bronzearbeiten:
Hermann Pfeiffer 162

Buchbindereien:
Vogel & Rausch 183

Buchdruckereien:
C. Schröter 162

Bücherrevisoren:
Gustav Bernhardt 162
Friedrich Bünger 162
W. Bürger & Dr. G. Bürger K.-G. 163
Paul Hanke 163
Hansa-Buchführung 163
F. H. Hesse 162
Richard Kiepsch 163
Erich Löffler 163
Felix Ruppert 163
Ernst Th. Scifarth 164
Gerhard Schulze 164
Dr. Werner Stüber 164

Dachdecker:
Paul Adler 164
C. & G. Braunschweig 156
M. Böckelmann 183
Paul Engelhardt 164

Dekorationsmaler:
Gerhard Staudinger 183

Drogerien:
Eugen Bornmüller 183
Richard Hartmann 164

Druckereien:
Franz König 165

Eisenbau:
Moritz Theod. Rurack 165

Eisenwaren:
Willy Kretzschmar 165

Elektr. Anlagen:
F. W. Reihe 184

Elektr. Installationen:
Alfred Stempler 165

Feinkosthandlungen:
Leipziger Fischhalle 165
Dr. Strasser 165

Seite

Fenster:
A. Degner 166
Albert Möbius 166
Ritter & Pfeiffer 166

Fensterreinigung:
„Teutonia" 184
Vereinigte Glasermeister 165

Fußböden:
Deutsche Linol-Fußboden-Fabrik Rob. Friedrich 166

Geflügelhandlungen:
Albert Friedrichsohn 126

Gerüstbau:
Max Neumann 166
Hermann, Paul u. Max Süptitz .. (farbige Einlage)

Gitter:
Hermann Pfeiffer 162

Glasdächer:
Vollrath Schwenke 166

Glasereien:
Alwin Fritzsche 167
Otto Heil 184
Friedrich Jahraus 167
Max Lindner 184
A. Möbius 167
Julius Pfeiffer 167
F. P. Vettermann 167

Grabsteine:
Adolf Böhme 167
F. G. Damm 113

Hausverwaltungen:
Franz Fuß 168

Heizungsanlagen:
Otto Alt 167
Deimer & Wetzel 4
Aug. Löhr & Co., G. m. b. H. 168
Joh. Pätzold 168
Schmidt, Mann & Co., G. m. b. H. 168
Eduard Schultz 168

Seite

Hotels:
Hotel Amerikanischer Hof, Dresden 102
Hotel Canada, Dresden 102
Hansa-Hotel, Chemnitz 101
Pension Louise Ney, Dresden .. 102
Hotel Regina, Dresden 102
Regina-Palast, G. m. b. H., Dresden 103
Hotel Sachsenhof, Dresden 103
Union-Hotel, Dresden 103

Hypotheken:
Franz Fuß 168

Immobilien:
Franz Fuß 168

Industriewäschereien:
Otto Pretzsch 168

Innenausstattungen:
Hallitschke & Volkmer 175

Installationen:
C. Anton Wagner 170

Jalousien:
Hans Honold 169
Robert Reinicke 168
Robert Winkler 184
Gustav Wündisch 169

Kaffeegeschäfte:
Max Richter 169

Kammerjäger:
A. Buhl 169

Karosserien:
F. Seegers & Sohn 169

Kartonnagen:
Carl Bäucker 12
Alfred Krippner Nchf. 169
Leipziger Kartonnagen-Fabrik Wilhelm Jansen 170
A. Näumann Nachf. 169
Johannes Schreyer 184

Kistenfabriken:
Friedrich M. Dorn 184
Hugo Reichel 170

Seite

Kistenhandlungen:
Max Seiffried 170

Klempnereien:
C. Günthers Nachf. 184
Paul Jäckel Nachf. 184
Oskar Jedermann 170
Oswald Knöfel 184
Edmund Schröter 184
E. Robert Thiele 171
C. Anton Wagner 170
Gebr. Zollmann 171

Kohlenhandlungen:
Ernst Drese 171

Kunststeinwerke:
Höhne & Schäfer 171

Kupferschmieden:
Felix Pfeiffer 171

Lackierereien:
Max Andrä 172

Ladenbau:
Karl Brandau 184

Lehranstalten:
Dr. Buslik 118
Dr. Ende 119
Dr. Möhring 118
Dr. Smitt'sche Töchterschule .. 118
Dr. Schuster 118

Lesezirkel:
Siegfried Schußheim 171

Linoleum:
Gustav Berndt 185
Arthur Breitenborn 185

Maler:
Max Andrä 172
Fritz Breitung 172
Rudolf Franz 171
Hugo Funk 185
Großpietsch & Schreiber 172
Heiseler & Wildenhain 171
Willy Kämereit 172
Kurt Klemm 174
Klemm & Sohn 185
Richard Krause 173

Seite

Maler:
„Liema", e. G. m. b. H. 172
Julius Müller Sohn 173
Georg Naundorf 185
Alfred Ott 173
Carl Pelz 173
Georg Pfnister 173
Wilh. Rode 185
C. Seyffert 173
Gebr. Schrecker 174
Richard Schultz (Otto Forck) .. 174
Paul Steuer 174

Marmorarbeiten:
F. John & Sohn — Gebr. Bosüner 185

Maßschneidereien:
Anton Heimerl 174
E. W. Müller 175
Alfred Stiller 174
A. Richard Voerkel 174

Möbelausstattungen:
Hallitschke & Volkmer 175
Paul Michaud, G. m. b. H. 1

Möbeltischlereien:
Heinrich Boldt 175
Ferdinand Zein 185

Optiker:
G. F. W. Grabich 187

Parkettfußböden:
Otto Elbinger 175

Parkettreinigung:
„Saxonia" 175

Photographen:
Lisa König 175

Radiogeschäfte:
Leipziger Funk-Zentrale Otto Neuhaus 138
Radio-Mohr 176

Restaurants:
Gottlieb 176
Max Herrmann, Dresden 101
Zigeuner-Czarda, Dresden 101

Sanitäre Einrichtungen:
E. Otto Wilhelmy 176

Seite

Schaufenster:
Hermann Pfeiffer 162

Schaufensteranlagen:
A. Degner 166

Schaufenstergestelle:
Oskar Bähr Nachf. 180

Schiebefenster:
A. Degner 166

Schilder:
Richard Benisch 74
Albert Otto 179
L. Pomeranz 185
Wolff & Hammer 176

Schirm-Spezialgeschäfte:
Gustav Hampel 176

Schlossereien:
A. Albrecht 176
Emil Graichen 176
Arthur Leuschner 176
Kurt Preuß 177
Hugo Rauber 177
Ernst Sieber 177
Friedrich Schröter 185
Bruno Stecher 177
Alfred Stempler 165
Edwin Werner 177
Fr. Bruno Wilhelm 185

Schlosserarbeiten:
Hermann Pfeiffer 162
Vulturius & Quack 30

Speditionen:
Johann Christian Freygang 185
Gerhard & Hey, A.-G. 178
C. G. Lentsch 178
A. Lieberoth 178
Wilhelm Röder sen. 178
Johann Carl Seebe 178
Sieland & Co., G. m. b. H. 178
Schenker & Co. 178

Steinmetzarbeiten:
Hermann Hempel 179

Seite

Steinsetzarbeiten:
C. Kaule 179
Joh. Moser 179
Friedrich Walther 179

Stempel:
Richard Benisch 74
Albert Otto 179

Steuerberater:
Gustav Bernhardt 162
Dr. G. Bürger 179
Paul Hanke 163

Strickwaren:
R. Zwicker & Co. 179

Stuckarbeiten:
Otto Keindorf 180
Bruno Wollstädter 179

Tapeten:
Gustav Berndt 185
Th. Martini Inh. Max Schlegel 186
Richard Schneider Nchf. 11

Tapezierer:
Albert Naumann 186
J. Schöberl 186
Oskar Steinbach 186

Tischlereien:
Eduard Menzel 186
Wilhelm Reiche 186
Martin Schubert 180
Carl Walther 186

Treuhänder:
Friedrich Bünger 162
Dr. G. Bürger 179
W. Bürger & Dr. G. Bürger, K.-G. 163

Seite

Türen:
A. Degner 166
Ritter & Pfeiffer 166

Verchromungen:
Oscar Bähr Nachf. 180
Hegel & Kießling 180

Vernickelungen:
Hegel & Kießling 180

Versicherungen:
„Gisela", A.-G. 181
Gothaer Lebensversicherungsbank, A.-G. (2. Deckelseite)

Waagen:
Otto Bergter 181

Warmwasserbereitungen:
Deimer & Wetzel 4

Waschanstalten:
Alt-Leipzig 181
A. Baatz 181
Alfred Behrend 127
„Edelweiß", Erna Heidenreich .. 181
Martin D. Staude 182

Wellpappen:
Leipziger Wellpapier - Fabrik, J. Moll, Lucka 3
Wellpappen-Werk „Wella" 182

Zeitungen:
Ernst Krüger 182

Zentralheizungen:
Otto Alt 167
Deimer & Wetzel 4
Richard Doerfel 182
Aug. Löhr & Co. 168

VII.

Anzeigenteil

Germania-Apotheke
Leipzig, Promenadenstraße 9
Telefon 22572

Anfertigung sämtlicher Rezepte und sofortige Zusendung Harn-Untersuchungen

Linden-Apotheke
Horst Schmidt · Leipzig
am Westplatz · Tel. 22149

Allopathie / Homöopathie / Biochemie
Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Spezialitäten
Harnuntersuchungen
Bestellungen finden schnellste Erledigung.

Ranstädter Apotheke
EUGEN HARTMANN
Leipzig C 1, Ranstädter Steinweg 27
Fernsprecher 12630
Lieferant aller Krankenkassen · In- und Auslandsspezialitäten · Nährmittel · Kosmetische Präparate
Lieferg. frei Haus · Versand nach ausw.

Reserviert für
Willy Plötner
Architekt
Leipzig C 1
Grimmaische Straße 8
Telefon 21078

Dachpappen C. & G. BRAUNSCHWEIG
Telephon 56292, 57535 + Leipzig C 1, Roscherstraße 25

Dacharbeiten aller Art in Pappe, Schiefer, Ziegel, Holzzement
Asphaltierungen für Höfe, Keller, Einfahrten
Holzpflaster inkl. Beton — **Isolierungen**

WAGNER & Co., LEIPZIG C 1
FERNSPRECHER 38003 · BAYRISCHE STR. 58
NEUANLAGEN AUFZÜGE UMBAUTEN
REPARATUR / REVISIONEN / WARTUNG
VON AUFZÜGEN ALLER SYSTEME
MASCHINENBAUANSTALT

DETEKTIVE BOMSDORFF

Detektei und Auskunftei

erledigt alles • *Prozeßmaterial Handelsauskunftei, Ehescheidung Alimentationen* • ***Observationen im In- und Ausland***

LEIPZIG C1 · Inselstr. 16 · Fernspr. 23792

Ist Ihnen schon bekannt,

daß die Kreditverluste auf 1 Milliarde im Jahr gestiegen sind?

Das sind 80 Prozent der betroffenen Forderungen!

Schützen Sie sich vor der noch weiter steigenden Kreditunsicherheit u. holen Sie **rechtzeitig Auskünfte** ein durch die Organisation des

Verbandes der Vereine

CREDITREFORM

E. V. Sitz Leipzig

Detektive ‚Argus'

Auskunftei

Augustusplatz 2B

Die durch ihre besonderen Erfolge bekannte Detektei

Böhme & Schwalbe

Leipzig N 21

Wilhelminenstr. 15

Fernsprecher 55370

Spezial-Werkstatt für **Autolicht u. Zündung**

Vertretung.: **„Fenag" A.-G., Nürnberg**
SCINTILLA A.-G., Solothurn (Schweiz)

Bosch DIENST

AUTO-LICHT

Gesellschaft m. b. H.

LEIPZIG C 1, Eutritzscherstr. 11

Sammel-Nr. 70461

Delco-Remy-Dienst, Auto-Lite-Dienst
Varta - Dienst, Zeiss - Autozubehör

Einbau und Reparaturwerkstatt der gesamten elektrischen Ausrüstung des Kraftwagens

Zweigniederlassung Halle/S., Königstraße 59

Zentrale für Autobeleuchtung
Karl und Erich Fiedler
Leipzig C 1
Fernsprecher 22953 + Berliner Straße 66-68

Spezialeinbau und Reparaturwerkstatt
für Anlasser, Lichtmaschinen Magneten, Fahrtrichtungsanzeiger ——— Batterien
Leihbatterien + Ladestation
„DEROP" Benzin- und Oel-Tankstelle

Privat-Automobil-Fahrschule
MORITZ FRANKE
Ludwigstraße 52
Telephon 60790

In der allseits bestens bekannten
priv. **Kraftfahr-Lehranstalt**
Adler
finden **Damen** und **Herren** gründliche und gewissenhafte Ausbildung nach eigener Lehrmethode im
Motorrad- und Autofahren
Jeder Schüler eine Referenz! Besichtigung durch Interessenten erbeten
Leipzig C 1, Leplay Straße 10a, Stadtmitte!
direkt am Roßplatz · Linie 14, 16, 18, 19, 21 u. 32, Ruf 11101
Obering. Br. Adler, vorm. amtl. anerk. Sachverständiger

TH. SCHNEIDER + N 22
BLUMENSTR. 53-57 + FERNSPR. 51851

Autofahrschule aller Klassen

Moderne Lehrbahn · Packard
Nash · Elite · 50 Einzelboxen

Großgarage und Großtankstelle
Leipzig-Gohlis
Georgstr. 18 · Elsbethstr. 19—25
Inh.: Gebr. Zieger · Tel. 56997

Wagenwäscherei
Wagenvermietung
Tag und Nacht geöffnet

Otto Seyffarth
Leipzig C 1



Wettiner Straße 15-17
Ecke Waldstraße
Fernsprecher 221 62

Auto-Kühler
Neuanfertigungen
Reparaturen
Autogen-Schweisserei
Motorzylinder, Gehäuse usw.
Rohrleitungen

Autolackier-Anstalt
Hans Goldschmidt
Leipzig N 24, Taubestraße Nr. 55
Fernsprecher 66078

Erstklassige Spezialwerkstätten
für neuzeitl. Autolackierungen
in Hand- und Spritzverfahren

Autolackiererei G. Helbig
Leipzig S 3
Pegauerstraße 20
Fernsprecher 37407

Moderne Spritzanlagen
Neuzeitl. Arbeitsmethoden
Kürzeste Lieferzeit
Karosserie-Reparaturen

BRUNO KULLRICH, LEIPZIG
GUSTAV-ADOLF-STRASSE 41 · FERNRUF 11005

Spezialwerkstatt für
AUTO-LACKIERUNG
Reklame- und Schriftmalerei
für Lieferwagen

Gegr.
1873

Leipziger Auto-Hallen

OTTO FEIGE, LEIPZIG
KOHLGARTENSTR. 19 · Telefon 28189
Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge

Max Blödel
Leipzig S 3
Bornaische Str. 20-22 + Tel. 36057

Auto-Reparaturen aller Systeme
Zylinder-Schleiferei und Kolben-Fabrikation

HEINRICH BASTERT
Autoteile-Fabriken + Leipzig N 22
WILHELMSTR. 32-34 / TEL.-SAMMEL-NR. 54306

ZWEIGBETRIEBE:
CHEMNITZ
Dresdner Str. 82
Telefon 40186

DRESDEN-A.
Seminarstraße 15
Telefon 17215

Hochglanz- u Genauigkeits-Zylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei Alle Arten Leichtmetall- u. Gußkolben. Guß- und Aluminium-Schweißerei
SPEZIALITÄT:
Nelson-Kolben K S.-Aluminium- u. Alusil-Kolben. Ausgießen v. Lagern sämtl. Größ. Schwungscheiben-Verzahng. Ventile, Kolbenringe. Planschleifen von Zylinderflächen

Karl Müller
AUTOMOBIL-MATERIAL
Leipzig C1
Ranstädter Steinweg 2
+
Ruf 29435
Das leistungsfähige Haus für sämtlichen
Automobil = Bedarf!!

Leipzig O 27
Glafeystr. 29/31
Telefon 62334

„ASTAN"
Alfons Stanislowsky

Erfurt
Weißegasse 10
Telefon 6257

Spezial-Fabriken für Automobilteile

Älteste Spezial-Firma Mittel-Deutschlands

Kolbenfabrikation
Alusil-, Nelson-Bohnalite- u. Grauguß-Kolben
Präzisionsschleiferei u. Poliererei für
Zylinder und Kurbelwellen
Lager-Ausgießen
nach dem neuesten Spritzverfahren
Grauguß- Aluminium- Autogen-Schweißerei

Karl Frenzel · Leipzig C1 · Windmühlenstraße 25
Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege · Gummistrümpfe Verbandstoffe · Bidets · Nachtstühle · Luft- und Wasserkissen · Fahrstühle
Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate · Kunstglieder · Leibbandagen Bruchbänder usw. · Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

MAX PRAGER

LEIPZIG C 1 · ELISENSTRASSE 31

FERNSPRECH-ANSCHLUSS: 32137

GEGRÜNDET 1881



SPEZIAL-FABRIK
FÜR FENSTER-OBERFLÜGEL-
VERSCHLÜSSE

BAUMEISTER
BERGER & WEILAND

HOCH- UND TIEFBAU
INDUSTRIE-,
GESCHÄFTS- UND
WOHNHAUSBAU

LEIPZIG W 33
ANGERSTRASSE 19 · TEL. 43036



Oehlert & Pörschmann, Baugeschäft

Oststraße Nr. 7 · **Leipzig** · Gerberstr. Nr. 12

Ausführung von Neu- und Umbauten
Hausabputz sowie sämtliche ins Fach schlagende
Reparatur-, Maler- und Anstreicher-Arbeiten

Fernsprecher Nr. 15658

Leipziger Beleuchtungs-Zentrale
Justin Schönwasser

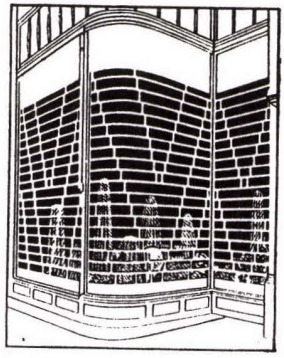
Leipzig C 1
Markgrafenstraße 8

Größte Auswahl in
Beleuchtungskörpern
Zeitgemäße Preise



Zuerst Dein Bett!

N. L. RIESS
BETTFEDERN UND BETTEN
LEIPZIG C 1
RANSTÄDTER STEINWEG 35
TEL. 29964



Zuggitter

D. R. P. und Ausland-Patente

für Geschäftshäuser und Villen. Nach oben oder unten zusammenschiebbar, für gerade und gebogene Scheiben. Von beliebiger Stelle aus sehr leicht zu bedienen.

Vorzug:
Freier Durchblick und spielend leichter Gang.

Schaufenster

in Bronce und Nirosta

Kunstschmiede-, Schlosserarbeiten

Drucksache auf Wunsch.

Hermann Pfeiffer, Leipzig S 3, Hardenbergstrasse 36

Kunstschmiede- und Gitterwerk

Gegründet 1883 Telegr.-Adr.: Eisenpfeiffer Fernruf: 31186 u. 37687

Gegründet 1876
Ruf: Sammel-Nummer 70986

C. SCHRÖTER, LEIPZIG C 1 · KREUZSTRASSE NR. 12

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

Geschäftsbücherfabrik · Reklame-Artikel
Geschmackvolle Qualitätsdrucksachen aller Art für Handel, Industrie, Vereine und Privat
Papier-Zigarrenspitzen-Fabrik

Gustav Bernhardt

Bücherrevisor, kaufm. Sachverständiger, Treuhänder-Revisionen, Neueinrichtungen, Liquidationen, Buchhaltung im Abonnement für Handel, Gewerbe und Industrie, Erfahrung in à metà-Devisen und Auslandsbuchführung, fremde Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch ·

Leipzig C 1, Reiskestr. 9 II.

Telefon 60538

Friedrich Bünger

von der Industrie- u. Handelskammer zu Leipzig öffentlich bestellter und vereidigter Bücherrevisor V.D.B. · Wirtschaftstreuhänder

Leipzig C 1
Neumarkt 20/22
Telef.: 24134, 19975

F. H. HESSE, LEIPZIG-C 1

Bücherrevisor u. Organisator industrieller Betriebe

Büro: LEIPZIG, Gellertstraße 7/9 · Fernsprecher 12688

Revisions- u. Treuhandgesellschaft
Wolfgang Bürger
und Dr. jur. Dr. rer. pol.
Gottfried Bürger
Kommanditgesellschaft

Leipzig C 1 Fernruf
Kohlgartenstraße 45 60280

Paul Hanke · Leipzig C1

Bücherrevisor u. amtl. zugel. Steuerberater
Fernruf 63479 · Kohlgartenstraße 26

Buchführung · Bilanz · Revision

Steuer – Beratung / Vertretung i. all. Instanz.

Vergleiche Grundstücksverwaltg.

„Hansa“
Inhaber
Hanna Schneider

Büro für Buchführung
Steuerberatung und Revision

Leipzig C 1
Marschnerstraße 4
Fernsprecher 42809

Felix Ruppert
Bücherrevisor und kaufm. Sachverständiger

Leipzig C1, Lampestr. 10
(beim Reichsgericht)
Gegründet 1890 · Telefon 32452

Bank-Konto Deutsche Bank
und Disconto-Gesellschaft
Postscheck-Konto Nr. 19364

Richard Kiepsch

Gegründet 1900

Leipzig

Von der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig öffentlich bestellter und vereidigter Bücherrevisor beim Landgericht zu Leipzig vereidigter Sachverständiger für kaufmännische Geschäftsführung und verpflichteter Revisor der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig. V. D. B.

Bureau: Leipzig C 1, Weststraße 24 I
Wohnung: Leipzig S 3, Kaiser-Wilhelmstr. 3 II } Tel. 23748

Erich Löffler

staatl. geprüfter Diplom-Bücherrevisor
und Diplom-Steuer-Sachverständiger

Leipzig C1, Eilenburgerstr. 34
Fernruf 66588

Durchführung von gerichtlichen und außergerichtlichen Vergleichen.

Revisionen, Jahresabschlüsse, Übernahme laufend. Buchführung, Steuerberatung und Vertretung vor dem Finanzgericht, Vermögens- u. Grundstücksverwaltungen.

Gerhard Schulze, Leipzig C 1

Nordstraße 54 · Fernruf 16762

vereidigter Bücherrevisor und gerichtlicher Sachverständiger

übernimmt

Revisionen und Organisationen

Strengste Diskretion · Gewissenhafte Interessenwahrung

Ernst Th. Seifarth
Beeid. Bücherrevisor V.D.B.
Leipzig C 1
Wintergartenstraße 7
Telephon 24340

Billigste Buchführungs- und Bilanzarbeiten ● Patent. Einheits-Journal „Cumdeo"
Einfachste Buchführung der Welt

Vereidigter Bücherrevisor und gerichtlicher Sachverständiger
Eugen Stüber
und
Dr. jur. Werner Stüber
Diplom-Bücherrevisor und Steuer-Sachverständiger
Leipzig C 1, Königstraße 2
Fernsprecher 29079 und 24248

Alle Arten Dachdecker-Arbeiten führt aus
Paul Engelhardt · Leipzig O 28
Dachdeckermeister **Ruf 60796**

1905 Paul Adler **1930**
Dachdeckermeister
Leipzig C 1, Hohenzollernstr. 7
Fernsprecher 65670
Liebertwolkwitz, Seitenstr. 18
Fernsprecher 79274
Alle Bedachungsarbeiten · Beste Referenz.

Richard Hartmann
Inh.: Reinwald Rudolph
Drogerie · Parfümerie
Leipzig C 1
Karl-Rothe-Str. 9, Ecke Gohliser Str.
Fernsprecher 56461
Weine · Spirituosen · Mineralwasser
Nähr- und Kräftigungsmittel
Verbandstoffe
Photohandlung

Drucksachen- & Stempel-
„KÖNIG"
empfiehlt sich
zur Herstellung von:
Druckaufträgen
Spez. Massenauflagen
Stempelwaren
Emaille - Schilder
pa. Referenzen
Mäßige Preise
Leipzig C 1, Leibnizstr. 8 / Telefon 11349

Moritz Theod. Rurack
Leipzig W 33
Telefon 43911/12

Eisen-
Bronze
Bauschlosserei
Gegründet 1864

Eisenwarenhandlung · Haus- und Küchengeräte · Stahl- und Silberwaren · Werkzeuge
Willy Kretzschmar
Leipzig C 1
Frankfurter Straße 15
Fernruf 13346

Alfred Stempler
Schlossermeister
Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen · Klingel- u. Telefonanlagen
Gegründet 1899
Leipzig C 1
Pfaffendorfer Straße Nr. 15
Telefon 28122

Echte Ungarische Salami
mit der roten Siegelmarke nur bei
Dr. Strasser, Budapest, Lendvai ucca 24

Leipziger Fischhalle
Inhaber: Friedrich Berweger, Reichsstr. 34
Telefon 24424 · Gegründet 1895
lebende Fische
lebendfr. Seefische
Fischkonserven

Fenster-Reinigungs-Anstalt
der Vereinigten Glasermeister Leipzigs
e. G. m. b. H., Kleine Fleischergasse 10
Fernsprecher 12739 und 28466
Parkett u. Linoleum reinigen u. wachsen + Reinigung v. Fenstern aller Art in Wohnungen, Kontoren, Fabriken, Geschäftslokalen und Glasdächern + Staubsaugen + +

A. DEGNER · LEIPZIG C 1
KÖRNERSTRASSE 41-43 TELEFON 31846/36352

FENSTER **TÜREN**
SCHIEBEFENSTER · SCHAUFENSTER-ANLAGEN

Albert Möbius
Inhaber: K. Möbius
Fenster-Fabrik — Bau-Verglasungen
Spezialität: Schiebefenster
Reparaturen aller Art, schnell und preiswert
Fernruf Nr. 19096
Leipzig C 1 Weststr. 80



RITTER & PFEIFFER
Glaserei und Bautischlerei
Fernsprecher: Leipzig 40811
Vertreter für Stürmanns Patent-Schiebefenster

Linol-
Steinholz - Fußboden
— Kork - Estrich —
als Unterlage für Linoleum und Parkett liefert
+
Deutsche Linol-Fußboden-Fabrik
Robert Friedrich + Leipzig W 31
Nonnenstraße 30 · Fernsprecher 40120 u. 40636

Leitergerüste
Bau und Verleih
Max Neumann
Lorckstr. 6
Lagerplatz:
Papiermühlstraße 47
Telefon 61226

Vollrath Schwenke, Leipzig
Mahlmannstraße 13 · Fernsprecher 30837
liefert: **Begehbare Glasbetondächer, feuersichere Fenster, begehbare und befahrbare Luxfer-Oberlichter, Edelputzmaterialien**

Alwin Fritzsche
Inh.: Alwin Fritzsche & Alfred Hiller

Fenster- u. Türenfabrik
Dreh- u. Schiebefenster

Leipzig S 3 · Wiedebachstr. 1
Telephon 30399
Nach Geschäftsschluß 35158

Friedrich Jahraus
Leipzig C 1 · Inselstr. 7 u. 11 · Tel. 25299

Anfertigung von Fenstern Glasabschlüssen · Balkontüren · Verglasungen jeder Art · Geschliffene Kristall-Glasplatt. usw. · Reparaturen preiswert · Verkauf v. Glasscheiben

Glaserei und Tischlerei für Bau und Reparatur

Glaser-Arbeiten

für Neu- und Umbauten
Reparaturen aller Art
Glas im Ausschnitt
liefert prompt u. preiswert

A. Möbius, Leipzig C 1
Ruf: 19096 — Weststraße 80

Glasermeister
F. P. Vettermann
Leipzig, Katharinenstr. 18
Postscheckkonto:
Leipzig Nr. 58527
Fernsprecher 29678
Gegründet 1868
Bauglaserei und Reparaturen

Julius Pfeiffer * Leipzig C 1

Auenstraße 37
Fernsprecher 26301
Gegründet 1876

Fenster-Fabrik
Bau-Glaserei · Bau-Tischlerei
Reparatur-Werkstatt Spezialität: **Schiebefenster**

Grabstein-Böhme

Stein- u. Bildhauerei
für Bau und Friedhof

Leipzig W 32, Bahnhofstraße 3

Telefon 40556 (Kreiner)

Beste Referenzen

Reserviert für
Otto Alt · Leipzig S 3
Hardenbergstr. 37a Telefon 37533
Oberingenieur

Heizungsanlagen
Vereidigter Sachverständiger
für das Amts- und Landgericht Leipzig



Die ideale Heizung

für Etagen-, Land- und Geschäftshäuser usw.

Ingenieurbesuch und Prospekte kostenlos!

Johannes Pätzold, Leipzig S 3
Heizungsanlagen aller Art
Meusdorfer Str. 65 · Fernsprecher 38187

Aug. Löhr & Co.
G. m. b. H., Leipzig
Bayersche Str. 56
Fernspr. Nr. 32970

Heizung
Warmwasser-Versorgung

Eduard Schultz, Leipzig C 1
Auenstraße 8 Telefon 19037
Oberingenieur, beeid. Sachverständiger für das Amts- und Landgericht Leipzig,
führt aus:
Zentralheizungs-, Lüftungs-, Warmwasserbereitungs-, Trocken- und Rohrleitungs-Anlagen
Beratungen und Gutachten
Beste Referenzen

Zentralheizungen
SCHMIDT, MANN & Co., G. M. B. H.
Leipzig S 3 **Brandvorwerkstraße 54**
Fernruf: 31573 und 37184

Franz Fuß
Privat- und Instituts-Gelder
gegen 1., 2. u. 3. Hypotheken schnellstens, sofortige **Zwischen-Kredite** u. günstige
Immobil. u. Hausverwaltg. Regelung der Aufwert.-Hypotheken
Gellertstr. 2, 1. Ecke Georgiring · **Gegründet 1911** · Tel. 19842, 23887

Otto Pretzsch
Leipzig W 33

liefert und reinigt
Putztücher
für alle Fabriken.

Robert Reinicke
Rolladen-, Jalousiefabrik
Alexanderstr. 4
Gegründet 1880 · **Tel. 27246**

JALOUSIEN
ROLLADEN

Stahlwellblech-Rolladen · Panzerplatten-Rolladen · Markisen · Rollschutzwände · Verdunklungsrollos · Holzrollos
Büromöbel-Rolladen

HANS HONOLD · LEIPZIG-PLAGWITZ
JAHNSTRASSE 77 · FERNSPRECHER NR. 40211

Jalousien — Rolläden — Markisen
Neuanfertigung — Reparatur-Werkstatt
Anstrich alter Jalousien, besonders bei Hausabputz
Gegr. 1885 **Gustav Wündisch, Leipzig N 22, Elsbethstr. 10** Fernsprecher 50204

Richter-Kaffee
in bekannten vorzüglichen Qualitäten
Max Richter
Kaffee-Großrösterei
Leipzig



A. Buhl
Leipzig C 1
Waldstraße 10
Telefon 15319

Fachmänn. Spezialbearbeitung jedes Einzelfalles + Spezialgasverfahren gegen Wanzen u. Motten Geprüft a. der staatl. Hochschule — Hygienisches Institut +

Alle
Karosserie-Reparaturen
schnell und preiswert bei bester Ausführung
F. Seegers & Sohn
Karosseriewerke
Leipzig W 31, Steubenstraße 28/34
Tel. 41523 u. 41524 (früher Seumestraße)

Kartonnagen
für alle Branchen
Alfred Krippner Nchf.
Leipzig, Ranstädter Steinweg 42 b
Telefon 222 20

A. NÄUMANN NACHF. PAUL RUPPERT
LEIPZIG S 3, Brandvorwerkstr. 23
Kartonnagen für alle Branchen
für Versand, Einzelpackung und Lager + +
Spez. Pelz- und Fellverpackung

Leipziger Kartonagen-Fabrik

und

Wellpappenwerke Wilhelm Jansen

Leipzig C 1
Dessauer Straße 13

Telefon 53981, 53196

Alle Sorten von Kisten

liefert

Max Seiffried
Leipzig C 1
Nikolaistraße 34

Alleinverkauf der amerikanischen Export-Spezialkisten und Cavokisten · 68 Sorten ständig am Lager

Kistenfabrik

Hugo Reichel
Inh.: Richard Reichel

Leipzig C 1
Seitenstraße 6
am Westplatz
Telefon 27930

Gegründet 1865

Schnellste Lieferung von Kisten aller Art zu billigsten Preisen. **Spez. Satzkisten:** Exportkisten · Bahnkisten · Postkisten

Oskar Jedermann

Bauklempnerei
Sanitäre Anlagen
Ständige Ausstellung
Weststraße 86
Fernruf 27280

Leipzig C 1
Weststraße 78

C. Anton Wagner, Leipzig
seit 1904
Fernruf 60624
Sanitäre Installation * Klempnerei

Bauklempnerei Ruf: 32286

Gebr. Zollmann

Leipzig S 3, Moltkestr 62

Gas-, Kalt- und Warmwasseranlagen
Bäder · Klosetts
Dacharbeiten

Ernst Drese

Kohlengroßhandlung

Leistungsfähig. Bezugsquelle v.

Ia Briketts und **Zechenkoken**

Leipzig C 1
Oswaldstr. 19–23
Fernsprecher 63826

E. Robert Thiele · Leipzig

Pfaffendorfer Straße 20 · Telephon Nr. 26405

Klempnerei und Installation von Bau-, Gas- und Wasseranlagen

Sanitäre Anlagen und alle ins Fach einschlagenden Arbeiten

HÖHNE & SCHÄFER

KUNSTSTEINWERK
LEIPZIG C 1
VERL. BERNHARDSTR. 61/62
FERNSPRECHER 61695

NEUKONSTRUKTION VON MASSIVTREPPEN

UND SÄMTLICHEN BETONWERK-STÜCKEN UND BETONSÄULEN RASENEINFASSUNGEN

Felix Pfeifer

Leipzig C 1
Sternwartenstraße Nr. 43
Fernsprecher Nr. 23055

Kupferschmiederei, Warmwasserversorgungen, Boiler-Apparate aller Art, Kochkessel, Rohrleitungen für Hoch- und Niederdruck

Familien-Lesezirkel

Siegfried Schussheim

Leipzig C 1
Kohlgartenstr. 52 a

liefert den Lesezirkel mit Versicherung in allen Stadtteilen frei Haus.

Rudolf Franz

Malermeister

Leipzig C 1

Reichsstraße 10 · Tel. 16850

Dekorationsmalerei
Anstrich · Firmenschilder
Buchstaben · Lichtreklame

Heiseler & Wildenhain

DEKORATIONS-MALEREI

Thomasiusstr. 16 Fernruf 20601

Maler- und Anstricharbeiten

Zimmer-, Treppenhaus- und Fassadenmalerei
Reklameschilder · Spritzlackierungen

Max Andrä Inh.: **Gebrüder Johannes u. Max Andrä** Malermeister
Leipzig N 22
Stockstraße 11 Fernsprecher 50771 Gegründet 1884



FRITZ BREITUNG
INH. W. BREITUNG
LEIPZIG-VO.
COMENIUSSTR. 34
RUF = 61553

Malergeschäft
Grosspietsch & Schreiber

Werkstätten für einfache und künstlerische Dekorationsmalerei und Anstrich jeder Art

Reichelstraße 15 · Fernsprecher 27133

Auszeichnungen: Goldene Medaille, Silberne Medaillen etc., Diplome

Malerarbeiten

liefert prompt und billigst

„Liema"
e. G. m. b. H.

Leipzig C 1
Friedrich Liststr. 26 · Tel. 23299

Willy Kämereit

Leipzig N 24 · Paul Heysestraße 5

Dekorationsmaler

Fassaden
Treppenhäuser
Wohnungen

Malermeister Richard Krause

Malerei und Anstrich

aller Art + gut und preiswert

Leipzig N 25, Mockauerstraße 23 + Fernruf 52540

125 Jahre
Julius Müller Sohn
Malerei, Anstrich,
Feine Lackierung
Leipzig C 1, Salomonstr. 6
Fernruf: 27195 Gegr. 1864

ALFRED OTT
AKAD. MALER
WERKSTATTE FUR KUNST
UND DEKORATIONSMALEREI
RUF • 55840
LEIPZIG NORDPLATZ 8

CARL PELZ
Dekorationsmaler
LEIPZIG C 1 · LÖHRSTR. 11, HOF
UND ELSTERSTRASSE 45
Fernsprech-Anschluß 13881

Zimmer-, Möbel- und Schildermalerei
Hausabputz und Anstrich jeder Art
Fachmännische Beratung
und Kostenanschläge kostenlos

GEORG
PFNISTER

Moderne Firmen
Dekorations-Malerei
Anstrich aller Art

Malermeister
Fernruf Nr. 25773
Löhrstraße Nr. 14

C. Seyffert · Leipzig C 1
Elsterstraße 19 — Fernruf 10168
Gegründet 1893

Werkstatt für Malerei und Anstrich

Ausführung aller Malerarbeiten
Zimmer, Tapezieren, Geschäftsräume, Hausabputze · Preiswerte Bedienung
Kurt Klemm · Malermeister · **Leipzig**
Waldstraße 44 · Fernsprecher 16044 · **Jacobstraße 5**

Gebr. Schrecker
Dekorationsmaler
Leipzig O 30
Jonasstraße 1–3

ANSTRICH ALLER ART
Erste Referenzen
Fernsprecher Nr. 62063

RICHARD SCHULTZ
Inh. Otto Fordk
Leipzig C 1, Blücherstr. 4
Fernsprecher 43580
Werkstätten für Malerei
Einfache und künstlerische Dekorationsmalerei · Anstrich
Autolackierung · Schriften
—— Schleiflackierung ——

paul steuer
malermeister
leipzig c1
elsässerstraße 7
fernsprecher: 27 509
moderne raummalerei
feine lackierungen

Anton Heimerl
Leipzig C 1
Gottschedstr. 13
Fernsprecher 11980
Atelier für
feine Maßschneiderei

Alfred
Stiller
vornehme Herren- und
Damen-Maßschneiderei
Leipzig
Dittrichring 20
Tel. 26229

Maßschneiderei
für moderne, erstklass. Herrenkleidung
A. Richard Voerkel
Leipzig C 1, Harkortstr. 1 · Tel. 11677
schrägüber dem Reichsgericht
Reichhaltiges Stofflager in erstklassigen Neuheiten · Kostenlose fachmännische Beratung in allen Kleidungs- und Modefragen

Nur bei mir

ein moderner gutsitzender Maßanzug (Englisch oder Deutsch) RM. 139.— • bei zugebrachten Stoffen RM 80.— Kostüm oder Mantel RM 50.—
Verlangen Sie unverbindlich Vertreter-Besuch

E. W. Müller
Leipzig C 1 · Hainstr. 26 II.

APARTE
MÖBEL ERSTE
QUALITÄT NEUZEITLICHE
KÜNSTLERISCHE WOHNRÄUME

HALLITSCHKE & VOLKMER Tel. 13780 und 14954
INNEN-AUSBAU LEIPZIG ELSTERSTR. 37

Heinrich Boldt
Leipzig · Humboldtstr. 22 ·
Fernsprecher: 29222
Tischlermeister

Anfertigung
aller Tischlerarbeiten
für Wohnung und Geschäft
Neuanfertigungen · Reparaturen

Lisa König · Leipzig C 1
Tröndlinring 6 Telefon 28065

Photogr. Aufnahmen all. Arten
Photogr. Amateurartikel
Photogr. Amateurarbeiten
Photogr. Vergrößerungen
billig und gut

Parkett liefern legen reparieren hobeln reinigen **Otto Elbinger** Leipzig S 3 Kantstraße 17 Tel. 30641



Parkettreinigen
Neu!! mit „SAXONAL"
Sämtl. Fußböden-Facharbeiten, Fensterreinigen, Staubsaugen, auch in Privatwohnungen. Verleihen v. Maschinenleitern bis 30 m Höhe.

„SAXONIA"
Inhaber **Max Loose**
Leipzig, Blücherstraße 4
Telefon 10749

Fachmännische Beratungen kostenlos und unverbindlich.

Radio-Mohr
Leipzig C 1, Waldstr. 22
Fernsprecher 27142

liefert sämtliche
Markenfabrikate
der Radio-Industrie

Erste Referenzen.

Gas
Wasser
Warmwasser
Sanitäre Einrichtungen

E. Otto Wilhelmy
Inselstraße 6
Telefon Nr. 20029

Schirm-Hampel

das Haus für
gute Schirme
u. Spazierstöcke

Leipzig, Hainstraße 31

Emil Graichen
Leipzig, Emilienstr. 38

Ausführung aller Schlosserarbeiten, Feineisenkonstruktion, feuersichere Türen, Scherengitter und Türbeschläge

Telefon 18688 · Gegründet 1891

כשר
Gottlieb's
Ungarische und Wiener Küche
unter Aufsicht des hies. Orthodoxen Rabbiners im Zentrum der Stadt
Plauensche Straße 3-5
(am Brühl) Telefon: 13372, 23707
Früher Packhof- u. Nicolaistr.

Schildermalerei
Wolff & Hammer
Leipzig, Inselstraße 7
Fernsprecher Nr. 11319
Firmen- u. Reklameschilder
Transparente
Lichtreklame
jeder Ausführung.

A. ALBRECHT
SCHLOSSERMEISTER
LEIPZIG C 1
SOPHIEN-STR. 30-32
FERNSPRECHER 32951

Arthur Leuschner
Kunstschmiede u. Bauschlosserei
Ausführung sämtl. Neu- und Reparatur-Arbeiten
Leipzig C 1
Kohlgartenweg Nr. 1
Fernsprecher Nr. 61008

Schlosserarbeiten

führt aus:

Kurt Preuß

Leipzig N 25
Mockauer Straße 26
Telefon: 55362

Spezialität:
Treppen und Gitter

Bruno Stecher

Schlossermeister · Inh. Fritz Stecher

Bauschlosserei · Autogene Schweißerei
Elektr. Licht- u. Kraft-Anlag. · Radio-Anlagen
Spezialität: Reparaturen f. elektr. Demag-Aufzüge

Gegr. 1894 — Mitglied des Verbandes deutscher Elektro-Installateure E. V., Ortsgruppe Leipzig

Leipzig N 21

Delitzscher Str. 116 — Fernspr. 53687 — Postscheckkonto Leipzig 57761 — Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Filiale Leipzig, Depositenkasse F

HUGO RAUBER

KUNSTSCHMIEDE · BAUSCHLOSSEREI
EISENKONSTRUKTIONEN

LEIPZIG · S 3

MEUSDORFER STRASSE 49

FERNSPRECHER 35479
GEGRÜNDET 1890

Bauschlosserei Ernst Sieber, Leipzig C1

Telefon 28986 — gegründet 1888 — Mittelstraße 15

Betrieb 1: Tauchaerstraße 44
Betrieb 2: Dresdner Straße 68

Edwin Werner · Leipzig C1

Bauschlosserei, Eisenkonstruktion, Maschinenreparaturen

Schmiedeiserne Treppen und Fenster jeder Art · Frontgitter
Tore usw. · Spezialität: Abdeckgitter moderner Form

Fernspr. 12011

Gerhard & Hey A.G.
Leipzig, Ritterstraße 23/29

Fernruf: Sammel-Nr. 72931
Firma gegründet 1856

Rauchwaren-Spezialverkehre
von Leipzig nach London, New York, Paris etc.
Inkasso! Versicherung! Verpackung! Lagerung!
Durchfrachtkonnossemente

C. G. Lentsch
Spedition
Leipzig, Brühl 13

Überseeverkehr
Rauchwaren-Abtlg. und Verpackung
Fernsprecher:
17849 / 17879 / Hauptbüro Brühl 13
58212 / 58213 / Expedition und Lager M.-Th. Freiladebahnhof

A. Lieberoth
Leipzig Brühl 7/9
Spedition
daselbst seit 1780

Wilhelm Röder senior
SPEDITION
Leipzig
Brandenburger Str. 22 Gegr. 1754

Johann Carl Seebe
Spedition
Leipzig C 1
Telefon 20746/47
Gegründet 1779
Spezialität:
Rauchwarentransporte
von und nach allen Plätzen der Welt

Sieland & Co.
G. m. b. H.
Internationale Spedition
Leipzig C 1 · Blücherstraße 6/8
Tel. 10800 — 20595
Ausführung aller Transporte

Schenker & Co.
Berlin
Zweigniederlassung Leipzig
die Spediteure für alle Transporte
Brandenburger Straße Nr. 1
Telefon 70. 731 Telegr. Frachtschenker

Hermann Hempel
Steinmetzmeister Tel. 35498
Leipzig S3, Windscheidstr. 43/45
Steinmetzarbeiten
Grabmalkunst
Kunststeinarbeiten

C. KAULE, STRASSENBAUGESCHÄFT

Leipzig C 1 · Albertstr. 21
Fernsprecher 32831, 31767

Friedrich Walther, Steinsetzmeister, Leipzig C 1
Hohenzollernstraße 15 · Gegründet 1871 · Telefon 63026
Straßenbau, Tiefbau, Eisenbahnbau, Pflasterarbeiten jeder Art, Asphaltierung, Teermakadam, Holzpflaster, Kabelverlegung, Mastensetzen, Dampf-Straßenwalzen-Betrieb

Johann Moser
Steinsetzgeschäft
Leipzig C 1
Wiebelstr. 9
Tel. 67716

Ausführung
sämtlicher Fußweg- und
Pflasterarbeiten

Prompt u. vorzüglich
gegr. 1897
Tel. 25291
STEMPEL
Albert Otto
LEIPZIG, Plauensche Str. 2
SCHILDER

Dr. jur. Dr. rer. pol.
Gottfried Bürger
Diplom-Steuersachverständiger
Diplom-Bücherrevisor
Leipzig C 1
Kohlgartenstraße 45
Fernsprecher Nr. 60280

R. Zwicker & Co., Leipzig
gegründet 1879
Markt 16 Fernruf 25879
Spezialgeschäft
für
Trikotagen
Strumpf- und Strickwaren
Handschuhe.
Einnahme der Sächs. Landes-Lotterie

BRUNO WOLLSTÄDTER, BILDHAUER
LEIPZIG N 21 · TELEFON 53980
STUCK · RABITZ · MONIER · LEICHTWÄNDE · KUNSTSTEIN
GRABMÄLER · ANTRAGEARBEITEN · BAUDEKORATION

OTTO KEINDORF
STUCKATEUR

Werkstätte für Stuck / Rabitz / Monier

Ausführung von Stuckarbeiten
Zwischenwänden, Schrankeinbauten
usw. bei Wohnungsumbauten
Renovierung alter Stuckdecken
Bildhauerarbeiten · Grabmalkunst.

LEIPZIG N 24
Stöckelstraße 56
Fernsprecher 62096

Oscar Bähr Nachf., Leipzig C 1
Burgstraße 20, gegenüber Thüringer Hof · Tel. 20731
Metallwarenfabrik Gegründet 1873

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte

Anfertigung und Lager von Dekorationsständern für alle Branchen
Speziell: Ladentafel-Glasaufsätze · Verchromen, Vernickeln und Versilbern sämtlicher alter und neuer Metallteile, Autokühler, Armaturen pp.

Martin Schubert
Inh.: Walter Schubert, Tischlermeister
Leipzig O 27
Colmstr. 7 · Fernruf 627 58

Bau- und Möbeltischlerei
Holzbearbeitung
Innenausbau
Erste Referenzen

Friedrich Bünger

von der Industrie- u. Handelskammer zu Leipzig öffentlich bestellter und vereidigter Bücherrevisor V.D.B. · Wirtschaftstreuhänder

Leipzig C 1
Neumarkt 20/22
Telef.: 24134, 19975

Dr. jur. Dr. rer. pol.
Gottfried Bürger
Diplom-Steuersachverständiger
Diplom-Bücherrevisor

Leipzig C 1
Kohlgartenstraße 45
Fernsprecher Nr. 60280

Ihre alten Eßbestecke werden wie neu und rostfrei gemacht

Ebenso Fahrradteile, Bügeleisen, alle Scheeren, Werkzeuge, Tür- u. Möbelbeschläge usw., Preisliste und Vertreterbesuch unverbindlich

Neue Bestecke sind jederzeit am Lager vorrätig.

Verchromungsanstalt
Hegel & Kießling, Leipzig C 1
Zweinaundorferstr. 46 · Tel. 67889

„GISELA"

Deutsche Lebens- und Aussteuer-Versicherungs-A.-G.
Gegründet von der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft · Hervorgegangen aus dem Gisela-Verein · Ursprung 1880

Filial-Direktion Dresden

Gr. Zwingerstraße beim Postplatz · Fernruf 17 520

Mitarbeiter:
D. Neufeld, Leipzig-C 1, Dresdner Str. 9, I. links
Telefon 16906

Otto Bergter
Waagenfabrik
Leipzig-Li.
Lützner Str. 79 Tel. 43059

Reparaturen aller Waagen
Lager neuer Waagen und
Gewichte

Reserviert für

Haushalt-Wäscherei Alt-Leipzig

Leipzig C 1, Apels Garten 6

Telefon 15405

Wäsche

mit bester Seife gewaschen, dann nicht feucht in Dampfmangeln gewalzt oder geheizten Maschinen gepreßt, sondern **Im Freien getrocknet** auf der Kaltmangel gerollt oder mit Hand geplättet, somit wirkliche Hauswäsche, reinweiß und sauber. Familienwäsche nach Gewicht das Pfund 30 Pfg. Feine Herren- und Damenwäsche preiswert

Wäscherei Baatz Gohlis, Lothringer Str. 87 Fernsprecher 51336

Wasch- und Plätt-Anstalt „EDELWEISS"

Haushaltwäsche

Spez. Feine Herrenwäsche auf neu und hohl geplättet
Familienwäsche
Gardinenspannerei
Konkurrenzlose Preise

E. Heidenreich, Leipzig C 1
Dresdner Straße 2a

Fernsprecher 61710

Waschanstalt
‚Staude'

Fernsprecher 61710



Zeitschriften und Bücher

ins Haus liefert

Ernst Krüger, Leipzig S 3

Buch- u. Zeitschriftenhandlung
Südstraße 78

Abonnements-Beginn zu jeder Zeit

Zentralheizungen Warmwasserbereitungen

Richard Doerfel

Kirchberg i. Sa. · Telefon 327 — Chemnitz · Telefon 2065
Dresden · Telefon 22926 — Leipzig · Telefon 23222
Naumburg a. Saale · Telefon 295 — Werdau i. Sa. · Telefon 842

Beziehen Sie sich bei Auftragsvergebungen

auf das

Jüdische Jahrbuch für Sachsen

Ausgabe Leipzig

KLEINE ANZEIGEN

Apotheken

BÖRSEN-APOTHEKE
BRUNO STORZ
LEIPZIG
Am Hallischen Tor 12
Nähe Hauptbahnhof

Fernsprecher: Apotheke: 20674
Engel-Apotheke
Dr. E. Mylius, Markt 12
Fernsprecher: Privatkontor: 11460

Gneisenau-Apotheke
H. Schaeffer
Leipzig C 1
Yorkplatz · Fernsprecher 24205

Kronen-Apotheke Carl Böhme
Fernruf 50926 **Gohliser Str. 42** A. d. Friedenskirche
Drogen · Allopathie · Homöopathie · Biochemie
Lieferant aller krankenkassen · Reichhaltiges Lager in Spezialitäten und kosmetischen Artikeln
Auf telephonischen Anruf Zusendung frei Haus!

Nord-Apotheke Walther Stephan
Leipzig N 22, Ehrensteinstr. 47a
Ecke Hallische Str. · Fernsprecher 55255
Allopathie · Homöopathie · Biochemie
Harnuntersuchungen
In- und ausländische Spezialitäten
Auf Wunsch frei Haus.

Auto-Reparaturen

Autoreparatur-Werkstatt
Gebr. Küchenmeister
Leipzig N 22 · Hallische Str. 88
Telefon 52117

FIAT
Müller
Leipzig N 22
Telef. 52922, 57534

Baustoffhandlungen

Richard Foerstendorf Gegründ. 1880
Leipzig W 31 Jahnstr. 74 Telefon 41307
Baumaterialien-, Kohlen-Großhandl.

Buchbindereien

Alle Buchbindereiarbeiten, wie Einbände, Mappen, Alben usw. liefert in jeder Ausführung und Auflage die
Großbuchbinderei Vogel & Rausch
Leipzig C 1, Inselstraße 9

Dachdecker

M. Böckelmann
Dachdeckermeister
Naundörfchen 13 · Tel.: 12809
empfiehlt sich zur Ausführung
aller Dachdeckerarbeiten

Dekorationsmaler

Hugo Funk
Werkstatt für Malerei u. Anstrich
Leipzig C 1
Thomasiusstraße 6
Fernruf 26358

Gerhard Staudinger
Dekorationsmaler
Leipzig C 1 · Elsterstr. 53 · Tel. 24521

Drogerien

Parfümerie, Drogen- und Farbenhandlung
Eugen Bornmüller · Leipzig
Nicolaistr. 55 · Eingang Brühl · Tel. 14218
Drogen, Chemikalien u. Verbandstoffe

Elektrische Anlagen

Elektrische Anlagen, Reparaturen und Störungsbeseitigungen führt fachmänn. billigst und schnell aus

F. W. Reihe, Leipzig Tel. 28490
Reichstraße 24 (Ladengeschäft)
Eingang im Torweg

Fensterreinigung

„TEUTONIA"

Fenster- und Parkett-Reinigungs-Anstalt

Inhaber Bruno Penndorf · Albertstraße 19
Gegründet 1900 · Fernruf 15732
Verleihung von Staubsaugapparaten

Glasereien

Otto Heil

- Glaserei
- Bildereinrahmung
- Kunsthandlung

LEIPZIG
Gohliserstraße 4

Max Lindner, Glasermeister
Nordstraße 66 · Werkstatt Nordstraße 44

Solide Erledigung aller Glaser- und Tischlerarbeiten
Fernsprecher 13805

Jalousien

ROBERT WINKLER
RANSTÄDTERSTEINWEG 31 TELEFON 15284

JALOUSIEN · ROLLÄDEN
MARKISEN · NEUANFERTIGUNG
UND REPARATURWERKSTATT

Kartonnagen

Johannes Schreyer, Leipzig W 31
Gegründet 1899
Könneritzstraße 50 · Fernruf 40577
Kartonnagen-Fabrik für alle Industrien
Versandkartons · Lagerkästen

Kistenfabriken

FRIEDR. M. DORN
Leipzig C 1 + Bernhardstr. 33
Telefon 60365
Kisten für jeden Zweck

Klempnereien

C. Günther's Nachf.
Installation u. Bauklempnerei
Leipzig C 1
Katharinenstr. 19
Telephon 224 44

P. Jäckel Nachf. Friedr. Schmidt
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Leipzig-Plagwitz, Ernst-Mey-Str. 10
Fernsprecher Nr. 42402

Oswald Knöfel · Leipzig C 1
Querstraße 22 · Ruf 10288
Bauklempnerei und Schlosserei
Installation für Gas- u. Wasseranlagen

Edmund Schröter
Klempnermeister
Promenadenstraße 12
Telefon 27806

Ladenbau

Ladenbau + Buchstaben
Schilderfabrik + Lichtreklame
KARL BRANDAU
LEIPZIG C 1, Tauchaerstr. 28 + Tel. 28955

Inserieren
steigert den
Umsatz!

Linoleum

Gustav Berndt, Leipzig
Spezialhaus in
Linoleum
Zentralstraße 1, Ecke Gottschedstraße
Spezialität Linoleum verlegen



Arthur Breitenborn
Leipzig C 1, Kurprinzstraße 2
Fernsprecher 11800
Teppiche · Linoleum
Läuferstoffe · Wachstuche

Maler

Hugo Funk
Werkstatt für Malerei u. Anstrich
Leipzig C 1
Thomasiusstraße 6
Fernruf 26358

Klemm & Sohn
Inh. Hans Klemm, Malermeister
Leipzig S3
Brandvorwerkstr. 38 · Telefon 32614

Georg Naundorf
Malermeister
Leipzig C1
Hauptmannstr. 5III · Fernspr.: 45266
Werkstatt: Fregestraße 27

Wilhelm Rode
Malermeister
Leipzig · Nordstraße 47
Telefon 26842 · Gegründet 1881

Marmorarbeiten

F. John & Sohn — Gebr. Bosüner
Leipzig C1, Eutritzscher Str. 24, Platz 27
Marmorarbeiten jeder Art

Möbeltischlereien

Ferdinand Zein
Bau- und Möbeltischlerei
Leipzig C1, Kolonnadenstr. 22 · Tel. 10854
Laden- und Schaufenstereinrichtung.

Schilder

L. Pomeranz · Leipzig
Gegr. 1908 Tauchaerstr. 16 Telefon 24572

Spezialität: Firmenschilder · Fassadenbau
Lichtreklame · Glasschilder · Holz-, Metall- und Leuchtbuchstaben · Transparente all. Art

Schlossereien

Friedrich Schröter, Schlossermeister
Bau-, Gas- und Maschinen-Schlosserei
Autogen-Schweißerei
Böttchergäßchen Nr. 9 **Leipzig C 1** Katharinenstraße 22
Tel. 26870 · Reparaturen aller Art, schnell und preiswert

Fr. Bruno Wilhelm
Kunst- und Bau-Schlosserei
Autogene Schweisserei
Leipzig C 1, Elsterstraße 10

Speditionen

Johann Christian Freygang
Abteilung Spedition
Gegründet 1812
Leipzig, Kohlenstraße 32a
Fernsprecher 32153

Tapeten

Gustav Berndt, Leipzig
Spezialhaus in
Tapeten
Zentralstraße 1, Ecke Gottschedstraße

Tapeten

Th. Martini · Inh.: Max Schlegel
Leipzig-Gohlis, nur Hallische Str. 59
Fernruf 50495 Tapeten, Linoleum, Wachstuch Leder-, Gummiwaren

Tapezierer

Albert Naumann
Leipzig C 1
Funkenburgstraße 7
Tapezierer und Dekorateur

I. SCHÖBERL
Verwandlungsmöbel-,
Polstermöbelfabrik · Innendekoration
LEIPZIG C 1
Nikolaistraße 5 · Fernruf 10589

Oskar Steinbach
Tapezierermeister u. Dekorateur
Leipzig C1
König-Johann-Str. 16 · Fernruf 25392

Tischlereien

Möbelreparaturen aller Art
Beizen und **Polieren** von Möbeln sowie Neuanfertigungen.
Menzel, Tischlermeister
Leipzig, Centralstraße 6
neben der Synagoge · Fernsprecher 17827

WILHELM REICHE
Tischlerei und Zimmergeschäft
Leipzig, Färberstr. 4/6 · Tel. 29565

Tischlerei · Carl Walther
Beiz- u. Polierwerkstatt
LEIPZIG C 1
Weststraße 79 · Telefon 26212

Ferdinand Zein
Bau- und Möbeltischlerei
Leipzig C1, Kolonnadenstr. 22 · Tel. 10854
Laden- und Schaufenstereinrichtung.

Beziehen Sie sich bei Auftragsvergebungen

auf das

Jüdische Jahrbuch für Sachsen

Ausgabe Leipzig

Inhaltsübersicht

Vorwort 7
Kalendarium 8

I. Der Sächsische Israelitische Gemeindeverband
Von Rechtsanwalt Paul Salinger, Dresden . 9

II. Aus dem jüdischen Leben Leipzigs

Vergangenheit

Förderung jüdischer Wissenschaft durch jüdische Gelehrte in Leipzig. Von Gustav Cohn . . 14
Aus dem jüdischen Leipzig der Jahrhundertwende. Von Saul Lilienthal, Wiesbaden 28

Gegenwart

Leipziger jüdische Künstler sprechen von ihrem Schaffen (mit Bildern):
Der Maler und Graphiker Ernst Kaufmann 41
Der Architekt Wilhelm Haller 42
Der Maler A. Jaskiel. 47

Grobig
HILFT IHREN AUGEN
FACHGESCHÄFTE FÜR OPTIK UND PHOTO
NIKOLAISTRASSE 11 Ecke Schuhmachergäßchen
GRIMM. STEINWEG 4 gleich vorn am Augustusplatz

Die soziale Struktur der Leipziger Judenheit. Von Dr. Felix Goldmann, Gemeinderabbiner 50
Die jüdische Schule. Von Rabbiner Dr. Ephraim Carlebach 56
Das Leipziger Gemeindeblatt. Von Gemeinderabbiner Gustav Cohn 63

III. Zur Arbeit der jüdischen Organisationen

Der C.-V. im Freistaate Sachsen. Von Dr. Felix Goldmann, Vorsitzender des Landesverbandes im Freistaate Sachsen 75
Jüdischer Liberalismus in Leipzig. Von Rabbiner Gustav Cohn 78
Die Agudas Jisroel. Von Dr. med. Oskar Dzialowski 87
Die Poale-Zion-Bewegung und ihre Leipziger Arbeit. Von Benno Sehr 94
Der jüdische Jugendring Leipzig. Von Hans Oesterreicher und Dr. Fritz Grübel 97

IV. Die Anzahl der Juden in der Welt 104

V. Die israelitische Religionsgemeinde und ihre Verwaltung 105

VI. Organisationen und Vereine 116

VII. Anzeigenteil

Angaben der Organisationen und Vereine ohne Gewähr

Verantwortlich: für die Redaktion Willi Tisch, Berlin, für die Anzeigen Hanns Loewenstein, Leipzig
Verlag: Hanns Loewenstein und Willi Tisch, Verlag für Jahr- u. Adreßbücher, Berlin-Leipzig
Druck: Berliner Spezial-Druckerei G. m. b. H., Berlin NW 21